Techn. 2100 i

Digitized by Google

Digitized by Google

C

Bericht

über die

Industrie-Ausstellung

aller Nationen

in

New-York.

1854.

4477.

Druck und Verlag der „New-Yorker Handels-Zeitung".

Am. 5176

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorbemerkung.

Indem wir hiermit den Bericht über die New-Yorker „Industrie-Ausstellung" vom Jahr 1853 in der jetzigen Gestalt dem Publikum übergeben, müssen wir wegen des verspäteten Erscheinens desselben um Entschuldigung bitten. Mehrere unvermeidliche Hindernisse wirkten der schleunigen Vollendung entgegen, welche zu beseitigen, nicht in der Macht des Herausgebers lag.

Wir haben in der Broschüre dieselbe Reihenfolge der Artikel beibehalten, wie sie ursprünglich in unseren Wochenberichten erschienen sind, um nicht die Fassung zu zerstören, welche der Eindruck, unter dem sie geschrieben, ihr aufgedrückt hat; eine Fassung, die uns ein getreues Bild von der Entwickelung jener Ausstellung wiedergiebt. Wir begegnen darin dem Ausdruck der Hoffnungen, der Wünsche, Erkenntnisse und Täuschungen der Verfasser, wie sie durch die jeweilige Gestaltung der Ausstellung in ihnen hervorgerufen wurden.

Mögen die Ansichten über den Erfolg der Ausstellung noch so verschieden sein, so viel ist gewiß, daß sie als ein bemerkenswerthes Ereigniß in der Geschichte des Verkehrs zwischen der alten und neuen Welt bezeichnet zu werden verdient, und wir werden uns befriedigt fühlen, wenn wir nur Etwas zur Charakterisirung dieses Ereignisses beigetragen haben. Der vorliegende Bericht ist nicht allein das vollständigste, was in deutscher Sprache darüber erschienen ist, sondern auch der einzige, welcher der Vergessenheit entzogen worden. In englischer Sprache ist bis jetzt überhaupt nur e i n e Abhandlung erschienen, welche die vorliegende zwar an Umfang etwas übertrifft, aber vom bloß nationalen

Digitized by Google

Gesichtspunkte ausgeht und diejenigen Gegenstände, welche für ein deutsches Publikum Interesse haben, flüchtig behandelt, über andere sich wieder in ungebührlicher Länge verbreitet. Die Bemerkungen über die amerikanischen Verhältnisse überhaupt, welche hin und wieder dem Berichte eingeflochten sind, dürften für den, der sich für die westliche Hemisphäre interessirt, nicht ohne Interesse sein und sollte es uns freuen, wenn sie dazu beitragen könnten, manchen irrthümlichen Meinungen darüber zu begegnen.

New-York, im Juli 1854.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Einleitung.

New-York, 21. Juli 1853.

Auf einer Stelle, die vor verhältnißmäßig wenigen Jahren einer Wildniß ähnlicher sah als einer Wohnstätte der Menschen, erhebt sich jetzt im großartigen Baustyle ein Palast, der die seltensten Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbfleißes Europa's und Amerika's in sich schließt und auf den heute die Augen der Industriellen beider Welttheile gerichtet sind. Auf der schmalen Insel, umschlossen von beiden Armen des romantischen Hudson, wo vor einer Spanne Zeit der Sohn der Wildniß noch seinen Tomahawk schwang und sein Haupt zum Kriege schmückte, erhebt sich jetzt neben der gewühlvollen Weltstadt das Pantheon der modernen Industrie, in welchem die Bewohner der alten und neuen Welt sich die Hand reichen zum Frieden.

Der Urbewohner des Nordens hat seinen Weg weithin über den Mississippi genommen, wo er auf den unwirthbaren Steppen des fernen Westens umherstreift. Ein späterer Kampf zwischen Abhängigkeit und Freiheit wurde auf diesem Boden zu Gunsten der letzteren entschieden. Ein neues Geschlecht wandelt jetzt auf dieser Erde, welches die Feindseligkeiten der Alten nur aus der Sage und Geschichte noch kennt. Die Nationen suchen heute ihre Ueberlegenheit nicht mehr in organisirten Heeren zur Vertilgung ihrer Brüder, sie suchen sie in den Blüthen des Friedens — in Kunst, Wissenschaft, Handel und Industrie. Die Industrie ist der Faktor des Handels; der Handel ist das Mark der Völker. Wie Tirus und Sidon, Egypten, Venedig, die Niederlande und Brittanien die Handelsleute, so wurden sie jeweilig auch die Beherrscher der Welt. Der Kampf um die nationale Suprematie wird in Zukunft nicht mehr in blutigen Schlachten auf den sogenannten Feldern der Ehre, er wird in den Werkstätten der Industrie und auf dem Verdecke des Kauffahrers geschlagen. Das grelle Pfeifen der Dampfmaschine auf unseren Eisenbahnen, Flüssen und Meeren, das Brausen der vom Ruder des Schiffes durchspaltenen Woge, das Sausen des Windes im Takelwerk der Flotten, und die lieblichen Wolken von zahlreichen Segeln treten an die Stelle des tödtenden Kampfes, des Geklirres der Waffen und der Seufzer verwittweter Frauen und hülfloser Waisen. Wozu auch sollte die Welt noch ferner sich befehden, wozu um Mark- und Grenzsteine sich streiten, wo die Gottheit keine Barrieren zog? Der Mensch

Digitized by Google

hat die Natur bezwungen und sich dienstbar gemacht — sollte er nicht sich selbst bezwingen können?

Der Palast im Hyde-Park eröffnete eine Aera des Friedens zwischen den Handel- und Gewerbtreibenden der Völker; der Palast am Reservoir-Square gibt die Bestätigung der neuen Welt zu dem damals geschlossenen Concordat. Tausende von Bewohnern der alten Welt hatten hier eine neue Heimath gefunden, als ein weites Meer sie von ihren Vätern und Brüdern trennte. Der ländergattende Dämpfer hat die Gestade des Oceans sich näher gerückt und der Bruder Europa's eilt mit den Werken seines Fleißes zu seinem Bruder über's Meer. Dieser beweis't ihm durch die Werke seiner Hand, daß auch er nicht unthätig gewesen, und so weit es möglich, die rohe Materie bezwungen hat. Sie tauschen ihre Erzeugnisse aus, sie schließen neue Bande der Freundschaft, neue Verbindungen zwischen den Bewohnern beider Welttheile. Intelligente Männer sind von Europa herüber gekommen, um diesem Schauspiele beizuwohnen. Sie werden sehen, gehen und erzählen. Das Gute, was sie hier beobachtet, werden sie daheim anwenden, das Nachtheilige vermeiden. Wir wollen Alle lernen, Alle lehren. Jeder kehre zurück reicher an Erfahrungen und Hoffnungen; Jeder sei nur von einem Wunsche beseelt, von dem Wunsche, für das Wohl der Völker und Individuen, von dem Willen, für den Fortschritt der Menschheit zu wirken. Mit diesem Willen werden denn auch wir unsere Aufgabe beginnen.

Die Entstehung des Planes zur Errichtung des New-Yorker Krystall-Palastes, so wie die Errichtung des Gebäudes selbst, kurz die Geschichte der Industrie-Ausstellung ist durch ein im vorigen Frühjahr unter der Leitung der Association erschienenes Schriftchen hier wie in Europa hinlänglich bekannt geworden, so daß wir nur kurz darauf zurückzukommen brauchen. Der großartige Erfolg der Londoner Ausstellung regte hier bald den Gedanken eines ähnlichen Unternehmens an. Es bildete sich eine Gesellschaft aus Privatpersonen zu dem Zwecke, ein ähnliches Werk wie die Ausstellung im Hyde-Park, aber im kleineren Maßstabe, zu errichten. New-York wurde als der Platz ausersehen, wo die Exhibition stattfinden sollte, wegen der Vortheile, die es als das commercielle Centrum des größten Theils der Union und als die Hauptniederlage europäischer Waaren in dieser Beziehung darbot. Die Municipal-Behörden der Stadt New-York gewährten der Association zu diesem Zwecke den Platz auf Reservoir-Square, wo das Gebäude jetzt steht, auf fünf Jahre unter der Bedingung, daß der zu errichtende Palast lediglich aus Glas und Eisen erbaut werden und der Eintrittspreis für einen einmaligen Besuch der Ausstellung 50 Cents nicht übersteigen solle. Die Gesetzgebung des Staates New-York gab am 11. März 1852 der Associatinn einen Charter, denselben Charter, nach dem das Unternehmen bis dahin geführt worden ist. Die Akte bekleideten die Direktoren mit der nöthigen Gewalt zur Ausführung des Planes. Später dehnte die Gesetzgebung die Privilegien der Association dahin aus, daß sie Actien ausgeben konnte bis zum Betrage einer halben Million Dollars,

Digitized by Google

anstatt zu dreimalhunderttausend Dollars, wie die ursprüngliche Bestimmung war. Der Rath der Direktoren versammelte sich am 17. März und organisirte sich, indem er Theodore Sedgwick zum Präsidenten und William Whetten zum Sekretär ernannte. Es wurde eine allgemein gehaltene Angabe des Zwecks des Unternehmens veröffentlicht. Eine Aufforderung zur Betheiligung durch Actien wurde von ungefähr hundert und fünfzig Personen durch Unterzeichnung für die ersten zweihunderttausend Dollars beantwortet. Nun suchte man die Mitwirkung der General-Regierung zu erlangen, um das Privilegium zu gewinnen, daß die vom Auslande für die Exhibition bestimmten Beiträge zollfrei eingeführt werden dürften. Der Zollamts-Direktor von New-York machte der Association die offizielle Mittheilung, daß der Palast als ein Transito-Lager betrachtet werden solle, wonach die Ausstellungs-Artikel zollfrei, insofern sie nicht später verkauft werden würden. Doch nicht allein hierauf beschränkte sich der Einfluß der General Regierung, sondern der nunmehr verstorbene Daniel Webster, damals Staatssekretär, richtete an die Vertreter der Ver. Staaten an den bedeutendsten Höfen Europa's ein Schreiben, worin er sie zur thätigen Unterstützung des Unternehmens aufforderte.

Die Gesandten der auswärtigen Mächte in Washington hatten schon früher auf das allgemeine Circular der Association, worin sie um ihren Einfluß zum Zwecke der Unterstützung des Planes Seitens der europäischen Regierungen angegangen worden, in Ausdrücken der Ueberzeugung geantwortet, daß ihre respektiven Regierungen das Unternehmen gewiß freudig unterstützen würden.

Die leitenden, in New-York in fremden Sprachen erscheinenden Journale liehen ebenfalls dem Unternehmen bereitwillig ihre Hülfe, und erst in neuester Zeit hat sich in diesen, wahrscheinlich nicht ohne Grund, manche Stimme des Tadels, nicht über das Unternehmen selbst, sondern über die Art und Weise der Leitung desselben kundgegeben. — Karl Buscheck wurde als General-Agent der Association für Europa ernannt, der zu diesem Zwecke in London ein Bureau eröffnete; später reiste G. Ad. Hughes von Maryland nach Europa, Hrn. Buscheck in der Ausführung der Pläne der Association zu unterstützen.

In der Mitte des Sommers vorigen Jahres wurde das Corps der Ingenieure und Architekten, nachdem vorher von mehreren vorgelegten Plänen zu dem zu errichtenden Gebäude der von den Herren Carstensen und Gildemeister — ersterer ein Däne, letzterer ein Deutscher — angenommen worden, organisirt und C. E. Detmold als beaufsichtigender Architekt und Ingenieur angestellt. Die Arbeit schritt anfangs langsam vorwärts, doch desto thätiger wurde an dem Palast gearbeitet, je näher der zuerst bestimmte Tag der Eröffnung (1. Mai) rückte, und jetzt steht er da in seiner Pracht, eine würdige Schöpfung deutscher Baukunst.

Welche Zwecke die Association zunächst im Auge gehabt, welche Wünsche sie beseelt, ist dem Publikum zu oft gesagt worden, als daß wir es unternehmen könnten, darauf weiter einzugehen. Unsere Aufgabe wird es sein, im Laufe unserer Erörterungen zu untersuchen, in wie weit die Association das sich vor-

Digitized by Google

gesteckte Ziel erreicht, in wie fern sie den allgemeinen Erwartungen entsprochen und in welchem Grade die Ausstellung ihren hohen Zweck überhaupt erringen wird, und unpartheiisch und vorurtheilsfrei zu sprechen. Vor dem erhabenen Bilde des Ganzen schwinden alle Nebenrücksichten, und wenn wir das erstere in's Auge fassen, sehen wir ab von den Mängeln und Fehlern, welche im Laufe der Zeit mit dem Fortgang des Werkes in Verbindung traten, und der von der Association erschienene officielle Bericht über die Erstehung des Palastes, der vor Kurzem in den hiesigen englischen Tageblättern mitgetheilt wurde, muß es uns bezeugen, daß unser Streben im Vereine mit dem anderer Journale von Anfang dahin ging, das große Unternehmen nach Kräften zu fördern. Wir gingen von vorn herein von der Ansicht aus, daß durch die Ausstellung eine noch innigere Verbindung zwischen Produzenten und Consumenten unseres alten und unseres neuen Vaterlandes herbeigeführt werden könnte, daß neue Abzugswege gefunden, neue Märkte eröffnet, der Kunst ihr verdienter Tribut gezollt, und eine richtigere Würdigung der industriellen Kräfte der respektiven Völker unter den Resultaten dieser neuen Erscheinung aufzuführen sein würden. Indem unser Hauptaugenmerk auf diese Weise selbst verstanden sich auf den Handel und die Industrie richtete, war es uns nichts destoweniger einleuchtend, daß auch die Wissenschaft durch den Vergleich der Erzeugnisse, namentlich derer aus dem Herzen der Erde, neue Ressourcen gewinnen könnte. Wenn wir einen Blick in die kurze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dieses Unternehmens werfen und die weiten Felder der Thätigkeit, der spekulativen Forschung und Betrachtung überschauen, überfällt uns fast ein unwillkürliches Zagen, überkömmt uns ein Zweifel, ob unsere Kräfte hinreichen, all den vor uns liegenden wichtigen Gegenständen genug zu thun und Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Wenn wir so durch die weiten Hallen dieses Tempels wandeln, der von morgenländischer Pracht strotzt, und neben den vielfachen Erzeugnissen der Völker des Erdballs in so reichem Maße unser kleines Deutschland vertreten sehen, dann heimelt es uns unwillkürlich an, die Schönheiten des alten Vaterlandes treten wieder in tausend Bildern vor unsere Seele und wir vergessen der Unannehmlichkeiten, die Tausende seiner Söhne von der väterlichen Scholle getrieben in alle Theile der Erde; wir beschäftigen uns nur mit dem Gedanken, daß an diesem und jenem Gegenstande unser Jugendfreund vielleicht gewirkt, daß an diesem Kunstwerke ein berühmter Deutscher gemeißelt, daß diese Produkte auf deutscher Erde gewachsen, und diese Erzeugnisse die Resultate deutschen Gewerbfleißes sind, und wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, daß diese Gegenstände das Land unserer Geburt in den Augen der Amerikaner erheben, ihnen von demselben einen besseren Begriff beibringen müssen, als sie noch je gewonnen.

Digitized by Google

Das Gebäude und dessen Eintheilung.

Die allgemeine Idee des Gebäudes ist ein griechisches Kreuz, im Durchschnittspunkte von einer Kuppel überragt. Jeder Durchmesser des Kreuzes ist 365 Fuß 5 Zoll. Drei Vorhallen von gleicher Größe, eine an der 6ten Avenue, eine an der 40sten und eine an der 42sten Straße, führen in das Innere. Jede dieser Vorhallen hat in der Breite 47 Fuß; zu der Vorhalle an der 6ten Avenue führt eine breite Treppe von acht Stufen. Ueber jeder Front wölbt sich ein halbkreisförmiges Fenster, den Verhältnissen der Bogen des Schiffes entsprechend, 41 Fuß breit, 21 Fuß hoch. Jeder Arm des Kreuzes ist in der Grundfläche 149 Fuß breit und zerfällt in ein Mittelschiff und ein Nebenschiff auf jeder Seite. Das Mittelschiff ist 41, jedes Seiten- oder Nebenschiff 54 Fuß breit. Das Mittelschiff erhebt sich zu einer Höhe von 67 Fuß, und der halbkreisförmige Bogen, der es überspannt, hat 41 Fuß in der Breite. Es sind also eigentlich zwei Bogenschiffe vorhanden, die einander in rechten Winkeln schneiden, 41 Fuß breit, bis zur Dachfirst 67 Fuß hoch und 365 Fuß lang. Auf jeder Seite dieser Schiffe ist ein Seitenschiff, 54 Fuß breit, 45 Fuß hoch. Die Dachfirst des Mittelschiffes erhebt sich 71 Fuß über das Niveau der Straße. Jedes der Nebenschiffe ist seiner ganzen Breite nach von einer Gallerie bedeckt, die sich 24 Fuß über den Fußboden erhebt. Die Kuppel in der Mitte hat 100 Fuß im Durchmesser und ist vom Fußboden an bis zum Anfänger des Bogens 68 Fuß, bis zur First 118, und von Außen, die Laterne inbegriffen, 149 Fuß. Die äußeren Winkel des Kreuzes sind sinnreich mit Dreiecken von 149 Fuß Grundlinie ausgefüllt, welche im ersten Stockwerke in Verbindung mit dem Kreuze dem Gebäude eine achteckige Grundfläche geben. Diese Dreiecke sind 24 Fuß hoch. An jedem Winkel erhebt sich ein achteckiger Thurm, 8 Fuß im Durchmeßer und 75 Fuß hoch.

Zehn Haupttreppen und acht Wendeltreppen verbinden das Hauptstockwerk mit der Gallerie, die mit den drei Balkons über den Eingangshallen zusammenhängt. Die zehn Haupttreppen bestehen aus zwei Treppenarmen, deren jeder zwei Ruheplätze hat. Die acht Wendeltreppen sind in den achteckigen Thürmen angebracht; sie führen zu kleinen Balkons an der Spitze der Thürme und auf das Dach des Gebäudes.

Das Gebäude enthält in seinem Hauptstockwerk 111,000 Quadratfuß, und in seinen 54 Fuß breiten Gallerien noch weitere 62,000 Quadratfuß, zusammen also an Raum für die Ausstellung selbst eine Gesammtfläche von 173,000 Quadratfuß. Das Hauptstockwerk enthält demnach zwei und ein halbes Acres, oder genau 2,52 Acres und in den Gallerien 1,44 Acres, also bis auf einen unbedeutenden Bruchtheil vier englische Acres oder sechs preußische Morgen.

Digitized by Google

Für Europa wurde Herr Charles Buscheck mit der Vertheilung des Raumes an die sich meldenden Aussteller beauftragt. In den Ver. Staaten wurden Comité's ernannt für die New-England Staaten, New-York, Pennsylvanien, Maryland, die südwestlichen Staaten, Michigan und Illinois und Missouri, denen die Vertheilung des Raumes oblag. An der Seite nach dem Reservoir zu ist ein besonderes Gebäude für die Ausstellung von Maschinen errichtet worden, welches indessen jetzt noch nicht vollendet ist. Die Aufsicht über diesen Theil der Exhibition wurde Hrn. Joseph E. Holmes übertragen. Für Mineralprodukte wurde ein separates Departement organisirt und unter die Oberaufsicht des Professors B. Sillman Jr. von New-Haven, Conn., gestellt.

Am 1. März war schon fast über den ganzen Raum des Hauptgebäudes disponirt und die Applikations-Liste wurde geschlossen, mit Ausnahme der Abtheilungen für Mineralien, Chemikalien und für Kunstsachen, und man machte Vorbereitungen für die Klassificirung der zollfreien Beiträge, damit Artikel gleicher Gattung in unmittelbarer Nähe gefunden werden könnten. Herr Samuel Weber von Massachusetts, einer der Jury-Männer bei der Londoner Ausstellung, wurde zu letztgenanntem Zwecke angestellt. Der in London verfolgte Plan einer Eintheilung in vier große Sektionen wurde auch hier befolgt, und diese Departements erhielten wieder folgende Unterabtheilungen oder Klassen:

Sektion I. Rohmaterialien und Produkte umfassend:

1) Mineralogie, Metallurgie und Geologie;
2) Chemische und pharmaceutische Produkte;
3) Zur Nahrung gebrauchte Substanzen;
4) Zu Manufakturen verwendete vegetabilische und animalische Substanzen.

Sektion II. Maschinerie für Agrikultur, Manufaktur und andere Zwecke, und mechanische Erfindungen, folgende Klassen umfassend:

5) Maschinen für direkten Gebrauch, als: Dampfmaschinen für Eisenbahnen, Dampfboote ꝛc.;
6) Maschinen und Werkzeuge für Fabriken;
7) Werkzeuge zum Gebrauch für Civil-Ingenieure und Architekten;
8) Schiffsarchitektur, Militär-Ingenieurkunde ꝛc.;
9) Agrikultur- und Hortikultur-Werkzeuge und Maschinen;
10) Philosophische Instrumente und Produkte deren Gebrauches, als: Daguerrotypen, Karten ꝛc.
    10) a. Herologie;
    10) b. Chirurgische Instrumente.

Sektion III. Manufakturen, die Resultate menschlicher Industrie in der Bearbeitung von Naturprodukten, umfassend:

11) Baumwollen-Manufakturen; 12) Wollen-Manufakturen; 13) Seiden-Manufakturen; 14) Manufakturen in Flachs und Hanf; 15) ge-

Digitized by Google

mischte Fabrikate, Shawls ꝛc.; 16) Leder, Pelze und Haare; 17) Papier, Typen, Druck- und Buchbinder-Arbeiten; 18) gefärbte und gedruckte Fabrikate; 19) Teppiche, Spitzen und feine Nadelarbeiten; 20) Kleider; 21) Messer und andere Stahlwaaren; 22) Eisen- und Blechwaaren, als: Lampen, Küchengeräthe ꝛc.; 23) Arbeiten in edlen Metallen, Juwelen und andere Ornamente, und Artikel aus Bronze; 24) Glaswaaren; 25) Porcellan und andere ceramische Manufakte; 26) Möbeln, Papier-Maché, Tapeten und lackirte Waaren; 27) Marmor, Schiefer und Steinwaaren; 28) Erzeugnisse aus animalischen und vegetabilischen Substanzen, solche nämlich, die nicht gewebt oder anderweitig specificirt sind; 29) diverse Manufakturen, Nürnberger Waare ꝛc.; 30) Musikalische Instrumente.

Section IV. Klasse 31: Gemälde, Bildhauer-Arbeiten ꝛc.

Der sämmtliche vom Auslande benutzte Platz ist 98,749 Quadratfuß. Die Vereinigten Staaten nehmen 34,588 Quadratfuß im unteren Raume und 19,945 in der Gallerie ein. Die Gesammtanzahl der fremden Aussteller ist 3605, wovon aus England 677, aus Frankreich 521, aus der Schweiz 116, aus dem Zollverein 873, aus Holland und Belgien 155, aus Oesterreich 100, aus Italien 185, aus Schweden und Norwegen 18, von den westindischen Inseln 3, aus Canada 17; diese Zahl wird sich noch um etwas steigern, wenn alle Lokal-Comité's aus Canada ihre Beiträge eingesandt haben und die Sendungen aus Brittisch Guiana aufgeführt sein werden. Die Zahl der Aussteller aus den Vereinigten Staaten ist 2778. Ein Viertel sämmtlicher Aussteller war auch auf der Londoner Ausstellung vertreten.

Eröffnung des Krystall-Palastes.

Die Feier der Eröffnung des Krystall-Palastes, welche am 14. Juli vor sich ging, war von dem bei Festlichkeiten hier zu Lande gewöhnlichen Eclat begleitet. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Franklin Pierce, war von der Association des Unternehmens eingeladen worden, der Feier beizuwohnen, und dieser benutzte die Gelegenheit, die Errungenschaften an Popularität der bisherigen Zeit seiner Verwaltung an den Probirstein der Volksmeinung zu legen und erschien, begleitet von dreien seiner Minister und seinem Privat-Sekretair, an dem bestimmten Tage in New-York. Seine Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Er landete um 10 Uhr Morgens unter dem Zujauchzen einer zahlreichen Volksmenge an Castle Garden, wo das Bürgermilitär und mehrere Gesellschaften ihn erwarteten. Der Mayor der Stadt bewillkommnete ihn im Namen der Bürger New-Yorks mit einer kurzen Anrede, die der Präsident der Hauptsache nach mit folgenden Worten beantwortete:

„Zum ersten Male rede ich innerhalb New-Yorks selbst zu den Bürgern der Empire City, — unzweifelhaft die Handelshauptstadt unserer gesegne-

Digitized by Google

ten Union. Die Schnelligkeit, mit der New-York zu einer so gebietenden Stellung emporgestiegen, als eine der bedeutendsten Städte der Welt, ist beispiellos in der Geschichte. Schon beginnen die Unternehmungen Eurer Kaufleute, das Genie Eurer Schiffsbauer und der kühne Geist Eurer Handelsflotte, Euch zu dem ersten der Weltmärkte zu machen. — Hier, meine Landsleute, hier in New-York wird das Hauptbuch des Handels die Rechnungen mit allen Völkern der Erde abschließen. Nahe bei dieser Stelle, auf der wir stehen, giebt es bewundernswerthe Plätze, die Merkmale des erstaunlichen Wachsthums Eurer Stadt. Dem Bowling Green gegenüber steht, irre ich nicht, eins der verhältnißmäßig so wenigen Häuser, die vor 1770 errichtet wurden. Es ist, glaub' ich, das einzige eigenthümliche Denkmal, das noch aus deutschen Backsteinen gebaut ist. Wie müssen selbst unsere jungen Männer erstaunt sein, wenn sie erwägen, daß noch 6 Jahre nach Errichtung die Wasser des Northriver bis zu seinen Fundamenten flutheten, und daß weiter nordwärts, wo drei große Parallelstraßen vom geschäftigen Treiben wiederhallen, der sandige Landungsplatz der Bote war, an den Küsten des damals freien uneingeengten Stromes. . . .

Von 1770 bis auf diese Stunde ist die Geschichte dieser Stadt die Geschichte patriotischer Aufopferung für die Rechte und Freiheiten des Volkes. Daß einige Zeit lang, während des Revolutionskampfes, hier eine andere Fahne wehte, ist kein Grund zur Demüthigung. Es war Kriegsgeschick, unvermeidlich in unserer schwachen und verwickelten Lage. Doch die Sonne des 25. November erhob sich zum letztenmal hier über fremder Gewaltherrschaft, und dieses Jahrestages wird von Euren Söhnen der Freiheit mit ebenso patriotischen Gefühlen gedacht, wie der große National-Jahrestag des 4. Juli von dem Volk unseres gemeinsamen Vaterlandes gefeiert wird. Wie, ihr Männer von New-York, werdet ihr Eure Dankbarkeit zeigen gegen die Vergangenheit? — Wie werdet Ihr der Gegenwart am besten nützen? — Wie werdet Ihr die herrlichen Verheißungen der Zukunft sichern?

Hoch werdet Ihr das Banner der Intelligenz und Moral erheben denn aller anscheinende Fortschritt wird sich als trügerisch erweisen, und Ohnmacht wird auf Kraft folgen, sobald ein Volk nachlassen wird mit Verehrung und tiefer Unterwürfigkeit auf die Quelle aller Macht und aller Weisheit zu blicken. . . .

Herr Mayor! Diese Empire City und dieser Empire Staat ist der lebendige Beweis der talismanischen Worte, welche Sie zu Ihrem Motto genommen haben. Kam Ihnen nie der Gedanke, Sir, daß die Hand, welche „Excelsior" auf Euer Wappen geschrieben hat, von einer prophetischen Vision geleitet sein muß?

Die alte Welt ist von der neuen inspicirt worden. Nationen, die seit Jahrhunderten der Civilisation verschlossen waren, sind aus langem Schlaf

Digitized by Google

erwacht und ſtrecken ihre Hände nach dem forſchenden Geiſte aus, welcher an dieſen Ufern beſtändig Stärke zu neuen Siegen über Zeit und Raum ſammelt. Wer will unſerem gerechten Ehrgeize Schranken ſetzen, wenn das atlantiſche Meer mit Dampfſchiffen bis an die Ufer Europa's überbrückt iſt und mit dem Stillen Meere durch die große Straße vereinigt, welche künftig dieſe Staaten wie mit ſtählernen Klammern an einander feſſeln wird. Und, Sir, mit allen dieſen Vorzügen, mit allen dieſen Privilegien, mit allen dieſen gegenwärtigen Wohlthaten, dieſen Erwartungen für die Zukunft und, laſſen Sie mich ſagen, mit allen dieſen Berufungen auf die Vergangenheit — wie könnten wir unterlaſſen, Jene willkommen zu heißen, welche von den altersgrauen Nationen Europa's zu uns kommen?

Laßt ſie kommen! Hier iſt für Alle Platz genug, Platz in dem Herzen und in der Heimath des amerikaniſchen Volkes, und hier iſt Arbeit und Nahrung genug für Alle. In dem Augenblick, in welchen ſie in die Brüderſchaft der amerikaniſchen freien Männer treten, hören ſie auf, Bürger anderer Länder zu ſein, und tragen ihren Antheil an den Laſten und genießen ihren Antheil an den Segnungen, welche in dieſer glücklichen Union Allen gemeinſchaftlich ſind. . . ."

Der Präſident hielt darauf zu Pferde Revue über die Miliz-Compagnien, die unter dem Commando des General Sandford ſtanden, worauf ſich dann der Zug formirte und durch White-Hall Street den Broadway hinauf bewegte. Bevor er an Chamber Street angekommen war, entlud ſich ein heftiger Regen, der unter den zahlreichen Neugierigen eine große Confuſion anrichtete und auch unſer Bürgermilitär in ſeinen eleganten Uniformen in große Conſternation verſetzte.

Der Kryſtall-Palaſt füllte ſich mittlerweile mit Neugierigen. Auf der Plattform (Teraſſe) in dem nördlichen Schiff wurde es belebt. Mitglieder des Senats, eingeladene Gäſte, Miliz-Officiere und der Präſident des Kryſtall-Palaſtes mit ſeinem officiellen Stab, die Commiſſäre, Geſandten und Conſuln auswärtiger Regierungen nahmen ihre Plätze auf derſelben ein. Am Fuße der Teraſſe arrangirten mit vieler Geſchäftigkeit die Berichterſtatter der Preſſe ihr Schreibmaterial. Politiker und Diplomaten erwarteten mit großer Würde der Dinge, die da kommen ſollten, aber die Ausſteller, die Künſtler, kurz Diejenigen, welche dem Werke ihren Charakter geben, waren nirgends zu ſehen. Eine unverzeihliche Vernachläſſigung machte es uns erleben, daß die Männer der Arbeit, der Induſtrie, bei einem Unternehmen hintangeſetzt wurden, deſſen ganze Thätigkeit ſich doch um dieſe dreht. Sollte das Ausland uns nach dieſer Erſcheinung beurtheilen, die Ver. Staaten würden in dieſem Augenblicke keine ſehr beneidenswerthe Rolle vor den Augen der Welt einnehmen. Das betreffende Comité ſchien nicht daran gedacht zu haben, daß die Proſperität jedes, und ganz beſonders dieſes Landes allein von dem Wohlbefinden der induſtriellen Klaſſe bedingt wird, und daß, ſobald dieſe ſchwindet, es auch mit unſeren ſo viel-

Digitized by Google

fach gepriesenen und preisenswerthen politischen Institutionen am Ende ist. Ein Toast, der etwas später von einem Einzelnen auf die Erbauer des Palastes, die Architekten Carstensen und Gildemeister, ausgebracht wurde, fand auf eine eben so wenig zu entschuldigende Weise keine Beachtung. Desto mehr aber interessirte sich das Volk für das Werk dieser Herren, während der Yankee bereits berechnete, wie viel Prozente dies Unternehmen wohl tragen werde. Wir hörten in der That inmitten der stattfindenden Feierlichkeiten ganz geschäftsmäßig und mit vielem Interesse einen Amerikaner seinen Nachbar fragen: „Do you think the entreprise will pay?“

Es war bereits ein Uhr und noch war der Herr Präsident Pierce nicht erschienen. Lord Ellesmere, welcher Morgens mit einem Expreßzuge von Quebec angekommen, war plötzlich von einer Unpäßlichkeit befallen worden, welche ihn verhinderte, der Feier beizuwohnen. Unter anderen hervorragenden Persönlichkeiten auf der Platform bemerkten wir den Gouverneur Cobb von Georgien, Gouverneur Seymour von New-York, General Mayor Winfield Scott, Gouverneur Fairbanks von Connecticut, die Bischöfe Wainright und Hughes, den Historiker William H. Prescott, August Belmont, ernannter Ver. Staaten Gesandter nach dem Haag, und Sir Charles Lyell von London. Der Präsident erschien um zwei Uhr in Begleitung der Superintendenten Dupont und Davis. Die Musikbande stimmte „Heil Columbia!“ an und spielte darauf den Yankee-Doodle. Herr Pierce wurde auf die Platform geführt, wo ihn der Präsident der Association, Hr. Theodore Sedgwick, begrüßte. Nachdem der Jubel des Volkes sich etwas gelegt hatte und die letzten Töne der Musik in den weiten Räumen verhallten, verrichtete der Bischof Wainright ein Gebet, worauf die Orgel anstimmte und eine religiöse Gesellschaft eine Hymne sang. Am Schlusse derselben hielt Herr Sedgwick an den Präsidenten eine Anrede, die im Wesentlichen lautete:

„Herr Präsident! Unter dem Zusammenfluß des Volkes, von Personen aus allen Theilen der Erde, wie von jedem Zweige der menschlichen Geschicklichkeit und des menschlichen Genius, umgeben von den Trophäen des Intellektes und der Industrie, sind die Augen Aller auf Sie gerichtet, auf Sie, das Haupt des politischen Systems, welchem wir, nächst Gott, unsern reichsten Segen verdanken. Es ist meine Pflicht, als präsidirender Beamter der Association, die dieses Gebäude errichtet hat, Ihnen herzlich für die uns angethane Ehre zu danken. Wir fühlten beim Beginn unseres Unternehmens, daß es zum Erfolge wesentlich war, den Beifall und das Vertrauen unserer Regierung zu gewinnen; daß, während wir hauptsächlich auf unsere eigene Energie bauen mußten, es zugleich unumgänglich nothwendig war, die öffentliche Ueberzeugung zu schaffen, daß unser Zweck ein öffentlicher, unser Ziel ein nationales sei. Soweit es die Restriktionen unserer Regierungsform erlaubten, dem Unternehmen das Siegel der

Digitized by Google

nationalen Approbation aufzudrücken, war es das Werk eines erleuchteten Staatsmannes, der jetzt nicht mehr ist; eines Sohnes, Sir, Ihres eigenen Staates. Sein Geist und sein Herz waren weit genug, zu begreifen, welcher Entwickelung dasselbe fähig sein werde, obgleich es damals noch in seiner Kindheit stand. Welch' ein Interesse würde seine Gegenwart dieser Feier eingeflößt haben! Ach, nur sein Bildniß weilt unter uns. Der Genius kennt keine Grenzen, keine Länder. Das Monument Daniel Webster's, von der Hand eines Engländers aus französischem Stein gehauen, erhebt sich hier, um das Werk zu zieren, dem er den ersten Impuls des Lebens gab. Was er begann, haben Andere, haben Sie nach ihm fortgesetzt, und Ihre Gegenwart drückt dem Werk ein nationales Siegel auf. . . .

Unser Zweck ist, unseren Landsleuten die auserlesensten Produkte des Geistes und der Geschicklichkeit der alten Welt vorzulegen, die Errungenschaften des erfindenden Geistes und der rastlosen Energie der Amerikaner zur Schau auszustellen, beide Hemisphäre einander zu nähern, den Kreis des Handels und die Brüderschaft der Nationen zu erweitern. . . .

Unvollständig, wie unsere Ausstellung jetzt noch ist, die Gegenwart so vieler ausgezeichneter Männer, hervorragend durch ihre Stellung in der Gesellschaft, ihren Charakter und ihre Leistungen, aus allen Theilen Europa's sowohl, wie dieses Kontinents, und die vielen Gegenstände um uns her aus allen Theilen der Erde überzeugen uns, welches Interesse man an ihr nimmt. In der That kann ich mich nicht genugsam bedanken für die Zuvorkommenheit, mit der die Souveräne Europa's unseren Agenten drüben entgegengekommen sind und mit einander gewetteifert haben, uns Sendungen zu machen, die in früheren Zeiten nur gekrönten Häuptern zu Theil geworden sein würden. Die Bewohner des östlichen Ufers des atlantischen Meeres stehen hier neben den Vertretern unseres Landes von der Küste des stillen Meeres, und es sind heute, glaube ich, fünfzehn Gouverneure hier, von eben so vielen Staaten dieses Bundes, einer Konstellation, deren Haupt Sie sind. Möge die Macht dieser Republik stets von dem Geiste des Friedens und des guten Willens beseelt sein, wozu beizutragen das beste und weiseste Motiv ist, welches uns hier in diesem Tempel der Industrie — diesem Palaste der Arbeit — zusammenführen kann.

Erlauben Sie, daß ich Sie ersuche, Ihre Stimme unter unserem Dome hören zu lassen und durch Ihre Worte sowohl wie durch Ihre Gegenwart dieser Ausstellung der Industrie aller Nationen die Weihe der Feier zu geben."

Der Präsident Pierce beantwortete diese Anrede des Herrn Sedgwick mit einer dankbaren Anerkennung der Leistungen der Association und fuhr dann fort:

„Alles um uns her erinnert uns daran, daß wir in einem Zeitalter der Nützlichkeit leben, wo die Wissenschaft, anstatt vor der Welt sich in

Digitized by Google

den Schleier des Geheimnisses zu hüllen, den Künsten, den Manufakturen, dem Ackerbau, kurz Allem dient, was das Leben verschönern und die allgemeine Prosperität befördern kann."

Als er seinen Sitz wieder einnahm, wurden ihm wie auch Herrn Sedgwick sechs Cheers gebracht, die Orgel stimmte einen Triumph-Marsch an und die Ceremonie war zu Ende. Diejenigen, welche auf der Platform standen, legten alle offizielle Formalität bei Seite; der Präsident Pierce begab sich mit Herrn Sedgwick in eines der Bureaus und das Volk zerstreute sich im Palaste und dessen Umgebung. So endete der erste Tag der Eröffnung des Krystall-Palastes — ein Tag, dessen die Geschichte der industriellen Entwickelung Amerika's dankbar gedenken wird.

Das Bankett.

Am Abend des Tages nach der Eröffnung des Palastes — also am 15ten Juli — fand im Metropolitan-Hotel ein von den Direktoren der Industrie-Ausstellung veranstaltetes Bankett Statt, an welchem gegen dreihundert Personen Theil nahmen. Unter den eingeladenen Gästen waren: der Präsident der Ver. Staaten und sein Privat-Sekretär, der Finanzminister, der Kriegsminister, der General-Anwalt; der Gouverneur von New-York und der Gouverneur von Georgien; Sir Charles Lyell, Commissär von England; der sardinische Chargé d'Affaire; Sr. Exc. der Baron v. Gerolt, preußischer Gesandte; Sr. Exc. Graf de Sartiges, französischer Gesandte; die Ver. Staaten Senatoren Chase und Edgerton, Ch. F. Loosey, Verw. des österreichischen General-Consulats, Ogden Hoffmann, einer der berühmtesten Rechtsgelehrten dieser Stadt, und Andere.

Die große Halle des Metropolitan-Hotels war mit den Flaggen aller Nationen geziert. Hr. Sedgwick, welcher an der obersten Tafel den Vorsitz führte, brachte nach einigen Vorbemerkungen den ersten Toast aus auf „den Präsidenten der Ver. Staaten."

Der Präsident beantwortete denselben im Wesentlichen wie folgt:

„Als ein Beispiel, was diese Exhibition zu thun im Stande sein wird, möchte ich anführen, was Sir Charles Lyell mir selbst sagte, nämlich: daß ein eminenter Erfinder und Maschinist aus England, als er die Fabriken in Lowell besuchte, die Entdeckung gemacht habe, in England bringe man in Eisenarbeiten mit den dortigen Maschinen in einer Stunde so viel zu Wege, wie hier in fünf Stunden; was aber Arbeiten in Holz anbetreffe, so sei der Vortheil in eben so großem Maßstabe auf unserer Seite. Eine auffallende Thatsache, wenn man bedenkt, daß die Ver. Staaten und England nur noch neun bis zehn Tage von einander entfernt sind. Während wir allen hier repräsentirten Regierungen und Nationen unsere dankbare Anerkennung schenken, vereinigen sich gewiß

Digitized by Google

alle Herzen mit mir in dem Ausdruck der Hoffnung, daß der einzige Wettkampf, der jemals zwischen ihnen und uns entstehen möge, das ernste Streben sei, das Menschengeschlecht zu erheben und Frieden und Freundschaft unter den Nationen herzustellen."

Die folgenden Toaste galten den Ministern, worauf zuerst Herr Guthrie, dann Herr Davis und zuletzt Herr Cushing erwiederte. Diese Reden enthalten nichts Bemerkenswerthes, außer daß Herr Davis erklärte, die Ver. Staaten verdankten ihre Prosperität dem Freihandel, einem Prinzip, wonach schon Dr. Franklin gestrebt habe. Der folgende Toast galt der „Presse", welche nach dem ursprünglichen Arrangement erst beim fünfzehnten Toaste genannt werden sollte. Herr Sedgwick bat wegen dieser beabsichtigten Vernachlässigung um Entschuldigung, indem er die Gewalt der Presse hier zu Lande anerkannte und meinte: „Gebt mir die Macht der Presse und ich will Euch Eure Gesetze geben." Obgleich Herr Raymond, Redakteur der „Daily Times", in seiner Beantwortung des Toastes den Gedanken, als fühle die Presse sich beleidigt, von sich wies, so schienen doch die Berichterstatter, für welche nicht nur keine Sitze an der Tafel vorbereitet waren, wie es sonst bei allen öffentlichen Gastmahlen der Fall zu sein pflegt, sondern Mühe gehabt hatten, zu dem Saale überhaupt Zutritt zu erlangen, keineswegs sich recht con amore zu fühlen.

Einen Toast auf den Senat der Ver. Staaten beantwortete der Senator Chase von Ohio mit den lakonischen Worten: „Laßt die Handlungen dieses Körpers dem Lande gegenüber für sich selbst sprechen", worauf er folgenden Toast ausbrachte:

„Die Legationen fremder Regierungen bei der Regierung der Ver. Staaten — Repräsentanten der Bande, durch welche die Staaten der Union verknüpft sind in Freundschaft mit den Nationen der Erde."

Der französische Gesandte händigte Herrn Sedgwick eine Antwort ein, welche dieser verlas und die im Wesentlichen also lautete:

„Ich bitte Euch, mich heute in Eurer Gesellschaft mehr speziell als den Vertreter des commerciellen Frankreichs zu betrachten, obgleich ich stolz darauf bin, sowohl das politische wie auch das commercielle Frankreich zu vertreten. Früher galt das Sprichwort: „Wer Frieden will, mache Vorbereitungen zum Kriege", heute ist es ersetzt durch: „Wer Frieden will, vervielfältige seinen Handel" — und in der That, der interessanteste aller Congresse ist der Congreß des Handels, die Ausstellung der allgemeinen Industrie."

Der folgende Toast, welcher dem Prinzen Albert galt, als dem Schöpfer der großen Londoner Ausstellung, wurde in Abwesenheit des Lord Ellesmere von Sir Charles Lyell erwidert. In Bezug auf die oben angeführten Bemerkungen des Präsidenten über die Schnelligkeit der englischen Maschinen sagte er:

„Ich hoffe, daß unsere Sendung dazu beitragen werde, die Bewohner der beiden Länder mit den respektiven Erfindungen in Maschinen näher

Digitized by Google

vertraut zu machen. Dies ist das vierte Mal, daß ich Euer Land besuche, und nur der, welcher es mehre Mal besucht, kann einen vollkommenen Begriff erlangen von den Fortschritten, die es macht. Als ich in 1845 hier war, hegte man Befürchtungen ob eines zwischen Amerika und England ausbrechenden Krieges und an den Mauern in den Städten des Westens fand ich Plakate angeschlagen: 54 Gr. 40 L. oder Krieg. Der Sturm wehte vorüber. Als ich im vorigen Jahr hier ankam, herrschte große Aufregung bezüglich der Fischerei-Frage, aber auch diese machte bald bessern Gefühlen Platz, und jetzt, wo ich Euer Land abermals besuche, muß ich gestehen, daß ich keine Befürchtungen hege, daß irgend ein Bruch zwischen beiden Ländern entstehe; denn wir sind hier, um ein Fest des Friedens zu feiern. Es war Sitte bei den Völkern des Alterthums, Allen, welche ihren Spielen — solche wie die olympischen Spiele — beiwohnen wollten, Pässe zu geben, selbst inmitten des Krieges. Die Völker erkannten schon damals die Wichtigkeit dieser Spiele, welche nicht allein zur Unterhaltung dienten, sondern in vieler Beziehung Aehnlichkeit hatten mit der Exhibition, die wir gestern eröffnet haben. Es wurden damals schon Preise ausgetheilt, nicht allein an Dichter und Künstler im engeren Sinne des Wortes, sondern auch an Erfinder auf allen Feldern menschlicher Thätigkeit; und es wurden zwischen den Besuchern aus den verschiedenen Ländern wichtige Geschäfte abgeschlossen. Diese alte Sitte fand in neuester Zeit zum ersten Mal wieder Nachahmung in dem vom Prinzen Albert entworfenen Werke, in der Ausstellung von 1851. Wir feierten da ein Fest, an welchem nicht allein Diejenigen Theil nahmen, welche dieselbe Sprache redeten, oder zu den Zweigen der großen anglosächsischen Familie gehörten, sondern wir feierten es zum Nutzen aller Nationen der Welt, wie verschieden ihre Sprachen und Klimate, wie abweichend ihre Sitten und Regierungsformen auch waren. Dieselben Prinzipien waren bei der gestrigen Feier vorherrschend. Möchten daher diese unsere Feste nicht wie die olympischen Spiele elf Jahrhunderte, sondern elf mal elf Jahrhunderte dauern!"

Der folgende Toast auf „die fremden Commissäre der Ausstellung" wurde von Herrn Baron von Gerolt, dem preußischen Gesandten, also beantwortet:

„In Abwesenheit des preußischen Commissärs sei es mir erlaubt, im Namen meiner Regierung und meines Landes unsere wärmste Sympathie für den großen Zweck der gegenwärtigen Feier auszudrücken. Wenn Nationen ihre Produkte gegen Produkte austauschen, werden sie gute Kunden, deren Interesse es ist, mit einander in Frieden zu leben; aber wenn sie ihre industriellen und intellektuellen Erzeugnisse, Werke der Kunst und Wissenschaft wechseln, bildet sich ein höheres Verhältniß — sie werden Freunde. Euer nobler Krystall-Palast ist ein Beweis davon, und es freut mich sagen zu können, daß Preußen und die übrigen deutschen Staaten einen großen Theil an diesem intimen Verhältnisse haben, welches

Digitized by Google

zwischen den Ver. Staaten und anderen Ländern besteht, und ich betrachte die Einweihung des Krystall-Palastes als ein neues Pfand für die Erhaltung dieser freundschaftlichen Beziehung und als eine neue Aera für die Erweiterung des Handels zwischen den Ver. Staaten und Deutschland."

Die weiteren Toaste galten: dem Gouverneur des Staates New-York, der unbeantwortet blieb, weil der Gouverneur Seymour kurz vorher in Folge von Unpäßlichkeit den Saal verlassen hatte; den Gouverneurs unserer Bruderschaften; den Commissären aus den übrigen Staaten der Union; der Bruderschaft der Nationen; der Stadt New-York; den Künsten des Friedens; der Justizverwaltung; der Armee und der Marine der Ver. Staaten und dem American Institute. Nachdem dieselben mit mehr oder weniger Geschick beantwortet waren, ging die Uhr auf zwölf und die Versammlung war ziemlich dünn geworden. Herr Pierce hatte sich schon früher mit seinem Privatsekretär entfernt. Herr Sedgwick richtete zum Schluß noch einige Worte an die Versammelten und das Bankett war zu Ende ohne daß auch nur im Entferntesten der Erbauer des Palastes, der Aussteller, überhaupt der Arbeiter, gedacht worden wäre.

Den 30. Juli 1853.

Die Arrangements in der Ausstellung schreiten jetzt ziemlich rasch vorwärts, doch ist noch kein Departement so vollständig, daß wir in den nachstehenden Zeilen eine systematische Abhandlung beginnen könnten. Wir müssen also heute noch mit der Rolle eines Zuschauers fürlieb nehmen. Wir erwähnen daher verschiedene Gegenstände nur vorübergehend, auf die wir später ausführlicher werden zu sprechen kommen. Fast täglich treffen noch für die Ausstellung bestimmte Gegenstände ein. Was würde aus diesen geworden, oder vielmehr was würde aus der Ausstellung geworden sein, wenn sie zu der ursprünglich bestimmten Zeit (am 1. Mai) eröffnet worden wäre? Am verflossenen Dienstag ist denn auch endlich das Schiff von Triest, dessen Ankunft man schon seit einiger Zeit mit Schmerzem entgegensah, mit circa 60 Kisten angelangt, deren Inhalt noch für das österreichische Departement der Ausstellung bestimmt ist. Während also die österreichische Abtheilung bis jetzt noch keineswegs vollständig ist, scheint das Departement des Zollvereins ebenso wenig seiner Vollendung sehr nahe zu sein. Frankreich leidet noch an großer Confusion, die wahrscheinlich noch größer wird, wenn die täglich erwarteten Porzellanwaaren ankommen werden. Am hervorstechendsten in der Ausstellung ist bis jetzt das Departement für Kunst, namentlich für Skulptur, und Amerikaner bemerken mit Wohlgefallen, daß an den Statuen in den italienischen und den österreichischen Departements kleine Zettel angebracht sind, welche die Nummer des Werkes im Katalog und das Objekt bezeichnen, welches es vorstellen soll. Für die naiven Amerikaner, die es mühsam finden, bei den Gegenständen erst nachzugrübeln,

Digitized by Google

was sie wohl mögen bedeuten sollen, oder zu dem Zwecke erst im Katalog nachzuschlagen, ist dies eine bequeme Einrichtung, welche Nachahmung verdient, nicht allein bei Kunstsachen, sondern bei den Gegenständen überhaupt. Daß unser armes Deutschland überall Pech hat, beweis't sich auch im Krystall-Palast wieder, der während der Regentage nicht dicht genug war, das „Vaterland" vor dem reichen Segen des Himmels zu schützen. Der so gemüthlich dreinschauende Nürnberger Tand in der Gallerie machte vor dem hereintröpfelnde Regenwasser eine schleunige Retirade und mußte froh sein, daß er ohne Beschädigung davon kam. Das gelehrte Deutschland — und seine Gelehrtheit ist in den Augen der Amerikaner seine größte Tugend — ist bis jetzt noch nicht aufgetreten. Die Gelehrten sind wie immer, so auch diesmal, langsam. Die voluminösen Bände voll deutscher Philosophie und deutscher Lieder liegen noch bestaubt auf den Brettern und erwarten eines freundlichen Gönners, der sie aus ihrer bescheidenen Stellung hervorziehe. Wir schoben die Schuld auf die Langsamkeit der Gelehrten oder die gelehrte Langsamkeit, aber wir vermuthen jetzt, daß die Bescheidenheit die Ursache ist, warum sie sich so zurückgezogen halten. Das kriegerische Deutschland ist hingegen nicht so blöde gewesen, denn eine reiche Auswahl von Feuergewehren ist bereits aufgestellt.

Die Klage über Beschränktheit des Raumes, welche von auswärtigen Ausstellern geführt worden ist, hätte leicht beseitigt werden können, wenn man mit der Austheilung des Raumes in dem Departement der Ver. Staaten wäre spärlicher zu Werke gegangen und den hier überflüssigen oder vielmehr unnütz verwendeten Raum an die auswärtigen Aussteller abgegeben hätte. Ein großer Raum in diesem Departement wird von Daguerrotypisten benutzt. Es sind gewiß an tausend Bilder dieser Art ausgehängt, während hundert wohl hingereicht hätten, die verschiedenen Sorten zu veranschaulichen. Portraits, welchen wir seit Jahren auf den Aushängebrettern der Künstler am Broadway begegneten, haben ihren Weg in den Krystall-Palast gefunden. Es ist, als ob sie sich dort ganz heimisch fühlten, ob der vielen sie anschauenden Gesichter, da sie jeden Blick mit gewohnter Gleichgültigkeit, Würde oder mit einem süßen Lächeln, je nachdem ihr Charakter es gebietet, erwiedern. Wir geben zu, daß die Amerikaner in der Producirung von Lichtbildern den Europäern voraus sind, aber es ist dieser Umstand weniger eine Ueberlegenheit in künstlerischer Beziehung als vielmehr eine Begünstigung des amerikanischen Himmels. Auf der Londoner Ausstellung erregten die amerikanischen Lichtbilder ihrer Vorzüge wegen Aufmerksamkeit, hier war eine so vielfältige Schaustellung schon aus dem Grunde überflüssig, weil der Broadway in dieser Hinsicht den Krystall-Palast überbietet.

Die Rohprodukte, welche gleichsam die Introduktion zu allen anderen Gegenständen bilden," sind in der von der Direktion gemachten Klassifikation unter Section I. angeführt und umfassen: Mineralogie, Metallurgie, Geologie, chemische und pharmaceutische Produkte, zur Nahrung gebrauchte Substanzen

Digitized by Google

und zur Fabrikation verwendete, vegetabilische mineralische und animalische Stoffe, welche Gegenstände, wie wir früher angegeben, in vier Klassen eingetheilt werden.

Eine der größten und interessantesten Klassen in der Ausstellung bilden ohne Zweifel die Mineralien, weshalb wir bedauern, daß der Zollverein, Oesterreich und die Schweiz in dieser Abtheilung sehr schwach, wenn überhaupt vertreten sind. Die deutschen und österreichischen Bergwerke sind so reich an Erzeugnissen, welche den Amerikanern so viele nützliche Aufschlüsse und so manche Vergleichungspunkte hätten an die Hand geben können, daß wir es namentlich im Interesse dieser gern gesehen hätten, wenn die alte Heimath uns aus diesem Reiche der Natur eine ausgesuchte Bescheerung gebracht hätte. Die Gegenstände in der mineralogischen Klasse, die in dem Nebengebäude ausgestellt werden, dürften wenig Anziehendes für das Auge darbieten, und der blos neugierige Zuschauer — deren es Tausende im Krystall-Palaste giebt — wird gleichgültig an ihnen vorübergehen. Wer indeß Gegenstände von praktischem Nutzen sucht, wird hier einen ausgedehnten Vorrath von werthvollen Materialien finden. Mit der entsprechenden Klasse in der Londoner Ausstellung hält die unsrige indeß keinen Vergleich aus. Wir glauben, es sind von Seiten der Ausstellungs-Association in dieser Richtung nicht die gehörigen Anstrengungen gemacht worden Das an Mineralien fast unerschöpfliche Mexiko ist direkt gar nicht vertreten; nur um den Raum jenes Landes in der Exhibition auszufüllen, hat ein New-Yorker, welcher längere Zeit in Mexiko sich aufhielt, mehrere dort gesammelte Gegenstände, unter denen auch einiges Silbererz und ein Stück Erz, welches Gold, Kupfer und Silber enthält ausgestellt. Die unendlich reichen Länder Süd- und Mittel-Amerika's sind gar nicht, vielweniger in dieser Klasse vertreten, was namentlich dem Europäer, welcher bezüglich dieser Länder gewöhnlich besser au fait ist als der Nordamerikaner, auffallen muß. Aus diesem Grunde möchte man versucht werden, die Benennung „Exhibition der Industrie aller Nationen" als eine Anmaßung zu betrachten. Wie kann man von einer Ausstellung für alle Nationen sprechen, wenn nicht einmal unser nächstes Nachbarland vertreten ist und der unermeßliche Ländercomplex, der sich vom mexikanischen Meerbusen bis an das Cap Horn erstreckt, mit seinen Milliarden von Naturmerkwürdigkeiten entweder so ganz unberücksichtigt geblieben ist, oder uns so indifferent behandelt hat! Wir geben zu, daß die ungeregelten staatlichen und socialen Verhältnisse unserer Nachbar-Republik, dasselbe Verhältniß in den meisten mittelamerikanischen Republiken, und die etwas unregelmäßige Verbindung zwischen hier und den südamerikanischen Häfen, die Lauheit und Indifferenz der dortigen Behörden, der Association einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben mögen, doch ist nicht anzunehmen, daß sie über dieselben nicht hätten hinauskommen können, wenn sie die nöthigen Anstrengungen gemacht und sich an die richtigen Quellen gewandt hätte. Wir geben ferner zu, daß die eingeborenen Mexikaner in ihrem Nationalhaß gegen die Americanos del Norte so weit

Digitized by Google

gegangen sein dürften, jede Mitwirkung an dem vorliegenden Werke ihrerseits zu versagen, und daß auf eine Mithülfe der dortseitigen Regierung nicht zu rechnen war. Aber die Bearbeitung der Bergwerke befindet sich dort ja fast ausschließlich in den Händen von Deutschen, Engländern und Franzosen, die gewiß zu dem Unternehmen gern ihre Hand geliehen hätten, wenn eine derartige Aufforderung an sie ergangen wäre.

In einer Zeitperiode wie die jetzige, wo der ungeheure Amazonenstrom der freien Beschiffung durch unsere Fahrzeuge eröffnet werden soll, wo durch Verträge zwischen unserer Regierung und Paraguay die fruchtbaren Gegenden des letztern Landes uns erschlossen, wo Peru die Bewohner aller Länder einladet, sich in seinen üppigen Fluren anzusiedeln, kurz in einer Periode, welche uns die enormen Schätze des südlichen Theiles unseres Continentes erschließt und dort dem Handel neue Wege öffnet, in einer solchen Periode wäre es von doppelten Interesse gewesen, alle Nationen unserer Hemisphäre unter dem Dome unseres Krystall-Palastes vertreten zu sehen.

Die Natur theilt ihre Geschenke ungleich aus indem sie dem einen Lande unerschöpfliche Quantitäten Kohlen zum Gebrauche für die Menschen für künftige Jahrhunderte schenkt und dem andern Metalle liefert für die vielfachen Bedürfnisse in den verschiedenen Zweigen menschlicher Betriebsamkeit. Trotz des besprochenen Mangels wird der Besucher in diesem Departement doch nicht allein wohl die Erze aller der Metalle, die er kennt, sondern auch Gelegenheit finden seine Kenntnisse zu bereichern.

Im Hauptgebäude befindet sich eine reiche Auswahl von Gold, Silber und andern Metallen, während im Hofe eine Masse von Kohlen, Kupfer, Blei und Eisen aufgehäuft liegt. Californien und Lake Superior werden mit einander in Reichthum an ihren respectiven Metallen wetteifern, während fast alle Staaten der Union etwas geschickt haben, was den Charakter und die Mineralressourcen eines jeden andeutet. Der Betrieb der Bergwerke liegt bei uns noch in der Kindheit und die mehrfachen Versuche von Seiten einzelner Staats-Gesetzgebungen, die Ressourcen innerhalb der respektiven Staaten explodiren zu lassen, sind bis dahin noch von verhältnißmäßig geringen Resultaten begleitet gewesen, weil es meistens an Capitalien zum gehörigen Betriebe der Bergwerke gefehlt hat, anderseits hat uns das Ausland bis dahin noch so sehr mit Erzeugnissen überschüttet, daß hier noch nicht das Bedürfniß erkannt wurde, die genannten Quellen zum Zwecke der Benutzung flüssig zu machen. Sobald dieses Bedürfniß sich erst einmal wird herausgestellt haben, wird es auch nicht an mit hinlänglichem Capital versehenen Gesellschaften oder Privaten fehlen, die es sich angelegen sein lassen, unsere Bergwerke systematisch zu bearbeiten. Fast völlig unberücksichtigt steht in dieser Beziehung der Staat Kentucky, während die weiter westlich liegenden Staaten Jowa, Wisconsin und Missouri durch den Reichthum ihrer Bleiminen bisher dadurch Gelegenheit zur Benutzung boten, daß es unbemittelten Privaten ermöglicht war, einen verhältnißmäßig bedeutenden Gewinn zu erzielen, indem in vielen Gegenden sich das Metall dicht unter der

Digitized by Google

Oberfläche der Erde befindet und kaum einer ſyſtematiſchen, viel weniger nach wiſſenſchaftlichen Regeln geleiteten Bearbeitung bedarf.

Wie lange hat es z. B. gedauert bis man das in Wiskonſin ſo häufige zinkhaltige Erz einmal des Aufhebens würdigte. Tauſende von Tonnen der bei den Bergleuten unter dem Namen dry bones oder carbonate of zinc bekannten Erzmiſchung liegt dort neben den Bleigruben, ohne daß die Miner ahnen, daß es fünf und vierzig Procent reines Metall enthält. Große Quantitäten Kupfer und Zink werden jetzt von Europa hierher importirt, um den Bedarf an Meſſing zu decken, während unſer Nordweſten ſo unendlich reich an beiden iſt. Dieſes Zinkorbonat iſt im Weſten Wiskonſin's ſo häufig, daß man in dem Städtchen Mineral Point die Straßen damit gepflaſtert hat. In jüngſter Zeit hat ſich eine Geſellſchaft von Pittsburger Capitaliſten zur Ausbeutung dieſes Metalls gebildet, der nun wieder das Hinderniß entgegen tritt, daß die zur Schmelzung erforderlichen Kohlen zu weit transportirt werden müſſen. Es wird indeß nicht lange mehr währen, bis dieſe Gegend von Wisconſin und dem gegenüberliegendem Jowa durch Eiſenbahnen mit den Kohlengegenden von Illinois verbunden ſein, oder ihren eigenen Kohlen-Reichthum ausbeuten werden.

Wir laſſen hier über den Mineral-Reichthum Michigan's einen Artikel aus No. 192 der Handelszeitung folgen.

„Die nächſten Umgebungen des Superior-See's, durch weit ausgedehnte, reichhaltige Eiſenlager und gleichzeitig durch einen fruchtbaren, mit ſchönen Ahornbäumen, Birken, Fichten und Eichen beſetzten Boden ausgezeichnet, nehmen mehr und mehr die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Hauptſächlich iſt es gegenwärtig der erſt vor einigen Jahren entdeckte Reichthum an Eiſen, der in jenen Gegenden eine größere Thätigkeit hervorgerufen hat und hoffentlich in Kurzem, ſobald die nothwendigen Capitalien zur Verfügung geſtellt werden, eine große Anzahl Arbeiter beſchäftigen wird. Aber auch die Fruchtbarkeit des Bodens verdient hier beſonders hervorgehoben zu werden; denn es ſteht feſt, daß in nächſter Zukunft ſich Viele dorthin wenden werden, um ſich dauernd in jenen Gegenden niederzulaſſen. Wir glauben daher ſchon hier die Bemerkung einſchalten zu müſſen, daß Einwanderer, vorzüglich Bergleute und Ackerbauer, gegenwärtig ihr Augenmerk auf Michigan richten ſollten, wo ihnen Vortheile geboten werden, die wenige Staaten ihnen zu bieten im Stande ſind. Um ſo mehr aber können wir unter den gegenwärtigen Verhältniſſen dieſen Staat empfehlen, als die Stadt Detroit viele Männer zählt, denen das wahre Intereſſe des Staates am Herzen liegt. Augenblicklich fehlen noch Capital und Arbeitskraft, um die Reichthümer Michigan's verdientermaßen zur Anerkennung zu bringen; beides wird aber nicht lange mehr auf ſich warten laſſen, und Diejenigen, welche jetzt rüſtig die Hand an's Werk legen, werden die Vortheile ihrer Arbeit auf Enkel und Urenkel vererben. Alles trifft zuſammen, um dieſen Staat in einer kurzen Zeit zu einem der produktivſten der Union zu machen und den Reichthum des Landes an Eiſen, Kupfer, Blei, ja ſelbſt an Silber, in

Digitized by Google

der schönsten Weise zu entfalten. Wie bedeutend gegenwärtig, trotzdem nur Bostoner Capital in sehr kleinem Maße zur Bearbeitung der Minen mitwirkt, die Eisenproduktion und Fabrikation in Michigan ist, läßt sich nach einzelnen Thatsachen, die wir in Kürze hier anführen wollen, beurtheilen.

Im Jahre 1851—1852 war nur ein Schmelzofen thätig; verbraucht wurden 2740 Tons Eisenerz und 185,000 Bush. Cokes und Holzkohlen, zum Werthe von $14,000; die 25 hierbei beschäftigten Arbeiter erhielten monatlich $875 und producirten 660 Tons Muldeneisen im Werthe von $15,000, so daß das verwendete Kapital, $15,000, vollständig gedeckt wurde; die gleichzeitig producirten Artikel hatten einen Werth von $6000.

Eisengießereien zählte man während desselben Zeitraums 63, zu welchen ein Capital von $195,000 verwendet wurde; 2494 Tons Muldeneisen, 901 Tons Steinkohlen, sowie 16,200 Bush. Cokes und Holzkohlen, zum Werthe von $91,865 wurden verbraucht; 373 Arbeiter, die einen jährlichen Lohn von $9,665, 16 erhielten, waren thätig, um 2070 Tons Eisen, zum Werthe von $254,081, und verschiedene andere Artikel zum Werthe von $35,616 zu produciren. Fabriken, in welchen das Eisen weiter verarbeitet worden, finden wir nicht.

Ganz anders hat es sich in diesem Jahre gestaltet; ohne daß bis jetzt der Ertrag der Eisenwerke bekannt geworden, so ist ein größerer Theil des in den Fabriken verbrauchten Eisens jedenfalls in Michigan selbst gewonnen, und die Fabrikanten waren nicht gezwungen, Roheisen zu einem Preise von $80 per Tons von anderen Schmelzöfen, Zwischenhändlern und Importeurs zu beziehen; im Jahre 1851—52 mußten 1834 Tons Muldeneisen an anderen Plätzen aufgekauft werden, um das nothwendige Rohmaterial den bestehenden 63 Fabriken zu verschaffen. Größere Capitalien sind nichtsdestoweniger erforderlich, um die fast unerschöpfliche Quelle des großen Westens nur in einiger Beziehung zu verwerthen und die Zufuhren vom Auslande zu verringern.

Die Wahrheit dieser Ansicht wird durch die gegenwärtig in Thätigkeit sich befindenden Fabriken in Detroit bewiesen, weshalb wir diese einer allgemeinen Betrachtung unterbreiten wollen. Eisengießereien und Maschinenfabriken in Detroit, heißt es in einem Berichte, sind augenblicklich in großer Thätigkeit und bedürfen nur eines mäßigen und verständig verwendeten Capitals, um diesen Platz seiner ausgedehnten und vollendeten Eisenproduktion wegen berühmt zu machen. Durch eine Eisenbahn mit der Eisenregion am Superior-See und dem Canal um Sault St. Marie, der im Jahre 1854 vollendet sein wird, verbunden, wird dieser Platz alle Städte der Ver. Staaten, mit Ausnahme von Pittsburg, binnen Kurzem übertreffen; das beste Eisen- und Kupfererz in der Welt kann alsdann ohne großen Kostenaufwand dorthin gelangen und am Platze zu allen Maschinen und Eisen-Manufakturen, für welche sich in den östlichen Städten ein guter Markt eröffnet, verarbeitet werden. Eine dauernde Nachfrage nach Maschinen für Dampfböte auf den Seen, für Lokomotiven und Eisenbahnwagen, die für die Michigan Central, die westliche canadische,

Digitized by Google

die Oakland und Ottowa, die Military Tract und andere Eisenbahnen vorzugsweise in Detroit bestellt werden würden, nach Schienen, Stühlen, Speichen, Nägeln, Stangeneisen und Eisenplatten wird hier den größten Markt, ohne daß eine Produktionskrisis zu befürchten wäre, in's Leben rufen. Jetzt werden diese Erze von New-York nach Sharon in Pennsylvania gebracht, Cleveland und Chicago suchen ihnen nach ihren Häfen die Richtung zu geben, während Detroit wegen Mangel an Capital die Ausführung von großen Fabrikanlagen zur Verarbeitung dieser Erze verschieben muß und wegen seiner eigenen Bedürfnisse an Mulden und Stangen Eisen, sowie an Eisenplatten von New-York, Philadelphia und Sharon abhängig ist; viel von den verbrauchten Mulden ist sogar via Quebek eingeführtes schottisches Eisen.

Allein trotz dieses zuletzt gedachten Uebelstandes hat die Eisen-Manufaktur in Detroit während des letzten Jahres bedeutend an Ausdehnung gewonnen, in Folge dessen es wahrscheinlich ist, daß die auf diese Weise erzielten Resultate sehr günstig sein werden. Die Eisenfabrikation in Detroit wird sich mit jedem Jahre mehr ausdehnen, und durch die günstige Lage der Stadt als Mittelpunkt des östlichen und westlichen Handels der oberen Staaten, in Verbindung mit dem großen canadischen Eisenbahnnetze, durch den bis jetzt nicht übertroffenen Hafen, sowie durch die Verbindung mit den weiten an Mineralien reichen, fruchtbaren Gegenden, gewinnt die Stadt selbst täglich eine größere Bedeutung. Der größere Theil der Bewohner Michigan's hat die Vortheile, welche die Eisen-Manufaktur gewährt, begriffen, und ist bereit, diesem Industriezweige seine Thätigkeit zuzuwenden.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß unsere und fremde Capitalisten sehr bald auf die dortigen Unternehmungen aufmerksam werden und Gelder hierin anlegen; als unbedingte Folge werden Zuführen von rohen Materialien vom Auslande überflüssig und die Preise durch die reiche Ausbeute der inländischen Minen, wir erwähnen beiläufig die Minen Wisconsin's, zum Fallen gebracht werden; mit Großbrittanien in Eisenfabrikaten in größerem Maße zu concurriren, würde alsdann die nächste Aufgabe unserer Industriellen sein.

Auch den Deutschen, namentlich Bergleuten, die von den in der letzten Zeit gebildeten Bostoner Bergbau-Gesellschaften vorzugsweise gesucht und gut bezahlt werden, sowie Ackerbauern, können wir den Staat Michigan, in der Ueberzeugung, daß sie dort ihr gutes Auskommen finden werden, zur Ansiedelung empfehlen, und dies um so mehr, als zwei Männer, wir meinen den Herrn E. B. Ward, beiläufig bemerkt, Eigenthümer von zwanzig auf den Seen fahrenden Dampfböten, und den Herrn J. W. Brooks, Vice-Präsident der Michigan Central-Eisenbahn, die uns persönlich als Freunde der Deutschen bekannt sind, an der Spitze von allen das Wohl des Staates fördernden Bürgern stehen. Wir halten uns aber verpflichtet, unsere früher ausgesprochene Warnung hier zu wiederholen, daß nämlich alle Diejenigen, welche sich dort niederzulassen gedenken, bei dem Abschlusse von Verträgen vorsichtig verfahren und sich nur der Vermittelung eines anerkannt rechtlichen Agenten

Digitized by Google

bedienen; denn auch hier, wie überall, wo sich für deutsche Einwanderer gute Aussichten eröffnen, treiben Runner und Mäkler ihr schändliches Spiel, um ihre armen Landsleute, unbekümmert um das Fortkommen derselben, an unsolide Compagnien ihres eigenen Vortheils wegen zu verkaufen."

Im Crystall-Palast werden die ausländischen, wie die amerikanischen Mineralien in einem und demselben Lokale arrangirt, weßhalb sie im offiziellen Kataloge nicht unter der Rubrik der verschiedenen Länder verzeichnet stehen. Dies ist aus dem Grunde geschehen, um die Sammlung als ein Ganzes zu gestalten und bessere Gelegenheit zu Vergleichen darzubieten.

Bei der Londoner Ausstellung fand man eine große Schwierigkeit in der richtigen Eintheilung der Gegenstände in Klassen; auf dasselbe Hinderniß ist man hier gestoßen, indem die Grenzen der verschiedenen Benennungen sehr unbestimmt sind, so daß man sich lieber der Gefahr ausgesetzt hat, einige Irrthümer zu begehen, als durch umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen den Fortgang des Ganzen aufzuhalten. In keinem Falle ist es wohl schwieriger, ein Klassifikations-System vollständig zu machen, als zu entscheiden, welche Substanzen in das chemische Departement gehören. Auf dieses gehen wir hier mit der Bemerkung über, daß wir auf die Klasse der Mineralien später ausführlicher zurückkommen werden.

Klasse 2 unter Section I., chemische und pharmaceutische Produkte und Prozesse umfassend, ist durch das Aus- sowohl wie durch das Inland, besonders aber durch ersteres gut vertreten. In der amerikanischen Abtheilung haben wir in Form von Magnesia ꝛc. einige gute pharmaceutische Präparate, während eine Firma eine Reihe vorzüglicher Chemikalien ausgestellt hat. Massen von Alaun, blauem Vitriol und Schwefel fallen dem Besucher auf wegen ihrer eleganten Formen. Hier haben wir auch das amerikanische Zink-Oxyd, einen Artikel der bei der Malerei so nützlich geworden ist, da er seine weiße Farbe behält und keinen dem Künstler oft gefährlichen, ja wohl tödtenden Krankheitsstoff aushaucht. Ein anderes Beispiel von der Anwendung der chemischen Stoffe zu Kunstzwecken finden wir in dem in diesem Departement ausgestellten Essenzen, wodurch der Geruch der Ananas, der Birnen und einer Anzahl unserer köstlichsten Früchte nachgemacht wird.

Im englischen Departement dieser Klasse ist manches Interessante, als schöne Mineralfarben, Stücke von zu medizinischen Zwecken bestimmter Rinde, und andere chemische Erzeugnisse.

In der Abtheilung des Zollvereins finden wir mehrere Gattungen von Ultramarin, aber die interessanteste Sammlung von Chemikalien in dieser Abtheilung hat ein dresdener Haus geliefert. Etwas Neues sind die in dieser Abtheilung ausgestellten Bronze Pulver, wovon keine Proben auf der Londoner Exhibition waren. Ueber die Composition und den Zweck dieser Artikel werden wir später ausführlicher sprechen.

Oesterreich ist in dieser Richtung durch ein Haus in Prag vertreten. Frankreich stellt unter Klasse 2. ebenfalls Ultramarin, verschiedene Farben, pharma-

Digitized by Google

ceutische Extrakte und chemische Pro'ukte aus. Die Hauptbeiträge aus Holland unter diese Klasse bestehen aus weißen Blei- und Zink-Farben. Wir glauben, daß diese Klasse der Ausstellung einen verhältnißmäßig günstigen Vergleich mit d.r entsprechenden Abtheilung der Londoner Exhibition aushält und zur Erweiterung der Kenntnisse auf dem Gebiete der Chemie bei den Amerikanern nicht wenig beitragen wird. Was wir in Bezug auf Klasse 1. unter Section I. bemerkt haben, auf welche Weise die Association auch diese hätte bedeutend bereichern können, gilt auch hier, indem es auf der Hand liegt, wie durch eine innere Verbindung mit den jetzt gar nicht vertretenen Ländern eine Menge bis dahin noch unbekannte Stoffe hätte herbeigeschafft werden können, deren Wirkungen bis jetzt noch unbekannt, sich sehr wohlthätig gezeigt haben dürften. Dieses wäre um so wünschenswerther gewesen, als das Feld der Arzneikunde so unendlich weit und die ganze Arzneiwissenschaft bis jetzt noch Stückwerk ist.

Unter den zur Nahrung gebrauchten Rohstoffen finden wir auch Tabacke aufgeführt, wohl aus dem Grunde, weil der Tacak zu Zeiten der Ermüdung den Hunger stillen soll. In wie weit diese Annahme blos Hypothese, ist nicht unsre Aufgabe zu untersuchen, glauben aber, daß der Tabak einen schwächenden Eindruck auf den Magen ausübt und dadurch allerdings den Appetit nimmt, aber schwerlich als Nahrungsstoff angesehen werden kann. Sowohl von dem Rohmaterial wie auch von den Fabrikaten dieses Artikels ist ein beträchtlicher Vorrath vorhanden. Von ersterem hat Oestreich eine herrliche Sorte geschickt, während der Zollverein mit Cigarren und Schnupftabak aufwartet. Wir finden große Tabaksblätter aus Kentucky, Virginien, Maryland und Missouri, während Florida zwar siebenzehn Commissäre, aber nicht einen einzigen Ausstellungsartikel geschickt hat.

Von Zucker haben wir Rohstoffe von Louisiana; von Senf aus Worcestershire und von Saucen aus Osborne, während es im französischen Departement nicht an sauces piquantes fehlt.

Einer der interessantesten Gegenstände unter dieser Klasse sind die Weine. Oestreich hat uns echten Tokayer geschickt, der aber nicht im offiziellen Katalog aufgeführt ist, weil man Anfangs keine Weine aufnehmen wollte. In diesem wie in manchen andern Punkten hat indeß die Vernunft über die Einseitigkeit gesiegt und die Temperenzleute dürfen den Krystall-Palast wenigstens nicht als eine ihre begrenzten Ideen fördernde Anstalt betrachten. Mit vielem Interesse wird man hier die an den Ufern des Ohio und des Missouri gewachsenen einheimischen Weine untersuchen. Der Wein aus Missouri besitzt eine eigenthümliche Blume, deren Reiz leider nur noch durch die ebenso eigenthümlichg Herbheit etwas geschwächt wird. Der Weinbau in einzelnen Theilen Ohio, Indiana und Missouri erfreut sich eines g:ten Fortgangs. In Missouri wird dieser Industriezweig namentlich in der Umgegend des fast nur von Deutschen bewohnten Städtchens Herrmann betrieben und die Nachrichten über die bevorstehende diesjährige Ernte lauten erfreulich. Von der Fäulniß welche den vorjährigen Ertrag beinahe gänzlich zerstörte, ist dies Jahr in den meisten Bergen keine

Digitized by Google

Spur zu finden. Der Ertrag der einheimischen Weine wird indeß auf lange Zeit noch ein beschränkter bleiben und Produzenten müssen im Verhältniß seiner Güte auf zu hohe Preise halten, als daß der Import durch denselben affizirt werden könnte. Die Ausstellung des Tokayers wird hoffentlich die Veranlassung zu einer größeren Importation dieses köstlichen Getränkes bilden. Man hat bisher geglaubt, die ungarischen Weine könnten zur See nicht transportirt werden, während der Umstand, daß eine bedeutende Quantität Sicilianischer Rothweine jährlich hierher importirt wird, der doch große Aehnlichkeit mit jenem hat, diese Ansicht nicht zu unterstützen scheint.

Unter den animalischen Substanzen verdienen die Proben conservirter Eßwaaren, Biscuit ꝛc., Beachtung, wovon Frankreich eine Menge geschickt hat. Die Nützlichkeit des Prozesses, womit animalische und vegetabilische Eßwaaren Jahre lang conservirt werden können, hat sich namentlich bei der Ausrüstung der verschiedenen Expeditionen nach dem Nordpole gezeigt, wo sie unerläßlich sind. Oesterreich hat Proben von Weizen-Mehl geschickt, Italien feine Liqueure und Weine, Brittisch Guiana eine volle Sammlung Zucker, Mais, Reis, Bananen und Newfoundland Gerste, Hafer, Stockfisch, Lachs und Häringe.

Es sind einige Proben amerikanischen Weizens ausgestellt, die jedoch keineswegs eine Uebersicht der Produktion dieses Landes bilden; es wäre zu wünschen gewesen, daß eine complete Sammlung unsrer besten Getreidesorten aus allen Theilen der Union ausgestellt worden wäre. Die Staaten New-York, Virginien und Missouri haben Weizenmehl geschickt; wir finden Weizen aus Oregon und Californien, großes Maiskorn aus Missouri und Proben des von den Indianern benutzten wilden Reises aus dem Territorium Minnesota.

Unter Klasse 4, Sektion I., sind die zum Zwecke der Fabrikation und Kunst verwendeten vegetabilischen und animalischen Substanzen aufgeführt. Unsere südlichen Staaten haben Ballen von Baumwolle und Hanf geschickt, die ostindische Compagnie hat einige Beiträge unter dieser Klasse geliefert, der Zollverein Oele und sächsische Wolle, Frankreich und Oesterreich Rohseide, Holland Oele, Farben und Lack, Norwegen einige Holzarten und Brittisch Guiana eine Sammlung von Holzarten, Saamen ꝛc.

Das wichtigste in dieser Section ist für die Gegenwart augenscheinlich die Baumwolle, weßhalb wir dieses Gegenstandes hier um so lieber mehr als vorübergehend erwähnen, als uns diverse Gründe veranlassen, eine ausführliche Besprechung der Section, welche die Rohstoffe umfaßt, bis zuletzt aufzusparen. Diese einfache Pflanze hat in der Geschichte der industriellen Entwickelung eine hervorragende Rolle gespielt und eben sowohl einen großen Einfluß auf den Fortschritt der Civilisation ausgeübt, als Pulver und Dampf. Man kann kaum die Wichtigkeit der Baumwolle als ein Element des Reichthums und des Luxus', anderseits aber auch des Elendes so vieler Tausende von Menschen überschätzen. Ihre Kultur gehört fast ausschließlich unserm Zeitalter an; denn, obgleich sie den Alten schon bekannt war, so benutzten sie dieselbe doch wenig zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und sie scheint nur

Digitized by Google

unbedeutenden Einfluß auf deren Handel ausgeübt zu haben. Die ursprüngliche Heimath der Baumwollenpflanze ist Indien, wo Herodot und Theophrast sie fanden. Wahrscheinlich ist, daß die Fabrikation der Pflanze früher als von den Indiern von den Chinesen angestellt wurde; von China aus verbreitete sich dieselbe allmählig über Hindostan, Persien, Syrien, die Türkei und den europäischen Continent. Noch bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurden Fabrikate von Baumwolle aus dem östlichen Asien nach Großbrittanien transportirt, bis sich endlich herausstellte, daß die Einführung des Rohstoffes und Bearbeitung desselben mit größerem Vortheil betrieben werden konnte als die Einfuhr fertiger Artikel. Die Erfindung von Spinnmaschinen in England gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts — so unvollkommen dieselben auch noch waren — gab der dortigen Baumwollen-Manufaktur einen lebhaften Impuls und vermehrte die Nachfrage nach Rohstoffen. Noch aber fehlte es an Maschinen zum Weben, und die Weber in England, auf ihre Handarbeit beschränkt, konnten nicht so viel Garn verwirken, als durch die sich mehrende Maschinen produzirt wurde. In 1785 erfand Edmund Cartwright von Leicesterſhire eine Webe-Maschine. 1793 erfand der Amerikaner Eli Whitney die Ingrenier-Maschine, welche dazu dient, die Baumwolle zu reinigen und für den Prozeß des Spinnens tauglich zu machen. Diese drei Maschinen wurden später immer mehr vervollkommt und die ganze Fabrikation der Baumwolle zu den verschiedenen Stoffen, in welchen wir sie jetzt finden, wurde mittelst Maschinerie betrieben. Die mittlerweile entdeckte Kraft des Dampfes ward zum Treiben der Maschine benutzt.

Es wurden neue Verbindungswege zwischen den verschiedenen Theilen Großbrittaniens eröffnet; die Chemie lieferte die Mittel zur schnellen Bleichung der Fabrikate; alle Ressourcen der Wissenschaft, der Industrie und des Erfindungsgeistes schienen sich zur Beförderung der Baumwollen-Fabrikation zu vereinigen. Mittlerweile war die Kultur der Pflanze in den Ver. Staaten, wo sie von den ersten Ansiedlern gefunden wurde, bedeutend geworden. Die Sklaverei kam hier der Kultur zu Hülfe und ist noch heute in unseren südlichen Staaten eine ihrer Hauptstützen.

In Folge eines reichen Vorrathes von Capital, der verhältnißmäßigen Billigkeit der Arbeit und der Vortrefflichkeit seiner Maschinerie erlangte Großbrittanien beinahe ein Monopol in der Baumwollen-Manufaktur; sie verbreitete sich jedoch bald auch über andere Länder, nam entlich über Frankreich, Deutschland und die Ver. Staaten. Man schätzte die Consumption der Baumwolle im Jahre 1852 auf 1,705,160,000 Pfund, wovon 940,000,000 auf Großbrittanien, 283,410,000 anf die Ver. Staaten, 180,000,000 auf Frankreich und 293,750,000 Pfund auf die übrigen Länder kommen. Bei weitem den größten Theil dieser Masse von roher Baumwolle, welche jährlich zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse verarbeitet wird, liefern die Ver. Staaten. Von der Consumption in Großbrittanien kommen 84 Prozent auf amerikanische Erzeugnisse. Die englische Regierung hat schon wiederholte Versuche

Digitized by Google

gemacht, die Kultur der Baumwolle in andern Ländern zu befördern und macht neuerdings große Anstrengungen, sie in mehren ihrer Kolonien zu forciren, um sich in Bezug auf diesen Artikel von den Ver. Staaten unabhängiger zu machen. Dieses Streben nach Unabhängigkeit gibt sich unter den Industriellen aller Nationen kund, obgleich auf der andern Seite Alle eine innigere Verbindung, einen größern Verkehr anstreben. Während also, wie gesagt, England sich von den Ver. Staaten unabhängig machen möchte, steuern die südlichen Staaten unserer Union auf eine Unabhängigkeitserklärung von dem Norden und zugleich vom Liverpooler Baumwollenmarkte hin. Die Memphis-Convention war ein entschiedener Schritt in dieser Richtung; die Errichtung eines Baumwollen-Depots auf dem europäischen Kontinent ist seit einiger Zeit ein Lieblingsplan unserer Pflanzer, die es nicht leiden können, daß John Bull mit dem „Onkel Tom" liebäugelt und doch mit „Tom's" Schweiße sich indirekt bereichert. Während der Norden Deutschlands seinen Verkehr mit den Ver. Staaten auszudehnen sucht, strebt Oesterreich sich aus den Banden seiner Pariser und Liverpooler Commissionäre zu erlösen und sucht eine engere Verbindung mit uns. Unabhängigkeit im Handel wie in allen andern Verhältnissen des Lebens ist ein Ziel, wonach die heutige commercielle Welt als einer nothwendige Consequenz der Handelsfreiheit ringt. Während Amerika mit Vergnügen sehen muß, daß Europa sich um seine Freundschaft bewirbt, sollte es weit davon entfernt sein, eine commercielle Abhängigkeit erzielen zu wollen. Amerika braucht seinen Handel nicht aufzubauen auf den Ruinen anderer Völker.

Bis dahin deckt die aus Ostindien importirte Baumwolle nur zehn Prozent des jährlichen Verbrauchs in Großbrittanien, vier Procent werden von Brasilien und zwei von Egypten gedeckt. Proben von ostindischer Baumwolle finden wir im englischen Departement, Klasse 4. Höfe 16 und 27 von Division B. Dieselben sind von der ostindischen Compagnie geliefert worden und verdienen die Aufmerksamkeit Aller, welche an der Kultur dieses wichtigen Stapelartikels Interesse nehmen. Die Qualität der Proben hält mit der amerikanischen keinen Vergleich aus, da die Fiber bedeutend kürzer ist. Die Feinheit der ostindischen Muslins beweist indeß, daß sie sich gut verarbeiten muß. In Hofe (Court) 25, Division D., finden wir Baumwollen-Sorten aus Brittisch Guiana. Eine Sorte ist angeblich ausselbstgesäetem Samen auf einer seit 27 Jahren vom Besitzer verlassenen Plantage gewachsen. Die zwei hundert und achtzig Meilen lange Seeküste von Brittisch Guiana, von dem Flusse Carentyne bis an die Mündung des Orinoco, eignet sich ohne Zweifel vortrefflich zur Baumwollenkultur, aber wie die Fabrikation des Indigo im holländischen Surinam in Folge der dortigen Arbeitsverhältnisse zu Grunde gegangen ist, so scheitert auch hier in demselben Verhältnisse die Baumwollenkultur. Wenn so viele Arbeitskräfte vorhanden und die Arbeit so billig wäre wie die Sklavenarbeit in dem Süden der Ver. Staaten, so könnte Guiana für den Cottonbau gewonnen werden. In dem die Artikel ausBrittisch Guiana begleitenden Kataloge finden wir folgende Bemerkung:

Digitized by Google

„Bis zum Jahr 1820 war die Baumwolle der Hauptexport dieser Colonie. In 1803 verschifften die Counties Demarara und Essequebo 46,435 Ballen, zum Durchschnittsgewichte von je 300 Pfund. Nach dem amerikanischen Kriege brachte die enorme Zunahme des Ertrags auf dem nördlichen Continent und die Herabsetzung des Zolles auf fremden Zucker die Baumwolle in eine solche nachtheilige Situation gegenüber dem Zucker, daß zwei Drittel der Menschen, die sich bisher mit der Kultur der ersteren beschäftigten, zum Bau des Zuckers übergingen. Seitdem hat die Produktion der Baumwolle in der Colonie von Jahr zu Jahr abgenommen."

Aussteller aus verschiedenen Staaten der Union haben Beiträge verschiedener Gattungen geliefert. Tennessee, Mississippi, Alabama, Süd-Carolina und Louisiana sind vertreten. Die Kaufleute von Memphis haben für den Aussteller der besten Baumwolle ein Premium bestimmt. Obgleich der Krystall-Palast viele Artikel enthält, die eine größere Aufmerksamkeit erregen, so ist doch keiner von so großer Bedeutung für den Handel und keiner so nützlich für die Menschheit als die bescheidene Pflanze. — Die Beiträge von Rohmaterialien von Seiten der verschiedenen Nationen geben uns ein Bild des Klimas und Bodens der respektiven Länder.

Mehre für die Ausstellung bestimmte Gegenstände kann man schwerlich unter eine der angegebenen Klassen bringen. Die Naturmerkwürdigkeiten aus dem Thierreiche haben keinen Platz im Reiche der Kunst und der Industrie gefunden und sind einstweilen in der Nachbarschaft untergebracht worden, wo sie für Geld zu sehen sind. Die erwarteten Indianer sind nicht angelangt. Ein in Pennsylvanien erscheinendes Blatt droht sogar, daß man einen dort wohnenden 124 Jahr alten Neger, der seiner Zeit ein Sklave des Generals Washington gewesen, nach der Industrie-Ausstellung schicken wolle. Wir sehen nicht ein, welchen Zweck diese Curiosität im Glaspalast gehabt hätte; in Barnum's Museum wäre sie immer weit eher am Platze.

Im amerikanischen Departement befinden sich in einem Glaskästchen einige Naturmerkwürdigkeiten aus der in Europa so berühmten, in Kentucky selbst kaum beachteten Mammuth-Höhle. In dieser Höhle sollen nämlich Fische wachsen ohne Augen, und von solchen sind einige ausgestellt. Sie werden in Alkohol aufbewahrt, was ihnen eine weiße Farbe gibt, aber ihr natürliches Aussehen soll ähnlich sein. Wir konnten an den Thieren wirklich keine Augen entdecken und auch keinen Platz, wo solche gewesen sein konnten. Der größte derselben ist wohl drei Zoll lang. Außer dieser Naturmerkwürdigkeit werden einige Stalaciten und andere Curiositäten aus jenem unterirdischen Wunder gezeigt. Die Zahl dieser Sorte von Ausstellungs-Gegenständen ist nicht groß. Von Alterthümern und merkwürdigen Schöpfungen von der Hand des Menschen sind mehre vorhanden. Die interessantesten sind von den Azteken in Mexiko verfertigte Kunstgegenstände. Da ist eine Sammlung von Thieren, die angeblich ein taubstummer Indianer zu Quaretio im Jahr 1850 aus Kalkstein gemeißelt haben soll; Figuren von Thon, die unweit Mexiko ausgegraben

Digitized by Google

worden, und mehre Marmorfiguren, von den Arzteken bearbeitet. Gegenstände dieser Art sind schon zu bekannt, als daß sie auf den Gelehrten, den Natur- oder Geschichtsforscher irgend welchen Eindruck machen könnten. Wäre eine Sammlung solcher systematisch geordneter Curiositäten aus Mexiko ausgestellt und von authentischen Angaben über die Art der Auffindung begleitet worden, so hätten sie einen Zweck gehabt.

Ferner finden wir unter den Curiositäten ein altes Gebetbuch in lateinischer Sprache vom Jahre 1656. Es ist beinahe ganz mit Silber bedeckt und gehörte der Prinzessin von Oranien, von der Familie Karl's I., die in England starb. Das Buch wurde von Sir Thomas Edgerton in Cheshire, England, gekauft und dasselbe befindet sich im brittischen Departement. In derselben Abtheilung ist eine sonderbare Figur von Gold, Steinen und einer Perle, die eine zusammengedrückte Mannsgestalt darstellt. Inarus, ein afrikanischer Häuptling an der westlichen Gränze von Egypten, verursachte eine Empörung unter seinem Volke und wurde von Migara unterworfen und bestraft, und diese Figur, welche von Sir Alexander Jonston in Ceylon gefunden, zuletzt aber auf der Auktion des Eigenthums Louis Philipp's von Frankreich verkauft wurde, soll jene Bestrafung vorstellen. Ferner begegnen wir einer soliden goldenen Schnupftabaksdose, worin der kleinste Singvogel in der Welt aufbewahrt wird. Dieses Vöglein spielte zur Zeit des Königs Georg IV. eine Rolle in der Sängerwelt und pflegte den Hofadel zu amüsiren. Georg gab den Vogel dem Lord Castlereagh, nach dessen Tode der Hofjuweller Hamlet ihn kaufte. Eine merkwürdige Uhr wird gezeigt in Gestalt eines Korbes, mit ächten Rubinen ausgelegt; auf dem Zifferblatte sind mehre kleine Figuren, die auf verschiedenen Instrumenten spielen. Die Uhr war ein Eigenthum der jetzigen Königin von Spanien, die sie der Donna Inez Moutais geschenkt haben soll. Ein Amor von massivem Marmor, mit einem Schleier, der theilweise Kopf und Gesicht gedeckt, darf zu den Kunststücken gezählt werden; der Schleier ist so fein bearbeitet, daß man glauben könnte, es sei mit einer Nadel geschehen. Prometheus an den Felsen gekettet, ist eine andere Figur von massivem Gold und Perlen; der Körper ist eine große Perle. Ein anderes aus dem Nachlasse Louis Philipp's gekauftes Stück ist eine mit Diamanten besetzte Uhr in einem Ringe; der Kaiser Napoleon soll sie lange Zeit getragen haben. Ein ähnliches Stück ist aus dem Cabinet des Grafen Orsay.

Im amerikanischen Departement wird ein Drei Cent-Stück und ein Goldthaler gezeigt, auf welchem je das volle Vaterunser eingravirt ist; die Buchstaben sind kaum mit dem unbewaffneten Auge bemerkbar. In derselben Abtheilung ist ein Sarg aus Marmor, welcher, wenn geschlossen, luftdicht ist und folglich viel zur Präservirung der Leichen beitragen muß.

Digitized by Google

New-York, den 6. August 1853.

Unsere Hoffnung, bis heute die Bedingungen in der Ausstellung erfüllt zu sehen, die erforderlich sind, unsere Aufgabe zu lösen, hat sich noch nicht verwirklicht. Welche sind die Bedingungen? Daß die Gegenstände, welche wir besprechen wollen, nicht allein ausgestellt, sondern auch so arrangirt sind daß sie einen Vergleich zulassen. Keines von beiden ist indessen bis jetzt der Fall, weßhalb wir abermals in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sind, planlos umher zu wandern. Wir wünschten mit der Besprechung der Wollen-Manufakturen, und zwar im Zollvereins-Departement, zu beginnen, dann auf dieselbe Klasse der österreichischen, französischen, englischen ꝛc. überzugehen. Aber welch' eine Unordnung! Nicht genug, daß noch eine Menge Gegenstände gänzlich fehlt, auch die meisten derer, welche ausgepackt sind, liegen wie Kraut und Rüben durch einander. Nirgends eine systematische Ordnung, oft nicht einmal die Namen der Fabrikanten oder Agenten, fast nie der Preis der Artikel angegeben! Die Klage, welche auf der Londoner Ausstellung über Vernachläßigung des Arrangements im Zollverein geführt wurde, finden hier doppelt Anwendung. Mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, welche unter der Agentur solcher hiesigen Häuser stehen, die der übernommenen Verpflichtung bereitwillig nachkommen, z. B. die Firmen Knauth, Nachod u. Kühne, Sußman u. Lyon und einige andere achtbare Firmen, liegen die Sachen da wie verwaiſ't. Es scheint, daß sich Niemand um sie bekümmert. Man kann stundenlang umherschauen, ohne die Gelegenheit zu bekommen, die gewünschte Auskunft zu erhalten. Ob Commissäre für dieses Departement angestellt sind oder nicht — wir wissen's nicht; genug daß keiner vorhanden ist, der die Interessen der Aussteller und die Bequemlichkeit der Besucher berücksichtigt. An den Wänden, an welchen einzelne Stücke Tuch aufgehängt sind, ziehen sich breite Tische hin, auf die man steigen muß, um die Artikel untersuchen zu können. Gleichartige Artikel finden wir im untern Raume und wieder in der Gallerie. Nirgends Ordnung, nirgends System. Das Departement sieht mehr einer Schneiderwerkstätte, als einem elegant ausgestatteten Laden ähnlich. Welchen Begriff mögen da wohl die Amerikaner von der Deutschen Ordnungsliebe bekommen, beim Anblick dieser vollständigen Anarchie! Es fehlte nur noch ein Schild mit der Aufschrift: „Das anarchische Deutschland", um den Begriff vollständig zu machen. Sind unsere Landsleute „incurrable", oder haben sie sich unter dem republikanischen Diesseits ein Reich der Anarchie vorgestellt? dann haben sie weit gefehlt, wie ein Gang durch das amerikanische Departement sie bald überzeugen könnte. Wir geben zu, daß dies Amerikaner-Völkchen gewisse anarchische Tendenzen besitzt, aber auf der andern Seite hat es auch wieder einen zu günstigen Begriff vom „Busines", als daß es so seine Interessen vernachlässigen sollte, wie unsere Landsleute es augenscheinlich thun. In wie fern die Association der Ausstellung ihre Pflicht thut, ist uns nicht genau bekannt, nur wissen wir, daß eine Menge bunter Polizisten im Palaste umher wandert und den Besuchern im Wege steht, aber nach

Digitized by Google

Leuten, welchen dieſen Auskunft ertheilen ſollten, iſt große Nachfrage. Wir können den hieſigen Agenten deutſcher Fabrikanten nicht genugſam die Zweckmäßigkeit eines guten Arrangements der Artikel empfehlen. Da die Preiſe auf den ausdrücklichen Wunſch der Importeurs nicht angegeben ſind, ſo läßt ſich vergleichungsweiſe die Preiswürdigkeit der Artikel nicht beſtimmen.*) Ferner hätten die Herren Agenten darauf ſehen ſollen, daß gute Artikel aus dieſer oder jener Gegend nicht unmittelbar neben Artikeln ausgeſtellt worden wären, die von einem andern Platze, und deren Vortrefflichkeit von den erſteren vielleicht nicht erreicht werden kann. Das Auffällige, welches zum Nachtheil des Fabrikanten des weniger guten Artikels ausfallen muß, hätte ſollen vermieden werden. Dieſe Bemerkungen gelten namentlich von den ausgeſtellten Manufakturen. Manche Ausſteller oder deren hieſige Agenten haben ihre Artikel noch gar nicht ausgelegt, weil bei dem fortwährenden Sägen, Hauen ꝛc. dieſelben im Verlaufe einiger Tage völlig ruinirt werden würden, was in der That bei mehren Gegenſtände jetzt der Fall iſt. So begegnen wir z. B. in der Gallerie einem Haufen Bücher, auf einem der Seitentiſche unbedeckt und in größter Unordnung durch einander liegend. Wir haben nicht erfahren können, wem ſie gehören, vermuthen aber, daß ſie das Eigenthum des Herrn Brockhaus in Leipzig ſind, der ſehr wohl daran gethan haben würde, wenn er hier einen Agenten ernannt hätte. In einer andern Abtheilung der Gallerie finden wir die Prachtwerke deutſcher Literatur, welche Herr v. Cotta geſchickt. Dieſe erfreuen ſich einer beſſern Fürſorge, indem ſie von ſeinem Agenten in einem niedlichen Glasſchrank und an einem Platze ausgeſtellt ſind, wo ſie in die Augen fallen müſſen. Da ſind Collectionen deutſcher Glacé-Handſchuhe, die bereits fleckig geworden und ſich in den Winkeln umhertreiben; Kurzwaaren und Luxusartikel in noch bunterer Unordnung durcheinander. So viel glauben wir indeß behaupten zu dürfen, daß ein Stück Tuch von Leopold Schöller & Sohn in Düren den Preis erhalten werde.

Damit es an Humor nicht fehle, finden wir auf den Tiſchen einen Vorrath von Nachtmützen, die ſo ſchwer ſind, als ob ſie für unſere rieſigen Vorväter beſtimmt wären. Der Fabrikant hat ſich offenbar mit den Sitten und Gebräuchen dieſes Landes nicht ſehr vertraut gemacht. Wir haben es hier in der Kultur noch nicht ſo weit gebracht, daß wir uns mit dem Umſatze von Nachtmützen abgeben könnten. Nachtmützen ſind hier durchaus nicht faſhionable und können weder in wirklicher, noch in bildlicher Bedeutung hier Duldung

*) Seitdem die Aſſociation der Mitwirknng hieſiger Importeurs nicht mehr bedarf, nimmt ſie auch auf deren Intereſſe keine Rückſicht mehr. In einem Circulair, welches dieſelben unterm 31. Okt. an die Ausſteller erließ, geſtattet ſie die Anmerkung der Preiſe und hindert auch den Verkauf nicht. Es iſt dieſe Maaßregel für den hieſigen Verkehr um ſo verderblicher, als ſchon vorher einzelne Ausſteller und Agenten förmlichen Kleinhandel betrieben und auf die kleinſten Quantitäten Beſtellungen annehmen. Wir tadeln dieſes Verfahren namentlich an einem öſterr. Ausſteller und Agenten. Für die Dauer können Fabrikanten dabei ihre Rechnung nicht finden, verderben demnach das Geſchäft ſich ſelbſt, wie dem Importeur.

Digitized by Google

erwarten. Die Nachtmützen, welche alljährlich in nicht geringer Anzahl auf den Auswanderungsschiffen importirt werden, müssen bald einer Reform unterliegen, wenn sie nicht als unnützes Möbel gelten wollen. Sie sind gegen den Geist der Zeit. Deutschland hätte sie längst abschaffen sollen. Die Nachtmütze ist eine Feindin des Fortschrittes — was wollte sie in diesen demokratischen Landen? Sie mag als ein warnendes Beispiel dienen für Alle, welche den Zeitgeist nicht verstehen und nicht mit ihm fortschreiten wollen. Wer einst drüben eine Nachtmütze getragen, hat sie längst mit dem fashionablen Bieber vertauscht. Doch Spaß bei Seite; wir können hier keine Nachtmützen gebrauchen.

Im Laufe der letzten Woche ist in der Gallerie des Zollvereins ein Produkt der plastischen Kunst aufgestellt worden, welches viele Neugierige anzieht. Es ist ein Modell, eine Episode aus Swift's Geschichte der Reisen Gullivers, darstellend; ist ungefähr vier Fuß lang und zwei und einen halben Fuß breit und in einem Glasschranke enthalten. Gulliver hat Schiffbruch gelitten und ist auf eine unbekannte Insel, Namens Lilliput, die von lauter Zwergen bewohnt ist, verschlagen worden, wo er, nachdem er vor Ermattung eingeschlummert, durch die Manœuvres der kleinen Einwohner um sich aufgeweckt wird, wo er sich an Haaren, Händen and Beinen am Boden befestigt findet. Seine Majestät, der König der Zwerge, wird von geistlichen und weltlichen Würdenträgern ersucht, sogleich Schritte zur Entfernung dieses Riesen von der Insel zu thun. Die Lilliputaner sind sehr um ihn beschäftigt; man läßt die Truppen aufmarschiren, alle in Uniform; Einige richten ihre Pfeile auf ihn, Andere stacheln den Riesen mit Speeren. Alle sind geschäftig wie die Bienen. Gulliver wacht inmitten dieser Operationen auf, und eine Menge der Zwerge ergreift die Flucht, wie er seinen Mund und Augen öffnet, andere stolpern; kurz, es ist ein panischer Schrecken unter sie gefahren. Das Modell ist von A. Fleischmann in Sonneberg, einem rühmlich bekannten Fabrikanten von toys and fancy articles, den der „Herald" zum Engländer macht und dabei bemerkt, das Modell sei aber in Deutschland hergestellt worden und daher stehe es im deutschen Departement. Der Grund dieser Ungereimtheit ist wohl der, daß es am Fuße des Modells auf einer der Porcellantäfelchen neben Beschreibung der Figur heißt, auf der Londoner Ausstellung habe ein Engländer, als der Aussteller, den Preis erhalten. Faktum ist, daß der Londoner Aussteller Mr. Spurin, welcher ein dem vorliegenden ähnliches Modell gekauft hatte, die Preismedaille empfing, obgleich der Jury mitgetheilt war, daß der Verfertiger ein Deutscher sei. Natürlich ging Hr. Fleischmann damals leer aus; da er aber hier mit eigenem Namen auftritt, und doch nichts vollkommen unter der Sonne sein kann, so muß Hr. Fleischmann zum Engländer gemacht werden; denn wie könnte ein Deutscher auf den Einfall kommen, eine so durchaus englische Idee in das Gebiet der plastischen Kunst zu versetzen!

Eine Firma von Berlin hat eine Auswahl chemischer und pharmaceutischer Apparate ausgestellt, wovon die meisten nach einem neuen Prinzipe verfertigt

Digitized by Google

sind. Unter den wichtigsten derselben nennen wir eine große Luftpumpe, von der neuesten Berliner Bauart mit zwei Läufen, zwei verschiedenen Grundplatten und zwei Glasglocken. Die Operation der Luftausleerung ist ganz einfach und wird durch vier sich kreuzende Pumpenschwengel verrichtet. Sieben oder acht Bewegungen reichen hin, den Barometer um eine halbe Linie Differenz hinabzudrücken. Außerdem finden wir verschiedene Aether-Apparate sammt einem Sortiment schöner Gewichte, Apotheker-Wagen, doppelten Windlampen und andern neuen Erfindungen.

Ganz anders als im Departement des Zollvereins sieht es in der österreichischen Abtheilung aus. Auch dort ist noch nicht Alles aufgestellt, was der „offizielle Katalog" — beiläufig gesagt, ein mangelhaftes Werk — benennt, aber was da ist, befindet sich in der schönsten Ordnung. Der österreichische Commissair und General-Consulats-Verweser Herr Charles Loosey hat es sich sehr angelegen sein lassen, die von dortigen Industriellen zur Ausstellung gesandten Gegenstände frühzeitig auszupacken und arangiren zu lassen. Auf der andern Seite wäre es indessen auch zu wünschen, daß die k. k. österreichische Regierung in Anbetracht des allseitigen Vortheils, der durch eine engere Verbindung mit den amerikanischen Freistaaten ersprießen muß, sich bemühen möchte, ein besseres Einverständniß zwischen den beiderseitigen Regierungen zu erzielen, jedwede unangenehme Collision zu vermeiden, um so das gegen Oesterreich hier herrschende Vorurtheil zu mildern. Nur da, wo die Regierung mit den Industriellen im Concert handelt, können die Anstrengungen der Letztern Früchte tragen, welches Ziel die erstere nie außer Augen lassen sollte, da ja das Wohl der Regierungen nur durch die Prosperität des producirenden Theiles des Volkes bedingt wird.

Von Herrn Raffelsberger aus Wien finden wir typographische Landcharten in verschiedener Größe, von 52 Quadratfuß bis 4 Quadratfuß Flächeninhalt und sind in arabischer, türkischer, deutscher, ungarischer, illirischer, böhmischer, französischer, italien. und englischer Sprache ausgeführt — eine neue Erfindung, welche in Wien patentirt und bereits mit 9 goldenen Preis-Medaillen ausgezeichnet worden ist, weil ein solcher Landchartensatz hunderttausend Abdrücke zuläßt und bei den vielen Veränderungen auf jedem Platze des Satzes tausend und mehr Korrekturen möglich sind, so daß neue Auflagen mit den jeweiligen Verbesserungen und Vervollständigungen mit geringer Mühe und wenigen Kosten veranstaltet werden können. Eine große Charte von ganz Nordamerica sammt Westindien ꝛc. wäre auf diese Weise ausgeführt, höchst wünschenswerth und würde für den Herausgeber sicher einen guten Gewinn abwerfen, indem die jeweilig verfertigten Charten von der Union bei dem ungeheuren Fortschritte in jeder Richtung, dem Entstehen neuer Städte und Anlagen von Eisenbahnen und Kanälen, nach Verlaufe von einem Jahr bereits unvollständig sind. Es ist in der That auffallend, daß die sonst so praktischen Amerikaner noch nicht auf diese Idee gekommen sind. Für kein Land der Erde kann

Digitized by Google

diese Erfindung mit so vielem Nutzen angewandt werden als gerade für Amerika. Auf Anwendung der vielen Sprachen dabei würden wir weniger sehen, da dieselbe von wenig praktischem Nutzen, obgleich sonst recht interessant ist.

Naturforscher finden in diesem Departement eine große Sammlung von fossilen Ammoniten von dem k. k. Bergmeister Ramsauer in Hallstadt, wovon vier von bedeutender und fast hundert von verschiedenen Größen, geschliffen und einige derselben in der Mitte durchgeschnitten sind. Diese Ammoniten sind eine Gattung der Cephalopoden oder Kopffüßler, welche nach Cuvier die erste Klasse der Mollusken oder Weichthiere bilden. Die Kopffüßler können weder kriechen, noch eigentlich schwimmen. Sie haben das Merkwürdige, daß sie immer mit nach unten und hinten gerichtetem Kopfe schwimmen und daß überhaupt bei allen ihren natürlichen Bewegungen der Kopf unten, der Leib oben ist. In den vorweltlichen Schöpfungen waren die Cephalopoden weit häufiger und boten eine Masse anderer Gestalten dar als jetzt. In der Kreide- und Jura-Periode sind die Arten ungemein zahlreich und im Ganzen für deren Charakteristik ebenso wichtig, wie es einzelne Familien für die Unterscheidung gewisser Gruppen dieser Bildungen sind. Keferstein zählt in seiner Naturgeschichte des Erdkörpers nicht weniger als 1073 Arten auf. Mehre derselben kommen auch in dem Uebergangs- und älteren Flötzgebirge vor. In den Sammlungen vorweltlicher Reste, in den Museen und Privatsammlungen sind die Ammoniten aus der Umgegend von Hallstadt nicht ungewöhnlich mehr; in der Literatur — sagt der Bergrath W. Haidinger in einer Abhandlung über verschiedene Arten von Cephalopoden — können sie noch fast als unbekannt betrachtet werden. Die ausgestellten Suiten bieten dem Naturforscher eine seltene Gelegenheit dar, diese Ueberreste der Vorwelt zu studiren. Von allen Seiten gilt es, mit erneuten Kräften für die Wissenschaft zu wirken. Unermeßlich ist das Feld, welches noch der Bearbeitung offen liegt. Die genaue Kenntniß der Individuen der organischen Reiche ist für die Geologie, für die Kenntniß der Zusammensetzung des Innern der Erde, eben so unerläßlich wie die der Mineralien, und sie ist in Europa jetzt vielleicht mehr entwickelt als die letztern; sie begründet deutlich in der Geschichte des Planeten einen Fortschritt in der Zeit, während in der letztern in jeder Periode Gleiches erscheint und der Kreislauf mehr nur erst geahnt wird, keineswegs genugsam nachgewiesen ist.

Die Industrie der Percussionshütchen, welche an der Ausstellung Theil nimmt und sowohl im amerikanischen und österreichischen Departement, als in dem des Zollvereines vertreten ist, bildet einen ganz neuen Erwerbszweig. Der Grad von Vollkommenheit, den sie erreicht, ihre Wichtigkeit und Nützlichkeit lenkten bei der Londoner Ausstellung die Aufmerksamkeit der Schiedsrichter auf sie und erkannten ihr die ehrenvollsten Auszeichnungen zu. Ein Circular der Herren Sellier und Bellot von Prag giebt uns in Folgendem eine Geschichte der Entwickelung dieser Industrie in Europa:

Digitized by Google

„Die Entdeckung des chlorsauern Kali durch Bertholet gab die erste Veranlassung zur Anfertigung von Knallpulver. Der Versuch, welchen dieser Chemiker im Jahre 1788 anstellte, um bei der Bereitung des Schießpulvers das salpetersaure Kali durch chlorsaures Kali zu ersetzen, war von den unglücklichsten Folgen. Eine Mischung von chlorsaurem Kali, Schwefel und Holzkohle in einem Mörser zusammen gestoßen, entzündete sich durch den Stoß mit der Keule und zerstörte die Pulvermühle zu Essone bei Paris. — Diese eigenthümliche Wirksamkeit, welche das chlorsaure Kali besitzt, sich, wenn es mit Schwefel und Pflanzenstoffen gemengt wird, durch Stoß oder Schlag zu entzünden, brachte einen Jagdliebhaber in England gegen das Jahr 1813 auf den Gedanken, die Ladung seines Gewehres mittelst einer Mischung von chlorsaurem Kali, Schwefel und Holzkohle, die er durch einen Schlag zum Explodiren bringen wollte, zu entzünden. Ein damit angestellter Versuch gelang vollkommen. Der Engländer zeigte sein Gewehr allen seinen Freunden als etwas Neues, und bald verbreitete sich die Nachricht seiner Erfindung in andern Ländern. Von 1813 bis 1819 nahm ein großer Theil von Jägern das neue System an, welches das Percussions-System genannt wurde.

Julien le Roi nahm 1815 in Frankreich ein Privilegium auf das neue Knallpulver, und unter seiner Leitung strebte man dahin, es auf Militärgewehre anzuwenden. Man bemerkte jedoch bald, daß das Chlor, welches sich beim Entzünden des Knallpulvers entwickelte, durch seine zerstörende Kraft auf das Eisen die Waffen fressend und ätzend angriff. Die Folge davon war, daß das auf Militär- und Jagdgewehre angewendete Percussions-System auf den Punkt kam, gänzlich wieder verworfen zu werden, als 1819 N. Bellot den Gedanken faßte, das chlorsaure Kali durch Howard'sches Knallpulver zu ersetzen. Von diesem Augenblicke an faßte man neuen Muth; die Versuche waren von dem günstigsten Erfolge gekrönt und das Percussions-System erhielt die Oberhand.

Das Knallpulver mit Howard'schem Knallquecksilber wurde in den Jahren 1819, 1820 und 1821 in verschiedenen Formen dargestellt, nämlich in Körnern wie gewöhnliches Schießpulver, Plätzchen und Pillen, die mit einem Lacküberzug oder einer Wachsdecke versehen waren. Wenige Arbeiter reichten hin, es anzufertigen, um den Bedarf von England, Frankreich und Deutschland zu decken. Die ersten mit diesem Knallpulver versehenen Kupferhütchen kamen in Frankreich im Jahre 1822 zum Vorschein und wurden von einem gewissen Boubert, Büchsenmacher in Paris, angefertigt.

Die Bequemlichkeit der Hütchen und die Vortheile, welche sie den Jägern darboten, ließen ihnen bald den Vorzug vor dem gekörnten Pulver, den Plätzchen u. s. w. gewinnen. Von diesem Augenblicke an entwickelte sich eine außerordentliche Thätigkeit sowohl in den großen Gewehrfabriken als in den Werkstätten der Büchsenmacher, die Zahl der Arbeiter wurde

Digitized by Google

bedeutend vergrößert und man beeilte ſich, die alten Feuerſchlöſſer in Percuſſionsſchlöſſer umzuändern und neue Gewehre nach letzterem Syſtem herzuſtellen. Der Bedarf von Zündhütchen mehrte ſich mit jedem Tage, und dadurch entſtand die Nothwendigkeit, mechaniſche Werkſtätten zur Pulverbereitung im Großen zu errichten, die immer ſehr gefährlich iſt, weil das Pulver ſich durch Feuer, Stoß oder Reibung leicht entzündet. Alle dieſe Hinderniſſe wurden jedoch überwunden; man baute Maſchinen zur Anfertigung der Kupferhütchen, und man gelangte zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß gegenwärtig alle Zündhütchen-Fabriken mit Dampfmaſchinen getrieben werden. Auf dieſe Weiſe hat ſich alſo in einem Zeitraume von 20 Jahren ein neuer Gewerbszweig entwickelt und den höchſten Grad der Vervollkommnung erreicht."

In der Gallerie des öſterreichiſchen Departements finden wir Abbildungen in Farbendruck von den ſeltenſten Pflanzen der Wiener Gärten und von verſchiedenen andern Naturgegenſtänden. Eine ausgezeichnete techniſche Vervollkommnung iſt hier mit Naturtreue und künſtleriſcher Darſtellung vereinigt. Dieſe flüchtigen Kinder der Zeit werden gewiß nicht nur jedem Kunſt- und Blumenfreunde willkommen ſein, ſondern auch, als Kunſtwerk betrachtet, für Bibliotheken und als Vorlegeblätter für öffentlichen und Privat-Unterricht ſich eignen. Die Blumen ſind in Naturgröße dargeſtellt und darunter ihr Name, Vaterland und ihre natürliche Ordnung. Es erſcheint kaum glaublich, daß durch Farbendruck die Kunſtwerke des Malers ſo täuſchend nachgemacht werden könnten, wie es bei dieſen Blättern der Fall iſt. Jedenfalls exiſtirt hier nichts Derartiges, und glauben wir, daß es bei der hier zunehmenden Vorliebe für die Malerei ungemeinen Anklang finden wird.

Kapitaliſten, welche nach Etwas ſuchen, was ſie intereſſiren könnte, finden hier das von Robert M. Patrick fabrizirte Gayler'ſche Patent-Salamander-Verſchloß, durch deſſen Ankauf für 45 Dollars man ſeine Millionen gegen jede Antaſtung unverſchämter Diebe, ſo wie auch gegen die Elemente ſichern kann. Hr. Patrick händigt den Beſuchern einen Zettel ein, auf welchem ſich ein neues Lied befindet, das der Eigenthümer des Verſchloſſes im erſten Enthuſiasmus über die Sicherheit ſeines „Moneys" anſtimmte. Das Lied verdiente von einer Bänkelſängerin abgeleiert zu werden und paßt ſchlecht auf die in der That ſehr ſoliden Salamander-Safes. Es wäre viel vernünftiger, wenn der Fabrikant die Beſucher mit einer Angabe des Nutzens oder über die Art und Weiſe der Conſtruction des Verſchloſſes beſchenkt hätte, ſtatt mit einem „neuen Liede" im geſangloſen Amerika. Der Erfinder, Herr C. J. Gayler, hat nicht allein auf der Londoner Ausſtellung eine Medaille, ſondern auch bereits auf mehreren amerikaniſchen Gewerbe-Ausſtellungen Prämien erhalten. Die Safes ſind für jedes Geſchäfts-Bureau zu empfehlen.

In der Abtheilung für Canada ſind einige Gemälde ausgeſtellt, welche meiſtens Indianer-Charaktere darſtellen, und dem ſonſt etwas monotonen Departement ein lebhafteres Intereſſe geben. Unter dieſen Gemälden iſt ein

Digitized by Google

Indianer-Rath des Stammes der Huronen. Wir haben selten eine so lebendige Darstellung canadischer Indianer gesehen, wie sie diesem Bilde aufgeprägt ist. Das Gemälde ist drei und einen halben Fuß hoch und drei Fuß breit und stellt die Rathversammlung des Huronenstammes dar, wie er zu Loretto, Unter-Canada, zusammentritt, um den neu erwählten Hauptling Hot-sa-wa-ti, d. h. „er hat unser Vaterland vertheidigt", einzusetzen. Jede Figur (die Gruppe besteht aus fünfundzwanzig) ist nach dem Leben gezeichnet und alle erscheinen in vollem Costüm. Unten befindet sich eine Karte, worauf der Name und die Geschichte eines Jeden aus der Gruppe angegeben ist, nebst einer Uebertragung der verschiedenen Indianer-Benennungen, die alle voller Bedeutung sind, in die englische Sprache. Den Europäer beschleicht bei der Betrachtung dieses Gemäldes eine gewisse Wehmuth, und Mancher versinkt in Träumereien bei dieser lebhaften Erinnerung an die Menschen-Race, welche einst diesen Kontinent beherrschte und deren wenige Reste jetzt noch die unwirthbaren Gegenden des Westens und Nordwestens durchstreifen. Wie stolz schauen sie darein, diese Söhne der Wildniß, in dem Bewußtsein ihrer Reinheit, ihrer Kraft! Damals, als der auf diesem Gemälde repräsentirte Rath zusammen trat, waren sie noch Herren der Wüste:

„Reichten Indianer-Greisen ihre Pfeife, ihren Krug;
Sah'n der Wandertaube Reisen und des Adlers stillen Flug;
Lähmten ihren schnellen Flügel mit dem Bogen, mit dem Pfeil,
Dort der See nur war ihr Spiegel, ihr Gesang ein Jagdgeheul.
In den Wäldern, in der Oede, die der Thoren Ruhm Kultur
Noch nicht überflog mit Fehde, freuten sie sich der Natur."

Immer enger und enger schließen die ehemaligen Bewohner andrer Welttheile ihre Stätten ein. Kaum bleibt ihnen noch Wild, den Hunger ihrer Kinder zu stillen. Der Europäer, der Afrikaner, der Bewohner des „himmlischen Reichs", Alle nehmen Theil an der dem harmlosen Amerikaner von den Anglosachsen entrungenen Beute.

„Immer weiter! — denn die Stunde kommt, nicht fern mehr ist die Zeit,
Wo das Land von Baffin's Stunde bis Kap Horn ein andres Kleid."

Wir können im Uebrigen auf die Gemälde nicht eher eingehen, bis sie in der für sie bestimmten Gallerie aufgestellt sind, aber wer könnte der Versuchung widerstehen, diesem tragischen Bilde im Vorbeigehen einen Blick zu weihen! Bald werden auch die letzten Reste dieser Race nicht mehr sein; denn: Westward the star of empire takes its way!

In manchen Punkten scheint in dieser „Industrie-Ausstellung aller Nationen" das engherzige amerikanische Vorurtheil den Sieg davon tragen zu wollen. Die Hoffnung, daß der Palast auch am Sonntag geöffnet, und so dem Arbeiter eine Gelegenheit geboten werden möge, ihn zu besuchen, ist jetzt noch schwach. Silberne Feigenblätter sind um fünfzig Prozent gestiegen, seit die amerikanische Prüderei sich über das unanständige Auftreten der Statuen entsetzte und die Association schleunigst alle Feigenblätter in der Stadt aufkaufen ließ, um die Eva und den Adam zu bedecken. Es scheint „dem Unreine

Digitized by Google

iſt Alles unrein" wie „dem Reinen Alles rein". Ein anderes Vorurtheil, das gegen die Zulaſſung von Farbigen, hat einen ſtarken Stoß erlitten, ſeitdem vor einigen Tagen ein Journal berichtete:

„Am vorigen Samſtag trat eine kleine Mulattin, ungefähr ſechs Jahr alt, in das Bureau des Capt. Dupont, dem ſie eine fünfzig Dollar-Note mit dem Bemerken überreichte, daß ſie dieſelbe in einem Flügel des Palaſtes gefunden habe. Die Eltern waren bei dem Mädchen, und als Capt. Dupont es belohnen wollte, ließen dieſe nicht zu, daß es etwas annehme, indem ſie ſagten: „Die Ehrlichkeit belohnt ſich ſelbſt; wir verlangen keinen andern Lohn als das Bewußtſein, Andern gethan zu haben, wie wir wünſchen würden, daß Andere uns thun möchten." Der Capitain ließ ſich indeß nicht abhalten, dem Kinde ein Geſchenk zu machen und ließ ſich die Adreſſe der Familie geben, indem er bemerkte, daß wenn ſich der Eigenthümer der Note finden ſollte, er ihn auf ſie aufmerkſam machen, wo nicht, er ihnen die Note zurückſchicken werde."

Der farbigen Beſucher ſind indeß noch nicht viel. Auch die elegante Welt iſt noch dünn vertreten. Alles wartet beſſerer Zeiten. Die Hundstage mit ihrer drückenden Schwüle und das vergiftende Miasma unſerer ſeit Olympiaden nicht gereinigten Straßen haben die Wohlhabenderen zu Tauſenden in alle Gegenden unſeres und der benachbarten Staaten, nach Saratoga, Newport, Niagara und den weſtlichen See'n getrieben. Wenn New-York nicht eine Stadt wäre, wo man die Abweſenheit eines Hunderttauſend nicht bemerkt, müßte es wie St. Louis nach der Cholera in 1849 oder wie New-Orleans heute einer Illinoiſer „French Village" gleichen. Der Kryſtall-Palaſt hätte nicht vor dem 1. September eröffnet werden ſollen; erſt in den Herbſtmonaten wird er in ſeiner innern Vollendung daſtehen — allerdings eine günſtige Zeit! Der Indianer-Sommer kann unſere europäiſchen Gäſte für die Leiden der Hundstage entſchädigen.

Von den engliſchen Kolonien hat Neufoundland eine reiche Sammlung ausgeſtopfter Thiere, als Seekühe, Seehunde, Bären ꝛc. und einige elegant gearbeitete Pelzſtiefeln geſchickt. Die Sammlung nimmt ſich ſehr hübſch aus, und die faſt wie lebendig ausſehenden Thiere blicken mit vieler Reſignation die gaffende Menge der Zwerge an. Jener Seebär dort blickt mit dem Ausdruck des Staunens auf die gegenüber hängende Landcharte ſeiner Heimath, jene Meerkatze wundert ſich gewiß über die Ruhe, mit welcher all dieſe grimmigen Thiere neben einander ſtehen.

Gleich beim Eingange an der 42. Straße finden wir Hrn. Genin's ſogenannten Show case, eine reiche Auswahl von Herren- und Damen-Hüten, Mützen, Pelzwerk ꝛc. enthaltend. So hübſch und geſchmackvoll dieſes Glashäuschen auch ausſtaffirt, es liegt auf der Hand, daß in dieſem Falle die Aſſociation den Raum (für klingende Münze?) eher zu einem amerikaniſchen „Puff" hergegeben hat, als zur Ausſtellung des wirklich Künſtlichen und Nützlichen. Das Glashäuschen nimmt einen Platz ein, wo eines der erſten Kunſtwerke der

Digitized by Google

Sculptur hätte stehen sollen und läßt den Eintretenden einen Augenblick im Zweifel, ob er auf einen deutschen Jahrmarkt oder in die Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse aller Nationen getreten ist. Dieser erste Eindruck wird jedoch bald verwischt, wenn man sich links wendet in das amerikanische Departement, wo zwar meistentheils die Genin'sche Fashion fehlt, aber unter einem geschmackvollen Arrangement eine Menge der für das geschäftige Leben nützlichen Gegenstände ausgestellt und auch an Dingen kein Mangel ist, welche zum Comfort der Menschen dienen.

Eines der größten Kunstwerke in der Exhibition, „Christus und seine Apostel" von Thorwaldson, zieht immer eine Menge Neugieriger an. Der länglich runde Raum, in dem es aufgestellt ist, sieht mit seinem geheimnißvollen Dunkel einer Kapelle sehr ähnlich. Die Gruppe macht augenscheinlich in ihrer jetzigen Situation auf den Kunstkenner nicht den Eindruck, welchen die Statuen hervorbringen würden, wenn sie in einer vortheilhafteren Stellung placirt worden wären.

Kentucky, sprichwörtlich wohl das amerikanische Hinterpommern genannt, hat sich auf die Wissenschaft gelegt. Herr Barton von Lexington hat nämlich ein von ihm construirtes Planetarium entworfen, welches sehr vollständig ist und die Bewegungen der Sonne, der Erde, des Mondes und der Sterne anzeigt, und mit großer Genauigkeit den Wechsel der Jahreszeiten und die Ab- und Zunahme des Mondes bestimmt. Es ist eine schwierige Aufgabe, von den mechanischen Arrangements dieser Maschinerie eine genaue Beschreibung zu liefern. Jedes Theilchen darin verrichtet seine Aufgabe mit mathematischer Genauigkeit. Ihr größter Nutzen besteht in den Vortheilen ihres praktischen Gebrauches, indem sie sowohl den Lehrer als den Lernenden einer großen Mühe überhebt.

In einem Glaskasten von etwa 3 Fuß Länge und 1½ Fuß Höhe sehen wir eine von einem Conditor entworfene Darstellung einer Scene aus der Greenwichstraße, in Zucker. Die Häuser sind etwa ein Fuß hoch und bis in die kleinsten Einzelnheiten mit der ängstlichsten Treue der Wirklichkeit nachgebildet. Jede Thür, jedes Fenster, jedes Rolleaux, jedes Wirthshaus- und Ladenschild ist im verjüngten Maßstabe mit einer Genauigkeit wiedergegeben, die wahrhaft in Erstaunen setzen muß. Doch das bei weitem Interessanteste sind die Gruppen, welche sich auf der Straße drängen. Diese Figuren sind nur 3 bis 4 Zoll hoch, aber mit einer solchen Originalität aufgefaßt, so treffend individualisirt, so natürlich in den dargestellten Bewegungen und Gruppirungen, daß man in Versuchung kommt, hier ein wirkliches Stück aus dem Leben in Lilliput vor sich zu sehen. Eine Schaar deutscher Auswanderer, eben frisch vom Schiffe gestiegen, zieht vor Allem unsere Aufmerksamkeit auf sich. Sie bieten jenes bunte, wirre Durcheinander, wie man es in Zwischendecken zu finden gewohnt ist. Kurhessische, thüringer und schwarzwälder Bauern, ein kleinstädtischer Philister mit runder Reisemütze und langem Nankin-Staubkittel, ein Student mit mächtiger Pfeife und schwarz-roth-goldner Mütze, und dann wieder ein ganzer Haufe

Digitized by Google

kleiner Jungen und Mädchen, die vor Verwunderung den Finger in den Mund stecken oder sonst unverkennbare Zeichen ihres Staunens geben, drängen sich im Vordergrunde durcheinander. Ein Karren ist mit altfränkischen bunten Bauernladen und Kisten, welche „den Stempel ihres Ursprungs“ in grellen Farben an sich tragen, mit Koffern, Hutschachteln, Geschirr und soliden deutschen Federbetten bepackt. Links im Hintergrunde steht man den bekannten einbeinigen Neger, der mit seinem Riesenmaule ihm zugeworfene Centstücke auffängt; ein smarter Yankee im blauen messingknöpfigen Frack und niederwärts gesenktem Pappcylinder, die Hände in den Taschen, blickt sich mit schlauer Miene das Gewimmel an, und an den Thüren der Wirthshäuser sieht man einige komische Intermezzo's, in welchen eine mit doppelter Kreide geschriebene Rechnung und ein schwindsüchtiger Geldbeutel die Hauptrolle spielen. Das Ganze ist voller Leben und Wahrheit.

Der müßige Zuschauer hat im Krystall-Palaste oft Gelegenheit, belustigende Scenen zu beobachten. Das Einherstolziren der Broadway-Dandies, das Coquettiren der Verliebten, das linkische Benehmen der Landbevölkerung — herrliche Sujets für den Humoristen und Psychologen. Da hören wir eine Frau sich beschweren über den Mangel an Gegenständen, die des Anschauens werth wären. Was thut sie mit der Statue einer Amazone? Was kümmern sie Maschinen und Wägen? Nichts gefällt ihr, außer einer sich selbst bewegenden Wiege und ein Brautgemach. Zu ihrem Entsetzen aber entdeckt sie nicht weit davon die amerikanischen Patent Särge. Wiege und Sarg neben einander, und dazwischen das Brautbett. Welch ein furchtbares, welch treffendes Bild des Zufalls? Ist hier nicht das Leben in allen seinen Episoden repräsentirt? Von dem Kinde, welches von seiner Mütter am Leitband geführt wird, bis zum Greise, der am Stabe sich langsam dahinschleppt und von der aktiven Menschheit sich ein Almosen erbittet — von der Wiege bis zum Grabe! Wie unbehaglich die Idee auch der flatternden Jugend erscheinen mag, der Amerikaner ganz besonders muß sich daran gewöhnen. Und werden nicht in manchen unserer Straßen die Sargläden mit ihren eleganten Schaufenstern als eine Zierde angesehen? — Ein Ehepaar vom Lande wandert Hand in Hand von Ost nach West, von Süd nach Nord, steht dann in Betrachtung der Amazone vertieft, dann in Roß und Statue des „Vaters des Vaterlandes.“ Ihr halb Dutzend „little ones“ amüsirt sich mittlerweile in andern Richtungen. „Mein Gott, sieh' doch besser nach den Kindern“, ruft die Landlady auf einmal aus, „da ist Henry Clay da oben in den deutschen Staaten, sieh doch nach dem Webster — da ist er in Prince Edwards Island und spielt mit den bösen New-Yorkern, und Jane ist mit Washington und Lafayette oben in den brittischen Provinzen. Schöne Geschichten! Es könnte etwas herunterfallen und wir hätten den Schaden davon.“ Während so die Mama perorirt, steht der trockene Farmer vor dem neuen Spritzenschlauchwagen in stille Betrachtung versunken. Die näselnde Stimme seiner Ehehälfte bringt ihn wieder zum Bewußtsein; die Heerde wird gesammelt und die Familie bietet dem Palast ein Lebewohl.

Digitized by Google

Hier ist ein junger Deutscher, auf dessen Antlitz sich der Kummer lagert, obgleich ein befriedigendes Lächeln um seine Lippen spielt. Er ist noch nicht lange im Lande, hat „Pech“ gehabt, ist ohne Geld und ohne Beschäftigung — träumte von goldenen Bergen im glücklichen Amerika, bis die kalte Wirklichkeit ihn mit rauher Hand aus seinen Träumen aufscheuchte. Heute Morgen hat ihm der Wirth das Logis aufgesagt, und wie er darauf planlos durch die Straßen wandert, begegnet er zufällig einem Bekannten, der ihm ein Freibillet für den Palast giebt. Ein Frühstück wäre ihm lieber gewesen. Nun steht er vor Müllers „des Sängers Fluch“ und ein banges Sehnen nach der Heimath ergreift ihn. Des „Sängers Fluch“ — so oft deklamirt, so oft gelesen, oft gesungen — muß es ihn gerade hier an die harmlosen Tage seiner ersten Jugendzeit erinnern?

Den 13. August 1852.

Unsere Bemerkungen in unserem Berichte vom 6. August über die Vernachlässigung des Zollvereins-Departements sind von den betreffenden Agenten und Andern nicht unbeachtet geblieben, indem diese Abtheilung seitdem einen merklichen Fortschritt zum Bessern gemacht hat. Obgleich allerdings noch Manches zu thun übrig bleibt, so ist doch jetzt viel geschehen, und die Herren Agenten haben eine lobenswerthe Thätigkeit an den Tag gelegt. Die Abtheilung für Wollenfabrikate ist jetzt ziemlich gut arrangirt und es hält nicht mehr schwer, Vergleiche anzustellen, obgleich der Umstand, daß keine Preise an den Waaren angegeben sind, wie wir schon erwähnten, uns verhindert, die Preiswürdigkeit des Stoffes und seine Concurrenzfähigkeit am hiesigen Platze zu beurtheilen.

Wir wollen heute die ausgestellten Wollenfabrikate besprechen und erlauben uns daher einige Blicke auf das Rohmaterial zu werfen, aus dem diese Fabrikate gezogen werden.

Unter Wolle im Allgemeinen versteht man bekanntlich Schafwolle. Die zusammenhängende Wollbedeckung eines Schafes, welche bei der Schur dem Thiere abgenommen wird, heißt Vließ. In technischer Hinsicht wird die Wolle unterschieden in Kammwolle und Krempelwolle. Jene ist länger, schlichter, selten stark gekräuselt, sondern häufig nur gewellt und wird vor dem Spinnen mit heißgemachten eisernen Kämmen bearbeitet, um sie noch mehr zu schlichten, ihr die Walkfähigkeit zu nehmen und die längern Haare von den etwa darin sich befindenden kürzeren, den Kämmlingen, zu trennen. Sie wird angewendet zu den glatten wollenen, den sogenannten Kammwollzeugen, als: Merinos, Kamelots, Shawls, Westenzeugen, Strümpfen ꝛc. Die Krempelwolle dagegen ist kürzer, mehr gekräuselt und verworren, dichter zusammenhängend und wird vor dem Spinnen kalt gekrempelt, unter einander gefitzt, um ihre Walkfähigkeit noch zu mehren. Sie wird angewandt zu allen gewalkten wollenen Zeugen. Die Feinheit des Haares ist der wichtigste Gegenstand, welcher bei der Wolle

Digitized by Google

in Betrachtung kommt. Die spanische Wolle gab in früherer Zeit, ehe Deutschland mit seiner feinen Wolle in Concurrenz trat, den Engländern, Niederländern und Franzosen fast allein das Material zu seinen Tuchen ab. Die portugiesische Wolle ist ebenfalls sehr gut, wenn auch nicht so fein wie die spanische. Vortrefflich ist auch die englische Wolle aus Südwales, aus den höheren Gegenden von Aberdeenshire und von den Schetlandsinseln. Der Wollhandel ist seit mehr als tausend Jahren von hoher Wichtigkeit in England, Anfangs durch Ausfuhr, jetzt durch Einfuhr, da seit 1700 diese jene übertraf, obgleich die Wollproduktion fortwährend im Steigen ist und die Fabrikation in der Baumwolle einen gefährlichen, wenn auch nicht ebenbürtigen Concurrenten bekommen hat. Als die Wollausfuhr aus England verboten wurde, holten die Niederländer ihren Bedarf aus Spanien, und als dadurch die niederländischen Tuche gewannen, suchten auch die Engländer und Franzosen die spanische Wolle. Jetzt begannen die Deutschen ihre Schafzucht zu verbessern, und es gelang ihnen dies besser als den Franzosen, obgleich diese auch Schafe aus Spanien holten. Engländer und Niederländer kauften nun bald die deutsche Wolle eben so gern wie die spanische; doch erhob sich der deutsche Wollhandel erst mit dem 19. Jahrhundert zu immer größerer Wichtigkeit, so daß er gegenwärtig den aller anderen Länder übertrifft und zu seiner Förderung in neuerer Zeit in mehren Städten Wollmärkte angelegt worden sind. Die Masse der Wolle, die auf diesen Märkten alljährlich zusammen kommt, ist ungeheuer. Der erste große Wollmarkt wurde in Breslau abgehalten; jetzt giebt es deren an vielen Orten. Sehr schöne Proben sächsischer Wolle sind von Herrn Schütz in Schweta bei Oschatz ausgestellt.

In den Ver. Staaten ist die Schafzucht noch in der Kindheit. Am weitesten auf diesem Continente ist sie wohl in Neu-Mexico, wo mehr als sechs Schafe auf jeden Einwohner kommen. Die Quantität der importirten Wolle beträgt mehr als den dritten Theil der im Lande gezogenen; der größte Theil derselben wird von Buenos Ayres und den benachbarten Staaten am La Plata Fluße importirt; dies Produkt ist jedoch hart und ordinär und wird gewöhnlich nicht über 6 bis 8 Cents per Pfund bezahlt. In einzelnen Staaten der Union hat man in neuester Zeit angefangen, der Wollzucht einige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Zahl der Schafe in den Ver. Staaten hat in den letzten zehn Jahren um 12 Prozent zugenommen, das Durchschnitts-Gewicht ihrer Vließe ist jedoch um 46 Procent gestiegen. In den Neu-England Staaten findet eine Abnahme der Zahl von Schafen statt, doch bleibt der Ertrag an Wolle sich ungefähr gleich; in den südlich von Maryland und westlich von New-York gelegenen Staaten ist die Zahl der Schafe im Zunehmen begriffen, und es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Hochebenen Virginien's, Nord- und Süd-Carolina's, Tenessee's und die Prairien von Illinois, Jowa und Texas sich vorzüglich für die Schafzucht eignen.

Die Tuchfabrikation ist ein altes deutsches Gewerbe, erreichte aber in den Niederlanden zuerst einen hohen Grad der Vollendung, und noch jetzt sind bel-

Digitized by Google

gische Tuche geschätzt. Bei der Tuchfabrikation kommt es nächst egalem Garn und guter Weberei ganz besonders auf die Appretur an, welche in der jetzt erforderlichen Vollendung ziemlich theure Maschinen erheischt. Deutsche Tuchfabrikanten pflegen auf die hier fabrizirten Tuche mit Geringschätzung herabzublicken; wir geben zu, daß diese noch nicht mit den deutschen Tuchen concurriren können und noch nicht den Grad der Vollendung erreicht haben, welcher den fremden Tuchen gefährlich ist; nichts desto weniger aber spielen die hier gearbeiteten Tuche eine nicht unbedeutende Rolle und decken einen großen Theil des hiesigen Bedarfs. Die deutschen Fabrikanten, denen an dem amerikanischen Markte gelegen ist, sollten die Sache keineswegs so leicht nehmen und die Lehre, welche die Ausstellung ihnen geben kann, wohl benutzen; denn was die amerikanische Fabrikation zu leisten im Stande ist, dazu kann ein im betreffenden Departement ausgestelltes Stück Doeskin von der Middlesex Compagnie uns überzeugen. Wir konnten freilich nicht den Preis desselben in Erfahrung bringen, weil der betreffende Agent nicht ermächtigt war, denselben anzugeben; wie wir vermuthen, geschah dies aus dem Grunde, weil die Fabrikanten wissen, daß sie im Preise mit den fremden Tuchen noch nicht concurriren können. Was aber das Tuch im übrigen anbetrifft, so verdient es alle Anerkennung und zeigt, welch ein befriedigendes Resultat unter günstigen Umständen und bei geeigneteren Maßregeln hierseits erzielt werden könnte. Die verhältnißmäßige Langsamkeit, womit dieser Industriezweig sich entwickelt, liegt zum Theil in der Wollzucht, welcher man, wie oben bemerkt, noch immer nicht die verdiente Aufmerksamkeit schenkt. Auch der Import fremder Wollen schließt wenig feine Sorten ein und das Hauptaugenmerk der Fabrikanten ist darauf gerichtet, aus dieser ordinären Wolle ein möglichst ansehnliches Tuch zu liefern.

Da es aber bis jetzt noch nicht gelungen ist, der ordinären Wolle die Weichheit der feinern zu geben, so haben die amerikanischen Tuche auch den Nachtheil, daß sie härter sind als die zu gleichen Preisen hier verkauften deutschen Tuche. Würde man hier mehr Wolle zu ziehen suchen, oder mehr und bessere importiren, und würde der Amerikaner die schlecht angebrachte Eitelkeit überwinden können, erfahrene Deutsche in's Land zu rufen und sich durch sie belehren lassen, anstatt, wie bisher, nach oberflächlicher Anschauung deutscher Fabriken es gleich eben so gut wie diese machen zu wollen, so würden schwerlich so viele fremde Tuche hier einen Markt finden, wie es jetzt der Fall ist. Können wir nun auch nicht sagen, daß amerikanische Tuche im Preise von $1. 50—$2. 50 mit den deutschen zu demselben Preise zu concurriren im Stande sind, so werden erstere doch für gewisse Zwecke lieber verwendet, weil sie erstens meist in voller Breite von 54 bis 57 Zoll gearbeitet, zweitens ziemlich kräftig und elastisch sind, endlich schöne Schur und einen Glanz haben, der sich in der Bearbeitung behauptet. Was die Farben betrifft, so leistet man hier noch nichts Vorzügliches; da aber Tuche in solchen Preisen meist in Schwarz oder doch dieser Farbe sich nähernden Nüancen verarbeitet werden und man diese ziemlich gut liefert, so ist dieser Mangel kein Hinderniß für den Absatz. Der wesentlichste Einwurf gegen die amerika-

Digitized by Google

nischen Tuche bleibt immerhin der hohe Preis. Wenn wir berechnen, in welchem Grade der Verbrauch von Tuchen in den letzten zehn Jahren hier zugenommen hat, so wird man finden, daß der Export von Tuchen nach dem hiesigen Markt in Deutschland nicht in gleichem Maße gewachsen ist, und demnach nothwendiger Weise der hiesige Bedarf aus andern Quellen theilweise ersetzt worden sein muß. Wenn nun amerikanische Tuche den deutschen nur in den ordinären und mittleren Sorten Abbruch thun, so werden englische hier zwar nicht in solchen Quantitäten wie erstere consumirt, finden aber dagegen in allen Qualitäten einen nicht unbedeutenden Absatz. Englische Tuche stehen gegen deutsche namentlich deshalb zurück, weil man am Rohstoffe zu sparen sucht und aus weniger Wolle ein eben so schönes Fabrikat herstellen will, wie das deutsche zu demselben Preise. Durch zu starke Wolle wird das englische Tuch, namentlich in ordinären Qualitäten, flanellartig und morsch, wodurch nebenbei auch die Farbe sehr leidet. Bei feinen Tuchen sind diese Mängel weniger bemerkbar; da man die Appretur bei diesen den deutschen, namentlich den rheinländischen Fabrikaten, sehr gut nachmacht, so wird manches Stück englisches Tuch für deutsches hier verkauft. In den letzten Jahren sind viele englische Tuche, ehe sie in den Markt gebracht wurden, hier neuerdings appretirt worden, und selbst für den Kenner ist es nicht ganz leicht, solches auf den ersten Blick als englisches Fabrikat zu erkennen.

Früher konnten die Engländer nicht das richtige Schwarz treffen, gegenwärtig sind sie jedoch glücklicher, das reine Kohlschwarz ist oft noch schöner als man es bei deutschen Tuchen findet, wie sie bezüglich der Farben überhaupt nur in wenigen noch zurückstehen. Die Schur der englischen Tuche ist meist gut, man trifft selten auf ein Stück fadenscheiniger Waare, doch läßt die allzustarke Walke bei den ordinären Sorten nicht den vollen Lustre zu, welcher bei der Verarbeitung in der Regel gänzlich schwindet.

Von französischen Tuchen kommen meist sehr leichte, feine Sorten hierher, die wegen ihrer Weiche immer gekauft werden; namentlich werden Köpertuche, wenn schön gedeckt, anderen fremden Fabrikaten oft vorgezogen.

Belgien ist an Tuchen in der Ausstellung sehr schwach vertreten und die wenigen Stücke, welche vorhanden, sind so arrangirt, daß man sie nur mit Mühe in Augenschein nehmen kann. Die belgischen Tuche überhaupt sind dem deutschen und in feineren Qualitäten namentlich dem rheinländischen Fabrikate sehr ähnlich, und können wir unter diesen Bemerkungen über fremde Tuche für den amerikanischen Markt im Allgemeinen beide Sorten zusammenfassen. Diese Tuche sind bekanntlich sehr geschätzt und können, wenn richtig behandelt und wenn den Verhältnissen des diesseitigen Marktes gehörige Rücksicht von Seiten der Fabrikanten geschenkt wird, noch lange der Concurrenz Trotz bieten.

Fein von Wolle, schön von Farbe und von einer Zurichtung, welche bis jetzt noch in keinem andern Fabrikdistrikte erreicht worden, ist die Waare, mit wenigen Ausnahmen, von einem Ende des Stücks bis zum andern mit gleicher Sorgfalt gearbeitet und verdankt ihre Behauptung im hiesigen Markte der

Digitized by Google

strengsten Reellität der Fabrikanten, denen einige ältere Firmen hinreichende Bürgschaft für die Güte des Fabrikates sind. Es gehört zu den Seltenheiten, daß bei den feineren rheinländischen und belgischen Tuchen über schlechtes Ellenmaß Klage geführt wird, und da auch die kleinsten Fehler genau angemerkt sind, so ist der Zwischenhändler gegen die Unannehmlichkeit späterer Regresse geschützt. Diese Maßregel ist besonders denjenigen sächsischen und schlesischen Tuchfabrikanten zur Nachahmung zu empfehlen, welche in Aussicht von Verkäufen nach hier für die Messen arbeiten, denn die stets wiederholten Entschädigungsansprüche über Kurzmaß und Fehler, welche an den Importeur gemacht werden, müssen diesen endlich abschrecken, dergleichen Waaren künftig zu importiren. Ueber ordinäre und Mittelsorten rheinländischer Tuche ist das allgemeine Urtheil minder günstig als über feine Sorten; man arbeitet jene in den letzten Jahren gar zu leicht, strengt die Waare in der Walke und Schur zu sehr an, weßhalb solche an Gehalt den sächsischen und schlesischen Tuchen nachsteht. Nehmen wir die auf den Messen für den hiesigen Markt zusammengekauften, oft sehr unreellen Waaren aus und richten unser Augenmerk auf Tuche, welche z. B. in Großenhayn, Görlitz, Bischofswerda, Oederan, Goldberg, Sommerfeld, Cotbus, Sorau ꝛc. für hier gearbeitet werden, so müssen wir anerkennen, daß man dort mit Erfolg alles aufgeboten hat, eine kräftige, reelle Waare zu liefern und auch in der letzten Zeit die richtige Appretur trifft. Im erstgenannten Orte besitzt die Firma Gebrüder Großmann in Dresden und New-York bekanntlich sehr große Fabriken, und die in denselben gearbeiteten Tuche finden sowohl wegen ihrer guten Qualität als Farbe und Appretur im hiesigen Markte einen sehr starken Absatz. Bei der Ausstellung hat sich genannte Firma, vermuthlich aus Rücksicht gegen ihre hiesigen Abnehmer, nicht betheiligt.

Wünschenswerth bliebe es noch, daß man dem Tuche mehr Elasticität zu geben suchte, ohne die Festigkeit zu beeinträchtigen und in voller Breite, am besten nicht unter 56 engl. Zoll arbeitete. Schmälere Waare bringt stets einen unverhältnißmäßig niedrigen Preis und verkauft sich überhaupt sehr schwer, denn selbst eine bedeutende Preisermäßigung entschädigt den Kleiderfabrikanten nicht für den Verlust, welchen er beim Zuschneiden nothwendiger Weise erleiden muß. Es heißt allgemein, daß sich hier nur eine leichte Waare verkaufe, und in der That sucht man auch hier keine allzudicke Tuche; nichtsdestoweniger ist es erforderlich, daß das Tuch kräftig, gut gedeckt und schön appretirt sei. Ueberhaupt müssen wir den Grundsatz empfehlen, ganz ordinäre Tuche für den hiesigen Markt gar nicht zu arbeiten, diese werden hier in großen Massen fabricirt und in Auctionen verkauft; ebensowenig geben halbwollene Tuche hier Rechnung.

Die am meisten gesuchte Farbe ist schwarz und zwar ein schönes, glänzendes Blauschwarz; in feineren Qualitäten verkaufen sich auch dunkelgrün, dunkelolive und dunkelbraun, sowie überhaupt dunkle Nüancen. Für einzelne Gegenden der Ver. Staaten wird ausschließlich dunkelblau, am besten in der Wolle gefärbt, in großen Quantitäten gekauft, und ist in der Regel von der-

Digitized by Google

artigen deutschen Tuchen sehr wenig am Markte. Da blaues Tuch aber nicht zum Sortiment erforderlich ist, so ist es am geeignetsten, dasselbe in besondere Ballen verpackt hierher zu senden.

Eine deutsche Firma aus Riga, Rußland, hat einige Stücke beachtungswerthen Tuches geschickt, dessen wir unten erwähnen. Im Allgemeinen dürften die russischen Tuche sich für den hiesigen Markt wohl als zu schwer erweisen. Die Artikel aus Rußland liegen auf vier verschiedenen Stellen im Deutschen Departement. Es liegt Humor in dieser Anordnung; wer immer sie gemacht haben mag, er verdient ein Dankvotum vom vereinigten Deutschland. Sie erscheint als eine thatsächliche Demonstration gegen die jüngsten Circuläre des Grafen Nesselrode und gegen die Politik des Czaren, der alle Welt annexiren will und jetzt so mir nichts Dir nichts an das vereinigte Deutschland annexirt wird. Doch wie kommen wir auf einmal von unsern so unpolitischen Tuchen auf das politische Staatsgetriebe Europa's? Kehren wir zu den ersteren zurück.

Wenn wir ein Auge auf die statistischen Tabellen werfen, welche die Haupteinfuhr der vom europäischen Kontinent bezogenen Tuche, als von Belgien, Preußen und Sachsen kommend, angeben, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß auch aus dem österreichischen Gebiet seit Jahren viele Tuche hier eingeführt worden, welche, da sie selten direkt von dortigen Häfen, sondern meistens von Meßplätzen hierher versandt werden, als Fabrikate derjenigen Länder, von welchen sie zunächst kommen, in den Zollregistern eingetragen sind. Obgleich in dem jüngst erschienenen Berichte unseres Schatzamtes für das Jahr 1852 ein indirecter Import, d. h. ein Import aus Oesterreich über andere als österreichische Häfen angegeben, so ist doch die Summe, sowie die Summe des angeführten Total-Handels verhältnißmäßig so klein, daß wir in Bezug auf die eingeführten österreichischen Tuche darnach gar keinen Maßstab anlegen können. Auch im Verkehr passiren diese Tuche für „German cloth", obschon sie sowohl von den rheinländischen als von den sächsischen und schlesischen sehr verschieden sind. Dies ist eine von den Folgen der Vernachlässigung des direkten Verkehrs von Seiten Oesterreichs, der die dortigen Industriellen mit der Zeit ihre Abhängigkeit vom Auslande empfindlich fühlen lassen wird. Wir können hier beiläufig bemerken, daß für das ganze Süd- und Mitteldeutschland, in Bezug auf deren Handelsverbindungen mit Amerika noch unendlich viel zu thun übrig bleibt, da die Hansestädte die einzigen sind, welche die ihnen dargebotenen Vortheile zu benutzen wissen. Wenn wir über den Gehalt der Wolle und über die Reellität der österreichischen Tuche ein Urtheil fällen sollen, so ist dies im Vergleich zu den letztgenannten Fabrikaten ein günstiges, aber das allein reicht weder hin, dem Artikel einen großen Absatz, noch dem Fabrikanten einen nutzbringenden Preis im hiesigen Markte zu verschaffen.

Wenn wir bei sächsischen Tuchen sagten, daß sie oft zu schmal, und über einzelne Sorten rheinländische, daß sie zu leicht sind, so müssen wir hier das Gegentheil tadeln, denn ungarische und mährische Tuche erscheinen hier nicht selten in einer Breite von 60 engl. Zoll, welcher Mehrwerth an Rohstoff und

Digitized by Google

Arbeitslohn überflüssig ist und nicht geschätzt wird. Importeurs von dergleichen Waaren haben deshalb um so häufiger Geld daran verloren, als auch die Schur und Appretur der Tuche noch viel zu wünschen übrig läßt, und wir können den österreichischen Fabrikanten von Tuchen, soweit solche für den hiesigen Markt zu arbeiten geneigt sind, keinen bessern Rath ertheilen, als die von uns als die besten bezeichneten Fabrikate zum Muster zu nehmen. Die größere Bequemlichkeit für österreichische Fabrikanten, ihre Waaren nach der Levante zu verkaufen oder zu consigniren, mag der theilweise Grund sein, daß man dem nordamerikanischen Markte nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkt; da es jedoch, wie wir hören, den dortigen Fabriken nicht an Betriebs-Capitalien fehlt, ihre Unternehmungen auszudehnen, so sollte man es nicht versäumen, sich zur rechten Zeit neue bedeutende Abzugsquellen zu schaffen und zu sichern.

Die geringen Geschäfte, die bisher in österreichischen Manufakturen hierher gemacht sind, bilden weder einen Maßstab für den hier zu erzielenden Absatz, noch läßt die Art und Weise, wie man dieselben bis jetzt betrieben, eine schnelle Ausdehnung zu.

Fast in jedem Jahresbericht der verschiedenen österreichischen Handelskammern an das Ministerium begegnen wir der Klage über die unzureichenden Verkehrsmittel des innern Oesterreich mit dessen Seehäfen, als einen Hemmschuh gegen die Ausdehnung des Handels. Wie oft ist es schon gerügt worden, daß der Frachtsatz von Wien nach Triest theurer zu stehen komme als von Wien nach Hamburg! Ohne Zweifel sind all diese Klagen sehr wohl begründet. Aber was soll man von den österreichischen Industriellen sagen, wenn sie selbst nicht immer in der That ihre Interessen wahrzunehmen wissen? Was sollen wir dazu sagen, daß sich von Oesterreich nicht ein einziges Stück Tuch auf der Ausstellung befindet? Wir erwähnen dieses Factums nicht weiter; es spricht für sich selbst.

Wir wiederholen hier einen im Herbste vorigen Jahres in der „Handels-Zeitung" gemachten Vorschlag, dessen Beachtung nicht ohne Früchte bleiben würde:

„Den hiesigen Markt genau zu sondiren, wäre es vielleicht rathsam, wenn österreichische Fabrikanten sich vereinigten, gemeinschaftlich eine Sendung ihre vielfältigen Fabrikate hierher zu machen, und diese, wie das mit französischen und andern Waaren einzelner Fabriken in jeder Saison geschieht, durch einen speciellen Auktionsverkauf realisiren zu lassen.

Ein von den Interessenten zu bestellender Agent beobachte genau den Verlauf einer solchen Auktion, halte die Käufer im Auge, knüpfe da, wo die Waare anspricht, für den betreffenden Fabrikanten direkte Verbindungen an, und merke genau die Mängel derjenigen Waaren, welche sich aus zweiter Hand gar nicht oder schwer verkaufen. Ein derartiger gemeinschaftlicher Versuch im größeren Maßstabe kann in keinem Falle für den einzelnen Fabrikanten große Opfer fordern, eröffnet ihnen den Markt und dürfte später zur Bildung einer Handelsgesellschaft führen, welche aus-

Digitized by Google

schließlich mit Nord-Amerika arbeitet, ein Unternehmen, welches um so größere Beachtung verdient, als auch die directe Schifffahrt mit österreichischen Häfen sich dadurch heben dürfte. Namiester, Brünner und Reichenberger Wollenwaaren sind hier nicht ganz unbekannt, dort also ist man auch schon einigermaßen mit dem hiesigen Bedarf vertraut und den Fabrikanten jener Gegenden können sich andere demnach um so leichter anschließen. Als den geeignetsten Zeitpunkt zu einem solchen Versuche können wir, da die erwähnten Artikel meist sehr schwer gearbeitet sind, nur die Herbstsaison empfehlen und müßten die Waaren Ende Juli oder Anfangs August hier eintreffen."

Gehen wir von diesen Bemerkungen über die Tuche der verschiedenen Länder im Allgemeinen auf die der einzelnen Aussteller über. Eben so störend wie der Mangel der Preisangabe bei den meisten Tuchen, ist es, daß die Sendungen einer Anzahl von Fabrikanten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands oft unter dem Namen einer Handelsfirma ausgestellt sind, ohne Angabe des Namens und Wohnortes der Fabrikanten. Wenn es bloß gegolten hätte, die verschiedenartigsten Fabrikate aus aller Welt zusammen zu stellen, so hätten unsere Importeurs nur beauftragt werden dürfen, und sie würden eine noch weit reichere Auswahl herbeigeschafft haben. So z. B. müssen wir es streng tadeln, daß die Herren O. C. u. H. Zschille aus Frankfurt an der Oder eine ziemliche Anzahl schlesischer, neumärkischer, lausitzer und sächsischer Fabrikate aus den Plätzen Wittenberg, Raguhn, Bitterfeld, Camenz, Görlitz, Roßwein, Guben, Sommerfeld, Sorau, Sagan, Schwiebus, Finsterwalde, Leisnig und Forste ausstellen, ohne diese Orte auf den Fabrikaten anzugeben, viel weniger die Namen der Fabrikanten, und nur der Sachkenner kann an der Qualität der Artikel ihre Fabrikorte erkennen, der Laie hingegen muß bei dem schönen Glauben bleiben, daß die Herren Zschille diese reiche Auswahl von Tuchen fabrizirt haben. Der Krystall-Palast soll nicht als Geschäftsbureau für hiesige oder fremde Commissions-Häuser dienen, sondern eine freie Concurrenz zwischen den Fabrikanten eröffnen, für welche spätere Ordres entgegenzunehmen allerdings die Gegenwart von Agenten wünschenswerth ist. Ein anderes und zwar hiesiges Haus, Thomas Edward & H. W. Small, wenn wir nicht irren, Agenten des Herrn Harkort in Leipzig, hat bei den durch dasselbe ausgestellten Tuchen zwar den Namen der Fabrikanten angegeben, nicht aber den Wohnort derselben, was uns eine eben so unzweckmäßige Maßregel zu sein scheint, wie die von genanntem Frankfurter Hause eingeschlagene. Wir hören indeß, daß dieses Haus später die Fabrikorte angeben wird. Man wird uns vielleicht entgegnen, dies sei so eingerichtet worden, weil einige Fabrikanten wohl nicht im Stande sein dürften, überseeische Geschäfte zu machen und deshalb eines Vermittlers bedürften. Diese Einwendung entkräftigt jedoch keineswegs unsere Aussetzung, da man ja selbstverstanden nichts dagegen haben kann, wenn die Herren Fabrikanten ihre Commissionäre wählen; nur hier im Krystall-Palast scheint es uns ein eben so klares Erforderniß zu sein, daß den Waaren der Name des Fabrikanten

Digitized by Google

wie dem Kunstwerke der seines Meisters beigegeben werde. Wie wäre es z. B., wenn dieses oder jene Stück der Tuche einen Preis erhielte? Würde der dem Fabrikanten oder dem zufälligen Aussteller zufallen?

Zweckmäßiger vertreten sind diejenigen Fabrikanten, welche durch das hiesige Handlungshaus Knauth, Nachod & Kühne repräsentirt werden. Wir bemerken seit einigen Tagen eine reiche Collektion der verschiedenartigsten Fabrikate, welche diese Herren in einer Weise zur Schau ausgestellt haben, daß sie das Auge des Vorübergehenden anziehen. Außerdem trägt jeder Gegenstand genau den Namen des Fabrikanten wie dessen Wohnort, und finden wir stets einen oder zwei Commis dieses Hauses im Zollvereins-Departement, um dem Besucher mit jeder erwünschten Information an die Hand zu gehen. Die genannte Firma ist eine der wenigen am hiesigen Platze, welche das Geschäft in fremden Manufaktur-Waaren rein commissionsweise betreiben; die genaue Kenntniß des diesseitigen wie des deutschen Marktes, sowie die bekannte strenge Reellität tragen viel dazu bei, ihnen die Aufträge unserer ersten Importeurs zuzuführen. Trotz dem der direkte Verkehr von Jahr zu Jahr hier zunimmt und selbst Zwischenhändler, wenn auch schwerlich zu ihrem eigenen Besten, angefangen haben, zum Einkauf nach Europa zu gehen, sollen die Geschäfte der Herren Knauth, Nachod & Kühne, seitdem jüngere Mitglieder als Theilnehmer eingetreten sind, sehr an Ausdehnung gewonnen haben.

Von Tuchen steht indeß unter der Agentur dieser Firma nur die Sammlung von J. B. Meyer aus Grünberg (Preußen), Fabrikate, die für den hiesigen Markt passen. Unter den feineren Tuchen zeichnen sich die Sendungen der Herren Hilger & Gebrüder aus Lenneh, Forstmann & Huffmann aus Werden an der Ruhr und L. Schöller & Sohn aus Düren besonders aus. Weder Appretur noch Qualität dieser Tuche lassen etwas zu wünschen übrig. Von den ordinären Tuchen glauben wir einen Theil der durch die Herren Zschille ausgestellten Collektion als für den hiesigen Markt besonders geeignet erwähnen zu dürfen, da diese Fabrikate meistens die richtige Breite haben und namentlich gut appretirt sind. Was mittlere Sorten anbetrifft, so scheint Hr. F. A. Bormann mit dem hiesigen Bedarf vertraut zu sein; seinen Tuchen sind die Preise angeheftet und, obwohl wir wohl annehmen dürfen, daß dieselben in Folge der Steigerung der Wollenpreise sich um etwas gehoben haben werden, so finden wir dieselben doch preiswürdig.*) Fernerdürften wir als gute Waare dieses Genres die der folgenden Fabrikanten bezeichnen: E. und C. S. Geisler aus Görlitz, Ruffer & Sohn aus Liegnitz, Gebrüder Busse aus Potsdam, Gröhe & Sohn aus Görlitz, G. A. Haberland aus Finsterwalde (sehr gut), Brehme & Söhne aus Sachsen-Weimar, Ehrhard & Wieland aus Lambrecht in der Rhein-

*) Wir erfuhren seitdem, daß auf ein Duplicat des im Glas-Palaste ausgelegten Assortiments, welches einem hiesigen Hause zugesandt war, sehr bedeutende Bestellungen gemacht worden sind, und finden somit unsere eben ausgesprochene Meinung bestätigt.

Digitized by Google

pfalz, E. P. Schlief & Samuel Schlief, beide aus Guben, und das schon erwähnte von J. B. Meyer aus Grünberg. Das als „saverfein" im Katalog verzeichnete Tuch von Herrn Meißner aus Großenhain in Sachsen würden wir als mittelmäßiges angeführt haben. Einige Firmen aus Crimmitschau in Sachsen, als Oscar Helling & Co., Lippold und Sohn, Waldemann Döring, haben feine Buckskins ausgestellt; eine Collektion farbiger Doeskins von dort ist nicht besonders. Außer einig n sehr schönen Stücken Tuch von mittelfeiner Qualität, welche in der Collektion der Herren Zschille sich befinden, sind die von diesem Hause ausgestellten Forster fag. Doeskins als sehr geschmackvoll, von guter Qualität und für den hiesigen Markt geeignet zu bezeichnen.

Von russischen Fabrikaten haben wir die bereits erwähnten von Thielo und Sohn aus Riga anzuführen; sie bestehen in leichten und schweren Tuchen, die sehr weich und schön sind; namentlich verdienen einige Stücke prachtvoller Doppeltuche (oben Tuch und unten Coating) vortheilhafte Erwähnung.

Von Frankreich sind elegante, glatte Stoffe ausgestellt, sowie auch glatte und fagonirte Hosenstoffe, die sehr schön und in der Mode für hier bestimmend sind. Wir erwähnen die hauptsächlichsten Fabrikanten: Maris Poret aus Sedan, Marechal u. Meurs, ebendaselbst, Legriß u. Bruyant, aus Elbeuf, Jupel Demare, ebendaselbst, Chmeß u. Buisson aus Bitchville und Dietsch, ebendaselbst.

Im österreichischen Departement finden wir, wie schon bemerkt, keine Tuche, aber einige Collektionen anderer Wollenstoffe, als Decken, ungarische Nationaltrachten ꝛc. Wir begegnen filztuchenen Pferdedecken von Steponeck aus Bruck in Steyermark; Tischdecken und mehren künstlich gearbeiteten Gegenständen von Prohaska aus Prag; Proben von Hosen- und Westenzeuge von Gebr. Echenger aus Wien; Artikeln von Florian Bienert aus Wien und Westenstoffe mit Seide von Heinrich Rockstroh aus Wien. Bei allen diesen Gegenständen finden wir die Namen der Fabrikanten, und da uns der Preis jedes einzelne derselben mitgetheilt wurde, glauben wir sie als preiswürdig bezeichnen zu dürfen.

Fast ohne alle Concurrenz im Krystall-Palast sind die von brandenburger Fabrikanten, unter der Agentur der Herren Süßmann und Lyon hierselbst ausgestellten Damen-Mäntelstoffe, unter der Benennung Lama's, welche sich wegen der Weichheit der Wolle vor allen ähnlichen schottischen und amerikanischen Stoffen vortheilhaft auszeichnen. Die Farben sind rein und lebhaft und mit vielem Geschmack zusammengestellt. Einige aus diesen Stoffen angefertigte Mäntel erregen viel Aufmerksamkeit, aber unsere Damen betrachten solche als etwas Fremdartiges. Lange Mäntel werden hier sehr wenig, fast gar nicht getragen, und bei der strengsten Kälte sehen wir unsere eitlen Frauen, die ihren Wuchs nicht gern verbergen, in kurzen Mantilles, Polka's ꝛc. promeniren, zu welcher Tracht sich übrigens diese Stoffe sehr wohl eignen und auch vermuthlich hier Eingang finden werden. Drei Fabrikanten concurriren hier miteinander,

Digitized by Google

und wir kommen in Verlegenheit, wenn wir einem derselben den Vorzug geben sollen. Die Firma August Hausmann und Co. hat eine reiche Collection von Jacquard-Mäntelstoffen ausgelegt, die fast alle sehr geschmackvoll gearbeitet sind; H. Pintus jr. und Co. liefern ein so ähnliches Fabrikat, daß wir's ohne Bezeichnung nicht würden von dem Hausmann'schen unterscheiden können, wogegen, wie es scheint, Moritz Simon jr. mehr Aufmerksamkeit auf die Anfertigung glatter Stoffe verwendet und seine Palletotstoffe, in welchen England und Frankreich große Concurrenz bieten, finden vielen Beifall. Da indessen, wie fast überall, kein Preis angegeben ist, so wagen wir nicht zu bestimmen, ob die Waare hier verkäuflich ist oder nicht.

Von Herrn S. Löwen aus Brandenburg finden wir, unter einer andern Klasse verzeichnet, in einem Winkel, ein sehr schönes Sortiment ähnlicher Fabrikate, welches wohl einen bessern Platz verdient und auch gewiß erhalten hätte, wenn Herr Löwen sein Interesse demselben Hause anvertraut, wie die vorgenannten Brandenburger Fabrikanten.

Von Herrn A. F. Müller in Mühlhausen, Thüringen, finden wir flanellartige Stoffe für Damen-Mäntel, Rockfutter ꝛc., hier unter dem Namen Ladyauch Fancy Coating und Lama bekannt. An Qualität steht diese Waare den ähnlichen Brandenburger Fabrikaten nach und könnte in Betreff des Preises schwerlich mit den hier fabrizirten ordinären Stoffen concurriren. Die von demselben Fabrikanten ausgelegten Flaggentuche dürften, obwohl solche, wie wir hören, in Südamerika und Ostindien starken Absatz finden, sich hier nur dann verkaufen, wenn sie sehr billig sind. Die Nachtmützen, welche Herr Müller ebenfalls sendet, sind jedenfalls im Thüringer Walde ein größerer Artikel des Bedarfs als hier.

Was wir vorstehend von schweren Wollenstoffen gesagt haben, gilt auch den von Fr. Steponek in Bruck a. M. im österreichischen Departement ausgestellten Beaver Tuchen, sie sind recht gut gearbeitet, aber finden hier keinen Markt.

Noch finden wir schwere Cortings und ähnliche Stoffe von den Herren B. F. Beyschlag und F. Münch in Nördlingen, die jedoch eben so wenig wie die vorerwähnten hier verkäuflich erscheinen.

Feine Merinos, Thibets, glatte Mouſellines de Laine ꝛc. finden wir in ziemlich großer Auswahl von sächsischen Fabrikanten und glauben, ohne einem der Mitbewerber zu nahe zu treten, behaupten zu dürfen, daß Morand u. Co. in Gera Fabrikate hier ausgelegt haben, welche an Feinheit und Farbe von keinem andern übertroffen werden. Ponceau allein finden wir im französischen Departement, wo eine nicht genannte Firma eine große Collektion feinster Terneaur ausgelegt hat, schöner. Bruhm & Nägler in Gera haben ein sehr schönes Sortiment sächsischer Merinos in guten Farben und Qualitäten ausgelegt und ihre Fabrikate erfreuen sich, wie wir hören, eines starken Absatzes im hiesigen Markte. Von anderen sächsischen Fabrikanten haben die Herren E. Brösel in Greiz, E. F. Weisflog in Gera, Schimpf & Gla-

Digitized by Google

ditsch, welche beiden letzten Firmen, wenn wir nicht irren, sehr viel für den hiesigen Markt arbeiten, ferner Schweizer & Heller sehr schöne Collektionen Merinos, glatte Mousselines de Laine und einfarbige sogenirte Kleiderstoffe hierhergesandt, meist hier sehr gangbare Qualitäten und Farben. Carrirte Merinos und Plaids sind von mehren Chemnitzer Fabrikanten ausgestellt, verkaufen sich jedoch jetzt hier nur noch in schönen lebhaften Farben und von reiner Wolle gearbeitet. Zu den besten dieser pure Laines gehören die der Herren Stauß & Leuschner, welche Fabrikate mit genauer Kenntniß des hiesigen Marktes gearbeitet und deshalb auch sehr verkäuflich sind. Auch von den Herren Marbach und Weigel sind recht schöne derartige Stoffe ausgestellt. Herr G. A. Tasch, Glauchau,*) früher Stuker und Tasch, stellt aus Mangel an Raum ein kleines, aber gut gewähltes Sortiment von seinen wollenen und halbwollenen farbigen Plaids und Pure laines aus. Für dergl. Stoffe ist diese Fabrik unstreitig die ausgedehnteste und beste in Deutschland, hat auch bereits, wie die angehefteten Etiquetten erweisen, die ersten Preise bei den Ausstellungen in Dresden in 1845 und in Leipzig in 1850 erhalten. Dessen Agent für New-York ist Herr J. H. Zumstein, 27 William St., wo ein completes Muster-Sortiment aller seiner Artikel liegt.

England bietet bekanntlich in diesen Fabrikaten eine schwer zu begegnende Concurrenz, sächsische Waare aber hat den Vorzug größerer Weichheit und werden nur von den schottischen Plaids übertroffen.

Noch bemerken wir in demselben Departement einige Sortimente gedruckter wollener Kleiderstoffe, meist Mousselines de Laine. Dieser Artikel wird in ordinären Qualitäten hier im Lande so schön und billig gewebt und gedruckt, daß künftig nur feine französische derartige Stoffe mit Nutzen importirt werden können, selbst der Import englischer Mousselines de Laine hört fast ganz auf.

Schiffner & Zimmermann aus Glauchau haben ein sehr geschmackvolles Sortiment leichter Kleiderstoffe ausgestellt, welche wir, wenn wir demselben Artikel in einem anderen Departement begegnen, näher besprechen werden.

Wollene und wollene mit Seide gemischte Meublesstoffe sind im Zollvereins-Departement in großer Auswahl und in den reichsten Mustern ausgestellt. Rein wollene Stoffe liefert England billiger und für sächsische bietet unser Markt keinen Absatz. Dagegen sind die wollenen mit Seide gemischten Damaste neben den englischen und französischen hier sehr verkäuflich, besonders in doppelten Breiten. Von diesen finden wir denn auch durch die Herren Knauth, Nachod & Kühne unter derem eigenen Namen, also auch vermuthlich wohl deren eigenes Fabrikat, oder von solchen Fabrikanten, die contractlich für kein anderes Haus als das genannte arbeiten dürfen, schöne Stoffe in sehr eleganten Mustern; ferner von Herrn Robert Albrecht in Chemnitz ein schönes Assortiment. Auch Herr Eduard Lohse, welcher

*) Die Fabrikate des Herrn Tasch wurden durch Verwechselung der Nummer in dem frühern Berichte falsch beurtheilt.

Digitized by Google

noch vor wenigen Jahren meist ordinäre Baumwollen-Damaste und dergleichen Decken arbeiten ließ, hat unsere Ausstellung mit sehr geschmackvollen, schweren, wollenen mit Seide gemischten Meubles- und Gardinen-Damasten und dergleichen Decken beschickt. Wir freuen uns, in dem Fortschritt dieses Fabrikanten die schnelle Entwickelung sächsischer Industrie überhaupt zu erkennen.

Wollene Plüsche (Velour d'Utrecht) hat Herr Hermann Judeckar in Elberfeld in sehr schöner Qualität hergesandt und dieser Artikel, wenn preiswürdig, ist hier in den größten Posten abzusetzen. Von demselben Hause sind auch schöne Roßhaarstoffe ausgelegt. Plüsche sehen wir ferner in sehr schönen Farben und Qualitäten von Herrn D. J. Lehmann in Berlin, dessen Fabrikate durch die kunstvolle Musterweberei viel Aufmerksamkeit erregen. Berliner Fabrikate sind hier, mit Ausnahme einzelner Artikel, im Allgemeinen noch sehr wenig bekannt und wir haben es in unserem Blatte oft gerügt, daß berliner Häuser den Export nach den Ver. Staaten bisher so wenig beachtet haben. Es ist daher um so erfreulicher zu bemerken, daß die Ausstellung von dort sehr reich beschickt ist und wir haben uns die Aufgabe gestellt, die berliner Fabrikate in den verschiedenen Abtheilungen, in denen wir sie finden, genau aber auch ungeschmeichelt zu besprechen, damit der Fabrikant die Mängel wie die Vorzüge in Betreff der Verkäuflichkeit der Waaren im hiesigen Markte kennen lerne. Koch, Gebr., aus Lausigk haben ebenfalls sehr schöne Plüsche ausgelegt.

Der Theil des Gebäudes, an der Südseite des Pala es, welcher für Großbritanien bestimmt ist, das heißt, der untere Raum desselben, ist noch sehr zurück und zeigt auch wenig Sinn für den Fortschritt. Abtheilungen oder sogenannte Höfe, welche bei der Einweihung nicht besetzt waren, stehen noch heute leer. Wenn John Bull seine Reputation retten will, so ist es allgemach Zeit, daß er sich ein wenig beeilt. Er hat mehr Interesse noch als irgend eine andere Nation, seine Waaren hier auszustellen, denn die Amerikaner gehören zu seinen besten Kunden und liefern ihm viel Rohmaterial. Er darf sich's schon ein wenig angelegen sein lassen, an den Tag zu legen, wie sehr ihm an der guten Meinung der Yankee's liegt, sonst könnte es diesen demnächst mal einfallen, ihren Fabrikanten so weit zu beschützen, daß er selbst liefern kann, was die Amerikaner jetzt von ihren Rohprodukten für den hiesigen Markt in England arbeiten lassen. Der Umstand, daß das britische Departement noch so weit zurück ist, liegt wohl zum Theil darin, daß die betreffenden Commissäre, Sir Charles Lyell und Lord Ellesmore, schon wieder nach Hause zurückgekehrt sind, ohne daß sie sich um die Interessen ihrer Aussteller sonderlich bekümmert hätten. Derartige Commissäre, wie genannte Herren, die nur hierüber geschickt oder an Ort und Stelle ernannt werden, um der Sache einen gewissen Eclat zu geben, die aber weiter nichts zu thun haben, oder wenigstens nichts anderes verrichten, als bei Festessen zu glänzen und sich den Hof machen zu lassen sind hier ganz unnütze Subjecte, die eines so weiten Transportes über's Meer nicht werth sind und besser drüben bleiben. Wer als Commissär der

Digitized by Google

Ausstellung gelten will, sollte mit der Annahme einer solchen Ernennung billiger Weise damit die Pflicht übernehmen, die Interessen der Aussteller zu wahren und bei der Ausstellung faktisch thätig sein, nicht aber die Reise hierher als bloße Vergnügungstour benutzen wollen. Die Gallerie des britischen Departements ist besser vorangeschritten, namentlich ist die Auswahl des dort aufgestellten Porzellans so reichhaltig, daß es viele Beachtung findet. Außer dem Porzellan finden wir im britischen Departement am besten vertreten: Seidenstoffe, Teppiche, Eisen- und Stahlwaaren, namentlich allerhand Instrumente. An Skulpturen hat England, wie zu erwarten stand, wenig geliefert, aber eine gute Anzahl Gemälde von Werth sind vorhanden.

Obgleich das französische Departement auch noch nicht vollständig, so ist es doch viel weiter voran als das englische. Die ausgestellten Teppiche sind prachtvoll. Frankreich ist, wie dies nicht selten der Fall bei ihm, weniger dem Grundsatze der Nützlichkeit als dem der Pracht, der Eleganz gefolgt. Das Sèvres-Porzellan, auf das wir später wieder zu sprechen kommen werden, zieht allgemein die Aufmerksamkeit auf sich. Die Bronce-Waaren und die geschmackvollen Uhren, mit einer Glaskugel bedeckt, unter welcher sich die Zweige einer Staude ausbreiten, auf denen einige Zaunkönige singen und hüpfen, andere nisten oder brüten, niedlich und täuschend, verdienen die Beachtung des Beschauers.

Die schweizer Abtheilung ist, wie wir glauben, bereits fertig. Sie ist in Uhren, wie zu erwarten war, ziemlich gut vertreten und hat u. A. auch sehr feine Stickereien, Seidenzeuge, rothe Calicots und hübsche Landschaftsgemälde geschickt.

Die italienische Abtheilung ist neben der österreichischen am weitesten vorgerückt. Die Artikel bestehen meist aus Kunstartikeln, als Gemälde, Skulpturen, Mosaikarbeiten ꝛc.

Den 20. August 1853.

Seit unserm letzten Berichte sind im Krystall-Palaste noch viele englische Tuche ausgelegt worden, die wir übergehen müssen, weil die Zeit drängt, auf andere Gegenstände überzugehen.

Wir wollen heute Seidenzeuge, Shawls ꝛc. besprechen und erlauben uns daher zuvor einige allgemeine Bemerkungen über die Seidenzucht und die Fabrikation der Seidenzeuge im Allgemeinen.

Die Art und Weise der Gewinnung und Verwendung von Seide kam uns, wie bekannt, vom Osten zu. In Asien war Seide zuerst gekannt und wurde dort mit dem Namen Serica belegt, nach dem Namen des Landes, in welchem sie entdeckt worden sein soll. Die Chinesen nehmen die Ehre für sich in Anspruch, die ältesten Fabrikanten dieses kostbaren Gewebes gewesen zu sein, schon 2700 Jahre vor Christi Geburt ward ihre Aufmerksamkeit durch die Operationen des Seidenwurms auf wilden Maulbeerbäumen rege gemacht; bald

Digitized by Google

nach der ersten Anwendung fand man, daß die Seidenraupen im Zimmer viel besser als in freier Luft gedeihen, größere Cocons und feinere Gewebe lieferten. Von dieser Periode an nahm die Seidencultur rasch zu, wurde für China eine Quelle großen Reichthums und verbreitete sich später über Indien, Persien und Arabien, wo sie bis auf den heutigen Tag einen reichen Ertrag liefert.

Die Expedition Alexanders des Großen nach Persien und Indien brachte die Seide zuerst zur Kenntniß der Europäer, ungefähr 350 Jahre vor Christus.

Anfang des 6. Jahrhunderts unter Kaiser Justinians Regierung brachten Mönche bei ihrer Rückkehr vom Osten Asiens die Saat des Maulbeerbaumes und auf einer späteren Wanderung in 555 mehre Cocons, deren Ausfuhr von China damals bei Todesstrafe verboten war, mit; von Constantinopel, dem Sitze der Regierung des morgenländischen Kaiserreichs, verbreitete sich die Seidencultur nach und nach über Spanien, Portugal, Griechenland, Sicilien, Italien und andere Theile Europa's.

Die Einführung der Seidenzucht in die nordamerikanischen Colonien geschah fast gleichzeitig mit der ersten Niederlassung der Europäer in Virginia. Jacob der Erste, besorgt, diesen Industriezweig zu fördern, machte es der London Compagnie zur Pflicht, alles aufzubieten, um den Anbau von Maulbeerbäumen in den Colonien zu ermuthigen; in 1622 richtete er ein eigenhändiges Schreiben an dieselbe, des Inhalts, alles aufzubieten, damit die Colonisten sich als Hauptaufgabe die Seidenzucht und die Errichtung von Seidenfabriken stellten, anstatt Taback zu bauen, den er so sehr verabscheue. Die Compagnie zeigte sich auch sehr eifrig, des Königs Wünsche zu erfüllen, eine große Anzahl Maulbeerbäume ward gepflanzt, jedoch wenig Seide producirt, zumeist in Folge der Schwierigkeiten bei der späteren Behandlung. In 1651 ward die Seidenzucht wieder ein Gegenstand großen Interesses in Virginia und Prämien wurden von der Regierung ausgesetzt, jedoch ermattete der Eifer der Colonisten bald wieder.

In Louisiana ward die Seidenzucht in 1718 durch die "Company of the West" eingeführt.

Frühzeitig nach der Niederlassung von Europäern in Georgia, ums Jahr 1732, ward ein Stück Land, das der Regierung angehörte, zu einer Baumschule für weiße Maulbeerbäume überwiesen und die Aufmerksamkeit mehrer Ansiedler bald auf die Seidenzucht gelenkt. In 1736 wurde bereits eine Quantität roher Seide in dieser Colonie erzielt, woraus man ein Stück Taffet verfertigte, das man der Königin zum Geschenk übergab. In 1749 passirte eine Parlamentsacte zur Ermuthigung des Seidenbaues in Georgia und Carolina, welche den Producenten der Bezahlung von Zöllen bei der Einfuhr ihrer Fabrikate in London überhob. Die Regierung bewilligte den Producenten noch andere Vortheile und ließ einen Italiener, Namens Ortolengi, kommen, der die Colonisten in der italienischen Verfahrungsweise unterrichten sollte. In den der Revolution folgenden Jahren wurden auch große Quantitäten des

Digitized by Google

rohen Materials erzeugt, dasselbe kam der Piemonteser Seide gleich und gab bei der Verarbeitung weniger Abfall als die Chinesische.

In Carolina ward die Cultur durch kleine Landwirthe in Angriff genommen; das Repräsentantenhaus dieser Provinz bewilligte in 1766 die Summe von £1000 für die Errichtung einer Seidenweberei in Charleston unter der Direction von Gilbert.

In Connecticut richtete sich im Jahre 1760 die Aufmerksamkeit zuerst auf die Seidenzucht. Dr. Aspinwall von Mansfield machte aus patriotischen Motiven alle Anstrengungen, diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft dort einzuführen. Er hatte den Erfolg, in New-Haven, Long Island, einzelnen Theilen Pennsylvania's und anderen Plätzen Gärten von Maulbeerbäumen auftauchen zu sehen, nachdem er eine halbe Unze Saat nebst Anweisung an jeden Bezirk der Colonie versandt hatte; in 1783 passirte die Gesetzgebung von Connecticut ein Gesetz, welches Prämien für die Zucht von Maulbeerbäumen und für die Production roher Seide aussetzte. Es mag hier zur Ehre von Connecticut mit erwähnt werden, daß es der einzige Staat der Union gewesen, der das Geschäft ohne Unterbrechung fortsetzte und vielleicht seit Beginn bis zum Jahre 1830 mehr Seide erzeugte, als alle anderen Staaten zusammengenommen.

Im Jahre 1769 ward auf Anrathen des Dr. Franklin von der amerikanisch-philosophischen Gesellschaft eine Seidenspinnerei durch Subscription errichtet und unter die Direction eines erfahrenen Franzosen gestellt, der Proben von Flock-Seide lieferte, die mit dem besten Fabrikat Frankreichs und Italiens einen Vergleich aushielten. Die Besitzer der Fabrik kauften in 1771 2300 Pfund Cocons, sämmtlich das Produkt von Pennsylvania, Jersey und Delaware; durch die Revolution ward das Unternehmen jedoch aufgelöst.

Ein ähnliches Institut ward 1830 durch Hornerque errichtet, Cocons wurden demselben von allen Theilen des Landes in Menge zugeführt; später fallirte jedoch auch dies Etablissement wegen Mangel an Betriebs-Capital. In 1831 wurde das Projekt der Seidenzucht und der Seidenspinnereien in verschiedenen Theilen der Union wieder aufgenommen und erregte dasselbe nicht nur die Aufmerksamkeit des Congresses, sondern auch der einzelnen Staatsgesetzgebungen, welche Prämien für die Erzeugung von roher Seide innerhalb ihrer Grenzen aussetzten. Das Geschäft ward mit großem Eifer mehre Jahre lang betrieben und ausgebreitete Maulbeerbaum-Pflanzungen wurden errichtet, alles hatte jedoch ein Ende mit dem Niederbrechen der berüchtigten "Morus Multicaulus Speculation" in 1835.

Von roher Seide wurden in 1750 von Georgia 118 Pfund ausgeführt, in 1755 438 Pfund, in 1760 558 Pfund, in 1766 mehr als 20,000 Pfd., in 1770 290 Pfund, von South Carolina in 1772 455 Pfund. In 1765 wurden auf der Seiden-Hoffn. Plantage in South Carolina 630 Pfund Cocons erzielt; ebenso in Mansfield, Connecticut, in 1793 265 Pfund rohe Seide, in 1827 2430 Pfund, in 1831 10,000 Pfund; in ganz Connecticut

Digitized by Google

in 1844 176,210 Pfund; in den Ver. Staaten daſſelbe Jahr 296,790 Pfund.

Nach dem Cenſus von 1840 betrug die Seidenproduktion in demſelben Jahre 61,552½ Pfund; in 1850 umfaßte dieſelbe 14,763 Pfund; hieraus erſieht man, daß die Produktion ſeit 1840 um 46,789 Pfund und ſeit 1844 um 389,022 Pfund abgenommen.

In China wird viel Seide von einer im Freien auf einer Eichenart wohnenden Seidenraupe gewonnen, welche von der Maulbeerſeidenraupe Ober-Italiens und Süd-Frankreichs verſchieden iſt. Die Art und Weiſe, wie die Seide von der Raupe gewonnen wird, iſt zu bekannt, als daß wir ſie hier zu wiederholen brauchten. Die rohe Seide iſt entweder weiß oder gelb. Sie läßt ſich nicht wie Flachs bleichen; die gehörige Weiße giebt man ihr durch Degumiren, wodurch ſie auch den natürlichen Firniß verliert, der ſie hindert, Farben leicht anzunehmen. Die meiſten Seidenzeuge werden nicht im fertigen Stücke, ſondern in der Seide gefärbt. Als Farbeſtoffe dienen für Blau Indigo und Kaliblau, für Roth Safflor, Rothholz und beſonders Cochenille, für Gelb beſonders Wau, für Violet Orſeille ꝛc. ꝛc., welche natürlich anderartig ſind als die Farbeſtoffe zum Färben von Baumwolle und Flachs, indem die Seide nicht Pflanzen- ſondern Thierfaſer iſt. Druck auf Seidenzeuge, ſoweit es blos Tafeldruck iſt, unterſcheidet ſich nicht von anderem Tafeldruck. Immerhin iſt aber die Seidendruckerei mit größeren Schwierigkeiten verbunden als die Baumwolldruckerei.

Die Verſchiedenheit der Seidenzeuge iſt ſehr mannigfaltig, auch bringt hier jede kleine Veränderung neue Namen hervor. Die Hauptklaſſen der Seidenzeuge ſind: 1) Glatte, leinwandartig gewebte. Hierher gehören die Taffete, Florence, Marcelline ꝛc.; 2) Geköperte. Dahin gehören Levantine, Serge und Atlaſſe; 3) Zahlreiche Verſchiedenheiten der gemuſterten damaſtartigen und brochirten Seidenzeuge.

Im Departement der Ver. Staaten finden wir gar keine Rohſeide ausgeſtellt. In der britiſchen Abtheilung zeigen die Herren C. Haynes & Hogg aus Shrewsbury einige Proben Rohſeide. Frankreich hat hier nach dem im Londoner Kryſtall-Palaſte verfolgten Plane, die verſchiedenen Fabrikate und Rohſtoffe in ihren verſchiedenartigen Erſcheinungen und Bearbeitungen ausgeſtellt; denn wir finden nicht allein gelbe und weiße Rohſeide, Seide in Cocons, ſondern auch Maulbeerblätter zur Fütterung von Seidenraupen im franzöſiſchen Departement. Wir brauchen wohl kaum anzudeuten, daß, wenn nicht blos der Handel, ſondern auch die Induſtrie im Allgemeinen, wie die populäre Wiſſenſchaft durch die Ausſtellungen gewinnen ſollen, es erforderlich iſt, die verſchiedenen Fabrikate und Rohſtoffe in den verſchiedenen Stadien ihres Wachsthums und ihrer Vollendung auszuſtellen, wo ſolches möglich iſt. Die Natur im Schöpfungsakte, die Werke der induſtriellen Welt in der Hand des ſchaffenden Menſchen! Es ſteht zu hoffen, daß die jetzt an ſo vielen Orten im Plane liegenden Induſtrie-Ausſtellungen in dieſer Beziehung immer weiter

Digitized by Google

fortschreiten werden, was freilich nur der Fall sein kann, wenn die Industriellen, Handelstreibenden und Gelehrten aller Länder zu gemeinsamen Zwecken sich die Hand reichen, und wenn die respectiven Commissäre so ihre Pflicht thun, wie die französischen Commissäre bei der Londoner Exhibition ihre Aufgabe erkannt haben, wie aus einem so eben der Pariser Academie der Wissenschaften vorgelegten Berichte derselben hervorgeht. Wo Männer wie der General Poncelet, welcher die Hauptarbeit bei dem erwähnten Berichte geliefert hat, an der Spitze solcher Unternehmungen stehen und ihre Talente und Kräfte zu leihen, da darf eine Nation, welche durch sie vertreten ist, sich glücklich schätzen, denn es wird nicht an Resultaten fehlen zu Gunsten des allgemeinen Wohles. Wie der französische Bericht das Andenken eines erfindenden Franzosen, Namens Girard, dem wir, wie es scheint, die erste Spinnmaschine und nicht einem Engländer verdanken, der Vergangenheit entrissen, so wird bei Vertretung durch solche Männer dem Verdienste seine Krone, dem Individuum die Frucht seiner Arbeit und seines Geistes, den Nationen ihre Ehre und ihr Ruhm. In einem Zeitalter wie dem gegenwärtigen gilt eine einzige Erfindung zum Wohle der Menschheit in den Augen der civilisirten Welt mehr als Arsenale voll blitzender Waffen, hat ein einziges Genie auf dem Felde der Industrie mehr Werth als eine Armee lebendiger Maschinen, deren Zweck stets nur ein der Menschheit feindseliger sein kann.

Im österreichischen Departement hat Hr. P. Lozzi von Bergamo einige hübsche Proben von Rohseide ausgestellt, das prachtvollste dieser Art und zugleich für das Departement charakteristisch ist ein großer Doppelaalar von geflochtener Rohseide in den verschiedenartigsten und glänzendsten Farben. So wenig das Wappen bei dem herrschenden und nun einmal nicht so schnell zu beseitigenden Vorurtheil hier ansprechen wird, um so weniger wird man dem Stoffe seine Anerkennung versagen. Er ist von Hrn. Carl Salzer.

Die Seidencultur in der jetzigen österreichischen Monarchie ist sehr bedeutend und einige Notizen über die Ausdehnung derselben (wie sie uns von andern Ländern nicht zu Gebote stehen) dürften hier nicht uninteressant erscheinen, um so weniger als von allen europäischen Staaten Oesterreich die meiste Seide produzirt. Die Production an Cocons in den verschiedenen Einzelstaaten der Monarchie, wovon das lombardisch venetianische Königreich das meiste liefert, beträgt durchschnittlich jährlich 490,000 Centner, deren Werth auf circa 44 Mill. Florin geschätzt wird. Hiervon kommen auf die Lombardei 250,000 Centner, auf Venedig 200,000, auf Tyrol 28,000 und auf die anderen Provinzen, wo der Seidenbau ein beschränkter ist, 12,000 Centner. Mehr als die Hälfte der gezogenen Rohseide wird in Wien fabrizirt. Nach Wien kommt Mailand an Bedeutung. Aus österreichischen Statistiken geht hervor, daß die Fabrikation der Seide in der ganzen Monarchie den jährlichen Werth von ungefähr 15 Mill. Florin, also die Cultur und Fabrikation der Seide durchschnittlich per Jahr den Werth von 59 Mill. Gulden erreicht und mehr als 800,000 Personen, einigen das

Digitized by Google

ganze Jahr hindurch, anderen auf eine gewisse Zeit Beschäftigung giebt. Der Export an Seide betrug im Jahre 1847 beinahe 30 Mill. Gulden. Diese und ähnliche Angaben über andere Industriezweige geben uns einen treffenden Beweis von den ausgedehnten Ressourcen eines Reiches, welches, wenn gut verwaltet, gar nicht zu ruiniren ist. Welche Chancen hat ein Land mit solchen Hülfsquellen für die Ausdehnung des Handels, welche Rolle könnte es spielen unter den handelstreibenden Nationen, wenn — ja, wenn Alles vollkommen wäre unter der Sonne.

Aus Italien (den zur österreichischen Monarchie gerechneten Theil ausgenommen) finden wir keine Rohseide ausgestellt.

Was die Seidenzucht in den Ver. Staaten anbetrifft, so brauchen wir nur anzuführen, daß die Einfuhr von Seidenwaaren im Hafen von New-York sich oftmals in einer Woche auf einen Werth von einer Million beläuft, und es wird einleuchtend sein, daß entweder die Seidencultur hier noch auf sehr schwachen Füßen steht, oder aber die Consumption in diesem Artikel enorm ist. Welch eine bedeutende Rolle seidene Bänder allein im hiesigen Markt spielen, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß eines der hiesigen Auctions-Häuser in einer einzigen Saison für beinahe eine halbe Million Dollars von diesem Artikel verkaufte. Es existiren zwar einige Seidenfabriken hier, so wie z. B. eine in dem Städtchen Newport, im Staate Kentucky, und die in den mittelwestlichen Staaten gezogene Rohseide soll, wenn sorgfältig behandelt, eine sehr gute Qualität abgeben; aber eben diese gute Behandlung dürfte ihr noch ziemlich lange fehlen, sowie es auch noch eine gute Weile dauern wird, bis die Ver. Staaten i ren Bedarf an Rohseide selbst produziren. Die amerikanische Seide soll übrigens einen eigenthümlichen Glanz und einen zähen Faden haben. Einer ehrenvollen Erwähnung verdienen die von unserm Landsmanne, Hrn. Jacob Neustädter, im amerikanischen Departement ausgestellten schweren Damaststoffe, zum Theil mit Gold und Silber durchwirkt, zu Meubles-Bezügen und Kirchengewändern. Es sind diese Fabrikate zu den reichsten und kostbarsten zu zählen, welche den Krystall-Palast schmücken. Wir stellen Hrn. Neustädter das Prognosticon, bei fernerer Ausdauer bald ein sehr umfangreiches Geschäft in seinen Fabrikaten zu machen.

Bevor wir nun zu Klasse No. 13 des Katalogs, Seidenwaaren, übergehen, glauben wir im Interesse unserer Leser wohl zu thun, der Besprechung dieser Abtheilung einen Artikel vorauszusenden, welchen wir in der Handelszeitung No. 113, Ende vorigen Jahres gaben, und denselben zu ergänzen, ohne dessen Inhalt in Bezug auf specielle Ordres für die Zukunft als maßgebend zu bezeichnen.

„Die Einfuhrlisten der Jahre 1850—51 und 1851—52 ergeben zusammen einen Import fremder Seidenwaaren im Betrage von fast 50 Millionen Dollars. In der letzten Zeit aber hat der Import bedeutend zugenommen

Digitized by Google

und der Leſer gewinnt ſomit eine Idee, welch enormer Werth fremder Seidenſtoffe hier jährlich conſumirt wird.

Seidenwaaren werden im Lande in ſo unbedeutendem Maßſtabe gearbeitet, daß der ganze Bedarf vom Auslande bezogen werden muß. Es würde uns zu weit führen, über alle die mannigfachen Seidenſtoffe, welche hier einen Markt finden, ſpeciell zu berichten, wir beſchränken uns deshalb auf glatte, von dieſen wiederum hauptſächlich auf ſchwarze Waare.

Es concurriren hier die Schweiz, Frankreich, die Rheinlande und Italien, und die Erzeugniſſe aller behaupten ſich nebeneinander, ohne daß es bis jetzt einem der Betheiligten gelungen wäre, den Markt ganz zu beherrſchen. Auch England ſendet alljährlich ziemlich bedeutende Poſten hierher, welche jedoch neben den genannten Fabriken keinen Rang einnehmen. In Luſtrine, Gros du Rhin und ähnlichen Stoffen ſetzen Schweizer Fabrikanten, begünſtigt durch große Capitalien, welche es ihnen möglich machen, bedeutende Vorräthe von Rohſtoffen unter günſtigen Conjuncturen anzuhäufen und ſomit regelmäßige Sendungen hierher zu machen, größere Quantitäten hier ab, als alle übrigen Fabriken, und ſtehen damit beſonders im Vortheil gegen Mailand, von wo zu Zeiten, wenn Seide hoch und knapp iſt, wenig im hieſigen Markte erſcheint. Dennoch machten einzelne Commiſſions-Häuſer wiederholt und ſo auch in letzter Herbſt-Saiſon *vergebens* den Verſuch, den hieſigen Markt zu monopoliſiren, indem ſie ſchon lange vor Beginn der Saiſon große Auctions-Verkäufe ankündigten, um dadurch die Meinung hervorzurufen, der Markt ſei überfüllt und Importeurs abzuſchrecken, große Poſten zu beziehen. Dieſe ſind jedoch meiſt für das Gelingen derartiger Operationen zu gut unterrichtet und gehen nur ſelten in die Falle.

Die bezeichneten Fabrikate ſind hier ſo zum Stapel-Artikel geworden, daß Preiſe während einer Saiſon, ohne das zufällige Eintreten begünſtigender oder nachtheiliger Umſtände äußerſt wenig differiren und mit 5 Proc. unter dem Marktpreiſe iſt das größte Lager ſchnell zu realiſiren. Unter dieſem Marktpreiſe verſtehen wir nicht einen Preis, wie ihn die Forderungen der Fabrikanten oder der Importeure bedingen, ſondern denjenigen Werth, den Vorrath und Kaufluſt ſchon bald im Beginne einer Verkaufsperiode feſtſtellen. Da jene beiden Motive allein den Werth hier am Platze angeben, ſo trifft es ſich oft, daß trotz ſteigender Preiſe des Rohmaterials wegen zu ſtarker Importation keine Erhöhung für die Waare zu erlangen iſt, umgekehrt auch bei Begehr und ſchwächeren Lagern ein beſonderer Nutzen trotz ſinkenden Rohſtoffs erzielt werden kann.

In früheren Jahren verſuchte man es in der Schweiz, durch Verwendung ſchlechterer oder nicht genügend gereinigter Seiden zum Schuß, ein ſchweres, aber minder weiches Fabrikat hier einzuführen, ſolches konnte ſich jedoch für die Dauer nicht behaupten und man hat ſich jetzt überzeugt, daß nur gute Waare einen regelmäßigen Markt findet.

Neben den Schweizer Luſtrines und Gros du Rhin, ſind Lyoner, Mailän-

Digitized by Google

der und Crefelder Fabrikate gangbar. Von diesen werden die ersten durch regelmäßige Auctions-Verkäufe vielfach in den Markt gebracht; Mailänder kommen aus vorstehend bezeichneten Gründen bald in enorm großen, bald in sehr unbedeutenden Posten hierher, und für Crefelder Fabrikat haben einzelne Importeurs einen fast gewissen Absatz, so daß specielle Auctions-Verkäufe darin selten stattfinden. Es trifft sich mitunter, daß von diesem Crefelder Fabrikat mehr abgesetzt werden könnte, als der Vorrath erlaubt. Die Ursache mag meist in den Conjuncturen zu suchen sein. Da Crefeld außer der bedeutenden Sammet- und Sammetband-Fabrikation sich auch mit fast allen andern Artikeln erfolgreich befaßt, so stehen ihm immer die Mittel zu Gebot, diejenigen Artikel speciell aufzufassen, welche, sei es hier, sei es in Europa, den sichersten und höchsten Gewinn versprechen.

Die gangbarste Breite ist 26 Zoll, doch verkauft sich auch eine Waare bis à 34 Zoll, wenn auch nicht in solchen Quantitäten. Dies gilt vom augenblicklichen Stande des Marktes; die Forderungen für die Breiten wechseln nach Bedürfniß und Mode; eine immer geltende Regel läßt sich dafür nicht aufstellen.

Von Atlas wird Crefelder hier als die beste Waare geschätzt, und hat sowohl wegen seines herrlichen Lustres als seiner außerordentlichen Weichheit keine Concurrenz zu fürchten. Wir sprechen hier nur von rein seidener Waare, denn halbseidener Atlas hat fast seine Rolle ausgespielt. Gut gearbeitete Crefelder und Schweizer derartige Waare kömmt im Verhältniß ihres wirklichen Werthes zu hoch und mit ordinärer Waare versorgt England den hiesigen Bedarf zu erstaunenswerth billigen Preisen. Seitdem diese Waare überhaupt hier eingeführt worden, stellt sich für den Fabrikanten von ganz seidenem Atlas auch die Nothwendigkeit heraus, der Rückseite der Waare einen schönen Glanz zu geben, welcher sie verkäuflicher macht.

Neben dem Crefelder Atlas verkauft sich der Lyoner sehr gut, die Schweiz nimmt in diesem Artikel nicht denselben Rang ein; englischer Atlas verkauft sich, ohne eine Rolle zu spielen.

Atlas ist in der Breite von 24 Zoll am verkäuflichsten, doch geht auch breitere Waare.

Schweizer Futterserge war in den letzten Jahren hier ganz aus dem Markte verdrängt; man hatte eine mit so ordinären dicken Fäden durchschossene Waare hierhergesandt, daß beim Tragen die Kette den Stoff nicht zusammenhalten konnte. Durch Schaden belehrt, fabricirt man jetzt wieder einen etwas besseren Artikel, und da der Bedarf sehr bedeutend, ist es wohl der Mühe werth, diesem Fabrikate etwas mehr Beachtung zu schenken, als bisher geschehen ist. Lyon excellirt in einem schönen gleichmäßigen Fabrikat, und erzielt meist einen lohnenden Preis dafür, selbst dann, wenn der Artikel durch Ueberführung andern, namentlich des chinesischen gut aussehenden, aber wegen des oben erwähnten Mangels wenig dauerhaften Fabrikats heruntergekommen ist.

Von Sammeten sind es wiederum Crefelder, welche hier den ersten

Digitized by Google

Rang einnehmen, und wenn dieser Artikel auch für eine Saison durch die Mode minder stark gekauft wird, so kömmt man doch immer wieder darauf zurück und in der Regel ist der Bedarf größer als die Zufuhr. Schmale Waare fängt indessen an, sich schwer zu verkaufen, und wir bemerken gern, daß man am Rheine sich auch der schwierigeren Fabrikation breiter Waare unterzieht. Ein Gang durch Broadway an einem schönen Wintertage ist hinreichend, uns zu unterrichten, welch enorme Posten schwarzer Sammete hier jährlich verbraucht werden. Hie und da sieht man auch wohl einen farbigen Mantel, aber nicht genug, um zur Consignation farbiger Sammete in großen Quantitäten zu ermuthigen.

Leichte seidene und halbseidene Sammete in allen Farben, namentlich schwarz und dunkelblau, wurden, da Sammetbänder im letzten Herbste hier fehlten, in den letzten Monaten vielfach zu Bändern verschnitten, doch wird sich ein so schlechter Artikel in keiner zweiten Saison behaupten, wie er denn überhaupt einer der gefährlichsten ist, in welchen Consignation unternommen werden können, da schwerer Verlust bei Mangel an hinreichender Nachfrage in Aussicht steht, und selbst beim Beginn guten Verkaufs die hier am Platze selbst sich bildende Concurrenz den Markt leicht überführt.

Wir haben noch zu erwähnen, daß für Westen *allerschwerste* Sammete in kohlschwarz, dunkelblau und dunkelbraun zuweilen hier stark gesucht und in diesem Falle auch sehr hoch bezahlt werden.

Neben den Crefelder Sammeten verkaufen sich Lyoner; von diesen kommen alljährlich enorme Sendungen hierher und finden stets ihren Markt. Von dort aus wird auch der größte Theil des Bedarfs an Plüsch gedeckt, obwohl deutsche Waare sich, wenn gut gearbeitet, in der Regel schnell verkauft. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, zu erfahren, ob von Berliner Seidenwaaren erhebliche Sendungen hierher kommen, hörten hier und da wohl von einem Pöstchen aus den renommirtesten Fabriken, das sich gut verkaufte, aber zu wenig, um ein Urtheil abgeben zu können. Ehe man sich dort nicht entschließt, den hiesigen Markt durch einige große Consignationen zu sondiren, wird das Geschäft in Berliner Seidenwaaren auch keine Bedeutung hier erlangen; der Importeur bezieht für eigene Rechnung diejenigen Fabrikate, welche hier einmal introducirt sind und deren Absatz ihm ziemlich gesichert ist.

In farbigen und façonnirten Stoffen sind Frankreich, die Schweiz und das Rheinland in jeder Verkaufsperiode in Concurrenz begriffen, wobei Frankreich bei allen gemusterten Artikeln den Umstand voraus hat, daß es den Ton angiebt, daß mithin die beiden andern ihre Grund-Ideen von Frankreich zu entleihen haben, weniger was specielle Ausführung, als was die allgemeine Richtung betrifft. Jener Vorrang hat aber auch seine Gefahren, da in vielen Fällen die Schweiz und das Rheinland durch ein zweckmäßig dargestelltes und entschieden billigeres Fabrikat geringerer Schwere bei genauer Verfolgung der allgemeinen Richtung eine starke Concurrenz bieten. In Florences und Marcellines ist die Schweiz fast ohne Concurrenz, auch in farbigem leichtem Gros

Digitized by Google

de Naples schmaler Waare behauptet sie sich entschieden gegen Lyon. In Sachen des Geschmacks hat, wie gesagt, jene diesem zu folgen.

Ueber den speciellen Geschmack hier eine Regel aufzustellen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Er richtet sich, oft mehr, oft weniger, nach dem europäischen Westen, hat aber dabei außer wesentlichen Modificationen für die Farben auch noch seine besonderen Launen, so daß mancher Importeur, streng die Richtung des französischen Geschmacks verfolgend, oft auf Schwierigkeiten stößt, welche nur durch Capital-Verlust zu beseitigen sind. — Wir rathen deshalb bei allen Unternehmungen in gemusterten Stoffen zu der größten Vorsicht bei aller Sachkenntniß.

Diese Bemerkung gilt eben sowohl den Westen- als den Kleiderstoffen, obwohl von ersteren in letzter Saison Wiener Fabrikate sehr ansprachen und vermuthlich in größeren Posten Abnehmer gefunden hätten, wenn man eben so viele hundert Dutzend als einzelne Ellen gesandt hätte. Wir wiederholen, was wir oft gesagt, kleine Versuche können hier nie entscheiden, und die Resultate derselben sind mehr geeignet, irre zu leiten, als zur Richtschnur zu dienen.

Von Seidenwaaren als Stapel-Artikel haben wir noch schwarzer Cravats (Herren-Halstücher) zu erwähnen, mit welchen Mailand, die Rheinlande und Frankreich unsern Markt versorgen. Leichte Waare verkauft sich indessen immer schwieriger und man sucht mehr eine Waare ohne Rand, weshalb schwere Taffete vielfach zu Tüchern hier verschnitten werden. Auch über 30 Zoll ist der Absatz sehr gering. Seidene und halbseidene Elberfelder Köpertücher sind zwar in den Händen einzelner Häuser für gewisse Gegenden verkäuflich, doch ist für diesen Artikel hier selten ein geeigneter Markt. Was wir von Taffet-Tüchern bemerkt, gilt auch den Atlas-Tüchern, nur haben wir hinzuzufügen, daß Mailand davon nichts sendet; Atlas-Tücher verkaufen sich auch nicht in so bedeutenden Posten und sind überhaupt nicht als Stapel-Artikel zu betrachten. Buntseidene Halstücher, rheinländisches Fabrikat, in geschmackvollen Mustern wurden in letzter Zeit gern genommen. Es reihen sich hier an noch schwarzseidene Shawls, in welchem Artikel Lyon und die Rheinprovinz erfolgreich neben einander bestehen.

Von sogenannten seidenen Bändern, dem Wechsel der Mode stets unterworfen, haben wir nur zu sagen, daß Basel seit einigen Jahren fast eben so viel, wenn nicht mehr, hier absetzt als St. Etienne, und die letzte Herbst-Saison war eine der besten, welche wir seit Jahren hier gehabt. No. 12—22 waren zu hohen Preisen anhaltend gesucht. Glatte Atlasbänder gehen meist in den Nummern 9—16 und man nimmt vorzugsweise die Qualitäten fort und extrafort in den gewöhnlichen Sortiments rosa, weiß und blau, von anderen Farben sehr wenig. Schmale Sorten von No. 1—4 haben einen fast regelmäßigen Absatz.

Schwarze Taffetbänder finden hier ebenfalls einen regelmäßigen Markt; farbige jedoch sind jetzt, seitdem die Bourre de Soie Bänder hier in

Digitized by Google

Aufnahme sind, in den Nummern 9—12 weniger beachtet. Letztgenannte haben einen atlasartigen Glanz, welcher sie sehr verkäuflich macht und ist es empfehlenswerth, solche mit einem schmalen Atlas-Rande zu arbeiten. Sammetbänder in allen Breiten waren im Herbst vorigen und dieses Jahres zu Kleider- und Mäntel-Besätzen zu enorm hohen Preisen gesucht und knapp. Man sagt, daß einzelne Häuser, welche bedeutende Posten zur rechten Zeit hier hatten, an diesem Artikel große Summen verdient haben. Dies gilt sowohl von uni als componirtem Band mit festen Kanten. Ueber das ausgeschlagene Sammetband haben wir uns bereits oben ausgesprochen. — Das uni Sammetband wird in großen Massen in St. Etienne fabricirt und concurrirt vortheilhaft durch leichtere Qualität und dadurch entstehende Billigkeit. Das Band wird dort doppelt gewebt und während des Webens durchgeschnitten. Schon aus diesem Grunde allein kann es sich an Schönheit nicht mit dem in der Rheinprovinz fabricirten Bande messen. Das Sammet-Modeband wird in Crefeld und Umgegend in großen Quantitäten angefertigt, und namentlich sind es die Häuser H. vom Bruck Söhne und Scheibler & Co., welche ihre Fabriken zu einer großen Ausdehnung in dem Artikel gebracht haben. Auch das Haus F. W. Diergardt in Viersen bei Crefeld verdient in dieser Hinsicht der Erwähnung. — Die Concurrenz Frankreichs in Sammet-Modeband ist schwach, diejenige der Schweiz null.

Nicht minder stark als Sammetbänder waren seidene und halbseidene Gimpen ꝛc. in den letzten Saisons begehrt und Alles, was darin von Sachsen, den Rheinlanden und Frankreich frühzeitig eintraf, brachte enorm hohe Preise und verkaufte sich in den größten Posten. Franzen waren weniger beachtet, hingegen seidene Troddeln für Mäntel bis zum Schlusse vor. Jahres begehrt. Es sind diese Besatz-Gegenstände die gefährlichsten Artikel zur Importation; einzelne Häuser haben in einem Herbste hier ein großes Vermögen erworben, andere große Capitalien eben so schnell verloren und der Consignateur läuft dieselbe Gefahr. In diesem Augenblicke sind die Auspicien für diesen Artikel besonders günstig."

Gehen wir nun zunächst auf die unter den Klassen 13 und 15 im Zollvereins-Departement ausgestellten Gegenstände über, wobei wir uns jedoch nicht genau an die im Katalog verzeichneten einzelnen Klassen halten können, weil die Abtheilung darin sehr unvollständig ist.

In Seidenstoffen nehmen in den Zollvereinsstaaten Crefeld und Berlin und deren Nachbarorte den Hauptrang ein.

Von Crefeld, als Hauptsitz der Seidenmanufaktur in Preußen, sind die Häuser Scheibler & Co., vom Bruck Söhne, F. W. Diergardt, Küppers & Kindermann, Bröcking & Ebeling durch schöne Mustersendungen würdig vertreten. In Sammeten, Plüschen, Seidenstoffen, Serges, Taffets (Gros du Rhin), Satins, Satins de Chines stehen unsere deutschen Fabrikanten nicht hinter den französischen zurück, welche

Digitized by Google

in Mustersachen und zweckmäßigen Farben-Dispositionen einen Vorsprung haben.

Die vielen Medaillen, an den Waaren angebracht, besagen es deutlich, daß jene Häuser auf dem europäischen Continent hinreichende Anerkennung gefunden haben.

Unter den Berliner Fabrikanten nimmt das alte, renommirte Haus Jacob Abraham Meyer & Co. einen hohen Rang ein. Dieses Haus hat ein vollständiges, mannigfaltiges und geschmackvolles Musterassortiment von Seidenfabrikaten gesandt, welche in Berlin und Gegend gemacht werden. Es zeigt dies, daß in der Residenz Preußens eine rege fabrikliche Thätigkeit herrscht, wie dies auch die vielen andern von Berlin ausgestellten Industrie-Erzeugnisse bekunden. Interessant ist das von jenem Hause angefertigte, in Seide gewobene Bild, mit dem Testament des verstorbenen Königs. — Herr Heinrich Landwehr hat eine Collection seidener Halstücher, Fichues und Westenstoffe von schönen Qualitäten und Farbenzusammenstellungen geschickt.

Unter Klasse 13 finden wir sehr schöne Haartuche von Christian Mengen aus Viersen bei Crefeld und sehr gute und schöne Schirmstoffe von Jacobs & Bering aus Crefeld. Die Firma Scheibler & Co. von ebendaselbst, W. Bruning von hier Agent, hat eine vollständige Auswahl fast aller in Crefeld gearbeiteten Waaren, die sehr geschmackvoll ausgelegt sind. Die Waaren der Herren Mengius und Brüder aus Aachen sind von deren Agenten Lewis Ritz & Co. von hier mit sehr vielem Fleiße arrangirt worden, sie sind sehr hübsch sortirt und finden allgemeine Beachtung. Herr Friedrich Diergardt aus Viersen hat besonders schöne Sammetbänder, Plüsche und Sammete ausgelegt; sowie die Herren Stieff & Harraß aus Potsdam schöne Muster von Cravatten; eine gewirkte Abbildung einer Grotte des Neptun steht zu fern, als daß man sie beurtheilen könnte. Die von dem Hause Küppers & Kindermann aus Crefeld geschickten Satins und Satins-Kleider liegen zu nah der reichen Sammlung von J. A. Meyer & Co. aus Berlin, als daß sie besonders Aufmerksamkeit erregen könnten. Heinrich Levin's Söhne Ausstellung von seidenen Westenstoffen läßt auf einen besonders feinen Geschmack dieser Fabrikanten schließen. Die Musterzeichnungen sind neu und eigenthümlich, die Farben besonders schön. Die Herren Bachau & Bolschwitzer aus Zerbst, Agenten Knauth, Nachod u. Kühne, haben seidene Hutplüsche ausgestellt, die anerkennend erwähnt zu werden verdienen. Denselben Artikel stellen die nämlichen Agenten für Herrn Ferd. Knorr aus Zweibrücken aus; von diesen ist jeder der Compons in 4/4 und 7/8 Breite. Vom Bruck Söhne aus Crefeld, Agent W. Hunzinger von hier, haben Sammete geschickt, deren Farben besonders schön und anziehend sind, sowie auch glatte und façonnirte Sammetbänder. Eine der reichhaltigsten Collectionen schwerer Atlasse ꝛc. und schöner Westenstoffe stellen die Herren Meyer u. Co. von

Digitized by Google

Berlin aus, welche augenscheinlich nicht allein auf die Solidität des Stoffes im Allgemeinen gesehen, sondern auch den hiesigen Markt besonders berücksichtigt haben. Die unter No. 18 im Katalog verzeichneten Waaren fehlen in der Ausstellung noch. Herr C. W. Oehme aus Berlin hat eine Collection guter seidener Hutplüsche, schöner Schirmstoffe und eine reiche Auswahl von Westenstoffen gesandt. Nicht im Katalog verzeichnet sind sehr schöne halbseidene Atlasse von Bröcking u. Ebeling aus Viersen.

Im österreichischen Departement finden wir unter derselben Klasse (13) Proben von Seide von den Gebr. Radulowitz aus Weißkirchen, Ungarn; Seidenstoffe und Damast-Kleider von Ratti u. Crivelli aus Mailand; was aber in diesem Departement unter dieser Klasse besondere Erwähnung verdient, ist ein sehr schönes Assortiment schwarzer glatter, farbiger und gemusterter Seidenstoffe, meist leichte Waaren, die hier sehr verkäuflich sind. Die Collection ist von Carlo, Ghiglieri u. Co. aus Mailand.

Unter Klasse 15 im Zollvereins-Departement finden wir manche Gegenstände, die unter Klasse 13 hätten arrangirt werden sollen, doch wir geben zu, daß es hier oft schwer ist, die richtige Classification zu treffen. Die von den Herren Marx u. Weigert aus Berlin ausgelegten Plüsche und Velvets sind ziemlich schön, aber es sind von Berlin bessere Fabrikate dieser Gattung im Krystall-Palast ausgelegt. Hier finden wir auch sogenannte Wiener Shawls, die aber zu hoch aufgehängt sind, als daß wir sie beurtheilen könnten, sie sind jedenfalls billiger als die wirklichen Wiener Fabrikate, haben aber keine so schöne Farben. Die Herren Philipp Cohn u. Co. aus Berlin haben recht schöne Plaid Shawls ausgestellt, in guten lebhaften Farben, die den schottischen sehr gut nachgeahmt sind, nur sind sie etwas zu leicht. Auch die Kleiderstoffe in demselben Genre sind schön und vermuthlich auch verkäuflich. Die unter dieser Klasse ausgelegten Fabrikate des Hrn. Fudicker aus Elberfeld haben wir schon früher besprochen. Das von Beyer's Wittwe u. Co. gesandte herrliche Assortiment Zittauer Waaren, von denen indeß wenige unter diese Rubrik gehören, werden wir bei einer andern Gelegenheit besprechen. Die halbwollenen Hosenzeuge sind sehr schön appretirt, die leinenen und halbseidenen Stoffe sind wohl weniger für den hiesigen Markt geeignet und können schwerlich mit den englischen concurriren. Die von den Herren P. Köchlin u. Söhne aus Lorach geschickten bedruckten Tücher und Shawls sind für den hiesigen Markt zu klein, und dürften in dieser Größe hier schwerlich Absatz finden. Herr Bernh. Busse aus Leipzig hat sehr elegante Meubles- und Gardinen-Damaste, desgleichen Herr Franz Spielberg von daselbst. Wir finden recht schöne Muster von Westenstoffen von den Herren Cohen u. Co. aus Elberfeld. Ferner noch eine Collection farbiger Plüsche von den Herren Gebr. Koch aus Leipzig, welche schön, aber wie wir hören, für den hiesigen Markt zu theuer sind.

Von Herrn Hermann Kauffmann aus Berlin ist eins der schönsten Sortimente von Plüschen vorhanden, glatte und gedruckte und in Herr-

Digitized by Google

lichen Farben; sie sind leider so ausgestellt, daß das Licht fehlt, weßhalb sie an einem nicht ganz hellen Tage unbemerkt bleiben. Von Schiffner u. Zimmermann aus Glauchau begegnen wir abgepaßten Roben, welche im letzten Jahre hier viel getragen und sehr stark von Frankreich importirt wurden; ob sie aber später hier verkäuflich sein werden, wagen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wir hören indeß, daß die Fabrikate der Herren Schiffner u. Zimmermann bedeutend billiger sind als die französischen. Die Herren Graf u. Merlandt aus Elberfeld haben recht schöne Casimir-Westen ausgestellt. Chemnitzer Tischdecken aus der Fabrik des Herrn Albrecht aus Sachsen verdienen vortheilhafte Erwähnung.

In derselben Abtheilung begegnen wir auch sehr hübschen Piqué-Westen, welche bisher im hiesigen Markte fast ausschließlich von England erschienen. Eine sehr schöne Collection sendet Herr Adolf Itzig aus Berlin, in Appretur und Mustern den Englischen gleichstehend, in Qualität dieselben fast übertreffend und demnach vermuthlich ein wenig hoch im Preise für den hiesigen Consum. Ein sehr ähnliches Fabrikat liefert Herr W. Tischendorf in Callenberg, Sachsen, so daß wir in Zweifel gerathen, ob diese Stoffe in Berlin oder in Sachsen gearbeitet sind. Auch von Elberfeld sind einzelne hübsche Muster von Piqué-Westen in sehr schöner Qualität ausgestellt. Unter der Agentur der Herren Sußman u. Lyon finden wir außer mehren der oben erwähnten Seidenstoffe noch eine Collection Druck-Waaren von Ambronn u. Schreiber in Penig, deren Meubles-Plüsche sich besonders durch schöne Muster auszeichnen. Denselben Mustern und Farben begegnen wir auch bei Plüschen aus Berlin und vom Rhein und vermuthen deshalb, daß genannte Herren neben ihren eigenen Fabrikaten auch viel für andere Fabriken drucken.

Die österreichischen Shawls unter dieser Klasse stehen an Farbenpracht zum Theil unerreicht da. Hr. Joseph Bossi aus Wien hat sehr schöne Sortiments von Foulards, Barèges und Shally's in eleganten türkischen Mustern gesandt. Die leichten Sachen von den Hrn. Jenny u. Schindler aus Hard, Vorarlberg, sind recht hübsch, aber auf dem hiesigen Markte wohl wenig verkäuflich. Einige Mousselines de Laine, Westenstoffe und Scherpen sind mittelmäßig. Ein Assortement Shawls von J. A. Goldstein aus Wien ist minder fein als folgende Collectionen: da kommen die Herren L. Bürger u. Co. aus Wien, die gar nicht im Catalog verzeichnet sind, mit einer herrlichen Collection der schönsten Shawls, echte Wienerkinder für ein großes Donaupublikum, welches mit lüsternen Blicken das Schönste sich sucht. Dasselbe können wir von den vorzüglich feinen, kleinen Broché-Shawls des Hrn. J. Kumpan aus Wien sagen, unter welchen sich ein Exemplar mit dem Bildniß Washington's besonders auszeichnet. Diese Gegenstände sollten des Anziehenden genug bieten für unsere elegante Welt, und dürften unseren hübschen Amerikanerinnen ganz vorzüglich anstehen, wenn sie damit den Broadway ent-

Digitized by Google

lang stolzirten. Noch erwähnen wir einiger hübschen Westenzeuge von Hrn. Bienert aus Wien. Einige Gegenstände fehlen noch unter dieser Klasse.

Den 27. August 1852.

Sechs Wochen sind jetzt bereits seit Eröffnung des Krystall-Palastes verflossen und noch ist die Ausstellung nicht vollendet. Im britischen Departement stehen noch ganze Höfe öde und leer da und noch immer wird der Eingang an der vierzigsten Straße durch große Ballen nicht ausgepackter Waaren verunziert. Noch immer werden viele Gegenstände von einem Platze zum andern bewegt, was namentlich bei Kunstgegenständen unangenehm berührt. Eine Statue, deren jedesmalige Betrachtung uns fast zum Bedürfniß geworden, ein Bildniß, dessen erhabene Darstellung nie verfehlte, uns in den Hof zu führen, wo es hängt — wir finden sie oft nicht wieder, diese uns lieb gewordenen Gestalten; sie wandern aus einem Flügel in den andern, sie fügen sich geduldig der gebieterischen Laune des Superintendenten, des Signors Piatti; in einem entfernten Winkel begegnen wir ihnen, wo sie einsam und verlassen gleichsam ihr stummes Schicksal betrauern; sie haben anderen Kunstwerken Platz machen müssen, die, wenn nicht der Meister oder der Genius des Künstlers, dann doch der Geschmack des Superintendenten mehr begünstigte. Der untere Raum des italienischen Departements, der unlängst am vollständigsten und dabei geschmackvoll arrangirt war, sah in dieser Woche aus wie verwüstet und die kleinen Curiositäten aus Mexico fanden wir gar nicht wieder.

Noch heute sind nicht alle für die Ausstellung bestimmten Artikel angelangt. Ob sie zum Theil zu spät eingeschifft worden, ob der souveräne Eigensinn des Weltmeers oder was sonst für eine Ursache Schuld daran ist, liegt nicht im Bereiche unsres Wissens. Dieses unregelmäßige Anlangen ist indeß wohl die Ursache der erwähnten Veränderungen, welche in einzelnen Departements vorgehen. Wir wiederholen, was wir früher gesagt: vor dem ersten September hätte die Ausstellung nicht eröffnet werden sollen.

Das österreichische Departement ist in letzter Woche durch eine schöne Sammlung Glasperlen und anderer Glasgegenstände bereichert worden.

Der preußische Berichterstatter, Herr Geheimrath Delbrück, ist angelangt und wird sich die Interessen der preußischen Industriellen angelegen sein lassen. *

Seit unserm letzten Berichte sind die berühmtesten Werke des amerikanischen Bildhauers Powers aufgestellt worden, nämlich drei Statuen und eine Büste. Die ersteren sind die allbekannte griechische Sklavin, eine Eva

* Wir hören seitdem, daß die Mission des Hrn. Delbrück einen andern Zweck gehabt; auch ist derselbe bereits wieder abgereist, ohne unseres Wissens irgend Schritte für die betheiligten Industriellen gethan zu haben.

Digitized by Google

im Begriff, den verhängnißvollen Biß in den Apfel zu thun, und ein Fischerknabe; die Büste stellt Proserpina dar und ist vortrefflich ausgeführt. Die wichtigsten Figuren sind die Sklavin und die Eva, während der Fischerknabe minder bedeutungsvoll als Kunstwerk betrachtet zu werden pflegt.

Das amerikanische Schiff „Samuel M. For", langte am verflossenen Mittwoch mit 18 Packeten für die Industrie-Ausstellung an. Sie enthielten Gruppen aus Bronze, Büsten von Bronze, einen sehr kostbaren Teppich zu £370, ein Paar Pistolen zu £500 ꝛc. Das Hamburger Schiff „Donau" lief am selben Tage im hiesigen Hafen von Hamburg ein mit einem Packet Wollenwaaren von Breslau für die Ausstellung am Bord.

Von Piemont, Italien, ist eine herrliche Collection glatter und durchwirkter Sammete eingetroffen, die reichste, die hier je gesehen worden ist. Sie wurden am verflossenen Donnerstag aufgestellt und schon beim Auspacken zogen sie eine Menge Zuschauer an, welche alle die Eleganz der Artikel nicht genugsam zu preisen wußten.

Seit unserm Berichte über Tuche sind noch mehre Sorten im deutschen Departement ausgelegt worden und sind sie auch im Ganzen genommen etwas besser assortirt denn vorher.

Es ist auffallend, daß selbst das amerikanische Departement noch immer nicht vollständig ist und noch täglich neue Sendungen erfolgen. Obgleich die Amerikaner gewöhnlich bei allen Dingen den praktischen Zweck im Auge haben, so finden sich doch in der nordwestlichen Gallerie manche Gegenstände, wobei man von diesem Gesichtspunkte nicht ausgegangen zu sein scheint.

Unter den von einer Firma von Boston ausgestellten Silberservicen finden wir die berühmte Webster-Vase, welche dem nunmehr verstorbenen Staatsmanne im Jahre 1835 von den Bürgern Boston's geschenkt wurde, als Anerkennung für seine Verdienste in Vertheidigung der Constitution gegen die Eingriffe der damaligen Executiv-Verwaltung. Daneben stehen eine Herrn Edward Riddle, amerikanischem Superintendenten bei der Ausstellung in London im Jahre 1851, geschenkte silberne Vase, und eine andere für den Obersten Winchester von Boston.

Einige neuerdings im amerikanischen Departement ausgestellte Kutschen geben uns einen Beweis von den Fortschritten der Aristokratie hier zu Lande. In der That, elegante Kutschen mit Staatspferden, Livreebedienten und reichen Bürgern mit leeren Schädeln kommen immer mehr in Aufnahme in diesem demokratischen Lande. Die gute alte Zeit des Doctor Franklin ist vorüber. Wozu auch noch die Form, wenn das Wesen längst dahin?

In einem obscuren Winkel am Piedestal, welches die Amazone unterstützt, hängt an einem Zwirnsfaden und in einem ganz gewöhnlichen schwarzen Rahmen von Nußbaumholz, ein Gemälde, welches für Viele, namentlich für Alle, welche die englische Zunge reden, von größerem Interesse ist, als viele, ja als die meisten übrigen Kunstwerke im Krystall-Palast. Es ist das berühmte Chandos-Portrait Shakespeare's, das einzige existirende Portrait des Dich-

Digitized by Google

ters der Dichter, das nach dem Leben gezeichnet ist. Das Portrait gehört dem Lord Ellesmere und wurde von ihm an Bord der Fregatte „Leander" herübergeschickt. Vor Kurzem hieß es, zum Bedauern Aller, welche dieses Portrait erwartet hatten, es habe sich beim Auspacken der Artikel am Bord des „Leander" nicht gefunden und Lord Ellesmere selbst glaubte, es sei durch irgend einen Irrthum an Bord der Fregatte geblieben. Als indeß vor vierzehn Tagen ein großer Verehrer des großen Dichters durch die obscursten Winkel des Krystall-Palastes ging, entdeckte er unter einem Haufen von Packpapier und zerbrochenem Porzellan ein Portrait, welches er bei genauer Betrachtung für das Shakespeare's erkannte. Es wurde darauf aus dem Schutt aufgehoben und mit einem Zwirnsfaden an besagtem Orte aufgehängt. Es ist nicht genau bekannt, wer dieses Portrait gemalt hat, man glaubt aber, daß es das Werk Richard Burrage's sei, eines Freundes und Compagnons Shakespeare's, da die Buchstaben R. B. sich noch darauf befinden; nachdem das Gemälde sich durch eine Reihe von Jahren von Einem zum Andern fortgeerbt und von dem jedesmaligen Besitzer für eine theure Reliquie gehalten worden, kam es in Besitz des Herzogs von Chandos, in dessen Palais es im letzten Viertelsjahrhundert aufgestellt war, woher es den Namen Chandos-Portrait erhalten hat. Neuerdings hat Lord Ellesmere es angekauft.

Im Laufe des verflossenen Jahrhunderts sind viele Copien von diesem Gemälde genommen worden, aber die Copien können als wenig gelungen betrachtet werden und die meisten Portraits Shakespeare's, welche wir heut zu Tage sehen, sind nur Copien, welche von Kupferstichen genommen, die einst nach diesem Portrait entworfen worden sind. In neuester Zeit sind keine Copien genommen worden. Das Portrait, dessen Geschichte so genau aufbewahrt ist, wie die eines heiligen Rockes, mit dem Unterschiede, daß sie autentischer ist als diese, hat, als Kunstwerk betrachtet, verhältnißmäßig geringen Werth. Die Farben stehen zu einander in guter Harmonie, sind aber etwas rauh aufgetragen. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses Portrait das einzige ist, welches der Büste ähnlich sieht, die nach Shakespeare's Tode auf sein Grab gestellt wurde.

Die Maschinen-Arcade ist vollendet und bis zu unserm nächsten Bericht werden die Maschinen wahrscheinlich bereits aufgestellt sein und sich zum Theil in Bewegung befinden. Dieses wird jedenfalls für die Mehrheit der amerikanischen Besucher der interessanteste Theil der Ausstellung sein.

Die Gemäldegallerie ist so ziemlich fertig und schon sind einige Bilder aufgehängt, wir haben indeß noch keinen Zutritt zu diesem Heiligthume erlangen können. Nach Verlauf von vierzehn Tagen wird sie vollständig sein.

Der Besuch im Krystall-Palast ist noch immer schwach: wir glauben, die Einnahmen belaufen sich durchschnittlich kaum über $1500 per Tag, während doch jetzt nichts vorhanden ist, was einem zahlreichen Besuche entgegenstände. Das Wetter ist so günstig, wie es nur gewünscht werden kann, die Ernte ist größtentheils vorüber und doch — kommen die Leute nicht. Es ist noch nicht

Digitized by Google

zur Mode des Tages geworden, die Ausstellung zu besuchen, die elegante Welt ist noch sehr dünn vertreten, fast zwei Drittel der Besucher scheinen Ausländer zu sein. Wo ist Amerika, das eitle, sich brüstende Amerika? Wo ist das „neue Rom“? — *

Als es vor einigen Tagen hieß, die Association wolle noch für die übrigen laut ihrem Charter erlaubten hunderttausend Dollars Actien ausgeben, fielen die Krystall-Palast-Actien um vier Procent. Wir wundern uns, daß sie noch nicht unter pari stehen; denn worauf können die Actionäre hoffen? Als ein Gegenstand der Speculation muß die Ausstellung verfehlt erscheinen; ihr bleibt nur noch die ernstere Aufgabe zu erfüllen übrig und diese kann sie erfüllen, wenn sie gehörig benützt wird. Wir haben Männer urtheilen hören, welche der Londoner Ausstellung beiwohnten und selbst Aussteller dort waren, und ihr Urtheil geht dahin, daß die New-Yorker Ausstellung vom Gesichtspunkte der Nützlichkeit aus betrachtet, in gewisser Hinsicht vollständiger sei als die Londoner. Hier finden wir nicht jene Masse von unnützen Gegenständen (obgleich einzelne vorhanden), welche den Palast des Hyde-Park verunzierten, sondern der größte Theil des Vorhandenen ist mit mehr Rücksicht auf die Zweckmäßigkeit arrangirt. Was die New-Yorker im Vergleich mit der Londoner an Großartigkeit entbehrt, das ersetzt sie an Nützlichkeit, ja enorm könnten die Vortheile des gegenseitigen directen Verkehrs zwischen den Völkern werden, wenn nicht der Zweck zum Theil durch verschiedene, früher bereits erwähnte Ursachen verkrüppelt worden. Dort galt es meistens nur die Ehre, hier gilt es die Interessen, dort stellte man auf den Boden, welcher selbst fast in allen Zweigen der Industrie excellirt, die Producte der nationalen Gewerbthätigkeit aus, hier stellt man sie einem jungen Volke zur Schau, welches ein werther Kunde der alten Welt war und ist. Nichts ist unbegründeter als die von einigen Seiten laut werdende Klage, daß die Kunst nicht genugsam vertreten sei. Wir glauben, es ist für diese mehr gethan worden, als unter den gegebenen Umständen erwartet werden konnte. Die Ausstellung ist keine bloße Gallerie für Gemälde und Statuen; ihre erste Aufgabe ist, die Industrie der Völker auf ihrer gegenwärtigen Stufe darzustellen, sie gegenseitig mit ihren Leistungen bekannt zu machen und dadurch die Veranlassung zum größeren Austausch zu bieten. So lange die Völker ihre socialen Einrichtungen nicht so weit vervollkommnet haben, daß sie alle ihre Rohmaterialien selbst verarbeiten, daß die Pflugschaar neben dem Webstuhle und dem Amboß ihren ihr gebührenden Platz einnimmt, so lange wird man auf Erleichterung im gegenseitigen Verkehr hinarbeiten und dahin streben, die Schranken, welche diesem Verkehr hindernd entgegenstehen, zu beseitigen. Dahin zu wirken, ist die Hauptaufgabe der Ausstellung. Die Nützlichkeit, die Repräsentation des prak-

*) Die Frequenz ist später nicht gestiegen und wenn die von den Ausstellern erzielten Resultate im Allgemeinen wenig befriedigten, so ist das Unternehmen selbst vom pecuniären Standpunkte betrachtet, als eine gänzlich verfehlte Speculation zu betrachten.

Digitized by Google

tischen Völkerlebens ist ihr erster Zweck. Außerdem zeigt sie ferner, auf welcher Stufe die Nationen in Kunst und Wissenschaft stehen, sie versinnlicht die Kämpfe, welche sie seit Jahrhunderten mit der rohen Materie gerungen, indem sie die Resultate dieser Kämpfe uns vorführt. Die Kunst, indem sie die Natur in ihren edelsten Formen nachahmt, den todten Farben den Ausdruck des Lebens verleiht und im kalten Marmor die abstracten Charaktere der Geschöpfe versinnlicht, veredelt den Geschmack, erhebt den Menschen über die gewöhnliche Atmosphäre des Alltagslebens und versetzt ihn im Geiste in die schöne Zeit eines klassischen Alterthums. Dieses, obgleich nicht die Hauptaufgabe der Industrie-Ausstellung, liegt dennoch mit in ihrem Zweck und hierin besteht ihr Unterschied von der sogenannten Messe. Die Messen, wie sie früher in größerem Maßstabe als heute bestanden, beabsichtigten nur, durch massenhafte Anhäufung von Artikeln an einem und demselben Orte und durch den persönlichen Verkehr der Handelstreibenden den Verkauf zu erleichtern.

Die schlechten Handelsstraßen, die ungeheuren Entfernungen, welche Käufer und Verkäufer trennten, die unzähligen Zollgrenzen und Handelssperren, die Unsicherheit der Handelsstraßen machten eine solche Concentration der Waaren an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten des Jahres nothwendig. Durch große Privilegien wurde hier Kauf und Verkauf begünstigt. Für diese Zeit waren alle Güter vom Arrest befreit, jeder Schuldarrest der Person aufgehoben, war zollfreie Einfuhr aller Güter und zollfreier Durchgang derselben durch benachbarte Länder, oder doch geringerer Durchgangszoll.

Von den Märkten unterschieden sich diese Messen hauptsächlich dadurch, daß auf den letzteren eigentlich nur Großhandel betrieben wurde, und daß sie durch ihren Zusammenfluß von Angehörigen aller Länder mit dem Güterhandel ebenso den Geldhandel und den Geldwechsel verbanden. Die deutschen Hauptmeßorte wurden auch die Hauptwechsel- und Börsenplätze, wodurch sie doppelt an Bedeutung gewannen. Sie wurden der Mittelpunkt des Handels von Europa; namentlich des Handels, der auf den großen Handelsstraßen des Rheins und der Weser durch Mittel- und Süddeutschland nach Italien und nach der Levante ging. Sie gaben dem Handel und der Industrie jene Anregung, welche den Erfindungen und der Ausdehnung derselben, wie wir sie jetzt kennen, fördernd vorausgehen mußte. Da wurden mit wenigen Federstrichen Abrechnungen von Millionen abgemacht, da boten sich den Blicken des Käufers die gesuchten Artikel nebeneinander aus allen Ländern, denn alle gleichartigen Waaren hatten ihren Stand beisammen; hier lernte der Fabrikant vom Fabrikanten durch Vergleichung, hier machte man die ersten Studien über den Produktenreichthum und die Culturstufe entfernter Länder, hier begann durch den Kaufmannsstand neben dem Austausch der Produkte der von Sitten, Gebräuchen und Kenntnissen aller Nationen. Hier schöpfte man die Einsicht in die gesammte Produktion und Consumption damaliger Zeiten, in Nachfrage und Angebot aller Artikel der Welt.

Solcher Meßorte waren in Deutschland namentlich Frankfurt a. M.,

Digitized by Google

Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. d. O. ꝛc. Durch die vielen Handelsschwierigkeiten, welche die Zersplitterung in eine Menge kleiner Staaten hervorbrachte, war die Nothwendigkeit solcher Einrichtungen noch größer, wie sie ohnedem bei der Deutschland durchziehenden Handelsstraße gewesen wäre. Dagegen findet man in Frankreich und England keine Messen. Die großen Weltstädte Paris und London stellten einen immerwährenden Markt vor; die frühe Concentration dieser Reiche concentrirte ebenso Handel und Industrie in wenige Centralplätze und erleichterte den Handel dahin; — in Lyon war die einzige Messe (viermal des Jahres), die man in Frankreich hatte, die aber mehr Messen für Handelsabrechnungen waren, als für die Ausstellung von Artikeln. Ebenso verhielt es sich mit der einzigen italienischen Messe zu Novi bei Genua. In Italien waren Genua, Venedig und Mailand permanente Messen. In den Niederlanden hatten die größten Handelsstädte, wie Amsterdam und Antwerpen ꝛc. diese Bedeutung. Die größte Messe findet man in Rußland, in Nischnei-Nowogrod an der Wolga (früher in Makariew), die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Nicht tausend, sondern hunderttausend Menschen strömen hier zusammen aus dem ungeheuren Gebiet des Czaren, aus Persien und aus der Mongolei, aus der Türkei und aus Griechenland, selbst aus China und Indien. Hier tauscht halb Asien seine Produkte gegen europäische aus. Im Jahr 1823 wurden nicht weniger als 2¼ Mill. Pfund Thee und 2½ Mill. Pfund Zucker dort verkauft, an Seidenwaaren wurden abgesetzt für 13½ Mill. Rubel und überhaupt für 94 Mill. Rubel an Waaren.

Je mehr die Grenzscheiden zwischen den einzelnen Ländern wegfielen, je mehr die Handelsstraße zu Wasser und zu Land verbessert und sicherer, und das Zoll- und Abgabensystem geregelt wurde, desto mehr verloren die Messen an Bedeutung. Man kannte die Güte der Waaren, man kannte die Hauptproducenten, die Hauptimporteure und Zwischenhändler, der große Geschäftsverkehr wurde mehr und mehr ein schriftlicher, die Waarenzüge gingen direct vom Erzeugungsort an den Ort der Consumption. Dazu kam der Umstand, daß der Handel nach der Levante und nach Indien durch die Umschiffung von Afrika einen andern Weg nahm, zuerst über Holland, dann über England. Die Messen wurden von nun an immer mehr nur zu großen Jahrmärkten, wo der Detailverkauf vorherrschte, oder wo wenigstens der Detailverkäufer allein als Käufer erschien. Mit der Erbauung von Eisenbahnen, mit dem Aufschwung der Fabriken, die ganze Landstriche und Gegenden zu permanenten Märkten machen, ist selbst diese ihre heutige Bedeutung noch tiefer gesunken.

Das ist die Geschichte der Messen, das war ihre Aufgabe. Eine ähnliche war die Industrie-Ausstellung in London, eine ähnliche ist die gegenwärtige und ähnlich werden auch diejenigen sein, welche in Frankreich und Deutschland projektirt sind. Jede folgende wird ihrem praktischen Zweck näher treten und die Tendenzen, welche diese Industrie-Ausstellungen von

Digitized by Google

den Messen auszeichnen, immer mehr außer Augen lassen. Wenn die Nationen einmal ihre gegenseitigen industriellen Kräfte kennen gelernt haben, die Producenten und Consumenten über ihre gegenseitigen Bedürfnisse unterrichtet sind, dem directen Verkehr Bahn gebrochen und man sich der vielen Zwischenhändler entledigt hat, dann werden die Industrie-Ausstellungen wieder als überflüssig erscheinen und ihren gegenwärtigen großartigen Charakter verlieren.

Eine dritte und nicht wenig beachtungswerthe Aufgabe der Industrie-Ausstellung ist die Belehrung, welche aus verschiedenen Ursachen von der gegenwärtigen Ausstellung nur in geringem Maße wird erfüllt werden. Wie wir schon früher erwähnten, finden wir selten die Schöpfung der Artikel repräsentirt, das heißt, das Werk in den verschiedenen Stadien seiner Vollendung dargestellt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß nicht allein das Erzeugniß, sondern auch das Rohprodukt, woraus es geschaffen und der Gegenstand, womit es geschaffen, sowie die Art und Weise des Schaffens selbst versinnlicht würde. Abgesehen hiervon ist der arbeitenden Klasse, welche in dieser Hinsicht von der Ausstellung hätte profitiren sollen, wenig Gelegenheit geboten, sie zu benutzen. Die Entfernung des Platzes von dem Haupttheile der Stadt und die daher mit dem Besuche verbundenen Kosten und Zeit, der verhältnißmäßig für Arbeiter hohe Eintrittspreis, die Ungelegenheit der Zeit der Offenhaltung, alles das sind Gegenstände, welche dem Zwecke der Ausstellung in dieser Richtung hemmend entgegentreten, und welche durch den neulich gefaßten Vorsatz der Association, sie des Abends zu öffnen, nur unvollständig beseitigt werden. Der Arbeiter, welcher die Ausstellung mit Nutzen besuchen will, muß ihr mehr als eine vorübergehende Visite abstatten, er muß ihr stunden- ja tagelang seine Aufmerksamkeit schenken. Der Abend ist dazu nicht die Zeit. Nach des Tages Last und Mühen dürfte er wenig Neigung fühlen, die Avenues hinauf zu rutschen, um im Krystall-Palast sich Belehrung zu erholen. Man nehme die Menschen, wie sie sind. — —

Ohne Zweifel ging bei dem Plane zur gegenwärtigen Industrie-Ausstellung ein großer Theil der Anregung von den Eigenthümern des Grundes in der Gegend von Reservoir-Square aus. Man hoffte, durch den Krystall-Palast würde sich in jenem Stadttheile ein reges Geschäftsleben entwickeln und die Preise der Bauplätze zu einer enormen Höhe steigen. Wie Pilze über Nacht erstiegen Hütten und Paläste aus dem Boden, und wer im verflossenen Frühling den Ort vierzehn Tage lang nicht gesehen hatte, erkannte ihn kaum wieder. Der Speculation wurde ein weites Feld geöffnet. Hunderte glaubten im Verlaufe eines Sommers sich ein Vermögen erwerben zu können. Die Eigenthümer der neuerbauten Häuser wußten nicht, wie hoch sie in ihren Forderungen von Miethe steigen sollten. Für ordinäre Bretterhütten verlangte man 500 bis 1000 Dollars per Monat. Eine Schnapskneipe entstand nach der andern über und unter der Erde. Die Orte, welche nicht der Lust geweiht, fielen in die Hände von Charlatans aller Art; da zeigte

Digitized by Google

man ungeheure Ochsen, Pferde mit schiefen Beinen, Seehunde, Krokodille und Milles Jackson-Statue. Die ganze Umgegend des Palastes hallte wider von ohrenzerreißender Musik und der eintönigen Stimme des Marktschreiers; die größten Wunder der Welt waren in der Nähe des Krystall-Palastes zu finden. Die Ausstellung wurde eröffnet und die Ernte sollte beginnen; aber die Erwartungen erfüllten sich nicht, die Kneipen blieben leer, die Industrie der Untugend verkümmerte einsam am verlassenen Fenster und der Marktschreier wandte bald sich anderen Regionen zu; die prachtvollen Salons schlossen sich allmählig wieder und die Straßen wurden bald bunt von Zetteln mit den Buchstaben "To let" (zu vermiethen). Selbst der „Kremlin" der neuen Welt macht heute Miene, dem Schicksale seiner Nachbarn zu verfallen. Das Latting Observatorium (ein hoher hölzerner Thurm) blickt traurig auf den in der Sonne glitternden Palast hinab, aber seine Wendeltreppen und Schaufenster wollen sich nicht mit Fremden füllen; es scheint, daß die Leute keine Lust haben, sich für 25 Cents müde Beine zu holen. Verfehlt stehen alle diese Speculationen da. Wer in die unwirthbare Gegend des Krystall-Palastes hinausgeht, dem bietet dieser genug des Interessanten dar, so daß er sich schwerlich versucht fühlt, für die kleinen Sehenswürdigkeiten rund herum abermals Geld auszugeben. Was die Wirthe anbetrifft, so können sie nur auf Verdienst hoffen für den Fall, daß der Palast am Sonntag geöffnet und somit die Arbeiter hinaus gezogen würden.

Wir beabsichtigten, in dieser Nummer auf Seidenwaaren und Shawls noch einmal zurückzukommen, weil wir, mit Ausnahme des Departements des Zollvereins, die Artikel in den übrigen Departements nur vorübergehend erwähnt haben, da indeß die französische und die britische Abtheilung noch immer sehr unvollständig ist und wir diese beiden Klassen jetzt doch nicht erschöpfend beurtheilen könnten, so behalten wir uns vor, die Abtheilungen der verschiedenen Völker später in verschiedenen Branchen ihrer Kunst und Industrie zu besprechen und werden wir uns jetzt darauf beschränken, diesen oder jenen Artikel außerhalb der Abtheilungen des Zollvereins und Oesterreichs nur insofern anzuführen, als es zur Vergleichung nöthig erscheint. Wir gehen daher heute auf Baumwollenwaaren, hauptsächlich Strumpfwaaren über. Den Rohstoff, woraus diese Fabrikate gezogen, nämlich die Baumwolle, haben wir ihrer Wichtigkeit wegen schon früher ausführlich besprochen und lassen hier zur Einleitung einen früheren Artikel der Handelszeitung folgen: *

Diejenigen unserer Leser, denen dieser Artikel überhaupt nicht ganz fremd ist, wissen, von welcher Wichtigkeit derselbe im nordamerikanischen Markte ist, wir haben also kaum nöthig, dieselbe hervorzuheben. Mit Vergnügen bemer-

* Dieser Artikel ist s. Z. von deutschen Blättern vielfach ohne Quellenangabe copirt worden, was wir nur hier aus dem Grunde zu bemerken uns erlauben, weil unsere Leser drüben sonst glauben könnten, wir benutzten die Arbeiten Anderer.

Digitized by Google

len wir, daß unsere Befürchtung, sächsische Strümpfe durch englische Fabrikate ganz verdrängt zu sehen, zum Glück sich bis jetzt noch nicht als begründet erwies. Die englischen, auf Circular-Stühlen gearbeiteten Strümpfe und Socken in ordinären Qualitäten bieten bis jetzt nur denjenigen sächsischen die Spitze, welche in unregelmäßigen und schlecht assortirten Posten in den hiesigen Markt gebracht werden, und von diesen sind die geschnittenen, sogenannten Pfund-Strümpfe am härtesten betroffen. Als vor etwa zwei Jahren die englische Concurrenz hier auftauchte, konnte man einen gut gearbeiteten Strumpf von 2s an und so je nach Qualität in höheren Preisen beziehen, und es wurden alle Anstrengungen gemacht, den Import deutscher Strümpfe hier gänzlich zu hemmen. Sei es nun, daß man die Kräfte des Feindes unterschätzte, oder nicht geneigt war, den Sieg um einen allzu hohen Preis zu erkaufen, genug, man erhöhte die Preise in England allmälig wieder bis zu einem solchen Standpunkte, daß Sachsen die Concurrenz ertragen kann und jetzt bei ziemlicher Uebereinstimmung der Preise für beide Fabrikate hinreichend Raum im hiesigen Markte ist. Nichts destoweniger sollten sächsische Fabrikanten den Fortschritt Englands genau überwachen und nicht zurückbleiben; was mit einem Schlage nicht erzielt worden, bleibt dennoch erreichbar, und von welch' schrecklichen Folgen der Verlust dieses Industriezweiges für Sachsen wäre, bedarf keiner Beleuchtung von hier aus.

Was den englischen Strumpf verkäuflich macht, ist die vollkommene Länge der Wade, das gehaltreiche, regelmäßige Gewebe; Socken hingegen haben diesen Vorzug nicht, und da sächsische in der Regel auch eine bessere Façon haben, so zieht man diese den englischen vor. Man richtet hier das Augenmerk immer mehr auf eine reell gearbeitete Waare, und schon in der letzten Zeit konnten die von verschiedenen kleinen Fabrikanten aufgekauften, zu großen Posten angehäuften, meist unreell sortirten Strümpfe ꝛc. auf keinem anderen Wege als durch Auctions-Verkauf versilbert werden, brachten in allen Fällen sehr schlechte Preise, und manche Häuser, welche früher dieses Geschäft als Nutzen bringend forgirten, haben sich jetzt ganz davon zurückgezogen.

Das Strumpfwaaren-Geschäft hat während der letzten Jahre eine ganz andere Wendung genommen und wenn früher der Zwischenhändler sich Anfangs der Saison mit seinem ganzen Bedarf versah, so assortirt er jetzt nur ein kleines Lager in den verschiedenen Sorten und ersetzt diese, sobald verkauft, in kleinen Posten vom Lager des Importeurs, welcher dadurch gezwungen ist, das ganze Jahr hindurch alle Sorten vorräthig zu halten.

Es kann deshalb dem sächsischen Fabrikanten nicht warm genug empfohlen werden, eine von Qualität tadellose Waare in bester Façon zu liefern und eine schöne Aufmachung wird wesentlich dazu beitragen, solches Fabrikat verkäuflich zu machen.

Jedenfalls ist es bei Weitem ersprießlicher, ein kleines Quantum Waare, von guten Arbeitern gesammelt, zu senden und die zu spät eingehenden Aufträge von der Hand zu weisen, als unsern Markt mit unregelmäßig gearbeite-

Digitized by Google

ter Waare zu überfüllen, wodurch derselbe sowohl für den Fabrikanten, als für den Importeur gänzlich verdorben werden muß.

Ein der größeren Beachtung werther Artikel sind Handschuhe, namentlich gute sogenannte Fil d'Ecosse; Winter-Handschuhe werden von den Engländern in den verschiedensten Sorten und Façons so billig gearbeitet, daß es den Sachsen bereits unmöglich geworden, dieser Concurrenz zu begegnen. Dieselbe Bemerkung gilt auch für Jacken und Unterbeinkleider, welche von Sachsen, das hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben ist, fast nicht mehr bezogen werden können.

Der größere Theil des hiesigen Bedarfs wird von England gedeckt, doch fabricirt man auch bereits im Lande diese Artikel in großer Vollkommenheit und für einzelne Gattungen hat der Import schon ganz aufgehört. Nichts destoweniger glauben wir, daß eben die hier gangbarsten Sorten in Sachsen am billigsten und besten würden gearbeitet werden können, wenn dortige Fabrikanten sich durch Mustersendungen von hier mit dem hiesigen Bedarf genau bekannt machen würden; allerdings wird es große Anstrengungen kosten, das einmal Versäumte wieder einzuholen.

Wenn wir vorstehend erwähnten, daß der Importeur jetzt gezwungen ist, während der ganzen Saison sortirtes Lager von Strumpfwaaren zu halten, so gilt das nicht minder den eben bezeichneten Artikeln, als Handschuhen, Jacken, Unterbeinkleidern ꝛc., und da sächsische Waare zum vollständigen Sortiment nicht mehr ausreicht, so sehen wir einzelne bedeutende Häuser dieser Branche großartige Lager englischer Waaren neben den früher ausschließlich geführten sächsischen Fabrikaten einrichten.

Schwere wollene Strümpfe und Socken, aus einzelnen Gegenden Sachsens hier eingeführt, geben selten gute Rechnung. Einestheils werden von Capitalisten in Süddeutschland große Quantitäten dieses Artikels aufgekauft, in den hiesigen Markt geworfen und meist auf dem Wege der Auction realisirt, andererseits wird der Artikel, wie mancher ähnliche, meist drüben unter dem Namen Apoldaer Strumpfwaaren bekannt, in Germantown bei Philadelphia, auch im Staate Kentucky sehr billig und dem hiesigen Bedarf angemessen, in größerem Maßstabe fabricirt. Consignationen in dergleichen Waaren sind deshalb nicht zu ermuthigen.

Wir haben diesem Artikel noch beizufügen, daß der größte Umsatz in sächsischen Strumpfwaaren durch Auctionen herbeigeführt wird. Die Importeurs dieser Artikel finden Gelegenheit mittelst der von der englischen Firma John-ston Bros. & Townsend von Manchester, welche einen guten Theil des Handels in diesen Waaren mit Amerika betreibt, ausgestellten Waaren zwischen den englischen und sächsischen Strumpfwaaren einen Vergleich anzustellen. Sachsen kann unter den gegenwärtigen Umständen, d. h. bei niederem Arbeitslohne, während in England die Löhne in Folge der massenweisen Auswanderung nach Australien bedeutend gestiegen sind, leicht concurriren. Die größte Schwierigkeit, worunter indeß die sächsischen Fabrikanten arbeiten,

Digitized by Google

liegt in dem Mangel an Spinnmaschinen zu Hause, und drei Viertel des von ihnen verbrauchten Garnes wird von England importirt, wobei nicht allein der an England bezahlte Tribut, sondern auch die Transportkosten zu berücksichtigen sind. Die großen Summen Capitals, welche in Spinnmaschinen in England angelegt sind, bringen dem Lande große Vortheile über alle anderen in der Production von Garn zu Fabrikzwecken, sowohl in Bezug auf Qualität wie auch auf Preis; daher kommt es, daß England trotz der verhältnißmäßig gegenwärtig hohen Arbeitslöhne innerhalb der Grenzen seines Inselreiches in den meisten der feineren Fabrikate immer noch concurriren kann. Die Vortheile, welche England in Bezug auf das Bleichen vor anderen Ländern voraus hat, sind ebenfalls nicht unbedeutend. Die Proben von Strümpfen, Jacken ꝛc., welche von Johnston Bros. & Townsend ausgestellt sind, verdienen geprüft zu werden, indem manche derselben die größte Vollendung zeigen, sowohl was die Arbeit anbetrifft, wie auch den guten Geschmack in Anbetracht der Façons.

Bei dem enormen Absatze, welchen sächsische Strumpfwaaren seit Jahren im hiesigen Markte finden, bei der großen Anzahl von Fabrikanten, welche fast ausschließlich für den Export nach den Ver. Staaten arbeiten, muß es auffallen, daß in dieser Branche sich bei der Ausstellung eine so äußerst schwache Betheiligung kundgiebt und es scheint fast, als ob der Einfluß hiesiger Importations- und Commissions-Häuser dem Zwecke des allgemeinen Besten entgegengewirkt habe. Ein Theil dieser Häuser hat vom Anfang an gegen den Zweck der Ausstellung gearbeitet und nur dadurch, daß die Association schwach genug war, zuzugeben, daß an den Ausstellungs-Gegenständen der Preis ausgelassen werden darf und dadurch der beste Zweck des ganzen Werkes schon von vornherein vereitelt worden ist, haben sie sich einigermaßen besänftigen lassen und traten später mit ihrer Opposition weniger entschieden hervor. Es bleibt aber immerhin Grund genug übrig, zu fragen, warum denn die Herren Fabrikanten drüben nicht ihre Interessen selbst zu wahren wissen? Obgleich, wie gesagt, es ihnen unter den obwaltenden Umständen nicht schwer fallen kann, mit England zu concurriren, so haben sie doch keine Ursache, unsern Markt mit Gleichgültigkeit zu behandeln, denn nur zu bald könnten Umstände eintreten, die hinreichend wären, ihnen die gegenwärtigen Vortheile zu entringen. Im ganzen Krystall-Palaste ist nur ein einziges vollständiges Sortiment sächsischer Strumpfwaaren, nämlich von den Herren Oelsner & Rahlenbeck aus Hohenstein, durch die Agenten Knauth, Nachod & Kühne ausgestellt. Die Sammlung besteht aus einem reichhaltigen Sortiment von Männer- und Frauenstrümpfen, Socken und Handschuhen, Hosen und Jacken, worin fast alle Fabrikate sächsischer Manufaktur vertreten sind. Die Strümpfe und Socken sind die einzigen vom Zollverein ausgestellten. Außerdem sendet dieselbe Firma Piqué's in Stücken, Röcken und Decken in fast allen Qualitäten. So schön indeß diese Piqué's und Piqué-Decken auch sind, so verkaufen sie sich doch schwer, wenn überhaupt im hiesigen Markte.

Digitized by Google

Nachträglich wurde noch ein sehr schönes Sortiment deutscher Strumpfwaaren von Hrn. F. E. Woller in Stollberg (Sachsen) ausgestellt; der von uns gegen sächsische Strumpfwaaren-Fabrikanten ausgesprochene Vorwurf der Indifferenz trifft demnach genannten Herrn eben so wenig, als die oben genannten Herren Oelsner & Nahlenbeck. Herr Woller hat, wie wir hören, den Fehler begangen, den gewünschten Platz nicht rechtzeitig zu sichern und der seinen Fabrikaten nach Eröffnung des Krystall-Palastes später angewiesene Raum befindet sich nicht in der Abtheilung, welcher solche zugehören. Nichts destoweniger sind die Waaren der Art ausgelegt, daß sie unbedingt Beachtung finden müssen, um so mehr, da man den Vortheil wahrgenommen, solche in vollen Dutzenden und in geeigneter Packung zu präsentiren. Da indeß der beschränkte Raum ein vollständiges Assortiment nicht faßt, so liegen bei den Agenten des Fabrikanten, Herren Wm. v. Seht & Co., No. 132 Pearl St. hierselbst, welche jede erwünschte Auskunft ertheilen und Ordres entgegennehmen, noch eine große Auswahl von Exemplaren zur Ansicht bereit. Herr Woller, der durch rastlose Thätigkeit und seinen Unternehmungsgeist sich nicht nur in Europa, sondern auch in Nord- und Südamerika ausgedehnte Verbindungen verschaffte, und namentlich seit einer Reihe von Jahren in den Ver. Staaten einen sehr großen Absatz hat, führte mit ganzem Erfolg die Maschinen-Stühle auch in Sachsen ein und ist ungeachtet der kurzen Erfahrung der Arbeiter bereits im Stande, den Engländern auch in dieser Art der Fabrikation die Spitze zu bieten.

Wir nehmen, da wir einmal nachträglich von Strumpfwaaren sprechen, die Gelegenheit wahr, unseren Lesern über diese Fabrikate noch eine Mittheilung zu machen, welche wir, nachdem der frühere Bericht bereits gedruckt ist, von einem der ältesten hiesigen Commissions-Häuser empfangen.

Baumwollene Strumpfwaaren ist einer von den Artikeln, worin die Deutschen Riesenfortschritte machten und in geringen und Mittel-Qualitäten die Engländer so sehr überflügelten, daß diese in Märkten, wo sie nicht durch Vortheile bei Eingangszöllen bevorzugt, jetzt mehr oder weniger daraus verdrängt sind. — In feinen Gattungen haben letztere zwar noch den Vorzug, da Form, Machwerk und Elasticität bisher noch besser waren und daher in der feinen Welt in höherem Renommee stehen. Indessen in diesen Eigenschaften gewinnen die Deutschen von Jahr zu Jahr mehr Terrain, so daß sie binnen Kurzem auch darin wenig zurückstehen dürften. Außerdem ist die Consumption in feinen Gattungen verhältnißmäßig nicht so groß.

Der Vortheil, den die Deutschen bei der Fabrikation geringer Strumpfwaaren haben, liegt allein in den billigeren Arbeitslöhnen, welche um so mehr zu ihren Gunsten sind, weil diese geschnitten und genäht, und daher mehr Handarbeit erfordern, während die feinen Sorten bis zur Fußspitze gewebt werden. Aus diesem Grunde dürfte dieser Industriezweig den Deutschen nicht leicht für die Dauer entrissen werden. Zwar waren die Engländer, dem Anscheine nach, eine kurze Zeit durch Einrichtung von Maschinen (Circular-

Digitized by Google

oder Rundstühlen) im Vortheil, vermittelst derer das Bein rund gewebt und die Façon durch Presse und Appretur erlangt wird; da aber wegen des Schneidens und Nähens der Füße noch immer viel Handarbeit zu thun übrig bleibt, so haben die Deutschen (die diese Maschinen ebenfalls eingeführt) ihren früheren Vorsprung bereits wieder erreicht, der überhaupt nur theilweise verloren war, da Strümpfe von Rundstühlen nicht allgemein beliebt sind. — Außer den Engländern haben die Deutschen für's Erste keine Concurrenz zu fürchten, denn wenn auch ein Amerikaner Versuche macht, sich diese Geschäfts-Branche anzueignen, so würde sie doch aus vorerwähnten Gründen bis jetzt nicht erfolgreich, und dürfte es nicht werden, wenn nicht durch höhere Zölle geschützt. Auch waren sie bisher nicht im Stande, der Waare die gefällige Appretur zu geben. Eher dürften sich die Amerikaner für schwere Fabrikate, als: Unter-Jacken und Beinkleider, einen Weg bahnen, welche in Newark, New-Jersey, und in verschiedenen Plätzen des Staates New-York und der Staaten New-Englands, theils auf hier erfundenen, theils auf auswärtigen Maschinenstühlen mit Erfolg angefertigt werden.

Unter Klasse 12 finden wir im Zollverein eine herrliche Collection halbleinener Hosenzeuge von J. G. Trendel & Sohn aus Culmbach, Baiern; die Waare ist sehr schön gearbeitet und gut appretirt, da indeß wie überall Preise fehlen, so können wir über deren Auspicien im hiesigen Markte Nichts bestimmen.

Von Herren G. G. Schöne & Sohn aus Sondershausen sind weiße und farbige Baumwollenbänder in verschiedenen Breiten, aber zum Theil weder in der richtigen Länge, noch überhaupt in richtiger Appretur für den hiesigen Markt ausgestellt. Von Becker & Schraps aus Chemnitz und Danneberg & Sohn aus Eilenburg finden wir gedruckte Callicots, die selbstverstanden hier weder neben den englischen noch den einheimischen Fabrikaten concurriren können und wohl auch nur zu dem Zwecke hergeschickt worden sind, um die Vollkommenheit des Drucks zu zeigen. Die Herren Kulmer & Minnei aus Arnstadt haben schwere carrirte Baumwollenstoffe ausgelegt, die an Farben und Muster zwar recht schön, aber dennoch unverkäuflich sind. Unsere Landleute hier unterscheiden sich merklich von den deutschen Bauern drüben. Obgleich auch unsere Landleute (Farmer) in manchen Gegenden etwas Linkisches an sich haben, so unterscheiden sie sich doch durch keine besondere Kleidung von dem Städter. Unsere Landbevölkerung zeichnet sich hinsichtlich der Intelligenz vor den deutschen Bauern vortheilhaft aus und fast nur in den Gegenden, wo die Bewohner aus Nachkommen früher eingewanderter Deutscher oder Irländer besteht, trifft man noch Ueberbleibsel von der Einfalt deutscher Bauern an; man findet hier nicht selten selbst in den entferntesten Gegenden des Westens, daß im Winter die Farmer in sogenannte Rednerclubs (debating societies) zusammentreten und an den langen Winterabenden die Interessen des Landes, die wichtigsten Staats- und Nationalfragen mit einer Kühnheit und Geschicklichkeit debattiren, welche drüben

Digitized by Google

die geschicktesten Advokaten in Erstaunen setzen würden. Hieraus mögen die überseeischen Fabrikanten abnehmen, daß es ebenso nutzlos ist, uns mit Bauernkleidern zu beschicken, wie mit Nachtmützen. In den schweren Fabrikaten, sowie in glatten Baumwollenstoffen haben es die Amerikaner zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie die fremde Concurrenz nicht mehr zu fürchten brauchen, nur leichte Waare in geschmackvollen Dessins kann noch importirt werden.

Oesterreich ist bisher in Baumwollenwaaren auf dem hiesigen Markte noch nicht erschienen, obgleich die österreichischen Baumwollen-Manufakturen in neuester Zeit eine Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen, welche ihnen mit der Zeit einen hervorragenden Rang unter den industriellen Ressourcen des Landes sichern werden. Von 1843 bis 1847 betrug der durchschnittliche Import von Baumwolle nach Oesterreich $6,319,810, während der Export in derselben Periode verhältnißmäßig unwichtig war, so daß fast die ganze Quantität des Imports zur einheimischen Consumption verbraucht ward. Oesterreich besaß 1847 206 Fabriken mit 6125 Spinnmaschinen und 1,432,986 Spindeln. Der Totalvorrath an Baumwolle in all den Fabriken war im Anfang des Jahres 1849 gegen 52,639 Ctr., wozu im Laufe des Jahres noch weitere 499,000 Ctr. kamen. Die Gesammtproduktion an Baumwollengarn war für jenes Jahr 397,200 Ctr. Die Anzahl der direct und indirect in diesem Zweige der Fabrikation beschäftigten Personen war 50,000. Der Totalwerth der Manufakturen roh gewebter Waaren in den österreichischen Besitzungen wird jährlich auf 20 Millionen Dollars geschätzt und die Zahl der darin beschäftigten Personen, wovon der größte Theil auf Böhmen kommt, auf 300,000. Oesterreich macht in neuester Zeit Anstrengungen, auch für den Export zu arbeiten und dürfte den hiesigen Markt in's Auge fassen, sobald eine directere Verbindung zwischen hier und den österreichischen Häfen den Export nach hier erleichtern wird. —

Den 3. September 1853.

Bevor wir zur Besprechung der uns heute vorgenommenen Gegenstände, der Leinenwaaren, übergehen, erlaube man uns, einen Blick auf das Rohprodukt zu werfen, dessen Bearbeitung in der alten Welt Millionen von Menschen beschäftigt, und daher einer kurzen Erwähnung verdient. Flachs wird in Europa in größerer Ausdehnung gebaut als Hanf, da dieser fast nur zu den stärkeren Gegenständen, als Tauwerk, Stricken und dergleichen benutzt wird. Die Bearbeitung der beiden Artikel nach der Ernte ist fast die gleiche und eine im höchsten Grade schwierige und, wenn nicht mittelst vollendeter Maschinen, als es früher der Fall war, harte Arbeit zu nennen.

Das Vaterland des gewöhnlichen Flachses ist West-Europa, dort wurde er seit undenklichen Zeiten cultivirt; da er jedoch jedes Clima leicht verträgt,

Digitized by Google

ohne daß Kälte oder Wärme einen verderblichen Einfluß äußern, so verbreitete er sich nach und nach über fast den ganzen östlichen Continent, von Egypten bis zum Polarkreise, und in Nord-Amerika von Texas bis New-Foundland.

Hanf soll in Indien einheimisch sein, ist jedoch längst in anderen Regionen acclimatisirt und wird in großem Maßstabe cultivirt in Spanien, Italien und mehren anderen Ländern Europa's, hauptsächlich in Polen und Rußland; wie auch in verschiedenen Theilen Amerika's.

Beide Pflanzen wurden bald nach der ersten Niederlassung der Europäer in die nordamerikanischen Colonien eingeführt. Man erwähnt ihres Anbaues in New-England vor 1632 und schon 1551 setzte die Colonialregierung Virginia's für die Cultur beider Prämien aus. Ein gewisser Capitain Mathews säete schon vor 1648 alljährlich Hanf und Flachs, den er spinnen und weben ließ. Im Jahre 1622 ward ein Gesetz erlassen, das von jedem Wahlbezirke die jährliche Erzeugung von mindestens sechs Pfund Leinengarn erforderte, ein Wechsel der Gesetze und ein Ausbleiben der Prämie veranlaßte eine Minderbeachtung des Anbaues beider. In der Weltausstellung in London nahmen beide Produkte einen ziemlichen Rang ein; man zeigte Flachs von Großbritanien, Irland, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Deutschland, Polen, Rußland, der Türkei, Egypten, Indien, Van Diemensland, Canada und den Ver. Staaten; und Hanf von allen diesen Ländern mit Ausnahme Britanien's, Irland's, Canada's und Van Diemensland. Flachs und Hanf wurde in der Union niemals in solcher Menge erzeugt, daß es möglich gewesen wäre, mit unserm Produkt im Welthandel zu concurriren; Flachssamen ward jedoch früher in großen Quantitäten nach England exportirt. In 1751 wurden von New-Jersey 14,000 Pfund Hanf; in 1770 von Savannah 1860 Pfd. do.; in 1850—'51 von den Ver. Staaten 476,900 Pfund verschifft.

In 1752 wurden an Flachssamen von Philadelphia 70,000 Buſhel, in 1767 84,658 B., in 1771 110,312 B., in 1755 von New-York 12,528 Orhoft exportirt; von den britisch-nordamerik. Colonien in 1770 312,611 Buſhel; von den Ver. Staaten in 1791 293,460 B., in 1800 289,684 B., in 1810 240,579 B., in 1820—'21 264,210 B., in 1830—'31 120,702 B., in 1840—'41 32,243 B., in 1850—'51 9,185 B. Flachssamen.

Nach dem Census von 1840 wurden in demselben Jahre in den Vereinigten Staaten 95,251¾ Ton. Flachs und Hanf; in 1850 hingegen 35,093 Ton. Hanf und 7,715,961 Pfd. Flachs producirt.

Die Zahlen nach dem Census von 1840 scheinen ganz unzuverlässig und eine Berechnung, ob sich die Cultur in dem letzten Jahrzehend gemehrt oder verringert, ist daher unmöglich, doch ist wohl eher das erstere anzunehmen, da sich die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe in den westlichen Staaten immer mehr auf die Hanfproduktion, als einen sehr lohnenden Zweig des Ackerbaues, wendet. Die Erfindung neuer Methoden für das Brechen und andere Zubereitungen des Flachses hat auch dem Anbau dieser Pflanze einen neuen Im-

Digitized by Google

puls gegeben. Die Verfahrungsweise des Ritters Clausen erregte hier zuerst Aufmerksamkeit in 1850; obgleich schon früher große Quantitäten Flachses hier erzeugt wurden, so richtete sich doch bis dahin das Hauptaugenmerk auf die Saat, welche einen lohnenden Preis brachte; der Mangel einer billigen und schnellen Verfahrungsweise bei der Zubereitung verursachte dem Lande einen ziemlich belangreichen Verlust an nützlichem Material. Sollten die Versuche, welche man kürzlich mit Clausen's Erfindung angestellt, von Erfolg begleitet sein, so läßt sich eine bedeutende Vermehrung der Flachsproduktion in den Ver. Staaten erwarten.

Die Hanfcultur ist daher in den Ver. Staaten die ausgedehntere, und wird namentlich in den Staaten Kentucky und Missouri betrieben. Der Kentuckyer Hanf soll namentlich vorzüglich sein und ist zuweilen in Erinnerung an die Zeiten und Aussprüche des Generals Jackson als ein Warnungsmittel für die Secessionisten Süd-Carolina's von Spaßvögeln empfohlen worden, weil er einen sehr brauchbaren Stoff zu Stricken abgeben soll. Der Flachsbau ist in neuester Zeit in dem Staate Wisconsin sehr in Aufnahme gekommen, wo die eingewanderten Deutschen sich seines Betriebes angenommen haben, die im Verlaufe von wenigen Jahren durch ihren bekannten Fleiß und ihre Ausdauer es darin zu erfreulichen Resultaten bringen werden, um wenigstens den Consumptionsbedarf von Leinwand zu decken.

Um das Jahr 1851 wurden von England aus, dem die Abhängigkeit von unseren südlichen Staaten in Bezug auf seine Consumption an Baumwolle zu Zeiten sehr drückend zu werden pflegt, Anstrengungen gemacht, durch eine neuartige Behandlung und Benutzung des Flachses die Baumwolle entbehrlich zu machen und selbe vom britischen Markte zu verdrängen. Die Abolitionisten-Partei in unseren nördlichen Staaten unterstützte diesen Gedanken, weil sie dadurch die nördlichen Fabrikstädte vom Süden unabhängiger zu gestalten und der Sklaverei einen zerstörenden Schlag zu versetzen gedachte. Die Sache machte eine Zeitlang viel Gerede in öffentlichen Blättern, ist aber nach und nach wieder aus dem Bereich der öffentlichen Besprechung verschollen. Nichts destoweniger steht zu erwarten, daß die Flachscultur, namentlich in unseren nordwestlichen Staaten, deren Boden sich zum Theil vorzüglich dazu eignet, mit der Zeit einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird, wenngleich für eine lange Reihe von Jahren noch nicht daran zu denken ist, daß Amerika nur den Versuch machen werde, selbst auf eigenem Boden in den feineren Artikeln der Leinenwaaren mit dem Auslande zu concurriren.

Unter den aus Leinengarn gewebten Zeugen, die unter dem Namen Leinwand bekannt, sind die glatte Leinwand und der Leinendamast die vorzüglichsten. Letzterer, der auch wohl Bildzeug genannt wird, ist gewöhnlich durchaus weiß und hat eingewirkte Figuren, die auf der rechten Seite weißer und glänzend auf mattem Grunde, auf der linken aber dunkel auf weißem glänzenden Grunde erscheinen. Deutschland war von uralten Zeiten her der

Digitized by Google

Hauptsitz dieses Gewerbszweiges, obgleich leinwandartige Zeuge schon in den frühesten Zeiten bei den Egyptern und Griechen erwähnt werden. Deutsche Linnen gingen theils mittel- theils unmittelbar aus Schlesien, Westphalen, Sachsen, Böhmen, Mähren, Hessen und Hannover in großer Menge in die entferntesten Weltgegenden, ja selbst die Engländer kamen zum Einkauf derselben nach Deutschland. Die Continental-Sperre unterbrach diesen Verkehr und veranlaßte die Engländer, sich dieser Industrie zuzuwenden, doch geschah damals der deutschen Industrie noch wenig Eintrag, weßhalb nach wiederhergestelltem Frieden die alten Verbindungen sich bald wieder anknüpften. Der Franzose Girard erfand die mechanische Flachsspinnerei, doch vergebens bot er seine Erfindung in Deutschland und Polen an, während man in England, wohin sein Miterfinder sich gewendet, sofort die Wichtigkeit dieser Erfindung vollkommen begriff. Es ist erstaunlich, welche Nachtheile Deutschland sich dadurch schon zugezogen hat, daß es von jeher die ersten Talente und deren Leistungen verkannte, die sich denn gewöhnlich genöthigt sahen, im Auslande Unterstützung zu suchen, welche ihnen oft bereitwillig zu Theil wurde und wovon das Ausland dann den Nutzen zog. Daß Deutschland die Erfindungen von Ausländern, wie die des Hrn. Girard, nicht benutzte, wollen wir nicht einmal tadeln, aber Thatsache ist, daß eine große Anzahl der nützlichen Erfindungen, welche in den verschiedenen Ländern ausgebeutet worden sind, ursprünglich von Deutschen herrührten, die nicht selten im Vaterlande umsonst Anerkennung gesucht hatten, die aber elend verkümmern mußten, bis sie, unwillig über die Indifferenz der Heimath, derselben den Rücken wandten. Doch dieser Gegenstand verdiente auf einer andern Stelle besprochen zu werden, es wird aber unnütz sein, so lange nicht ein Geist des Fortschritts und eine praktischere Lebensanschauung das gegenwärtige Professoren-Zopfregiment, in welchem der gelehrte Schwulst und die Pedanterie statt des Studiums der praktischen Wissenschaft regiert, von dem Lehrstuhle verdrängt hat. — Anfänglich ging die Entwickelung der Maschinenspinnerei in England langsam von statten, so daß man noch immer viel Handgespinnst aus Deutschland bezog. Man gewährte von 1825—'32 in England Ausfuhrprämien auf inländische Leinwand, dennoch war in Deutschland keine Abnahme der Ausfuhr zu spüren. Ganz in der Stille nahm indeß in England die mechanische Flachsspinnerei so zu, daß sie bereits 1836 als bedeutend entwickelt erschien, während man in Deutschland nur unvollkommene Versuche gemacht hatte und darauf bestand, daß Leinwand aus Handgespinnst besser sei, während doch der steigende Begehr nach Leinwand aus Maschinengarn das Gegentheil bewies. Noch in den Jahren 1837 und 1838 befriedigte England nur zu einem Sechstheil und Deutschland zu fünf Sechstheilen den Bedarf West-Indiens und Süd-Amerika's. In den darauf folgenden Jahren änderte sich aber dies Verhältniß bedeutend. In Nord-Amerika ward der Schlag früher fühlbar.

Deutsche Leinen sind, mit Ausnahme weniger Sorten, die sich zwar noch verkaufen, aber längst aufgehört haben, einen Handelsartikel ersten Ranges

Digitized by Google

zu bilden, seit etwa achtzehn Jahren successive durch schottische und irländische Fabrikate aus dem hiesigen Markte gänzlich verdrängt worden, und da es nach unserer Anschauung, die wir später als eine richtige beweisen werden, selbst heute noch nicht ganz unmöglich wäre, einen Theil des amerikanischen Bedarfs von Deutschland aus zu decken, so halten wir es auch nicht für unwichtig, die Gründe zu erörtern, welche für Deutschland und insbesondere für Schlesien diesen harten Verlust herbeiführten. Wir wollen von hier aus das Elend nicht schildern, welches die Vernachlässigung der Leinen-Industrie in den einst so blühenden Distrikten Schlesiens zur Folge hatte; es ist unseren Lesern zur Genüge bekannt. Mehr oder minder tragen die Großhändler wie alle bei der Fabrikation von Leinwand betheiligten Klassen die Schuld, und auch die Regierung ist nicht ganz frei zu sprechen. Uebermuth zu einer Zeit, als man beide Hemisphären ausschließlich mit dem ganzen Bedarf versah, machte alle Betheiligten blind für die Fortschritte anderer Nationen; anstatt nach größerer Vervollkommnung zu streben, blieb man nicht nur stehen, sondern fing an ein schlechtes, unbrauchbares, nur für das Auge, aber nicht für den Verbrauch geeignetes Fabrikat zu fertigen und arbeitete so der eben auftauchenden Concurrenz, die man entweder gering schätzte oder der Beachtung gar nicht werth hielt, in die Hände. Mit dem Abfall schlesischen Flachses, mit der Heede, begann Schottland in den zwanziger Jahren einen neuen Industriezweig, welchen es vereint mit Irland zehn Jahre später Schlesien gänzlich entrissen hatte.

Der Gesichtskreis schlesischer Großhändler war ein beschränkter. *Bremen* und *Hamburg*, die bloßen Speditions-Plätze, waren für sie die Welt — den Markt an Ort und Stelle kennen zu lernen fiel ihnen nicht ein, so lange von den erstgenannten Plätzen Verkaufs-Rechnungen und Remessen eintrafen. So kam das Jahr 1836 heran und mit ihm die Berichte von der Unverkäuflichkeit schlesischer Leinen auf den meisten überseeischen Märkten, namentlich im nordamerikanischen. Man schrieb dies den allgemein schlechten Geschäften zu und fand diese Meinung durch die Crisis von 1837 so bestätigt, daß man sich dem Schicksal ergab, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, anderweite Ursachen aufzusuchen. Schottland und Irland hatten inzwischen mehre Decennien hindurch der Leinen-Industrie große Aufmerksamkeit geschenkt, waren großen Schwierigkeiten überkommen, hatten enorme Capitalien der Erreichung ihres Zweckes geopfert. Jetzt war es noch Zeit, das Feld wieder zu erringen, wenn Regierung, Handels- und Fabrikstand Hand in Hand gegangen wären, anstatt durch falsche Maßregeln sich vom Ziel immer mehr zu entfernen. Wir erwähnen hier nur die zum *Besten* (?) der Weber veranstalteten Verkäufe durch Regierungs-Beamte, welche den Händler beeinträchtigten und diesem somit alle Lust nahmen, sich ferner mit dem Verkauf von schlesischen Leinen zu beschäftigen. Der Consumptionsbedarf wurde dadurch auch nicht um *ein Stück* vergrößert und dem Weber konnte es sehr gleichgültig sein, ob die Regierung oder der Kaufmann den Absatz besorgte. Wäre man damals den Großhändlern im schlesischen Gebirge durch Geldvorschüsse

Digitized by Google

zu Hilfe gekommen, oder hätte die dem Weber abgenommenen guten Waaren in fremden Märkten zu irgend einem Preise zu versilbern gesucht, so wäre jedenfalls eine dauerndere Hilfe erzielt worden, ohne daß man dem Einen nahm, was man dem Andern zu geben glaubte. *

Die ausschließlich für den Export bestimmten Leinen, als Royales Platillas ꝛc., waren damals schon seit Jahren so schlecht gearbeitet worden, daß von dem ursprünglichen Fabrikate nur noch der Name übrig geblieben war. Besser wurden und werden noch heute Créas à la Morlaix gearbeitet und für diese hat man auch den Markt in Havanna und anderen früher spanischen Ländern Mittel- und Süd-Amerika's noch einigermaßen erhalten. Den sogenannten Schleierleinen, welche heute noch der irländischen Concurrenz begegnen könnten, hat man nie genügende Aufmerksamkeit geschenkt; die geeignete Länge, Breite und Appretur allein wären hinreichend, dem Artikel im Auslande wieder mehr Beachtung zu verschaffen, aber man thut Nichts dafür. Reelles Fabrikat in feinen Leinen liefern heute noch Greifenberg, Peterswaldau ꝛc., aber die sogenannten Weben sind im überseeischen Markte nicht beliebt. Wir erinnern uns, daß im Jahre 1837 die Firma Großmann's Söhne in Tannhausen Anstrengungen machte, feinere Leinen mehr für den überseeischen Markt geeignet arbeiten und appretiren zu lassen, haben aber nicht erfahren, ob dieser einzelne Versuch von Erfolg begleitet war.

Gab man nun den fremden Markt in seiger Weise ganz verloren, so war man eben so wenig darauf bedacht, die Deckung des heimischen Bedarfes zu sichern. Ein Stück ungeklärter oder geklärter Créas wurde in früheren Jahren von jeder deutschen Hausfrau als ein werthvoller Artikel sehr geschätzt und selbst die sogenannte schlesische Leinwand, ein leichteres aber dennoch sehr reelles Gewebe, wurde zu manchen Zwecken vorzugsweise verwendet. Anstatt den guten Ruf dieser Waaren zu behaupten, fing man an halbleinene Créas zu arbeiten, öffnete damit dem Betruge ein großes Feld, das denn auch gehörig ausgebeutet wurde, und jetzt ist die Garantie der ersten schlesischen Firma erforderlich, um ein Stück Créas zu verkaufen.

In Wüstevaltersdorf und der Umgegend arbeitete man anstatt wie früher reelle Leinwand, ein dem Siebtuch ähnliches Gewebe und ersetzte, was demselben an Gehalt abging, durch eine Appretur, in welcher einige dortige Häuser in der That eine große Berühmtheit erlangten und sich auf Kosten der ganzen Provinz bereicherten. Dem Gesetze gegenüber hatte man sich sicher gestellt, was man als reines Leinen verkaufte, war es in der That, aber das Schauende des sehr künstlich zusammengefalteten Stückes war ein ganz anderes Gewebe als der übrige Theil desselben und auf Betrug berechnet. Ein solches System konnte sich für die Dauer nicht behaupten, selbst der einheimische Con-

* Ein ausführlicher vom jetzigen Redacteur der Handels-Ztg. über diesen Gegenstand geschriebener Artikel liegt heute noch im Bureau der Magdeburger Faber'schen Zeitung, welche denselben damals zu veröffentlichen Anstand nahm.

Digitized by Google

sument wollte schlesisches Leinen nicht mehr kaufen und nahm das bessere sächsische Fabrikat, welches auch zum Theil noch jetzt im überseeischen Markte Absatz findet. Den westphälischen Fabrikanten trifft kein Vorwurf der Unreellität, aber der des Stillstandes. Bielefelder Leinwand ist heute noch anerkannt das beste Gewebe, aber für den amerikanischen Markt zu schwer. Seitdem man dort angefangen hat, Maschinengespinnst mit zu verarbeiten, hat sich auch der Absatz nach fremden Märkten wieder mehr gehoben. Im Inlande aber ist feine Leinwand durch den Zoll wenig geschützt und schon seit Jahren werden bedeutende Posten irländischer Leinen im Zollverein eingeführt und mit Vortheil verwerthet.

Welche Wendung die Leinenfabrikation im Inlande während der letzten Jahre überhaupt genommen, können wir von hier nicht beurtheilen und nachdem wir frühere Mängel hervorgehoben, wollen wir nun versuchen, einen Weg anzudeuten, wie deutscher Leinwand hier für die Folge wieder ein Markt zu verschaffen wäre, und wir glauben dies am besten zu bewerkstelligen, indem wir die Vorzüge der jetzt hier im Krystall-Palaste ausgestellten, im hiesigen Markte verkäuflichen irländischen und schottischen Leinen näher bezeichnen. Wir werden bei dieser Gelegenheit auch leinene Damaste ꝛc. besprechen, in denen Zittau früher den heimischen und fremden Bedarf fast gänzlich deckte, jetzt aber ebenfalls durch England verdrängt worden ist.

Ehedem war in den flachsbautreibenden Ländern die weitere Verarbeitung des rohen Produktes, namentlich die Verspinnung desselben, ausschließlich in den Händen der Landleute; sie war und ist noch heute bei einem Theil der Landwirthschaft die Winterbeschäftigung der Familien. Erst bei Verwendung der Garne zu verschiedenartigen Geweben betheiligten sich die größeren Capitalisten, erst in diesem Stadium ward sie eine selbstständige Industrie.

Durch das gewaltige großartige Auftreten Englands mit Maschinengarnen und daraus erzeugten Stoffen auf allen Märkten der Welt ward auch Frankreich, welches es in dieser Industrie jedoch nie zu der Vollkommenheit und Ausdehnung gebracht hatte, wie sie in Deutschland existirte, gezwungen, wollte es nicht überall, selbst im eignen Lande, fremder Industrie das Feld räumen, den altgewohnten Weg zu verlassen und auch die Leinenspinnerei zu einer speciellen Industrie zu machen; es fand aber, selbst noch im Werden begriffen, überall, selbst im eigenen Lande, den schon groß gewachsenen Gegner zu bekämpfen. In Frankreich kämpfte sonach die Leinen-Industrie vom Beginn an um die eigene Existenz, war dadurch zu großen Opfern gezwungen und darum wenig lockend zur Anlegung von Capitalien, die in allen anderen Zweigen der Industrie um so mehr und leichteren Gewinn versprachen, als sich alle eines größeren Schutzes durch die Zollgesetze zu erfreuen hatten. Erfordert die Errichtung einer Leinenspinnerei schon einen größeren Aufwand an Capital, und benöthigt der Betrieb einer gleichen Spindelzahl auch einer vier- bis fünffach größeren Kraft im Vergleich zur Baumwollenspinnerei, so fand die mechanische Spinnerei überdies auch dort das größte und dauerndste Hinderniß in der

Digitized by Google

Beschaffung eines gleichartig und sorgsam bereiteten Rohstoffes, denn dort war wie in Deutschland die Zubereitung, die Röste, Dörre, wie das Brechen und Hecheln des Flachses aus alter Uebung dem einzelnen Landwirthe überlassen; erst rückwirkend rief die mechanische Flachsspinnerei, als eigene Lebensbedingung gleichmäßig behandeltes Material fordernd, eine rationellere Behandlung des Flachses in's Leben. In Frankreich wie in Belgien entstanden eigene Etablissements, die sich ausschließend mit der Vorbereitung des Flachses befaßten. In diesem Mittelgliede zwischen dem Landwirthe und dem Spinner erkennen wir das wichtigste und wirksamste Mittel zum Emporkommen der mechanischen Leinenspinnerei und mit ihr der gesammten Leinen-Industrie, denn von der zweckmäßigen und gleichartigen Behandlung des Rohstoffes hängen hauptsächlich die Resultate der weiteren Verarbeitung ab. In Frankreich dankt neben dieser rationelleren Behandlung des Rohstoffes die Leinen-Industrie ihren neueren Fortschritt und ihre Ausdehnung auch den seit dem Jahre 1842 geänderten Zollbestimmungen und der hierdurch beschränkten fremden, namentlich englischen Concurrenz im eigenen Lande. Es zeigt sich bei Vergleichung der Einfuhr-Tabellen, daß Frankreich in dem Jahre 1842 noch über 11 Mill. Kilogramme in Hanf und Leinengarnen und über 4½ Mill. Leinenstoffe bezog, während 1847 nur etwas über 2 Mill. Kil. Garne und nahe an 2 Mill. Leinenstoffe eingeführt wurden. Diese Differenz kommt offenbar der eigenen Industrie zu Gute, da ein so bedeutender Consumptions-Ausfall in diesem zum Lebensbedürfnisse gehörigen Artikel nicht anzunehmen ist.

Trotzdem, daß hiernach Frankreich in dieser Industriebranche ziemliche Fortschritte gemacht hat, steht es doch noch, wie gesagt, selbst gegen Deutschland und Oesterreich zurück und ist auf der Ausstellung ärmlich vertreten, und wenn wir einiger Stücke Damast erwähnen, so geschieht es nur, um die französischen Gegenstände nicht ganz zu übergehen. Für den hiesigen Markt sind sie natürlich ohne alle Bedeutung und hat Großbritanien vorläufig allein das Feld. Dies wollen wir denn auch versprochener Maßen zuvörderst betrachten.

Großbritanien zeigt zunächst durch die Schönheit des ausgestellten Flachses, welche Fortschritte es in diesem Culturzweige gemacht hat. Da finden wir seidenreiche, lange Faden von der dickſten Heede, bis zum feinſten gebleichten oder gefärbten Flachsgarn oder Zwirn. Von Dundee schwere Pack-, Sack- und Segeltuche, schwere weiße Leinen, Sheetings in Breiten, welche anzufertigen es bis jetzt in Deutschland noch an Vorrichtungen fehlt; sogenannte Hollands von halbgebleichtem Garne, sehr reell gearbeitet und in Buchform gepackt, nicht wie die ähnlichen schlesischen Fabrikate durch Beimischung von Kleister ꝛc. ansehnlich gemacht; Futterleinen in allen Farben, Plattilles, Royales, Estopilles in allen Qualitäten, schönster Bleiche und eine Ausstattung, welche allein hinreicht, die Waare verkäuflich zu machen; Créas à la Morlaix, Silesias, kurz alle die Namen, welche an den früheren Glanz Schlesiens erinnern, sind beibehalten; Taschentücher bis zum feinsten Battist; Damast-Tischzeuge in größter Vollkommenheit, selbst die früher in Zittau nur

Digitized by Google

gekannte Kunstweberei, Leinen-Damast mit Seide durchwirkt. Wir können den Fabrikanten nur empfehlen, sich jetzt von England Musterstücke kommen zu lassen.

Die Firma Fenton, Son & Co. aus Irland hat fünf Glasschränke mit Waaren ausgestellt, worin die ganze Flachs-Cultur und Leinen-Industrie, vom Samenkorn an die verschiedenen Stadien des Rohmaterials hindurch bis zum feinsten Battist, vertreten ist. Im ersten Schranke finden wir den Samen, dann den reifen Flachs mit der Samenkapsel oder Knoten, darauf wie er geteicht, gebleicht ꝛc. wird, bis er versponnen werden kann; dabei verschiedene Sorten Garne, Leinwand von ungebleichtem Garn, durchaus ohne Appretur, in runder und Buchform aufgemacht und wegen der Gleichheit der Farbe bemerkenswerth. Wir könnten wünschen, daß diese Weise der Ausstellung, welche uns jedesmal den ganzen Gang der Cultur eines Industriezweiges vorführt, allgemein befolgt worden wäre. Im zweiten Schrank finden wir unappretirte weiße Leinen in feinster Ausstattung, und in den übrigen sogenannte Plattillas, Silesias und die schönsten Damastgedecke. Die Herren William Gihon & Sons aus Ballymena, Irland, haben halbgebleichte und gefärbte Futterleinen und Hemdeneinsätze in allen Qualitäten geschickt: daß sie sehr elegant und ganz vorzüglich gearbeitet sind, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen. A. u. D. Edwards & Co. aus Dundee, Schottland, zeigen Heede-Leinen und sogenannte Dowlas. Hughes, Sampson & Co. von ebendaselbst haben ihre Fabrikation durch Segeltuche und Tapezier-Leinen vertreten lassen. John S. Ferguson & Co. von Belfast, Irland, Leinenfabrikate, auf denen sich zum Ueberflusse die Bemerkung befindet, daß sie von garantirtem guten Flachs seien. Dambar, McMaster & Co. von Gilford, Irland, haben schöne Nähgarne ausgestellt und D. Davar & Son leinene mit Seide durchwebte Damaste, die den Zittauer Fabrikaten nicht nachstehen; die Nähgarne der ersteren Firma eignen sich vorzüglich zur Verfertigung von Spitzen.

Aus dem britischen Departement begaben wir uns nun mit schwerem Herzen in's Departement des Zollvereins und wir müssen gestehen, daß selbst unsere geringen Erwartungen nicht erfüllt wurden. Wenn auch keine Hoffnung auf Gewinn, auf mögliche Concurrenzfähigkeit, so hätte doch die Erinnerung an den alten, jetzt leider verblichenen Glanz dieser Industrie unsere Landsleute veranlassen sollen, hier ihr Möglichstes zu leisten. Aber auch das nicht einmal! Nicht nur nicht das Mögliche, nein, das Gewöhnliche ist selbst nicht gethan. Außer einigen Artikeln von G. A. Heller aus Göttingen, bestehend in recht kräftigen damastenen Tischgedecken, die aber neben den britischen Fabrikaten keine Beachtung finden, sind die übrigen kaum des Erwähnens werth. Zum Ueberfluß hat sich auch das unglückliche Schöppenstädt, das Aschenbrödel Germaniens, durch Proben gefärbter Leinen vertreten lassen. Erwähnenswerth sind unter dieser Klasse im deutschen Departement die von Gebrüder Burbach & Co. aus

Digitized by Google

Gotha (Agent Hr. Seiffert von hier) ausgestellten Hanfschläuche ohne Naht, und Feuereimer, worauf wir Feuer-Compagnien aufmerksam machen, da die Schläuche vor ledernen wie auch vor denen von Gutta Percha Vorzüge haben; durch das einströmende Wasser quillt der Hanf an, so daß sie durchaus wasserdicht werden. Erwähnenswerth ist noch eine Parthie Proben gereinigten Flachses, welcher in der Faser zwar nicht sehr lang, aber recht fein und zart ist. Wir bedauern, daß wir weder im Katalog, noch an dem Rohprodukte selbst den Namen des Erzeugers angegeben finden.

In der holländischen Abtheilung finden wir unter dieser Klasse nur einige Stücke sehr feiner Hausleinen von A. J. Ten Doesschat erwähnenswerth. Andere Sachen möchten angehen, wenn sie das einzige ihrer Art auf der Ausstellung wären, so aber wird alles von den britischen Fabrikaten verdunkelt.

Belgien, welches sich doch seiner Position in der Leinen-Industrie keineswegs zu schämen braucht, ist unter dieser Klasse gar nicht vertreten; eben so wenig die Schweiz.

Nach Großbritanien ist Oesterreich unter dieser Klasse am besten vertreten. Es sind zwar nur zwei Ausstellungs-Firmen da (denn den im Katalog verzeichneten Flachs in verschiedenen Stadien der Bearbeitung haben wir nicht bemerken können), nämlich die Herren Woedle, Georgius & Co. aus Wien, und eine im Katalog nicht benannte Firma aus Schönberg in Mähren; diese beiden Häuser haben indeß die Ehre Oesterreichs in diesem Punkte gerettet, denn sie haben nicht allein eine hinreichende Anzahl von Fabrikaten ausgelegt, sondern die vorhandenen, in leinenen und damascirten Tischtüchern, leinenen Taschentüchern, gebleichtem und ungebleichtem Drill ꝛc. bestehend, sind zum Theil sehr schön und stehen weit über den Fabrikaten aller anderen Departements, mit Ausnahme der des britischen, hinter denen sie zurückstehen, die sie aber bei einigem Fleiße erreichen könnten. Im Katalog finden sich diese Artikel unter No. 14, den gemischten Fabrikaten, verzeichnet, während in der richtigen Klasse Shawls und gemischte Fabrikate aufgeführt sind. — Die Durchschnittsproduktion von Flachs in der ganzen österreichischen Monarchie repräsentirt einen Werth von 20 Millionen Dollars, welche Summe durch den Werth der darauf verwendeten Arbeit beim Spinnen desselben zu Garn ꝛc. bis auf 30 Millionen erhöht wird. Drei und eine halbe Million Menschen sind einen Theil des Jahres hindurch mit der Bearbeitung des Flachses beschäftigt und mehr als zwei Millionen finden das ganze Jahr hindurch fortwährend darin Beschäftigung; Spitzen und Stickereien nicht mitgerechnet, beträgt der jährliche Werth an consumirten Erzeugnissen von Flachs in Oesterreich über 46 Millionen Dollars.

Im amerikanischen Departement finden wir recht gute hanfene Taue und Bindfaden, sowie auch Segeltuche. Erstere von diversen Fabrikanten, letztere von der Firma Taylor & Co. von hier, ausgestellt.

Deutschland hat keine Ursache, an der Möglichkeit einer Concurrenz mit

Digitized by Google

den britischen Waaren zu verzweifeln, hat aber allerdings gegenwärtig schon vieles Versäumte nachzuholen. Der Preis der Arbeit ist in Deutschland jetzt nicht höher, ja nicht einmal so hoch wie in England; wogegen Deutschland, namentlich Schlesien, den großen Vorzug eines herrlichen Bodens zum Flachsbau hat. Warum also sollte man nicht den alten Ruhm dieses Industriezweiges wieder erringen können? Wir erlauben uns, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen, die zur Hebung der deutschen Leinencultur gewiß wesentlich beitragen werden. Man muß:

1) dem Flachsbau mehr Aufmerksamkeit schenken;
2) großartige Dampf-Spinnereien errichten;
3) bessere, einfache, jedoch mechanische Stühle, welche die Herstellung von Leinen in allen Breiten ermöglichen;
4) für Bleiche und Appretur bessere Einrichtungen treffen;
5) endlich, so lächerlich es auch klingt, von den Engländern, welche vor 20 Jahren dem Deutschen die Fabrikation abgesehen, sich Musterstücke kommen lassen und englische Techniker in's Land ziehen.

Was die Ausbreitung der einheimischen Fabrikation im Vaterlande selbst anbetrifft, so liegt es außerhalb des Bereiches dieser Blätter, über die Bedingungen zu sprechen, wie dieselbe erzielt werden kann. Nur insofern diese Verhältnisse rückwirkend auf die Möglichkeit der Vervollkommnung in der Fabrikation und folglich auf den Export einwirken, erlauben wir uns die Bemerkung, daß auch die Zollansätze der vaterländischen Industrie dieser Branche nicht immer sehr günstig gewesen sind. Nach dem Tarif von 1818 war rohes Leinengarn bekanntlich frei von Eingangszoll und noch von 1832 bis Ende 1846 zahlte es eine bloße Controllgebühr von 5 Sgr. Die mächtig emporwachsende Maschinenspinnerei ließ schon bald nach Gründung des Zollvereins die Wünsche auf höhere Besteuerung hervortreten. 1839, auf der dritten General-Conferenz, beantragten Baden, Baiern, Würtemberg und beide Hessen eine Erhöhung auf 10 Sgr. 1842, auf der fünften Conferenz, stiegen die Anträge Baierns und beider Hessen schon auf 1 Thlr., Würtembergs und Badens auf 2 Thlr.; sie wurden indeß auf dieser wie auf der folgenden Conferenz abgelehnt. Spätere Anträge hatten ein gleiches Schicksal, bis endlich auf der achten Conferenz die Einigung nach einem Vermittelungsvorschlage Preußens erfolgte und für Maschinengarn der Zollsatz am 1. Jan. 1847 auf 2 Thlr. erhöht wurde, während der für das Handgarn derselbe blieb. Gebleichte und gefärbte Leinengarne zahlten von 1818 bis Ende 1846 1 Thlr., bei Gelegenheit der Erhöhung im Zoll des rohen Maschinengarns ward dieser Satz auf Preußens Antrag zu 3 Thlr. tarifirt. Zwirn zahlte ebenfalls nur 1 Thlr., ward jedoch seit 1837 ausgeschieden und mit 2 Thlr., seit 1847 aber mit 4 Thlr. besteuert. Hiernach wird man beurtheilen können, ob der Einfuhrzoll auf ausländische Fabrikate dem Fortschritte des englischen Maschinengarns gegenüber hinreichend, und besonders, ob er zur rechten Zeit die nöthigen Aenderungen erfahren hat.

Digitized by Google

Nicht allein zur Hebung der Leinen-Industrie, sondern der Manufakturen überhaupt, wäre in Deutschland, nach Muster der französischen Anstalten dieser Art, die Gründung von Hochschulen für Manufaktur und Industrie zu empfehlen, in deren Lehrcursus die Maschinenweberei, die Composition der Stoffe, der Ursprung der Rohstoffe und deren Bearbeitung, und physikalische und chemische Farbenlehre aufgenommen werden müßten, nebst einer Dessinateur-Schule mit Unterricht im allgemeinen Zeichnen und mit einem höheren Cursus für das Zeichnen und Erfinden von Mustern zur Heranbildung eigentlicher Dessinateure. Aber statt Schulen dieser Art für das allgemeine Volkswohl zu errichten, bleibt man in Deutschland meistentheils bei dem alten Schlendrian der Gymnasien, auf denen die Jugend, anstatt für's Leben erzogen zu werden, demselben entzogen wird, wo man sie, anstatt mit der englischen und französischen Sprache und Naturkunde zu beschäftigen, bis zum Ueberdruß mit Latein und Griechisch traktirt, was ihr für's Leben wenig nützt. Das Unpraktische dieser Lehrart sieht man recht deutlich, wenn gelegentlich ein bewährter deutscher Professor sich hierher verirrt, wo er, sobald er auf seine eigenen Kräfte angewiesen, sich für die Welt so unfähig zeigt, daß er, der in Deutschland die Jugend für's Leben erzog, hier kaum sein eigenes Leben fristen kann, während die noch uncorrumpirte Jugend frei, wie der Vogel in den Lüften, eine Energie und Thatkraft entwickelt, dem wir größtentheils das beispiellos schnelle Emporblühen dieses Landes zu verdanken haben. Die einzige Schule der Art, wie sie für Deutschlands Fabrikgegenden zu wünschen wäre, besteht unseres Wissens in einiger Vollkommenheit in Elberfeld. Dieselben Bemerkungen gelten zum Theil für Oesterreich und müssen wir uns dem Wunsche der verschiedenen österreichischen Handelskammern anschließen, daß diesem Gegenstande von Seiten des Staates in Zukunft mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden möge.

Gestern war der Krystall-Palast zum ersten Mal Abends geöffnet und wird jetzt allabendlich in den Wochentagen bis 10 Uhr dem Publikum (leider zu keinem billigeren Eintrittspreise) offen stehen. Gleichzeitig wurde auch die Gemälde-Gallerie und die Maschinen-Arcade, einer der wichtigsten Theile in der Ausstellung, geöffnet. Wir hatten gestern Morgen Gelegenheit, auf eine Viertelstunde dem Schauspiel beizuwohnen, wie sämmtliche ausgestellte Maschinen, nebst einer rauschenden Fontaine im südlichen Flügel, gleichzeitig in Bewegung waren. Die Ausstellung ist jetzt so ziemlich vollständig, doch bleibt in einzelnen Abtheilungen noch Einiges auszufüllen. Der Besuch vermehrt sich und das tadelnde Auftreten der Presse hat wenigstens den Erfolg gehabt, daß die Beamten an den Thüren weniger lästig sind als bisher.

Am vorigen Dienstage besuchten die Feuerleute von Chicago den Palast und die Musik der sie begleitenden Musikbande tönte wundervoll in den weiten Hallen. Während diese Feuerleute an der 42. Straße einzogen, marschirte von der 6. Avenue ein Verein von Handwerkern mit fliegenden Fahnen hinein und durch die verschiedenen Abtheilungen, um das Werk der Arbeit in Augen-

Digitized by Google

schein zu nehmen und aus den Beiträgen der verschiedenen Nationen sich Belehrung zu verschaffen. Im Laufe der nächsten Woche dürfen wir im Palaste ein imposantes Schauspiel erwarten. Bei Gelegenheit des in hiesiger Stadt abgehaltenen Turnfestes der östlichen Staaten werden nämlich sämmtliche Turner in ihrer eigenthümlichen Kleidung in corpore die Ausstellung besuchen. Diese Turner gehören meistens der arbeitenden Klasse an und wir dürfen behaupten, daß sie unter den deutschen Arbeitern den intelligenteren Theil ausmachen. Ihr Besuch in der Ausstellung wird daher nicht ohne Nutzen sein, weder für sie, noch für die Industrie.

Den 10. September 1853.

Die Eröffnung des Krystall-Palastes am Abend hat dem Besuche der Ausstellung einen neuen Impuls gegeben, obgleich die Erwartung der Association, daß in Folge dessen Tausende von Arbeitern nach dieser modernen Pilgerstätte wandeln und in Folge dessen die Actien wieder steigen würden, schwerlich erfüllt werden wird. Wie wir vorausgesagt, haben die Arbeiter wenig Lust, Abends um 7 oder 8 Uhr, nach des Tages Last und Mühen, noch den weiten Weg nach der 42. Straße zu machen. Sie thun dies auch vielleicht jeder einmal, um eben die Sache gesehen zu haben, aber ein wiederholter Besuch zum Zwecke der Belehrung wird von Seiten der arbeitenden Klassen unter diesen Umständen schwerlich stattfinden. Und doch ist es diese Klasse, welche der Association ihre Revenuen bringen muß, falls sie nicht geneigt ist, die Actien demnächst weit unter Pari fallen zu sehen. Das einzige Mittel, den Zweck zu erreichen, wäre die Eröffnung des Krystall-Palastes am Sonntag gewesen, doch davon ist gegenwärtig wieder alles still und das Muckerthum scheint in diesem Punkte selbst über das Interesse den Sieg davon getragen zu haben.

Die Association hat, da nunmehr die Ausstellung als vollendet zu betrachten ist, nochmals eine Aufforderung zum fleißigen Besuche erlassen und denselben insofern erleichtert, daß sie Billets, für eine ganze Woche gültig, für den geringen Preis von $1 ausgiebt.

Die Ausstellungs-Association beabsichtigt, im nächsten Dezember den Krystall-Palast zu schließen und wir erfahren aus guter, wenn gleich nicht officieller Quelle, daß er im April künftigen Jahres wieder geöffnet und dann die ganze Saison von 1854 hindurch offen gehalten werden soll. Wie sie dabei nun verfahren, ob sie die Herren Aussteller zu veranlassen suchen wird, die Artikel bis dahin im Krystall-Palast ausgestellt zu lassen, ist uns noch nicht bekannt, doch selbst wenn diese nicht alle darauf eingehen sollten, dürfte es ihr nicht schwer fallen, das Fehlende durch neue Artikel zu ersetzen.

Seitdem die Gemäldegallerie eröffnet worden ist, hat das Innere des Krystall-Palastes eine wesentliche Veränderung erlitten. An die Stelle der früher in den verschiedenen Abtheilungen umherhängenden Gemälde sind Wollen- und Seidenstoffe, Teppiche ꝛc. getreten. Eine allgemeine Umstellung der

Digitized by Google

Artikel hat demzufolge in verschiedenen Departements vorgenommen werden müssen. Die Maschinen-Abtheilung erregt fast mehr Aufmerksamkeit bei den Amerikanern als alle anderen Departements. Das Rasseln der eisernen Arbeiter mit ihren Spindeln und Rädern bringt einiges Leben in die Sache. Nach allem diesen wird man einsehen, wie confus jetzt der erschienene officielle Katalog die Sachen benennt und classificirt. Viele Artikel fehlen ganz, andere sind eingetragen, die gar nicht angekommen sind, und eine Menge stehen gar nicht unter der Klasse verzeichnet, wo sie sich befinden. In den Klassen, deren Artikel wir jetzt besprechen wollen, begegnen wir ebenfalls diesem Uebelstande.

Uebrigens ist der Besuch im Krystall-Palast jetzt ziemlich stark und es herrscht ein reges Leben in allen Departements und Gängen. Mit der tropischen Hitze, welche diese Woche uns wiederum einige Tage belästigte, scheint die heiße Jahrszeit nun endlich Abschied genommen zu haben und kühle Morgen- und Abendwinde wehen durch die Straßen. Der Indianersommer, bekanntlich die angenehmste Jahrszeit in Nordamerika, mit seinem heitern Himmel, erträglich warmen Tagen und kühlen Nächten, scheint seinen Einzug bei uns halten zu wollen. Jetzt ist die Zeit, wo Jung und Alt, aus Ost und West, aus Süd und Nord der Union nach Gotham eilen wird, um am Reservoir Stoffe zu sammeln für das Winter-Plauderstübchen am heimathlichen Heerd.

Auch im Departement des Zollvereins ist es lebendig geworden, und wenn wir früher Gelegenheit nahmen, einzelne Agenten wegen ihrer Indifferenz gegen die Interessen Derer, die ihnen solche anvertraut haben, zu tadeln, so bemerken wir jetzt mit Vergnügen, daß zwischen denselben ein Wetteifer entstanden ist in der Aufmerksamkeit für die durch sie vertretenen Fabrikanten, und namentlich ist in der Abtheilung für Seidenwaaren eine Metamorphose vorgegangen, welche den betreffenden Herren Agenten zur Ehre gereicht und für die Aussteller ohne Zweifel die erfreulichsten Resultate haben wird. Ja, ja, Deutschland geht langsam, aber sicher, sagt ein altes Sprichwort, nur meinen wir, daß es zuweilen etwas schneller gehen könnte, ohne dem sichern Tritt etwas zu vergeben. Wohlan, besser spät als niemals.

Es herrscht jetzt ein ganz anderes Wesen unter den Angestellten im Palast. Es scheint, daß das fortwährende Bohren der Presse seine Wirkung nicht verfehlt hat. Die Thürsteher sind weniger arrogant und lästig, die Polizisten stehen nun weniger im Wege und treten uns nicht mehr so oft wie früher auf die Hühneraugen, und die Sonne brennt weniger unverschämt durch die Glasmauern.

Wir fürchten, daß unsere überseeischen Freunde die Sache der Ausstellung zu leicht nehmen, ihr nicht genug Wichtigkeit beilegen. Schon Eingangs unserer Berichte haben wir auf den Einfluß, welchen der Handel einer Nation selbst auf ihre politische Stellung ausübt, hingewiesen. Das Erbe des Welthandels geht von Land zu Land, von Nation zu Nation über im Verlaufe der menschlichen Entwickelung und mit ihm auch die politische und sociale Supre-

Digitized by Google

matic. Von den italienischen, deutschen und holländischen Städten ist dieses Erbe auf England übergegangen, welches es aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst an Amerika abtreten wird. Mit dem Anschlusse eines Theiles der Westküste Amerika's an die Ver. Staaten und durch die daraus folgende Bevölkerung und Anbauung derselben ist der amerikanische Handel direct bis zum alten Morgenlande ausgedehnt und der Handel Europa's mit dem östlichen Asien wird bald nicht mehr über das Mittelmeer oder über die Landenge von Suez, sondern über den Isthmus von Darien gehen. Auf diesem Isthmus werden die Produkte Süd- und Nordamerika's, Europa's und Asien's sich begegnen und ausgetauscht werden. Nicht die politische Organisation ist es, welche diesen Staatenbund so groß macht, sondern es ist die natürliche Bestimmung, es ist die Lage auf dem Plani-Globus und die damit verbundenen natürlichen Vortheile. Der Zusammenfluß der Bevölkerung aus den verschiedensten Theilen der Erde dient dazu, daß diese Vortheile schnell benutzt werden. Amerika hat mehr Glück als Verstand. Seit der Revolution hat es gezeigt, daß es nicht blos, wie unsere beschränkten amerikanischen Demokraten ehedem meinten, zum Ackerbau bestimmt sei. Trotzdem daß die Parthei, welche der Doctrine huldigte, daß Amerika für immer auf den Ackerbau sich beschränken und daß andere, wie England, dieses vermittelst ihrer Industrie aushungern sollten, die meiste Zeit am Ruder war, hat sie durch diese Interpretation der Handelsfreiheit nicht vermocht, den natürlichen Fortgang der Industrie im Lande zu hemmen. Unter dem Schutze eines hohen Tarifs entwickelte sich die Eisen-, Baumwollen- und Wollen-Manufaktur. Nach dem Frieden überschwemmte England Amerika mit einer ungeheuern Waarenmenge und die Folge war im Allgemeinen Ruin amerikanischer Fabriken. Dieses fühlend, erhöhte das Volk wieder den Schutz der einheimischen Industrie und 1840 waren bereits 268 Millionen Dollars in industriellen Unternehmungen angelegt. Im Jahre 1848 waren mehr als 550 Millionen in Industrie-Unternehmungen angelegt, deren Hauptsitz in den Neu-England Staaten ist. So verschwand das System einer Parthei selbst unter ihrer eigenen Herrschaft. Man jammerte über die Möglichkeit eines dermaleinstigen Fabriken-Proletariats, aber man hatte nicht den Muth, zu der höheren Anschauung zu gelangen, daß die Welt vorwärts schreitet, und sollten auch Millionen darüber zu Grunde gehen.

Wir erwähnen dieser Thatsachen nur, damit die deutschen Fabrikanten nicht in falscher Sicherheit träumen. Sie sind ihre Lauheit oft und schmerzlich genug inne geworden; der eine Industriezweig ward ihnen nach dem andern entrissen und es dürfte daher wohl für sie an der Zeit sein, einzusehen, daß sie in diesem Kampfe um die gegenseitigen Interessen nicht gleichgültig zuschauen dürfen. Die Zunahme des Handels der Ver. Staaten geht am klarsten aus dem Wachsthum der Ein- und Ausfuhr hervor, obgleich die officiellen Angaben darüber, aus Gründen, die nur dem Kaufmann und dem, der mit den hiesigen Zollhaus-Angelegenheiten vertraut ist, bekannt sind, der Wirk-

Digitized by Google

lichkeit keineswegs nahe kommen. Nach diesen betrug indeß im Jahre 1800 die Einfuhr über 91 Millionen Dollars, die Ausfuhr über 70 Millionen. Im Jahre 1850 betrug die Einfuhr über 178 Millionen, die Ausfuhr 151 Millionen. Im Jahre 1852 war die Totalausfuhr auf 209 Millionen und die Einfuhr auf 212 Millionen gestiegen, eine Verkehrsbewegung, die nur der von Großbritanien nachsteht, aber einen Gesammtwerth erreicht, welcher fast dem Gesammtverkehr des ganzen europäischen Continents gleichkommt. Diese wunderbare Entwickelung, die bei alledem nur der Beginn einer noch viel colossaleren ist, kann Niemand überraschen, der außer der Weltlage der Ver. Staaten zwischen Asien und Europa, außer ihren weiten Küstenstrecken, ihren schiffbaren Strömen und See'n die Fruchtbarkeit und den Mineralreichthum ihres Bodens berücksichtigt. Die Ver. Staaten besitzen vielleicht zwölfmal mehr Kohlen, Eisen, Gold, Blei und Kupfer, als ganz Europa.

Bevor wir nun in unserm heutigen Berichte auf die technische Beurtheilung von Klasse 19 übergehen und zwar zuerst auf Spitzen und Stickereien, schicken wir einige allgemeine Bemerkungen über diesen Gegenstand überhaupt, sowie speciell über dessen Stellung im hiesigen Markte voraus.

Spitzen nennt man jene zarten aus seidenen, leinenen oder baumwollenen, zuweilen auch aus Gold- oder Silberfäden verfertigten Gewebe. Sie bilden meistens nur Streifen verschiedener Breite, welche zu Verzierungen von Kleidungsstücken dienen, indessen werden auch breitere Stücke zu Schleiern :c. erzeugt. In neuerer Zeit ist es gelungen, den sogenannten Spitzengrund, d. h. ein dem Grunde der Spitzen gleiches, aus vieleckigen Maschen bestehendes Gewebe auf sehr complicirten Maschinen englischer Erfindung zu erzeugen. Man nennt diesen Spitzengrund, welcher in breiten Stücken und schmalen Streifen beliebig geliefert, durch Nähen von den Damen häufig zu Nachahmung der eigentlichen Spitzen mit Mustern versehen und jetzt in großer Ausdehnung zu Damenputz verwendet wird, Bobbinett, d. h. Spulennetz (Tüll). Je nach der Form der Maschen erhält er verschiedene Nebennamen. Die Vervollkommnung von Maschinen hat auch die Erzeugung gemusterten Spitzengrundes möglich gemacht, den man dann zur Unterscheidung von glattem Fancy net nennt. Die Spitzengrundstreifen heißen Entoilages. Die sogenannten echten Spitzen, denen diese englische Maschinenarbeit aus Baumwolle viel Schaden gethan hat, werden entweder geklöppelt (dentelles) oder genäht (points). Letztere werden vorzüglich in Belgien und Frankreich verfertigt. Seidene Spitzen nennt man Blonden. Unter den Zwirnspitzen sind die berühmtesten die brabanter, unter den Points die brüsseler. In Deutschland verfertigt man fast ausschließlich geklöppelte Spitzen in Sachsen und Böhmen. In neuester Zeit hat man in der Gegend von Oberwirsenthal in Sachsen das brüsseler Verfahren nachgeahmt und liefert sehr schöne, des Preises wegen mit Glück mit den niederländischen wetteifernde Produkte, während die Klöppelei durch die englische Concurrenz auf das Minimum der Löhne herabgedrückt ist und die sehr zahlreiche spitzenklöppelnde Bevölkerung des

Digitized by Google

Erzgebirges sich in hohem Grade armselig ernährt. In enger Verwandtschaft mit der Spitzenerzeugung steht die der Stickereien. Diese Kunst, namentlich auch die Goldstickerei, soll sehr alten Ursprungs und schon vor den Phrygiern erfunden worden sein. Zu Zeiten Moses' war Ahaliad, aus dem Stamme Dan, als guter Sticker bekannt, und die Frauen von Sidon galten schon zu Homer's Zeiten für berühmte Stickerinnen.

Es heißt, Maria von Medici habe die Spitzen zuerst von Venedig in Frankreich eingeführt, von wo aus der Verbrauch derselben sich auch über England verbreitete. Schon in den britischen Annalen von 1483 finden wir unter den eingeführten Artikeln „Spitzen von Zwirn, Seide und Gold" verzeichnet, und schon vor jener Zeit sollen die flämischen Flüchtlinge die Britten in der Fabrikation von Spitzen unterwiesen haben.

Sächsische Stickereien bilden zwar im hiesigen Markte keinen so bedeutenden Artikel, als manche andere sächsische Fabrikate, deren wir später noch zu erwähnen haben, und laufen nebenbei Gefahr, durch schottische und irländische Stickereien jetzt gänzlich verdrängt zu werden; ein neuer Aufschwung, wenn auch schwer zu erreichen, scheint uns jedoch nicht unmöglich.

Der erste Vorzug der schottischen und irländischen Waare gegen die sächsische ist der billigere Preis, was um so auffallender erscheint, als in diesen wie in jenen Fabrikdistricten der Arbeitslohn nur für die nöthigsten Bedürfnisse ausreicht, Lebensmittel aber in Sachsen jedenfalls billiger sind, als in irgend einem Theile Großbritaniens. Bei genauer Untersuchung findet diese Frage allerdings ihre Lösung darin, daß sächsische Waare mit mehr Fleiß, schottische mehr für's Auge gearbeitet ist, demnach reicher erscheint. Das aber ist es, was man hier will. So z. B. ist ein sächsischer Kragen, durch wenige Blümchen geziert, deren jedes einzelne höchst sauber gearbeitet ist, nicht für den Kostpreis zu placiren, während bei einem schottischen zu demselben Preise die freilich ordinärere Stickerei den Mousseline fast bedeckt und mit einem bedeutenden Nutzen leicht verkäuflich ist. Man richte deshalb die Aufmerksamkeit zunächst dahin, volle, reiche, in's Auge fallende Muster in schönen und gefälligen Zeichnungen, wenn auch mit geringerer Sorgfalt gestickt, zu liefern.

Dieser Vorzug ist es, welcher den schottischen Stickereien den enormen Absatz hier sichert. Ein ferner zu beachtender, kaum minder wichtiger Punkt ist der Schnitt der Waare, namentlich bei Chemisetts, Kragen und Pelerines, welche man unter sächsischen Stickereien selten in richtiger Façon, bei schottischen hingegen stets in dem hier beliebten Zuschnitt findet und können wir, wie bei anderen Artikeln, den betreffenden Fabrikanten nur rathen, Muster-Stickereien von hier zu beziehen; dadurch allein lernt er den hiesigen Geschmack und Bedarf kennen.

Wenn nun selbst Stapel-Artikel durch hübsche Aufmachung im New-Yorker Markte verkäuflicher sind, so ist es bei Stickereien unumgänglich nöthig, auf deren elegante Ausstattung zu achten. Der sächsische Fabrikant sendet seine Stickereien, ganze Sortimente in einem unansehnlichen Carton ver-

Digitized by Google

packt, hierher, steckt von kleinen Gegenständen viertel, halbe oder ganze Dutzende zusammen und überläßt es dem Empfänger, aus diesem Chaos sich herauszufinden, denn selbst die Factura giebt diesem selten einen Leitfaden. Die Waare, sei sie noch so schön gearbeitet, empfiehlt sich in diesem Zustande weder dem Zwischenhändler noch dem Detailleur, während selbst die ordinärsten schottischen Stickereien je 8 bis 12 auf einem gelben, mit schöner Randzeichnung versehenen Bogen, sauber aufgesteckt, sich dem Auge der Käufer wohlgefällig präsentiren. Feinere Gegenstände, als gestickte Taschentücher ꝛc., kommen in höchst eleganten Cartons mit freundlichen Bildern geziert, und schon die Ausstattung verkauft die Waare. Tambourirte sächsische Waare findet hier gar keinen Markt.

Nicht unerwähnt wollen wir es lassen, daß hier und da sehr feine sächsische Stickereien in kleinen Posten als französisches Fabrikat verkauft und gut bezahlt werden, eben ihrer schönen Arbeit wegen, im Allgemeinen aber ist ohne die Beherzigung obiger Regeln kein großer Absatz hier zu erzielen, und wird es uns eine erfreuliche Genugthuung sein, wenn diese Zeilen Beachtung finden. Es thut dem Deutschen, der mit Liebe an die Heimath denkt, weh, so ein Produkt des Vaterlandes nach dem andern aus dem Markt verdrängt zu sehen, das bei geeigneten Maßregeln sich so leicht behaupten könnte.

Wir wollen heute zuvörderst die hervorragendsten Gegenstände der verschiedenen Departements vorübergehend erwähnen und dann die einzelnen Fabrikate in der Abtheilung des Zollvereins besprechen.

Zu unserer größten Zufriedenheit bemerken wir, daß Deutschland in Spitzen, Stickereien und Posamentierwaaren sehr gut vertreten ist. In diesem Zweige wenigstens hat es gezeigt, daß die alte Thatkraft noch nicht erloschen, und daß, obgleich es nicht die Palme erringen, es sich doch mit seinen Concurrenten in die Früchte des Sieges zu theilen gesonnen ist. Und in der That, wir dürfen es den Brüdern drüben in der Heimath nicht verschweigen, die Concurrenz fast aller Nationen auf dem hiesigen Markte ist groß, aber sie müssen sich nicht abschrecken lassen, denn es gilt den letzten Ausweg sich offen zu halten. Immer bevölkerter, immer weiter wird die Union. Wir gebrauchen Gegenstände des Luxus für Millionen, wir geben Rohprodukte, wir geben Nahrung den Millionen wieder. In keinem andern Lande der Welt ist der Luxus so im Steigen begriffen, der Verbrauch an Gegenständen des Luxus so groß wie hier. Daher rufen wir den deutschen Fabrikanten ein ermunterndes Go ahead! zu. Wie unsere Politiker sagen: es ist Raum genug für Alle! so sagen auch wir: es ist Raum genug für alle Concurrenten, und je angestrengter die Arbeit, desto größer der Lohn.

Aus Oesterreich ist in dieser Industrie-Branche wenig vorhanden. Aus dem alten darin so berühmten Böhmen begegnen wir nur einigen gestickten Taschentüchern und Chemisettes von Herrn S. Roelz aus Grasslitz. Obgleich dieser Artikel nicht eben besonders ist, so freut es uns doch von dem

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

betreffenden Fabrikanten, daß er es der Mühe werth gefunden hat, seine Industrie hier zu repräsentiren. Nichts ist schlimmer und nachtheiliger vielen Concurrenten gegenüber, als den Muth sinken zu lassen und sich einer kleinmüthigen Indifferenz hinzugeben. Nur Muth und Ausdauer! Gelingt es heute nicht, gelingt's doch morgen. Der überseeische Markt verlangt eine fortwährende Wachsamkeit; wer diese vernachlässigt, giebt die Concurrenzfähigkeit auf.

Italien ist in Spitzen und Stickereien sehr gut vertreten. Die ausgelegten Sachen sind zum Theil kostbar und zeugen von gutem Geschmack im Muster und von Sorgfalt in der Ausführung.

Belgien, in Verbindung mit diesem Industrie-Artikel, meistens unter der alten Benennung Brabant bekannt, behauptet seinen alten Ruhm, und ein von Julia Everaert aus Brüssel ausgestelltes schwarzes Spitzen-Jupon nebst Shawl ist eines der schönsten, reichsten und feinsten Fabrikate in der Ausstellung. Der Preis ist, wie wir von dem Agenten, Hrn. Jules des Croix, erfahren, $500.

Brüsseler Spitzen finden wir im belgischen Departement. Sie sind sehr kostbar und gebieten einen hohen Preis, von $10—$110 per Yard. Von Mecheline- und Valenciennes-Spitzen, die in Malines, Antwerpen, Ypres und Gent gemacht werden, sind keine ausgestellt.

Von allen Städten Englands und Frankreichs, in welchen die Fabrikation von Spitzen und Stickereien irgend eine Berühmtheit erlangt hat, sind Ausstellungsartikel dieses Industriezweiges im Glaspalaste vorhanden. Wir finden Proben von Spitzen und Stickereien aus Nottingham, Brüssel und Alençon, Stickereien aus Schottland, Frankreich, Irland und der Schweiz. Die Amerikaner haben jetzt Gelegenheit, über den verhältnißmäßigen Werth dieser Erzeugnisse aus verschiedenen Ländern Information zu erlangen.

John Higgins & Co., von Dublin, haben ein Kästchen voll Stickereien ausgestellt, welches die Mühe einer Untersuchung lohnt. Zwei Kinderkleider sind vielleicht die schönsten in der ganzen Ausstellung. Die Stickereien überladen auf denselben nicht den Musline, wie es sonst oft bei derartigen Kinderkleidern der Fall ist, sondern sie springen mit natürlicher Grazie daraus hervor. Der Preis dieser Kleider ist $100 bis $150 jedes. Ein Ballkleid für eine Dame von Limerick-Spitzen kostet $400. Ein für die Gemahlin des Präsidenten Pierce bestimmtes Taschentuch wird auf $200 geschätzt. Die Artikel werden in den Kloster- und Pfarrschulen Irlands gemacht, deren Schüler (62 Schulen mit je 150 Zöglingen) damit beschäftigt werden. Ein anderes Kästchen ist von D. & J. McDonald von Glasgow. Schottland hat sich bekanntlich früher in dieser Industrie ausgezeichnet als England und auch als Irland; daher die in diesem Kästchen enthaltenen Artikel wohl die kostbarsten von allen sind. Die Stickereien von John Holden & Co., von Belfast, sind ebenfalls von guter Qualität. Eine Thatsache verdient hier erwähnt zu werden, nämlich,

Digitized by Google

daß die geschicktesten Arbeiterinnen in Stickereien in Irland nur 10 Schilling, die meisten aber nur 1—2 Schilling Lohn per Woche erhalten, und zu dem Preise, worauf die Artikel danach im Verhältniß zu der darauf verwendeten Arbeit zu stehen kommen, die Stickereien auf einen nicht höhern Werth als viele andere, durchaus nicht kostbare Kleidungsartikel zu stehen kommen dürften.

James Forest & Sons, von Dublin, haben ebenfalls eine schöne Auswahl von irischen Spitzen-Schleiern, Chemisettes und einen sehr eleganten Shawl von Limerick-Spitzen, letzterer zum Werthe von $500—$600, ausgestellt.

Das hiesige Handlungshaus A. T. Stewart & Co. hat sehr schöne Sachen in dieser Industrie-Branche ausgelegt, aber es ist weder der Ort, wo sie fabrizirt, noch der Name der Fabrikanten angegeben. — Die Artikel in einem Kästchen voll Honiton sind sehr prachtvoll; ein Shawl wird auf $2000 geschätzt, eine Troddel zu $1000. Es war ursprünglich für die Londoner Ausstellung bestimmt, wurde aber nicht fertig zur Zeit und deshalb hier zum ersten Mal gezeigt. Der Honiton ist eine Sorte englischer Spitzen und wird in einem Distriete von einigen zwanzig Quadratmeilen an der Küste von Devonshire verfertigt. Es werden gegen 7—8000 Personen dabei beschäftigt. Man beschränkte sich früher darauf, kleine Zierrathen zu verfertigen, aber in den letzten zwanzig Jahren hat man große Fortschritte in der Fabrikation gemacht und sie auf werthvolle Gegenstände ausgedehnt. Diese Spitzen kommen allerdings noch nicht den brüsselern gleich, halten aber besser Farbe als jene und sind auch nicht so theuer.

Die mit der Maschine gearbeiteten Spitzen vermehren sich in England immer mehr und aus Nottingham hat ein Haus mehre Proben derselben ausgestellt. Nottingham ist der Mittelpunkt dieser Fabrikation; 130,000 Personen — Männer, Frauen und Kinder — werden darin beschäftigt.

Die Erfindung von Maschinen zur Fabrikation von Spitzen war das Werk jahrelanger Versuche und Mühen. Der Stickrahmen bildete die Grundlage und hierauf baute man seit dem Jahr 1800 immer weiter. Jede Verbesserung in der Maschinerie der Arbeit hat die Kosten der Fabrikation so erniedrigt, daß Spitzen, welche 1815 per Quadrat-Yard 30 Schilling kosteten, jetzt für 3 Schilling gekauft werden können. Die britischen Spitzen gehen nach allen Theilen der Welt, ja sie werden sogar nach Frankreich geschmuggelt, da die französischen Zollgesetze bekanntlich die Einführung englischer Spitzen und Stickereien verbieten. In der Gallerie des britischen Departements finden wir Spitzen, die von dem Kloster der barmherzigen Schwestern in Cork, Irland, ausgestellt werden. Sie sind die Arbeit der armen Kinder ihrer Industrie-Schulen, und bestehen zum Theil in Priester- und Altarkleidern.

Was schweizer Artikel dieser Branche anbetrifft, so sind Taschentücher und Vorhänge vorhanden, die reich und elegant im Muster sowohl wie in der Ausführung. Die Gardinen-Manufakturen der Schweiz sind wichtig, da

Digitized by Google

jährlich 100,000 Paar zu verschiedenen Preisen von 3 Schilling bis 5 Pfund Sterling per Paar nach England exportirt werden.

Frankreich steht natürlich in Bezug auf Eleganz in Spitzen unerreicht da. Gegen 200,000 Frauenzimmer finden in Frankreich in diesem Zweige Beschäftigung. Die französischen Spitzen haben ihre verschiedenen Benennungen nach den Distrikten, worin sie gemacht werden; Point d'Alençon steht wohl oben an und diese Fabrikate übertreffen jetzt selbst ostmals die brüsseler Spitzen.

Die Artikel im Departement der Ver. Staaten in diesem Zweige der Industrie zeugen zwar von Geduld und Fleiß Seitens der Erzeuger, aber von wenig Geschmack. Von amerikanischen Proben in Stickerei auf Spitzen und Muslin sind nur zwei vorhanden — das eine ein seidenes Taschentuch von Columbus, Ohio, das andere von Spitzen aus dem Staat New-York. Die Ausführung dieser beiden Artikel ist gut, besonders dasjenige aus Ohio, aber, was die Muster anbetrifft, so fehlt es ihnen an Geschmack. Die isolirte Art, womit Arbeiten dieser Art von amerikanischen Frauenzimmern gemacht werden, gewöhnlich ohne gute Anleitung, macht es fast unmöglich, daß sie etwas von besonderem Werthe fabriziren. Welchen Begriff unsere amerikanischen Frauen von dem Arbeitswerthe dieser Artikel haben, mag aus der Thatsache hervorgehen, daß der geforderte Preis des Stückes aus Columbus $50 ist, im New-Yorker Markte jedoch schwerlich über $12 bringen würde.

Wenn wir diese feinen Stickereien näher betrachten und nur mit Anstrengung den mit bloßen Augen kaum sichtbaren Faden verfolgen, der sich in die zierlichsten Knöppel windet, in die lieblichsten Blumen schlängelt; wenn wir der unendlichen Mühe gedenken, welche diese Wunder der Industrie gekostet, bis sie den Grad der Vollendung erreicht, in dem wir sie heute vor uns sehen: dann ergreift uns ein namenloses Gefühl über das Schicksal der Töchter der Arbeit und des Elends, es regt sich unwillkürlich der Gedanke, wie viele Thränen bei dieser Arbeit wohl geflossen, wenn die Tochter bis spät nach Mitternacht daran wirkte, um ihren darbenden Eltern den Hunger zu stillen, wie viele Seufzer wohl laut geworden sein mögen, wenn die fast erblindete Mutter neben dem schlummernden Säugling saß, mit unermüdlichem Fleiß die Arbeit verfolgte und doch im Voraus wußte, daß der Verdienst kaum hinreichen werde, den Ihrigen Brod zu kaufen; und wenn wir dann bedenken, wie eine reiche Lady die Arbeit so vieler schlaflosen Nächte, den stummen Zeugen so mancher nicht laut gewordenen Klage, vielleicht in einigen Stunden eitlen Glanzes vernichtet: dann treten die socialen Zustände in den verschiedenartigsten Bildern, das alte Europa, das uns in Tagen träumerischer Phantasie wohl im Frühlingsreize erscheint, in seiner kalten Wirklichkeit vor unsere Seele. Wären uns die Namen der zarten geschickten Hände bekannt, die, vom Schicksal an den Stickrahmen gebannt, diese Schöpfung geliefert, so würden wir, wenn gleich nicht im Stande, ihr Loos zu verbessern, ihnen wenigstens die Genugthuung der Mittheilung verschaffen, daß ihre Meisterschaft anerkannt

Digitized by Google

wurde in einem entfernten Welttheile, wo Menschen leben, denen die Erinnerung an sie Gefühle des Mitleids und eine Thräne der Wehmuth hervorrief.

Auf die einzelnen Fabrikate übergehend, welche im Zollvereine ausgestellt sind, begegnen wir sehr schönen broschirten Gardinen-Mousselinen von Hrn. Hermann Lang in Plauen, desgleichen von Meinhold & Reitsche, beide Collectionen werden als Draperie verwendet und sind sehr gefällig für's Auge. Die Herren Eisenstock & Co. in Annaberg haben eine herrliche Auswahl der schönsten und reichsten Besatz-Gimpen und Bänder geschickt, deren einzelne dem hiesigen Geschmack sehr zusagen und namentlich in dieser Saison sehr gesucht sind; ferner Blonden, Franzen, Quasten; diese Art Waaren nehmen sich in Stücken weit besser als in Proben aus, weßhalb dieses Sortiment viel Beachtung findet.

In Posamentirwaaren sind von Hrn. Bernhard Ficker jr. in Annaberg sehr reichhaltige Probekarten ausgehängt, und da derselbe hier durch ein sehr thätiges junges Haus vertreten ist, so wird es ihm auch an Aufträgen nicht fehlen; besser allerdings präsentirt sich die Waare, wie vorstehend erwähnt, in Stücken. Dagegen findet eine von demselben Fabrikanten ausgelegte, auf weißem Sammet mit bunter drellirter Seide tamborirte Decke einen großen Kreis von Bewunderern und wir mußten mit Geduld abwarten, bis ein Plätzchen für uns leer wurde, um diese Arbeit näher in Augenschein nehmen zu können.

Ein sehr schönes Sortiment seidener Gimpen, Borden legt ferner Hr. H. Helwig in Bucholz aus; die meisten Muster passen für den hiesigen Markt, minder verkäuflich dürften die baumwollenen Franzen sein, aber einen großen Absatz würden gewiß die schweren baumwollenen Spitzen finden, wenn anders sie mit dem englischen Fabrikate concurriren können.

Eine der reichsten Collectionen der feinsten Spitzen, Kragen, Mantillen ꝛc., sehr geschmackvoll arrangirt, finden wir von Hrn. Friedrich Förster in Eibenstock, vertreten durch die hiesige Firma Sal. Kohnstamm, welche, wenn wir gut unterrichtet sind, in diesen Artikeln seit vielen Jahren hier ein sehr bedeutendes Geschäft macht und jährlich in großem Werthe importirt. Neben diesem reichen Lager bemerken wir sehr schöne ähnliche Sortimente von Hermann Pohl aus Schneeberg, dessen Kragen, Chemisettes, Schleier u. s. w. sich durch ihre feine Arbeit auszeichnen; ferner von Hrn. H. D. Dankwardt & Co. aus Schneeberg und A. J. Stecher aus Klingenthal.

Unseres Wissens werden in Bremen und dessen Gegend feine Stickereien und Spitzen nicht gearbeitet, aber wir finden sehr schöne dergleichen Waaren von einem Hrn. Uhlmann daselbst.

Die bekannte Firma F. Böhler & Sohn in Plauen hat sich durch Rücksicht gegen ihre hiesigen Abnehmer nicht abhalten lassen, die Ausstellung zu beschicken und wir finden von diesem Hause sehr fein gestickte Taschentücher, Roben, Gardinen ꝛc., die kaum von den französischen übertroffen werden.

Digitized by Google

Die Herren Schmidt & Müller daselbst stehen gegen ihre Concurrenten nicht zurück und senden namentlich schöne Kragen. Von Herren H. Neuburger & Söhne in Stuttgart liegt ein schönes Sortiment Stickereien zum Besatz von Unterkleidern aus, welche hier sehr verkäuflich sind.

Neben denselben hängen sehr niedlich gestrickte Jäckchen, Strümpfchen und anderes Kinderzeug, welchem jedoch bis jetzt der Name der Verfertigerin nicht angemerkt ist.

Ebenso fanden wir einen von Emilie de Voß in Apenrade auf Canvaß sehr schön gestickten Teppich, auf welchem aus Versehen der Name eines Annaberger Fabrikanten als Verfertiger angegeben war. Wir bemerkten den Irrthum und verhalfen der geschickten Dame zu ihrem Rechte.

Sehr schön gehäkelte Arbeiten haben die Damen Mathilde Kaul aus Breslau, Louise Marquardt aus Stargard und Louise Rode aus Löwenberg gesandt, und wenn wir den fleißigen Verfertigerinnen auch keine Aufträge zusagen können, so theilen wir ihnen doch gern hierdurch mit, daß ihre Arbeiten vielen Beifall finden. Ein gesticktes Kissen von Charlotte Paulsen in Hamburg findet ebenfalls viel Beachtung, aber in dieser Branche wird Alles durch die von Albert Hietel gesandte reiche Auswahl Wollen- und Seidenstickereien übertroffen, das Schönste und Feinste, was je hier gesehen wurde. Unsere amerikanischen Dämchen sind stets des Lobes voll, wenn sie dieses herrliche Sortiment betrachten, und bewundern die Geduld der deutschen Frauen. Die auf Seide mit Haar gestickten Portraits von Henry Clay und Jenny Lind sind so fein, daß sie einem Stahlstich gleichen.

Von Hrn. Louis Lauber in Scheibenberg liegen sehr schöne Franzen aus in einer Breite, welche sie zu Vorhängen verwendbar macht. Herr August Eismann in Annaberg hat sehr elegante Kronleuchter, Körbe und andere Kleinigkeiten, Meisterwerke der Posamentirarbeit, gesandt.

Von Wagenborden, Quasten, Schnüren ꝛc. finden wir ein sehr reiches Assortiment, in sehr schönen Farben von Robert Schaerff aus Brieg, sehr elegant ausgestellt durch dessen hiesige Vertreter, die Herren W. Brunner & Co., und eine andere hübsche Auswahl von Friedrich Arnold aus Offenbach, vertreten durch Hrn. A. Seiffert. Wir haben die Preise dieser Fabrikate nicht erfahren, dürfen aber großartigen Absatz für dieselben in Aussicht stellen, falls sie billig genug für den hiesigen Markt einstehen, denn die Wagenfabrikation steht hier in voller Blüthe. Die Herren Caspar, Henderhoff & Söhne in Barmen haben in diesem Genre auch eine Collection ausgelegt, die indeß den beiden vorstehend erwähnten nicht gleich kommt.

Sehr schöne feine Seilerarbeiten, als Netze, Taschen ꝛc. finden wir in demselben Departement von Hrn. F. E. Engel in Görlitz, der sein Handwerk durch solche Leistungen zur Kunst erhebt.

Wenngleich die Spitzen auf dem hiesigen Markte keineswegs eine so bedeu-

Digitized by Google

tende Rolle spielen, wie wohl andere Import-Artikel, so lohnt sich nichts desto weniger das Streben in der Concurrenz.

Nach officiellen Angaben betrug der Export von Spitzen nach den Ver. Staaten aus dem Auslande für das Jahr 1851:

Von den Hansastädten	$ 45,644
Von Belgien	1,347
Von Großbritanien	913,799
Von Italien	87
Von Frankreich	45,701
Von Canada	37
Gesammtwerth	$1,006,355

In den letzten Jahren hat sich die Consumption dieses Artikels bedeutend gehoben und steigt mit jedem Jahr.

Unter Klasse 19 finden wir im Katalog auch Teppiche, Tapeten und Wachstuche verzeichnet. Die Fabrikation dieser Artikel hat hier eine große Ausdehnung gewonnen und dürfte schwerlich von Deutschland aus darin hier etwas zu machen sein. Die Consumption von Teppichen hier zu Lande ist enorm, da selbst die dürftigsten Leute den ganzen Fußboden ihrer Zimmer mit Teppichen zu belegen pflegen. Aus diesem Grunde verkaufen sich die im deutschen Departement ausgelegten Sopha-Teppiche nicht, so reich solche auch ausgearbeitet sind. Wir finden sehr schöne derartige Artikel von J. G. Heinig und Co. in Meerane, Sachsen, und ordinäre Fabrikate der Art von mehren würtembergischen Fabrikanten ausgestellt.

Frankreich hat in Teppichen sein Möglichstes geleistet und seine Gobelins übertreffen an Reichthum der Farbenpracht alles Aehnliche dieser Art, was wir in der Ausstellung sehen. Belgien, dessen Muster in dieser Branche ungleich bescheidener, aber gefälliger sein sollen als die der invasionslustigen französischen Fabrikanten, ist leider gar nicht darin vertreten, so daß wir nicht einmal Gelegenheit haben, über die berühmten brüsseler Teppiche ein Urtheil zu fällen. Doch, wie gesagt, die Fabrikation dieses Artikels ist hier zu weit vorgeschritten, als daß der Einfuhr günstige Resultate in Aussicht gestellt werden könnten. Wenn wir das Departement der Ver. Staaten ausführlicher besprechen, finden wir vielleicht Gelegenheit, über die Ausdehnung der Fabrikation dieses Artikels Näheres mitzutheilen.

Einige Gegenstände in der canadischen Abtheilung verdienen bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden, da sie namentlich bei dem schönen Geschlecht nicht wenig Interesse erregen. Wir finden dort einen von einer Frau gewirkten Teppich von 10 Fuß Quadrat. Er ist von canadischer Wolle, in Carés von je zwei Fuß gearbeitet und in jedem derselben ein hübsches Blumenbouquet gestickt, die wieder von einander verschieden sind. Außer diesem Stück befinden sich noch mehre andere Frauen-Arbeiten dieser Art in der canadischen Abtheilung, die alle mit großem Fleiße und ohne Zweifel mit unsäglicher Mühe

Digitized by Google

gewirkt worden sind. Natürlich können sie weniger als Gegenstände zum täglichen Gebrauch denn als Kunstwerke betrachtet werden, dürften aber immerhin ihre Liebhaber und Preise finden.

Feine Wachstuche haben bis jetzt hier noch keinen großen Markt gefunden, da man Tische ꝛc. selten belegt. Die Fabrikate der Herren B. Burchardt und Söhne in Berlin finden jedoch viel Beachtung, sowie auch die Rouleaux aus derselben Fabrik. Wir können indeß weder für diese noch für die schweren Wachstuch-Fußteppiche große Hoffnung machen, da diese Fabrikate hier sehr schön und billig gearbeitet werden.

In dieser Klasse begegnen wir zu unserm Erstaunen noch einer sehr schönen Collection von Piqué- und Cashmir-Westen aus der Fabrik der Herren Grafe und Neviande in Elberfeld, vertreten durch die Herren Löschigk, Wesendonk u. Co., und einem hübschen Sortiment Strumpfwaaren, meist Handschuhe (Fil d'Ecosse) und farbige Socken von Hösler und Sohn in Rabenstein, vertreten durch die Herren Sußmann und Lyon.

Den 17. September 1853.

Auf einem am vorigen Dienstag Abend im Astor-Hause von den Material-Contractoren des Krystall-Palastes zu Ehren des leitenden Superintendenten dieses Baues, Herrn C. E. Detmold, gegebenen Bankett wurde von diesem Einiges über die Geschichte des Krystall-Palastes mitgetheilt, was das Uebergeben der Herren Architekten des Gebäudes Seitens der Direktoren bei allen öffentlichen Gelegenheiten gewissermaßen erklärt.

In einer bei dieser Gelegenheit von Hrn. C. E. Detmold gehaltenen Ansprache sagt er, daß eine der hauptsächlichsten Ursachen, welche die Vollendung des Krystall Palastes zu der von den Direktoren zur Eröffnung bestimmten Zeit verhindert hätten, der Mangel der von den Architekten zu entwerfenden Zeichnungen gewesen sei. Er giebt zu, daß vielleicht weder er noch das Direktorium bei ihrem warmen Wunsche, die Arbeit zu forciren, die Schwierigkeit der Arbeit, welche mit den Zeichnungen für die Structur eines Gebäudes von solcher Größe und von so durchaus neuem Charakter verbunden gewesen, gehörig gewürdigt hätten; nichts destoweniger sei dieser Umstand während der ganzen Zeit des Baues für ihn ein Gegenstand der Beängstigung gewesen, wie er denn auch schon im November 1852 dem Direktorium die Anzeige gemacht habe, daß derselbe die Vollendung des Baues aufhalten werde. Ob diese Thatsachen hinreichend sind, das Benehmen der Direktoren in diesem Punkte vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen, wollen wir dahin gestellt sein lassen, genug, daß dieses der von ihnen angedeutete Grund ist.

Ein anderer Umstand, welcher den Bau des Ausstellungs-Gebäudes aufgehalten hat, war, wie wir aus derselben Quelle erfahren, die unzeitige Lieferung des Eisenwerkes Seitens der betreffenden Fabriken, die durch

Digitized by Google

anderweitige Contracte abgehalten waren, den Wünschen des Direktoriums zu entsprechen, und das Steigen des Eisens im Preise. — Am 1. Septbr. 1852 existirte vom Krystall-Palast noch nichts außer einer Skizze des Architekten, und im Verlaufe von 9 Monaten ist das Gebäude also, trotz der angeführten Hindernisse, erstanden. — Die Direktoren seien übrigens, bemerkt Hr. Detmold, zeitig genug mit der Thatsache bekannt gewesen, daß der Krystall-Palast nicht am 2. Mai habe eröffnet werden können.

Wir kommen heute auf Klasse 20, unter welcher Kleidungsstücke ausgestellt sind.

Wollten wir nur einigermaßen von der Consumption der Artikel, welche diese Klasse begreift, eine richtige Angabe machen, sowie von der Ausdehnung der Produktion jedes dieser Artikel hier zu Lande, wir würden uns ohne Zweifel genöthigt sehen, mehr als eine dieser Nummern mit diesem Gegenstande zu füllen. Und dennoch möchte beides, wenn nicht gerade nöthig, doch sehr nützlich erscheinen. Bei den meisten Gegenständen ist es uns indessen unmöglich gewesen, die Ausdehnung der Consumption, sowie auch die Produktion zu erfahren.

Wenige von den Hunderttausenden, welche täglich durch die Straßen dieser Hauptstadt der neuen Welt wallen, haben einen Begriff von den enormen Summen, welche in diesem oder jenem Artikel eines Zweiges der Industrie allein aufgehen. Man sieht die lange Reihe von mit Gütern aller Art beladenen Gefährten sich durch die engen Straßen drängen, man beobachtet die ungeheuern Werkstätten im untern Theile der Stadt, nach welchen Morgens einige Stunden lang die Bevölkerung aus den mehr von der arbeitenden Klasse bewohnten Stadttheilen in ununterbrochenen Reihen wandert, man sieht die prachtvollen Etablissements, wie z. B. das von Stewart u. Co., und läßt sich sagen, daß es kein zweites solches in der Welt mehr giebt: und unsere Beobachtung geht vielleicht selten über ein Gefühl des Erstaunens hinaus, welches dieser so neue, so großartige Anblick in dem Fremden natürlicher Weise erwecken muß, das aber den Bewohnern dieser Stadt, eben weil es etwas Alltägliches ist, kaum mehr berührt. Wer denkt daran, in die Details dieses ungeheuern Reichthums zu dringen, das Capital und die Arbeitskraft abzuschätzen, welche sich in diesem Leben und Treiben bewegen? Obgleich mehre Städte in Europa und Asien New-York an Zahl der Bevölkerung überbieten, so giebt es mit Ausnahme Londons schwerlich eine Stadt, welche im Allgemeinen ein so ausgedehntes Geschäft führt, wie diese Metropolis Nord-Amerika's.

Wenn wir bei den unter Klasse 20 im Krystall-Palaste ausgestellten Gegenständen, Artikel, welche zur Bekleidung des Menschen gehören, bei den Bedürfnissen der Füße, nämlich den sehr profanen Stiefeln und Schuhen, anfangen, so begegnen wir sogleich einem Gegenstande voller Interesse und Bedeutung, und es dürfte vielleicht viele unserer Leser in Erstaunen setzen, daß rücksichtlich des in der Fabrikation dieser Artikel angelegten Capitals, der An-

Digitized by Google

zahl der darin beschäftigten Arbeiter und die ungeheure jährliche Produktion, welche die irgend eines andern Zweiges der Fabrikation übertreffen soll, einer der wichtigsten Industriezweige Nord-Amerika's ist.

Der Schuh- und Stiefel-Handel wird außer der gewöhnlichen Eintheilung von en gros und en detail noch in Kunden- und Fabrik-Arbeit eingetheilt. Der Sitz dieses letzteren und wichtigeren Zweiges ist in den Neu-England Staaten, besonders in Maine, Massachusetts und Connecticut, obgleich es auch mehre Fabriken der Art in New-Jersey, Pennsylvanien und Ohio giebt. Es ist schwer, etwas Authentisches über die Ausdehnung der Fabrikation zu erlangen, doch finden wir in einem im Jahre 1845 vom Staate Massachusetts über die damals herrschende Industrie erschienenen Berichte, daß im Verlaufe eines Jahres 3,768,160 Paar Stiefel und 17,128,152 Paar Schuhe im Werthe von $14,799,140 gemacht wurden, was 45,877 Personen — 27,199 männlichen und 18,678 weiblichen Geschlechts — beständige Arbeit gab. In demselben Zeitraum wurden 13,808 Scheffel Schuhstifte zum Werthe von $18,206 und 123,500 Leisten zu $8145 verbraucht. Die in dieser Fabrikation am meisten betheiligten Städte sind Worcester, Lynn, Haverhill und Milford, obwohl außer diesen noch andere Plätze ausgedehnte Geschäfte darin treiben. Ein Fünftel der ganzen Bevölkerung von Esser County beschäftigt sich mit dieser Fabrikation. Geschäftsleute in New-York, welche mit dem Gange dieses Industriezweiges sehr vertraut sind, sprechen die Ansicht aus, daß die Fabrikation in Massachusetts in den letzten neun Jahren sich wenigstens verdoppelt habe.

Der „Lowell Courier" vom 11. Januar 1853 sagt: „In Marlboro', Middlesser County, Massachusetts, sind wenigstens 500 Schuhmacher, welche zusammen an jedem Arbeitstage 6000 Paar Kinderschuhe verfertigen. Ein Arbeiter hat jetzt 30 Jahre lang auf der Bank gearbeitet, ohne daß er einen Arbeitstag durch Krankheit oder sonstige Umstände verloren hätte; während dieser Zeit hat er 10,000 Dollars erspart. Eine Firma hat im verflossenen Jahre 217,000 Paar Schuhe machen lassen. Eine andere der Firmen treibt große Geschäfte, indem sie 100 Mann in unserm Staate und 150 in ihrem Schuhdorfe in New-Hampshire beschäftigt. Im verflossenen Jahre ließ sie 200,963 Paar Schuhe in unserm Staate und wenigstens eben so viel in New-Hampshire machen."

Man hat Grund, anzunehmen, daß der Werth der von Massachusetts jährlich nach New-York gelieferten Schuhe und Stiefel gegen $12,000,000 beträgt; die übrigen werden nicht allein nach allen Theilen der Ver. Staaten, sondern auch nach den westindischen Inseln, nach Südamerika, Australien, den Sandwich-Inseln und sogar nach England versandt. Der bei weitem größere Theil der verfertigten Schuhe sind nicht mit Pechdrähten genäht, sondern die Sohlen werden blos mit hölzernen Stiften an dem Oberleder befestigt, eine Methode, welche in neuerer Zeit auch in Deutschland, doch, wie wir hoffen, mit wenig Erfolg nachgeahmt worden ist.. Diese hier unter dem Na-

Digitized by Google

men pegged shoes (d. h. mit Stiften genagelte) werden zu einem äußerst billigen Preise, wofür sie, abgesehen von dem Material, kaum genäht werden könnten, verkauft.

In New-York sind 250 Schuh- und Stiefel-Lager, welche ihre Waaren größtentheils aus den östlichen Staaten beziehen und dieselben mit einem sehr geringen Profit im Ganzen verkaufen. Die jährlichen Verkäufe von jedem der drei größten dieser Häuser belaufen sich durchschnittlich auf einen Werth von 1,000,000 Dollars. Viele der Waaren werden von hier wieder nach anderen Häfen verschickt. Einige dieser Häuser beschränken sich auf den Verkauf von pegged shoes, andere halten bessere Artikel. Außerdem giebt es hier Hunderte von Schuhmachern, die blos bestellte Arbeit machen, sowie es in den weniger fashionablen Quartieren der Stadt auch an Schuhflickern nicht fehlt. — Die Schnelligkeit, womit die Holzstifte gemacht werden und die verbrauchte Anzahl erscheinen fast unglaublich; eine Firma macht deren täglich 50,000 Bushel.

Der Schuhmacher, welcher hier in der Stadt auf Stück und zwar in Kundenarbeit beschäftigt ist, verdient je nach seiner Geschicklichkeit gewöhnlich $7 bis $10, auch wohl noch darunter, und dieser soll hier einer der am schlechtesten bezahlten Professionisten sein. Doch dies zu untersuchen, sowie darüber ein Urtheil zu fällen, ob die Löhne gerecht sind oder nicht, ist hier nicht unsere Aufgabe. Man nimmt an, daß gegen 4000 Schuhmacher in New-York beschäftigt sind, von denen ungefähr zwei Drittel Deutsche sein mögen. Selten wenden sich Amerikaner diesem Geschäfte zu und darin mag, außer in der Ausdehnung, welche die Fabrikarbeit in diesem Industriezweige genommen hat, auch wohl zum Theil die Ursache liegen, warum die Schuhmacherarbeit so heruntergedrückt ist. Nach allem diesem sollte es kaum räthlich erscheinen, einen Import von europäischen Waaren dieser Branche zu versuchen, aber trotzdem ersehen wir aus den Zollhausberichten, daß im Hafen von New-York im verflossenen Jahre 42,291 Paar Stiefel und Schuhe importirt worden sind zum angeblichen Werthe von $54,127. Massachusetts producirt ungefähr so viel wie die übrigen Staaten der Union zusammen genommen. Man hat angenommen, daß die Consumption von Schuhen und Stiefeln in der ganzen Union jährlich sich auf $100,000,000 beläuft, was als eine mäßige Annahme erscheint, wenn man bedenkt, daß über 25 Millionen Menschen die Vereinigten Staaten bewohnen und daher nur $4 auf Jeden kommen. Der Export dieser Artikel nach Westindien betrug im vorigen Jahre $177,000, nach Neu-Granada $175,000. Cuba ist der demnächst größte Consument hiesiger Fabrikate dieser Art.

Auch Frauenzimmer sind hier in diesem Industriezweige vielfach beschäftigt worden, namentlich beim Steppen von Zeugstiefeln, wobei sie denn auch noch einen ziemlichen Verdienst machen, ja es bis auf 6 Schilling per Tag bringen können.

In Verbindung mit dem Schuhmacher-Geschäft steht hier die Fabrikation

Digitized by Google

von Schuhmacher-Werkzeug und Material, welche man hier mit dem Namen findings bezeichnet. Unter diese Bezeichnung gehört eigentlich auch das Leder, da dies aber im Katalog unter einer andern Klasse aufgeführt ist, so werden wir die specielle Industrie desselben auch auf einer andern Stelle behandeln. Bis vor wenigen Jahren waren die Ver. Staaten in Bezug auf das, was man hier, wie gesagt, unter findings versteht, auf das Ausland angewiesen, aber die einheimische Fabrikation hat so zugenommen, daß gegenwärtig nur noch etwa ein Drittel der verbrauchten Artikel aus dem Auslande bezogen wird, und man glaubt, daß, wenn der Tarif von 1842 nicht modificirt worden, auch dieses Verhältniß noch mehr zu Gunsten der einheimischen Fabrikation erscheinen würde.

In New-York sind nur neun Fabrikanten von Schuh- und Stiefel-Leisten, da dieser Industriezweig meistens in den Händen der Neu-England-Staaten ist, welche jährlich für etwa $200,000 Leisten und für $50,000 hölzerne Stifte produciren.

Die hölzernen Stifte werden, wie gesagt, mittelst einer neu erfundenen Maschine mit Staunen erregender Schnelligkeit verfertigt; aber auch diese Maschine wird in den Hintergrund treten müssen, wenn sich das bewährt, was von einer andern im Krystall-Palast ausgestellten Maschine behauptet wird, deren Erfindung der jüngsten Zeit angehört. Diese Maschine soll nicht allein die Stifte verfertigen, sondern gleichzeitig den ganzen Prozeß des Zusammennagelns der Schuhe verrichten und das in einer unglaublich schnellen Zeit und so gut, daß man die so verfertigten Schuhe nicht von denen unterscheiden kann, welche ein Produkt der Handarbeit sind. Ob sich diese Behauptungen bestätigen werden, bleibt zu erwarten. Bei dem ungeheuern Fortschritt in der Entwickelung der Maschinerie hier zu Lande, wo in manchen Artikeln das Unglaublichste geleistet wird, haben wir nicht wohl ein Recht, die Behauptungen des Erfinders dieser Maschine zu bezweifeln.

Nächst der Schuh- und Stiefel-Industrie soll die Baumwollen-Industrie in den Ver. Staaten die bedeutendste sein.

Nach diesem können sich die Leute drüben ungefähr einen Begriff machen, in wie fern der Export dieser Artikel mit Vortheil nach hier geführt werden könne. Dies scheint auch bei Beschickung der Industrie-Ausstellung berücksichtigt worden zu sein, denn Deutschland ist unter dieser Rubrik sehr schwach im Krystall-Palaste vertreten. Wir bemerken jedoch sehr schön gearbeitete und elegant gestoppelte Schuhe und Stiefel von Georg Kloß aus Braunschweig.

In der Abtheilung von New-Foundland befinden sich einige Pelzstiefel, die viel Aufmerksamkeit erregen, weil sie neuartig und sehr elegant gearbeitet sind.

Wir haben, wie bereits oben gesagt, über die Produktion und Consumption von Kleidungsstücken in der Union nichts Specielles erfahren können, unsere sonst an Statistiken so reichen öffentlichen Bureaux konnten uns keine

Digitized by Google

zuverlässigen Mittheilungen machen. Um unseren Lesern indeß einen ungefähren Begriff über diesen Gegenstand beizubringen, führen wir Einiges über die Fabrikation und Consumption in Cincinnati, einer westlichen Stadt, aus einem dortigen Blatte an, worin es heißt:

„Die meisten Arbeiter im Verfertigen von Kleidern, sowie auch die meisten Händler in diesem Artikel sind in unserer Stadt (Cincinnati) Deutsche.

Cincinnati hat gegen 4—500 Händler in fertigen Kleidern, wovon 100 Großhändler, die übrigen Kleinhändler sind.

Man kann alle Händler in vier Klassen eintheilen. Zehn der bedeutendsten Firmen verwenden jede $200,000; hundert der zweiten Klasse jede $50,000; hundert der dritten Klasse verwenden jede $20,000, und ungefähr 240 Kleinhändler betreiben ihr Geschäft mit durchschnittlich $8000.

Der ungefähre Betrag des in diesem Geschäfte verwendeten Betriebs-Capitals würde somit Zehn Millionen neun Hundert zwanzig Tausend Dollars betragen.

Die Fabrikation der Watte möchte ebenfalls einer Bemerkung werth sein, indem ungefähr vier Fünftel des Bedarfs hier verfertigt werden. Vor fünf Jahren begann die Firma Russel & Stearns — jetzt Stearns & Foster — diese Fabrikation. Im ersten Jahre wurden 400 B. fabricirt, jetzt jährlich 3000 B. Diese Firma kann augenblicklich dem Bedarf noch nicht Genüge leisten, wird es aber in wenigen Wochen können, da sie ihre Maschinen sehr vervollkommnet hat.

Personen, welche durch Anfertigung von Kleidern ihren Unterhalt finden, sind: 1. Die Händler selbst, gegen 500. 2. Gegen 2500 Schneider, mit einem wöchentlichen Verdienste von $4—10. 3. 6000 Näherinnen, welche in der Stadt selbst oder in der Nachbarschaft leben und wöchentlich von $2—4 verdienen. 4. Verkäufer, welche Salairs von $300—1200 jährlich bekommen.

Es finden sonach gegen 10,000 Personen direct ihren Unterhalt von diesem Handel. Wenn man annimmt, daß die Verkäufer ꝛc. größtentheils unverheirathet sind, so ernähren sich doch gegen 15,000 Personen direct und indirect durch diesen einen Geschäftszweig.

Cincinnati versorgt Kentucky, Indiana, den größten Theil von Ohio, Illinois, Missouri, die Städte am Mississippi oberhalb St. Louis, und Theile von Tennessee mit fertigen Kleidern. Große Quantitäten gehen auch nach den großen Bauholz-Regionen in Michigan und Wisconsin, in die Bergbau-Districte am Lake Superior und in die verschiedenen Handelsstationen in Arkansas und Texas. Der Kleinhandel findet hauptsächlich seine Unterstützung in der Stadt selbst und von durchreisenden Personen. Eine gute Anzahl unserer Kleiderhändler machen ihre Kleider aus ebenso gutem Stoffe und ebenso fein, wie die Ton angebenden „Merchant Taylors." Innerhalb der letzten zwei Jahre sind auch bedeutende Quantitäten von hier nach Californien gegangen.

Die östlichen Städte können im westlichen Kleiderhandel nicht mehr mit

Digitized by Google

Cincinnati concurriren; denn einestheils sind die Arbeitslöhne 25 Procent niedriger, da Miethe und Lebensbedürfnisse hier billiger sind, als in den atlantischen Städten: anderntheils wissen auch die hiesigen Händler besser, was für Ansprüche der Westen macht, welche Artikel sich am besten für diesen Handel eignen."

Es dürfte immerhin schwer halten, selbst wenn der Export von in Deutschland verfertigten Kleidern hierher sich anderweitig vortheilhaft stellte, die richtige Façon, welche ja hier wie drüben stets dem Wechsel der Mode unterworfen ist, zu treffen. Was die feineren Kleidungsstücke anbetrifft, so lassen die Herren sich solche anmessen, weil sie dann nicht allein versichert sind, daß sie ihnen passend gemacht werden, sondern daß sie auch solider gearbeitet sind. Nur bei diesen bestellten Anzügen geben sich die Kleidermacher Mühe bei der Arbeit, weil bei etwaiger einlaufender Klage der Arbeitgeber oder Ladenbesitzer nachsehen kann, wer dies Stück gemacht hat, um darnach sich zu richten. Die fertigen Kleider, welche im Laden gekauft werden, sind ursprünglich meistens für den Export nach dem Süden berechnet, wo der Arbeiter sich mit dem Gedanken tröstet, daß er für seine Nachlässigkeit nicht verantwortlich gemacht werden kann und es ihm folglich nicht genau darauf ankömmt, ob er mit der heißen Nadel näht. Diese und andere Umstände lassen die Schwierigkeit ersehen, womit der Export fertiger Kleider hierher von Deutschland aus verbunden sein wird. Durch die Tausende von Arbeitern, welche alljährlich aus dem alten Vaterlande herüberkommen, ist der Arbeitspreis schon bedeutend heruntergedrückt worden, so daß der Unterschied zwischen drüben und hier verhältnißmäßig bei Ladenarbeit nicht mehr so groß ist.

Auch in der Fabrikation von H e m d e n ist das Geschäft an hiesigem Platze von großer Ausdehnung. Manche Häuser arbeiten lediglich für den Export nach dem Süden, andere für den nach Californien. In New-York nähren sich mehr als 5000 Frauen und Mädchen vom Hemdennähen. Jede Näherin verfertigt täglich durchschnittlich ein Hemd, welches wieder durchschnittlich auf $2 kommen mag, was schon eine jährliche Summe von 3 Millionen Dollars ausmacht. Zwei Drittel hiervon gehen nach dem Süden und Westen, da die Fabrikation von Hemden sich auf die östlichen Städte beschränkt, weil die Frauenarbeit dort zu theuer ist, als daß sie mit Vortheil zu dieser Industrie verwendet werden könnte. Der Preis, welchen eine Näherin für das Nähen eines Hemdes erhält, ist nach Umständen von 5—25 Cents und darüber. Diejenigen, welche feinere Hemden machen, können wöchentlich 3, 4 oder 5 Dollars verdienen, obgleich zu einem feinen Hemde eine Arbeit von 2 Tagen gehört und von gewöhnlichen Hemden wohl drei in einem Tage gearbeitet werden können. Dies kommt daher, daß in mehren Läden das feine Hemd nicht an eine Person gegeben wird, sondern an vier verschiedene. Die eine näht den Leib, die andere die feinen Nähte, die dritte vollendet und putzt es aus, die vierte ist die Stickerin. Die erste verdient natürlich am wenigsten — die letzte am meisten und zwar ziemlich in derselben Zeit. Der Verdienst der

Digitized by Google

Verkäufer ist durch die Schnelligkeit und Menge des Verkaufs größer an einem gewöhnlichen Hemd, das zu 8—10 Schilling verkauft wird, als an einem feinen zu $2½—4. Gestickte Hemden kommen zuweilen auf $20, durchschnittlich auf $10. Der durchschnittliche Verdienst einer Näherin ist wöchentlich $2½. Der vierte Theil dieser Arbeiterinnen verdient jedoch wöchentlich nicht mehr als $1—1½, andere verdienen $2. Wenn man dabei die hiesige theure Lebensweise berücksichtigt, so können unsere überseeischen Leserinnen leicht einsehen, daß diese Klasse ihrer hiesigen Mitschwestern gerade nicht auf Rosen gebettet ist, und die deutschen Fabrikanten dürften zu der Ueberzeugung kommen, daß in dem Export von Hemden nach hiesigem Platze nicht viel zu machen ist. Die Lage der Hemden-Näherinnen ist hier in der That derart, daß sie schon ein Gegenstand vielfacher Erörterung in den Blättern sowohl wie in öffentlichen Versammlungen war, und noch heute den Philantropen Stoff giebt zu Berathungen. Es ist denn auch nicht ein einziges Hemd im Departement des Zollvereins ausgestellt, was wir nur billigen können. Denn es erfordert nebenbei eine sehr genaue Kenntniß des hiesigen Marktes, um nicht Gefahr zu laufen, ganz unverkäufliche Hemden hierher zu senden.

Mit Hüten, worin, wie gesagt, allerdings Deutschland im Katalog, nicht aber in der That vertreten ist, wird hier ein großes Wesen gemacht, d. h. von Seiten der Fabrikanten oder Verkäufer. Ueber keinen Gegenstand des Handels und der Industrie sind die Annoncen in den öffentlichen Blättern so vielseitig und umfangreich wie über Hüte. Der in dieser Beziehung so geniale Genin hat sich bei Gelegenheit der Anwesenheit Jenny Lind's in New-York, wo er auf der Auction den höchsten Preis für ein Billet bezahlte, einen Namen erworben, den die öffentlichen Blätter selbst über die Grenzen der Union hinaustrugen. Aber nicht allein bei diesem Namen ist es geblieben, sondern auch Geld (und um Gewinn war es ihm ja sicherlich mehr zu thun, als um den Namen, sofern letzterer nicht zum ersteren nöthig erscheint) ist in seine Tasche geflossen. Er machte Jenny Lind Hüte und diese gingen natürlich, da sie recht hübsch waren und sogleich Fashion wurden, rasend ab, so daß sein hohes Billet ihm gute Früchte getragen hat. Daß diese Art des Auftretens hier seine Vorthe le hat, beweist, daß Hr. Genin bald im Stande war, neben seinem Hutladen noch einen der elegantesten Kleiderladen unter dem St. Nicholas Hotel am Broadway zu eröffnen. Nicht alle seine coups d'état sind indeß so unnütz und in mancher Beziehung lächerlich wie der Ankauf des Lind-Tickets; denn erst vor einigen Tagen erließ er die Ankündigung, daß der Erlös für einen Tag, sowohl in seinem Hut- wie in seinem Kleiderladen, zum Besten der in Folge des gelben Fiebers in New-Orleans Leidenden bestimmt sei. Er machte den Tag bekannt und obgleich die auf solche Weise für einen wohlthätigen Zweck gewonnene Summe uns nicht bekannt geworden ist, so zweifeln wir doch nicht, daß er durchaus ehrlich dabei zu Werke gegangen ist. So bedeutend indeß auch die Summe gewesen sein mag, so glaube man ja nicht, daß Hr. Genin dabei nicht seinen Vortheil gezogen hat; denn ohne daß es

Digitized by Google

ihm einen Cent gekostet hätte, sind auf diese Weise seine Etablissements in allen Blättern der Union bekannt gemacht worden. Auch im Krystall-Palast hat er seinen show case sich gewiß etwas kosten lassen, aber dafür sieht auch jede amerikanische Lady hinein und betrachtet sich die eleganten Hauben, die niedlichen Hüte, die sich für ihren husband passen würden, und die rothbäckigen babies, welche den Neugierigen so heiter in's Antlitz schauen.

Hier im Krystall-Palaste haben wir nun allerhand Hüte, verschiedene Moden, und nach großen und kleinen Männern benannt. Namentlich sind von den hier wohnenden französischen Fabrikanten allerhand bunte Namen zur Bezeichnung ihrer Hüte angenommen worden. Da finden wir die französischen Montagnards als echte Modehelden; ein Ledru Rollin, Felix Pyat, Cauissidière, Lamartine und Andere — sie haben hier einen Platz gefunden in der Reihe der Kopfbedeckungen im Tempel der Industrie, einen Platz in der Gallerie berühmter Zeitgenossen, aus dem ein Louis Napoleon sie nicht verbannt, und um welchen nicht so leicht ein anderer Revolutionär sie beneidet.

Da der Heckerhut, wie er die kriegslustigen Badenser an die Siege und Niederlagen im Hochlande erinnert; dort der Kossuthhut, in den vor länger als einem Jahre der Broadway-Dandy sowohl wie der Bowery-Boy sich vernarrten, und in denen noch vor Kurzem unsere muntere Turnerjugend ihre Siege errang. Hier der denkwürdige furchtbare Bieber Ledru Rollin's, dessen tägliches Erscheinen in den Straßen von Paris Furcht und Hoffnung einflößte und die Neugierigen herbeilockte. In der Kühnheit seiner Haltung lesen wir auf einen Blick den Charakter des berühmten Commis-Voyageur, der ein imperium in imperio in der Polizei-Präfektur zu errichten bemüht war. Eins nur thut uns leid, daß nämlich die neueren Helden der deutschen Geschichte nicht in ihren Hüten im Krystall-Palast repräsentirt sind, ein Kinkel, wie er für die deutsche Anleihe, der große Ruge, wie er für den Humanismus und Ronge für die „geläuterte Religion" sich abmüht. Die undankbare Welt! oder vielmehr die undankbaren Hutmacher! Hätten sie am Ende vergessen, daß ihre Artikel von der Mode abhängen wie die Art des Revolutionirens, und daß sie Fortschritt halten müssen mit den Launen der fashionablen Welt, wie diese mit dem Fortschritt des Radikalismus? Das thut uns leid, Hr. Espenscheid, um Ihren deutsch-amerikanischen Ruhm.

Wir kommen jetzt zu dem wohlbekannten Bieber, die Bewunderung der aristokratischen Schönen, der Neid der aristokratischen Stutzer, der so lange das Haupt der korinthischen Säule des europäischen Dandyismus beschützte — zu dem Hute des Grafen d'Orsay. Dieser ist heut zu Tage ein Gegenstand ernstlicher feierlicher Betrachtung manches literarischen Dachstuben-Residenten, der ehedem bei dem excentrischen Grafen in theurem Andenken stand und er ergreift die Feder, um der Erinnerung an den Verstorbenen

Digitized by Google

bei dem Anblicke seines Modehutes Worte zu leihen, und eine Reihe der wärmsten Herzensergießungen zieren am Tage darauf die Spalten dieses oder jenes 2 penny-catcher, in denen den Tugenden des berühmten Dandy gebührender Tribut gezollt wird, die in einem solchen Lichte erscheinen, daß der Charakter des berühmten Villiers, des Herzogs von Buckingham, in den Schatten tritt. Wir gehören nicht zu denen, welche die Dankbarkeit zu solchen Ergießungen verpflichtet, unterlassen indeß nicht zu bemerken, daß mancher Amerikaner dieses Momento der Thorheiten des Verstorbenen, die von einem unternehmenden Hutmacher aus der Vergessenheit gezogen worden, mit Interesse betrachtet. Sollte es Jemandem einfallen, eine Philosophie der Hüte zu schreiben, er würde im Krystall-Palast Stoff dazu finden.

Die Herren Rafferty & Leask, Hutmacher von hier, haben ein neues Mittel erfunden, ihre Hüte den Kunden angenehm zu machen, indem sie dieselben mit einem Daguerreotyp dessen versehen, der den Hut trägt. Ein Schaukasten mit dieser Sorte von Hüten ist im Krystall-Palast ausgestellt. Die Vortheile dieses Verfahrens liegen so nahe, daß man sich wundern muß, daß die Welt so spät auf den Gedanken gekommen ist, und glauben wir, daß wir die Hutmacher in Deutschland mit Recht auf diese Erfindung aufmerksam machen dürfen. Abgesehen von dem Vergnügen, das es Jedem, mit Ausnahme der Häßlichen, gewähren muß, sein werthes Ich jeden Augenblick, auch ohne einen Spiegel zur Hand zu haben, betrachten zu können — sind wir fernerhin nicht mehr der Gefahr ausgesetzt, das Opfer jener verworrenen Begriffe von Mein und Dein zu werden, welche in Bezug auf Hüte bei Bällen und Zweckessen zu herrschen pflegen. Wir könnten leicht noch ein Dutzend anderer Vortheile dieses neuen Hutsystems anführen, wenn unser Zweck es uns erlaubte. Da dies aber nicht der Fall ist, gehen wir auf andere Gegenstände über.

Die Herren Leary & Co. haben einige Proben sehr eleganter Hüte ausgestellt. Die Firma hat sich auf solche Proben beschränkt, wie sie in ihrem Laden täglich verkauft werden, weßhalb wir nichts Außergewöhnliches an denselben bemerken.

Die Auswahl in Militärhüten und Kappen ist bedeutend. Ein Herr Beaudin hat einen Hut ausgestellt, der mit Springfedern versehen ist, so daß er um die Hälfte niedriger ist, wenn man ihn herunter drückt. Dieses ist eine bedeutende Convenienz in Theatern und Concerten, aber nicht sehr annehmbar, wo es mehr Schläge als Complimente absetzt.

Die Moden von Hüten richten sich hier nicht sehr nach denen von Paris, sondern werden meistens von den hiesigen größeren Fabrikanten angegeben. Es giebt vielleicht wenige Artikel, in denen so viel Betrug an dem Käufer ausgeübt werden kann, wie bei Hüten, da der, welcher mit den Sachen nicht vertraut ist, nicht so leicht die Qualität unterscheiden kann. Es werden in den kleineren Läden an der Chathamstreet und Bowery genug Hüte zu $3—5 verkauft, wofür der Ladenhalter höchstens $1½ gezahlt hat.

Digitized by Google

In New-York sind ungefähr 1000 Hutmacher. Die Preise der Arbeiter in diesem Industriezweige sind sehr wankend; die Arbeiter arbeiten meistens auf Stück und verdienen von $6—30 per Woche. Es sind an 100 Hutmacher-Werkstätten in New-York. Ueber die Ausdehnung des Geschäftes ist nichts Bestimmtes bekannt, auch dürfte dergleichen von den Fabrikanten nicht zu erlangen sein, da vorauszusetzen ist, daß jeder bei Angabe seines Geschäftes übertreiben würde, falls er voraus wüßte, daß die Statistik für die Oeffentlichkeit bestimmt sei.

Deutsche Glacéhandschuh-Fabrikanten haben es trotz der großen Fortschritte, welche sie seit zwei Decennien in der Färberei und im Schnitt gemacht, dennoch nicht zu der Vollkommenheit gebracht, um in Betreff der Qualität und der Preise im hiesigen Markte mit den französischen concurriren zu können. Einige deutsche Fabrikanten haben sehr schöne Waare ausgelegt; z. B. Hr. Julius Bierling in Dresden lammlederne Waare in sehr reinen Farben; Gebrüder Köhler in Altenburg ebenfalls ein recht schönes Sortiment, welches leider durch schlechte Packung oder durch die Feuchtigkeit im Krystall-Palaste sehr gelitten hat. Gute ziegenlederne Handschuhe bemerken wir nicht und es ist zu bedauern, daß die im Kataloge verzeichneten Handschuhe von J. Ranniger & Sohn in Altenburg fehlen, andere Fabrikanten ersten Ranges, z. B. E. Meyer in Halberstadt, dessen Waare unseres Wissens im Zollverein zu den besten gezählt wird, die Ausstellung gar nicht beschickt haben.

Von seidenen Handschuhen, welche hier ebenfalls einen starken Handelsartikel bilden, liegt ein in Farben und Qualität sehr schönes Sortiment von G. F. Behr in Chemnitz aus.

In derselben Abtheilung finden wir noch viele Gegenstände, welche füglich den Strumpfwaaren hätten zugestellt werden sollen, z. B. wollene Polka-Jacken, Unterjacken, wollene Strümpfe, Socken, Handschuhe ꝛc.

Herr J. W. Lenz in Berlin hat viele Artikel ausgelegt, von denen jedoch sehr wenige hier verkäuflich sind. Verkäuflichere Waare sendet Herr Christian Zimmermann aus Apolda und wir zweifeln nicht, daß die meisten dieser Artikel trotz der starken Concurrenz, welche England bietet, hier gute Rechnung geben. Von Ziegler & Reisse in Ruhla liegen schwere wollene Strümpfe und Socken aus, die zwar in der Regel nur einen sehr geringen Nutzen hier geben, aber in großen Posten stets zu placiren sind. Außer ähnlichen irländischen Fabrikaten der Art werden diese Waaren, wie früher erwähnt, in Pennsylvania und Indiana sehr viel gearbeitet.

Von Herrn Hermann Gerson aus Berlin ist eine sehr schöne weiße Cashmir-Mantille, mit Seidenstickereien verziert, ausgestellt, die aber mit den schönen und eleganten, welchen wir in den französischen und amerikanischen Departements begegnen, keinen Vergleich aushält.

Digitized by Google

Die schönsten Corsetts sind von Hrn. C. D'Ambly in Stuttgart gesandt und in einer Weise ausgestellt worden, daß sie die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregen müssen. Eine ächte Schwäbin in die Corsetts gesteckt — und das Ganze dürfte, wenn nicht sehr geschmackvoll, doch wenigstens nicht uninteressant sein; eine solche gehört aber jedenfalls dazu, denn unsere Damen können sie unmöglich ausfüllen; sie dürften indeß dazu dienen, den Amerikanern von dem gesegneten Lande Schwaben und dessen Töchtern einen Begriff zu geben und freut es uns, daß die Herren Aussteller so treu der Natur gefolgt sind. Zum Absatz sind sie ja doch wohl nicht bestimmt? — Französische Corsetts hingegen sind recht elegant und dürften Abnahme finden.

Im österreichischen Departement finden wir unter Klasse 20: Schuhe und Stiefel von Geo. Simanitch aus Agram, Kroatien; Jagdkleider von Gebrüder Krach aus Prag; einige sehr schöne ungarische Nationalkleider und Jagdkleider, sämmtlich natürlich aus Ungarn. Wir wissen zwar nicht, ob diese Artikel hierher gesandt worden, um Absatz dafür zu erzielen, und ob solches im Großen möglich ist, einzelne Parthien dürften bei der steigenden Nachahmungssucht europäischer Sitten bei unserer Aristokratie für sogenannte fancy parties an Badeorten und in den Salons unseres Upper-ten-Thums allerdings einige Aussicht auf Absatz haben.

Wir finden unter Klasse 20 im Zollvereins-Departement eine Menge Filzschuhe ausgestellt, während ein Paar als Probe hingereicht haben würde, um die Fertigkeit in der Fabrikation des Artikels zu zeigen. Was sonst die Nützlichkeit dieses Artikels in der Ausstellung, d. h. um einen Absatz dafür zu erzielen, anbetrifft, so glauben wir ihm wenig Hoffnung machen zu können. Filzschuhe werden hier schwerlich in Gebrauch kommen; der Amerikaner, welcher die leichte Bewegung liebt, dürfte sie zu schwer finden und zu Zwecken, wie drüben, wo man die Filzschuhe an den Thüren der Reichen findet, damit der Eintretende sie benutze und so den Boden nicht beschmutze, können sie hier gar keine Anwendung finden. Es hat mit den Filzschuhen eine ähnliche Bewandtniß wie mit den von uns früher einmal erwähnten Nachtmützen. Beides sind Artikel für Deutsche drüben, die der Landsmann hier ablegen muß, sobald er den amerikanischen Boden betritt.

Ebenso hätten die Kleidermagazine in Breslau und Lauban sich der Mühe überheben können, fertige Herren-Kleider zu senden. Außerdem sind die Sachen so hoch gehängt, daß eine Beurtheilung bezüglich Façon ꝛc. uns unmöglich war. Beachtung verdienen die mit Waldwolle gefütterten Röcke, Bettdecken, Stiefel ꝛc. von Fabian in Breslau.

Viele Sachen, welche unter dieser Klasse im Katalog im deutschen Departement verzeichnet sind, fehlen, wie z. B. Hüte von verschiedenen Fabrikanten, was jedoch nichts schadet, da ohnehin dafür hier nichts zu erringen wäre.

Mehre Artikel in dieser Abtheilung sind trotz der großen Anzahl von Polizisten, welche dem besuchenden Publikum im Wege stehen, gestohlen

Digitized by Google

worden; u. A. auch ein wasserdichter Rock von Hrn. Heinrich Cadwa aus Breslau.

Welchen Einfluß die Erfindung der Nähmaschinen, sobald dieselben mehr vervollkommnet werden, so daß sie ihrem Zwecke wirklich entsprechen, auf das Kleidermacher-Geschäft ausüben werden, bleibt zu ersehen. Sollten die Nähmaschinen in Zukunft zu der Vollkommenheit gelangen und das leisten, was wir uns von ihnen versprechen, so kann nicht fehlen, daß in dieser Profession eine vollkommene Revolution eintrete und der Mann der entwürdigenden Nadelarbeit gänzlich entzogen werde. Dahin muß es kommen. Wir eilen jetzt schnell der Emancipation der Menschheit entgegen, der Zeit, wo der Mensch die Materien so weit bezwungen haben wird, daß sie ihn mehr oder weniger jeder geisttödtenden körperlichen Arbeit überhebt und er auf die Leistungen auf dem Gebiete des Geistes angewiesen ist. Wohin führt die Zukunft? Wo sind die Schranken, die dem Geiste des Menschen entgegen stehen? Die Naturgesetze? — Diese beginnen erst da, wo die Dummheit des Menschen angeht. „Bis hierher und nicht weiter" bedeutet nichts mehr und nichts weniger als: „Geh' du, ich kann nicht weiter."

Solche Betrachtungen gehören vielleicht nicht so recht in einen Bericht, der sich enger an der technischen Beurtheilung der ausgestellten Gegenstände halten sollte. Wer indeß denkend, d. h. nicht als bloßer gedankenloser, neugieriger Zuschauer durch die Hallen des Ausstellungs-Gebäudes schreitet, wird mit uns dahin einverstanden sein, daß die Ausstellung ein sprechender Zeuge ist von dem, was die Menschheit zu leisten noch bestimmt ist. Wir sehen da, namentlich im Departement der Maschinerien, mit den einfachsten Vorkehrungen das geleistet, was man lange für unmöglich gehalten hat; wir sehen, wie das eine Naturgesetz nach dem andern vor dem forschenden Geiste des Menschen zusammenfällt und sich die ungeheuern Geheimnisse des Daseins immer mehr des verbergenden Schleiers enthüllen.

Den 24. September 1853.

Zu unserer Befriedigung ersehen wir aus deutschen Blättern (nicht den hier erscheinenden), daß mehre derselben unsere Berichte über die Ausstellung benutzen, um ihren Lesern einen charaktergetreuen und unparteiischen Begriff von diesem Institute beizubringen. Einige derselben geben die Berichte in ihrer vollen Ausdehnung wieder, was, obgleich wir den Umstand, daß sie die Quellenangabe unterlassen haben, für nicht schön halten, zu unserer Satisfaction feststellt, daß die betreffenden Berichte für drüben einigen Werth haben. Dies ist um so erfreulicher für uns, als mehre Berichterstatter herüber geschickt worden sind, was als ein Beweis, welches Interesse die Parteien an der Ausstellung nehmen, und als ein Akt der Achtung für die Ver. Staaten seine guten Folgen haben wird. Die Berichte der hierhergesandten Commissare, deren Sendung aus genanntem Grunde bedeutungsvoll ist, werden in techni-

Digitized by Google

scher Hinsicht gewiß für drüben manches Beachtungswerthe enthalten, obgleich wir nicht erwarten können, daß sie die nothwendige Aufgabe, das industrielle Interesse zwischen hier und drüben durch genaue Angabe der hiesigen Verhältnisse des Handels und der Industrie und deren Ausdehnung, sowie durch Untersuchung des Grades, zu welchem dieser und jener Artikel hier verkäuflich ꝛc., fester an einander zu binden, lösen, oder auch nur versuchen werden, zu lösen. Dieses kann, wie gesagt, unter den obwaltenden Umständen nicht erwartet werden, weil dazu nicht allein eine ausgebreitete technische Kenntniß, sondern ganz besonders eine Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen in ihren vielseitigen Schattirungen gehört, was bei Jemandem nicht vorauszusetzen ist, der sich nur zeitweilig hier aufhält. Fällt es doch uns oft schwer, die nöthige Information zu erlangen, müssen doch wir außer dem Besuche im Krystall-Palast die Bibliotheken durchstöbern und in Fabriken und Handlungshäusern Erkundigungen einziehen. Dies Alles wird uns indeß durch den Umstand erleichtert, daß wir die Quellen kennen, aus denen wir das Fehlende schöpfen können. Trotz alledem fühlen wir, daß auch unser Bericht noch mangelhaft ist und wir bei manchen Gegenständen weit ausführlicher zu Werke gehen dürften. Letzteres hätte uns durch eine bessere Bethätigung der Würdigung unserer Arbeit, namentlich von drüben, ermöglicht werden können; doch müssen wir gestehen, daß wir den Beweisen einer solchen Ermuthigung noch entgegenzusehen haben. Würde unser Ausstellungs-Bericht in englischer Sprache erscheinen und wir das Interesse deutscher Fabrikanten denen der englischen nachsetzen: wir sind der Ueberzeugung, daß derselbe in vielen Tausenden von Exemplaren Abgang und unsere Arbeit dadurch wenigstens Anerkennung gefunden hätte. Und doch hätte uns dieses vielleicht weniger Mühe gekostet, als der gegenwärtige Bericht.

Trotz der geringen Unterstützung, welche unser Streben, den deutschen Industriellen zu nützen, von diesen bisher gefunden, glauben sich mitunter die Aussteller der unbedeutendsten Gegenstände zu der Anforderung an uns berechtigt, der Besprechung ihrer Fabrikate ganze Spalten zu widmen.

Das Departement für Mineralien und Fossilien ist vollendet, findet aber merkwürdiger Weise nur wenige Besucher; sie sind, um uns eines amerikanischen Ausdruckes zu bedienen, "few and far between". Die Gegenstände sind in verschlossenen Glasschränken enthalten und verlieren dadurch viel von ihrem Interesse, weil man sie nur zum Theil betrachten und gar nicht untersuchen kann.

Mehre Blätter erwähnen tadelnd eines Umstandes, der, wenn wahr, ernstliche Rüge verdient. Es soll nämlich von der Direktion untersagt sein, von Maschinen und anderen Gegenständen Zeichnungen zu entwerfen, weil man dieses Privilegium Hrn. Putnam, der den Illustrated Record herausgiebt, sichern will. Das Werk des Hrn. Putnam ist allerdings, was die darin enthaltenen Zeichnungen anbetrifft, ein sehr gelungenes zu nennen, aber es schreitet so langsam vorwärts, daß schwerlich eine ausführliche Beurtheilung der

Digitized by Google

Ausstellung davon erwartet werden kann. Wenn aber auch dies nicht der Fall wäre, so sehen wir nicht ein, daß es den Zweck der Ausstellung fördern kann, daß man Künstlern und Industriellen die Gelegenheit nimmt, das Ihrige zu diesem Zwecke dadurch beizutragen, indem sie in ihrem Interesse Zeichnungen entwerfen.

Unter Klasse 16 finden wir Leder, ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit schon aus der großen Ausdehnung der Fabrikation von Schuhen und Stiefeln, über welche wir weiter oben sprachen, hervorgeht.

Den Lohgerbern in den Ver. Staaten scheint die Nützlichkeit, ihre Fabrikate auf die Ausstellung zu schicken, nicht eingeleuchtet zu haben, indem von den 31 Staaten nur drei und selbst diese sehr schwach vertreten sind; und doch ist die inländische Lederfabrikation keineswegs unbedeutend.

Herr Alfred Crawford hat gut gegerbtes Leder ausgestellt zu Schuhen und Stiefeln. Edward A. Smite zeigt eine Kiste mit Marocco-Leder von verschiedenen Farben und von verschiedener Dicke, welches zu Stiefelrändern und für Buchbinderarbeiten bestimmt ist. Amerikanische Schaafelle, welche in Massachusetts fabricirt werden, sind nur zum geringen Theil von amerikanischen Schaafen, da die Felle dieser zu dünn sind, um vortheilhaft gespalten werden zu können. Der größte Theil des Buch-Marocco's, sogar das türkische Marocco, wird von englischen Schaaffellen gemacht. Es werden sehr viele Rohfelle hierher importirt und dann hier zu Marocco-Leder fabricirt. Hier in New-York sind mehre Fabriken dieser Art. Einige statistische Angaben über die Lederfabrikation dürften nicht uninteressant erscheinen, um so weniger, als die Ausstellung uns durch die magere Vertretung dieses Industriezweiges Seitens der Amerikaner über die Ausdehnung des Gewerbes durchaus im Dunkeln läßt. Die Anzahl der Gerbereien im Staate New-York ist 2500; die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter 10,000; das darin angelegte Capital $10,000,000. Das Erzeugniß dieser Gerbereien in Sohl- und Oberleder kann auf ca. $3,000,000 geschätzt werden. In der Stadt New-York selbst sind wenige Gerbereien.

In den sämmtlichen Staaten der Union befinden sich 6263 Gerbereien, in welchen zusammen ein Capital von $18,900,557 angelegt ist. Die meisten Gerbereien befinden sich im Staate Pennsylvanien, der allein 1039 Gruben mit einem darin angelegten Capital von $3,540,318 zählt. Der Staat New-York hat aber großartigere Gerbereien als Pennsylvanien und das angelegte Capital ist bedeutender, obgleich die Zahl der Etablissements kleiner ist als in unseren Nachbarstaaten. In allen Staaten zusammen werden etwa 6,128,970 Häute und 2,653,865 Felle jährlich verarbeitet, veranschlagt zum Werthe von $19,613,237. In dieser Berechnung sind einige 6 Millionen Schaf-, Ziegen- und andere kleinere Felle, die hier jährlich verarbeitet werden, nicht mitgerechnet. Der Werth der Fabrikate sämmtlicher Gerbereien in den Ver. Staaten wird auf $32,861,796 veranschlagt. Die Anzahl der dabei beschäftigten Arbeiter ist 21,000. Wie fast in allen Zweigen der Industrie die

Digitized by Google

Staaten Massachusetts, New-York, Pennsylvanien und Ohio den übrigen und namentlich den südlichen Staaten voraus sind, so auch hier. Selbst das alte Virginien hat es noch nicht über 341 Gerbereien gebracht, mit einer Capitalanlage von nur $676,983.

Einige in der Fabrik von Gideon Bantz jr. in Frederick City, Md., zubereitete Proben von ohne Lohe gegerbtem Leder, eine Erfindung des David Kennedy in Reading, Pa., patentirt im Jahre 1852, sind geeignet, die Nützlichkeit dieses neuen Verfahrens anschaulich zu machen. Wir finden ein Assortiment von allen gebräuchlichen Gattungen, von dem schwersten Sohl- und Geschirr- bis zu dem leichten, nachgiebigen Kalb- und porösen Schafleder; letzteres vollendet, dem Kalbleder sehr ähnlich, ist zu fast allen Zwecken wie dieses zu verwenden; stark genug dürfte es sogar sein, zu Sommerfußzeug verarbeitet zu werden. Nicht unbeachtet zu lassen ist ein gegerbtes Hirschfell mit Haaren; nach der inneren Seite ist es glatt geschabt und geschwärzt und daher, weil die natürliche Stärke nicht angegriffen ist, besonders bei einem harten Klima zu Winterfußzeug passend. Die Kalbfelle sind vorzüglich fest und elastisch, eine Folge der schnellen Zubereitung, die in sechs bis acht Tagen beschafft werden kann; diese Schnelligkeit ist um so bemerkenswerther, als keine der sonst in Gerbereien gebräuchlichen Maschinen in Anwendung gebracht wird. Die Zubereitung von Sohlleder erfordert nur 71 Tage, um dieses so fest und dauerhaft zu machen, wie es gewöhnlich der Fall ist.

Zu bedauern ist es, daß weder der Fabrikant noch der Inhaber des Patents irgend Etwas hinsichtlich des Verfahrens veröffentlicht haben. Wir sind daher einzig und allein darauf beschränkt, die Vortheile dieser neuen Methode nach Mittheilung des Erfinders unseren Lesern vorzuführen. „Ein Dutzend Kalbfelle von gewöhnlicher Größe," versichert er uns, „kosten 75 Cents bis 1 Dollar weniger zu gerben; alle übrigen Häute im Verhältniß. Nicht so bedeutende Räumlichkeiten sind nothwendig, um dies Geschäft zu betreiben. Ein um ein Viertel kürzerer Zeitraum als der gewöhnliche genügt, um gegerbtes Leder zu liefern. Schaaf-, Ziegen-, Hirsch- und Kalb- oder diesen ähnliche Felle irgend einer Art können in drei bis zehn Tagen, Ober-, Geschirr- und schweres Sohlleder in zwanzig bis achtzig Tagen gegerbt werden. Das Verfahren kann ein jeder Gerber in kurzer Zeit erlernen. Diese neue Methode zeichnet sich vor Allem dadurch aus, daß das Leder mehr Stärke und Dauerhaftigkeit, größere Weiche und Biegsamkeit erhält, eine feinere Narbe erzeugt und folglich feiner, sowie undurchdringlicher gegen Wasser macht, als dies bei nach der alten Methode gegerbtem Leder möglich ist. Schaaf- und Ziegenfelle, auf diese Weise gegerbt, besitzen die Stärke von Kalbfellen; zu Schuhen und Stiefeln verarbeitet kommen sie dem äußeren Ansehen nach dem letzteren vollkommen gleich. Hirschfelle eignen sich besonders zu Handschuhen. Kalbfelle haben die doppelte Stärke von der nach der alten Methode gegerbten. Die Vorrichtung und die verschiedenen Stadien des Verfahrens sind dieselben

Digitized by Google

wie bei dem gewöhnlichen oder diesen wenigstens analog." Außerdem ist es wohl in Betracht zu ziehen, daß nur ein Viertel der Lohe, die zu dem Gerben bei den dünneren Sorten Fellen nothwendig, gebraucht wird.

Von James R. Smith, New-York, sind Büffel-, sowie farbige Bock- und Schaaffelle ausgestellt, die sich durch Feinheit und Farbe auszeichnen und von Buchbindern, Hutmachern ꝛc. zu verwenden sind. L. & T. Großholz, Philadelphia, haben nach der französischen Methode zubereitete Kalb- und Schaaffelle geliefert. Die von Jacobus & Utter, Newark, ausgestellten leichten Sohlleder zeichnen sich vor allen übrigen durch ihre glatte, schöne und feine Narbe aus.

Eine Firma, Namens J. Chadwick & Co. von Newark, hat eine gegerbte Ochsenhaut ausgestellt, die 100 Quadratfuß gutes Leder enthält. Am besten ist der Staat Pennsylvanien repräsentirt, obgleich nichts destoweniger in keiner Weise, die von der Ausdehnung der Gerbereien daselbst einen Begriff fassen ließe; denn schon in 1840 betrug das in jenem Staate in Gerbereien steckende Capital über 3 Millionen. Ein von einem Gerber in Philadelphia gemachter Versuch, das glatte französische Kalbleder nachzumachen, wovon Proben ausgestellt sind, darf als mißlungen angesehen werden. Aus dem Städtchen Farmersville, Pennsylvanien, ist Sohlleder ausgestellt, welches 47 Pfund wiegt, und im Uebrigen vorzüglich zu sein scheint. Es sind einige farbige Bockfelle im amerikanischen Departement zu Handschuhen ꝛc. ausgelegt; sie sind von Georgetown, District Columbia.

Von den fremden Lederproben sind auch die von den britischen Provinzen eingesandten hervorzuheben. Die von Oliver T. Macklin, Chippewa, eingelieferten Sohllederproben wiegen 26—35 Pfund und sind dunkler als die in den Ver. Staaten zubereiteten, weil sie mit Hemlockrinde, die billiger als Eichenrinde ist, gegerbt sind.

Mr. Tetu von Quebeck hat gegerbte Meerschweinhäute ausgestellt, die mit dem französischen Schaafleder einen günstigen Vergleich aushalten. Es soll etwas poröser sein als anderes Leder und daher weniger tauglich in feuchtem Wetter, aber zu leichten Schuhen ist es wohl ebenso tauglich wie Marocco oder eine andere Ledergattung. Außerdem findet man im canadischen Departement einige von Indianern gegerbte Häute von Muse- oder Elenthieren. Die Indianer sollen in der Gerbung dieser Häute große Fertigkeit an den Tag legen. Die Häute sind schwer und eignen sich vorzüglich zu Mocassins und Winterbedeckungen.

Im canadischen Departement verdient ein großes Schlittenkleid, zusammengesetzt aus Häuten von beinahe allen bekannten wilden Thieren Canada's, Beachtung. Canadische Schneeschuhe sind beinahe 2 Fuß lang und 1 Fuß breit, haben eine ovale Gestalt und sind aus Hirschknochen gemacht. Mehre andere Indianerarbeiten sind recht interessant, aber doch von keiner Bedeutung irgend welcher Art.

Canadische Leder sind übrigens von den in den Ver. Staaten gegerbten

Digitized by Google

sehr verschleden; ihre innere Seite ist gewöhnlich nicht geschabt, sondern nur gewalzt, wodurch das Gewicht vermehrt, aber keineswegs ein besonderer Vortheil erzielt wird; das Leder erscheint dicker und fester, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Von W. A. Clauk, Toronto, sind Saffians ausgestellt, die durch ihre schöne rothe Farbe sich vortheilhaft von anderen unterscheiden; am kostbarsten sind die sogenannten Marocco's, die am hiesigen Markt $8—10 per Dutzend, also $1—1.50 mehr als die russischen werth sind. Die von demselben verfertigten Lammfelle sind sehr weich und weiß. Außerdem finden hier nach der Methode der Indianer gegerbte Bockfelle, die im Vergleich zu den feineren Sorten sehr roh erscheinen, aber augenscheinlich nichts von ihrer natürlichen Stärke und Biegsamkeit verloren haben. Auch eine Probe des Felles eines Meerschweines, das in der Londoner Ausstellung eine Prämie erhielt, verdient die Aufmerksamkeit der Besucher; offenbar ist es sehr dauerhaft und entspricht allen Anforderungen an ein gutes Sohlleder.

Nachdem wir nun unseren Lesern einen Begriff von dem Zustande der Leder-Fabrikation in den Ver. Staaten und dem uns nahe liegenden Canada gegeben haben, kommen wir auf die Artikel im deutschen Departement.

Der deutsche Zollverein ist unter dieser Klasse reichlich vertreten und die Sachen sind verhältnißmäßig hübsch arrangirt. Aber unter den Tischen treiben sich Sättel herum, die einen besseren Platz verdienten. Das wormser Glanzleder bildet hier einen bedeutenden Handelsartikel und concurrirt seiner Weichheit wegen erfolgreich mit den französischen Waaren dieser Art. Auch von Altona, bei Hamburg, wird viel in diesem Artikel für den hiesigen Markt geliefert, wir finden jedoch von daher keine Sachen in der Ausstellung. Auf die Fabrikate der einzelnen Aussteller im Zollvereins-Departement übergehend, bemerken wir zuvörderst die weltberühmten Fabrikate des Hrn. Cornelius Heyl in Worms, welche hierher bedeutenden Absatz finden, mit Recht obenan. Unter der Agentur von Knauth, Nachod & Kühne finden wir schöne Gürtel aus der Fabrik des Herrn Hermann Hirschfeld in Anhalt Köthen. Ferner gutes schwarzes Glanzleder für Schuhe und Stiefel von den Herren Heintze & Freudenberg in Weinheim, Baden; Glanzleder für Schuhe und Gürtel von Herrn Fr. Kunze in Rochlitz, Sachsen; nürnberger Waaren von Herrn J. G. Kugler, natürlich aus Nürnberg. Die Firma W. Pretorius & Co. in Alzey, Hessen-Darmstadt, hat Gürtel, Kalbleder und auch Stiefelschäfte ausgestellt, bei welch' letzterem Artikel Vorsicht anzurathen ist in Bezug auf die Façons. Herr Robert Stahn in Breslau hat sehr schönes Pferdegeschirr, als Sättel u. dergl. ausgestellt; die Sachen sind sehr kunstreich gearbeitet und werden gewiß nicht verfehlen, hier die ihnen gebührende Anerkennung zu finden. Aber wir müssen hierbei bemerken, daß man auch hier in der Fabrikation dieser Artikel ziemlich weit vorangeschritten ist. Die Firma Rupp & Beckstein in Frankfurt am Main hat gutes lackirtes Leder zu Schuhen, Gürteln u. s. w. hierher gesandt.

Digitized by Google

Von der Firma Melas & Gernsheim in Worms fanden wir sehr schöne Waaren, meistens lackirte Kalbleder. Hier findet sich auch eine Sammlung lackirter Kalbfelle (Glanzleder) aus der Fabrik von Dörr & Reinhart in Worms, deren Fabrikat zuerst vor 5 Jahren hier eingeführt wurde, und durch seine ausgezeichnete Gerbung und Weichheit, sowie durch die Feinheit und Haltbarkeit des Lacks, in unserem Lande eine so allgemeine Anerkennung gefunden hat, daß jene Fabrik durch die Thätigkeit ihres Agenten, Hrn. Carl Hauselt, in der letzten Zeit hier einen jährlichen Absatz von über 100,000 Dollars erreichte.

Herr Carl Osterag in Nördlingen, Baiern, hat mehre Sorten Alaunleder ausgelegt, welche, wenn billig genug, im hiesigen Markte verkäuflich sein dürften.

Die von den Herren Gebrüder Burbach in Sachsen-Gotha ausgestellten ledernen Feuereimer dürften hier schwerlich bedeutenden Absatz finden, da man hier in allen größeren Städten Wasserleitungen besitzt und durch lange Schläuche das Wasser den Feuerspritzen zuführt. Nur in den kleineren Städten sind Feuereimer wohl gebräuchlich, in welchen Fällen aber die früher von uns erwähnten Eimer von Hanf vorzuziehen sein dürften. Es ist natürlich, daß man in Deutschland, wo an manchen Orten auf den Nichtbesitz der gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl von Feuereimern Strafe steht, glaubt, daß auch hier dieser Artikel von Bedeutung sei, was indeß nicht der Fall ist, wie aus dem Gesagten hervorgeht. Die Proben von Pferdegeschirr von demselben Fabrikanten sind gut.

Die Herren Fabrikanten A. Meyer in Bremen und Boysen von ebendaselbst haben beide einen und denselben Artikel ausgestellt, nämlich Pferdegeschirr, besonders Sättel. Die Waaren sind sehr schön, wir fürchten aber fast, daß sie zu schwer sind für den hiesigen Markt, ohne jedoch unsere Meinung in diesem Punkte als maßgebend bezeichnen zu wollen.

Herr Hermann Götze in Leipzig hat unter dieser Klasse mehre Artikel aus Menschenhaaren auslegen lassen. Die Fabrikation von Perücken ꝛc. ist hier ziemlich bedeutend, wir vermögen aber nicht zu beurtheilen, ob der Herr Aussteller die Aussicht hat, hier ein gutes Geschäft zu machen oder nicht.

Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß die hierher versandten Glanzleder zuweilen auf der See in Folge unvorsichtiger Verpackung durch eingedrungene Feuchtigkeit bedeutend leiden, da dieser Umstand denjenigen Fabrikanten, welche nach hier exportiren, bekannt sein muß und wir ihnen folglich die nöthige Vorsicht bei der Verpackung nicht anzuempfehlen brauchen.

In schweren Ledern erscheint Deutschland auf dem hiesigen Markte nicht, eben so wenig wie Belgien. Der Vergleichung wegen hätten wir indeß gewünscht, daß die weltberühmten Sohlledersorten aus den malmöer Fabriken hier vertreten wären.

Die Lederproben in der engl. Abtheilung sind der besonderen Erwähnung unwerth; die ausgestellten Schaaffelle möchten, die deutschen ausgenommen,

Digitized by Google

die dickſten im ganzen Gebäude ſein. Außer dieſen dürfen die Proben emboſſirten Leders nicht mit Stillſchweigen übergangen werden; ſie haben das Anſehen von Damaſt und ſcheinen für Wagenarbeiten und dergleichen verwendbar.

Unter den öſterreichiſchen Fabrikanten haben ſich J. J. Pollack und Sohn durch ein reichhaltiges Aſſortiment von Lederproben aller Arten und Qualitäten, von welchen einige neu ſind, beſonders hervorgethan. Das Geſchirrleder iſt ſehr ſchwer und dauerhaft, aber roh und ſeiner Farbe wegen nicht einladend. Das Patent- oder lackirte Leder iſt dick, feſt und geſchmeidig. Eine Sorte, zu Mützenſchirmen beſtimmt und deshalb auf der einen Seite ſchwarz, auf der anderen farbig, zeigt eine große Vollkommenheit. Am Bemerkenswertheſten iſt ein als Marocco gegerbtes Kalbfell, das der äußeren Erſcheinung nach eben ſo körnig, aber dauerhafter als jenes iſt; es iſt unbeſtreitbar, das franzöſiſche nicht ausgenommen, das biegſamſte Stiefelleder. Die genannten Fabrikanten haben ein Patent für die Zubereitung des Leders mit Dampf; durch dieſe Methode behaupten ſie, Kalb- und Schaaffelle in zwei bis drei Tagen, Ochſen-, Kuh- und Pferdehäute in vier bis fünf Tagen, nachdem die Felle und reſp. Häute in der Kalkgrube waren, zubereiten zu können. Die von F. Wolff ausgeſtellten Ziegen- und Schaaffelle ſind neuartig; ſie ſind mit Figuren und Blumen bedruckt und gleichen dem zu Tiſchdecken und Meublesüberzügen benutzten Wachstuch; wahrſcheinlich paſſen ſie ſehr gut zu Unterfutter in Wägen.

Für den Erfolg, den die öſterreichiſchen Gerbereien erzielt haben, kommen verſchiedene Gründe in Betracht. Die Bedürfniſſe der öſterreichiſchen Armee ſind ſehr bedeutend und ſpornen zur Concurrenz an; gleichzeitig findet der Arbeiter hier ſeine beſte Belehrung. An Reichthum und Verſchiedenheit werden England und die Ver. Staaten von Oeſterreich ſogar übertroffen. Hierzu kommt, daß die unermeßlichen Wälder voll von den für die Gerbereien nothwendigen Bäumen ſind. Eichenborke iſt in großer Menge, ja ſogar 2800 Fuß über der Meeresfläche vorhanden; allein, obgleich die Lohe leicht zu erhalten und billig iſt, ſo wird ſie dennoch, zumal in Ungarn, nicht ſtark benutzt. Zu weit würde es führen, die Gründe hier näher darzulegen; es genüge die Bemerkung, daß die Fabrikation vollſtändig von der in den Ver. Staaten gebräuchlichen abweicht.

Im franzöſiſchen Departement ſind eine Menge Proben von ſogenanntem Patentleder, Oberleder und beſonders Kalbfellen. In beiden Klaſſen ſind die Franzoſen den Amerikanern weit voraus, und die hieſigen Blätter rühmen die franzöſiſchen Artikel ſehr.

Zu unſerem Berichte haben wir noch nachzutragen, daß Hr. C. Pfeiffer in Berlin Stiefel und Ueberſchuhe von Kalb- und Glanzleder ausgeſtellt hat, welche dauerhaft und elegant gearbeitet und von guter Façon ſind. Außerdem ſtellt dieſelbe Firma zugerichtete Leder zu Stiefeln von vorzüglicher Weiche aus. Die Firma Ziegler & Neiſſe in Anhla hat außer den früher erwähnten Filzſchuhen und Strümpfen, Schuhe und Stiefeletten von Zeug

Digitized by Google

und Leder ausgestellt, in welchen bei hinreichenden Vorräthen am Platze, namentlich in den eleganten Sorten, gute Geschäfte zu machen sein dürften, da die Preise bei gleicher Qualität sich billiger stellen, als das hier importirte französische Fabrikat; die Artikel beider Firmen stehen unter der Agentur von A. Seiffert, der sie in einem Glasschranke ausgestellt hat. Was unsere frühere Bemerkung über Filzschuhe anbetrifft, so ergänzen wir dieselbe dahin, daß die mit ledernen Sohlen und ledernen Unterrändern versehenen Filzschuhe, welche auf diese Weise zu recht bequemen Pantoffeln geschaffen, hier einen nicht unbedeutenden Absatz unter der deutschen Bevölkerung im Innern des Landes, die auf solche Weise elegant gearbeiteten auch wohl Käufer in den Städten finden dürften, obgleich natürlich der Absatz dieser Gegenstände sie nie zu einem Stapelartikel des Imports machen kann.

Unter Klasse 24 finden wir Glaswaaren, ein Artikel, in welchem der Zollverein schwach vertreten ist. Was die Fabrikation von Glas in den Ver. Staaten anbetrifft, so finden wir manche interessante Mittheilungen vor, die wir vielleicht später benutzen werden. In Berkshire, Mass., und dem nördlichen Vermont findet sich schöner weißer Sand, welcher der Fabrikation von Glas sehr zu Gute kommt. Eine Sammlung der Neu-England Glas-Compagnie scheint eine gute Auswahl sowohl von gegossenem als geschliffenem Glase zu sein. Dieselbe Compagnie hat eine Sammlung von Flaschen und Vasen, welche zum Theil einfach, gefärbt und versilbert sind. Das versilberte Glas findet indeß hier wenig Anklang und man zieht das gefärbte vor. Die Collection der Neu-England Glas-Compagnie ist die größte, welche im amerikanischen Departement ausgestellt ist. Sie hat außer den genannten Sachen auch Obstfiguren und Behälter von gefärbtem Glas, Liqueur-Flaschen und Proben emaillirten Glases ausgestellt.

Aus den Baltimorer Glaswerken finden wir eine kleine Sammlung von meistens Fensterglas und Apotheker-Flaschen vor. Außerdem befindet sich darunter eine Anzahl schwarzer Flaschen, welche reiner sind als man sie gewöhnlich antrifft. Stouvenel & Co., Vesey-Str., von hier, haben eine hübsche Sammlung von geschliffenem Glase ausgestellt.

Wir finden im Zollverein nur einen Aussteller von gewöhnlichem Fensterglas, Hrn. A. Wagner von Sulzbach bei Saarbrücken, dessen Etablissement hier Glastafeln von großer Reinheit in den Größen von 9 Zoll bei 7 Zoll bis 24 Zoll bei 20 Zoll ausstellte.

In feinen farbigen Gläsern, Mousselin-Gläsern, Hohlgläsern mit Randverzierungen für Cars, Steamboats, Hotels ꝛc., Glas-Gravuren und Lithographien, Glasbildern für Fenster haben die Herren Derndinger, Sohler & Co. aus Offenburg, Agent Ad. Seiffert hier, Proben vorzüglicher Güte ausgestellt. Unter den von dieser Firma ausgestellten Glasbildern zeichnen sich einige Landschaften und das Bild „Columbus' Entdeckung von Amerika" aus. Von farbigen und Milchgläsern hat die Gräflich

Solms'sche Glashütte zu Baruth bei Berlin sehr schöne Mustertafeln von bedeutender Größe ausgestellt.

In dieser Klasse finden wir zwei sehr schöne Spiegel von Jos. Zeph. Fischer & Söhne in Erlangen, und fünf dergleichen von J. W. Berlin & W. Ehrmann in Fürth, beide Firmen durch die hiesigen Herren Rollker & Mollmann vertreten, und von demselben Hause ausgestellt ein sehr schönes Assortiment Petrefecten aus den lith. Steinbrüchen bei Solenhofen von Dr. Carl Haeberlein in Pappenheim. Im Cataloge haben wir diese Gegenstände vergebens gesucht.

Von Herrn Hechinger in Fürth bemerken wir in dieser Abtheilung eine kleine Collection sehr schöner Spiegel.

In Fürther Spiegelglas wird hier bekanntlich ein sehr umfangreiches Geschäft gemacht und einzelne Agenten Fürther Häuser machen in diesem Artikel alljährlich enorme Geschäfte. In letzter Zeit sind die Preise im hiesigen Markte durch kleinere Häuser, welche außer Stande sind, den Artikel auf Lager zu halten, sehr herabgedrückt worden, lassen jedoch für diejenigen, welche in Europa gute Bezugsquellen und hinreichende Mittel haben, noch immer einen guten Nutzen übrig.

Die Firma Elias Greiner Vetters Sohn in Lauscha bei Sonneberg hat Glasmärbel (ein nicht unbedeutender Artikel in toys and fancy goods) sehr schöner Qualität, namentlich in dem Agat und dem venetianischen Glase ähnlichen Sorten, künstliche Augen für Thier- und Vögelausstopfer und zu Puppen, sowie Glasperlen und sonstige Schmucksachen von Glas zur Ausstellung gebracht. In Glasknöpfen und Glasschmucksachen liegt eine reiche und schöne Mustersammlung von J. H. Franz in Neumarkt auf. Die ausgestellten Glasgemälde erheben sich nicht zur Höhe von Kunstwerken; leider geben diese dem Amerikaner daher kein Bild der hohen Stufe der Glasmalerei in Deutschland. München sandte Nichts.

Im französischen Departement sind viele gefärbte und dekorirte Gläser ausgestellt. Eine Sammlung von M. Maez aus Clichy bei Paris ist groß und schön und wird sehr gepriesen. Man lobt nicht allein die Färbung, sondern auch die Form der Gläser. Die Nachahmung des amerikanischen Glases ist sehr gut. Wir finden Vasen in verschiedenen Farben, deren Combination in einer und derselben Probe sich sehr hübsch ausnimmt.

M. Lahoshe hat im französischen Departement eine Collection von geschliffenem Glase, Madeira- und anderen Weinservicen ausgestellt, deren Gestalt sehr hübsch und modern ist. Auch Lahoshe's Sammlung wird gepriesen, mit der Bemerkung, daß sie gegen die des Hrn. Maez zurück stehe. Im holländischen Departement ist eine kleine unbedeutende Sammlung von Glas ausgestellt. Ueberhaupt ist die Sammlung von Glaswaaren nicht sehr reichhaltig.

Der zur Fabrikation des Glases in Amerika verwendete Kieselsand wird gewöhnlich von den Ufern des Delaware geholt.

Digitized by Google

Unter Klasse 24 ist in der belgischen Abtheilung nur eine Nummer angeführt, was um so auffallender ist, als gerade Belgien in Spiegel- und Fensterglas, namentlich aber in letzterem hierher ein enormes Geschäft macht. Vermuthlich haben die dortigen Fabrikanten in ihrem Sicherheitsgefühle es nicht der Mühe werth gehalten, die Ausstellung zu beschicken, was sie indeß möglicher Weise bereuen dürften.

Unter Klasse 25 finden wir Porzellanwaaren und Steingut, Artikel, deren Fabrikation, namentlich die von ersterem, hier noch in der Kindheit liegt, ja sie kann kaum als angefangen betrachtet werden. So lange nicht der Geschmack hier besser gebildet, so lange nicht polytechnische Schulen errichtet werden, müssen natürlich die vereinzelten Versuche, dieses oder jenes Produkt des Auslandes nachzumachen, scheitern. Man darf also behaupten, daß in Bezug auf Porzellan nur das Ausland im Krystall-Palaste repräsentirt ist. Im französischen Departement finden wir eine Collection von L. André Pilliaugt & Co. Das französische Porzellan steht als Waare über dem englischen, abgesehen von dem besseren Geschmack, den die Franzosen in der Verzierung desselben entwickeln. Der Umstand aber, daß die Engländer zur Fabrikation Knochen verwenden, was dem Artikel eine Art Durchsichtigkeit verleiht, entschädigt einigermaßen für die unvollständige Mischung der Erde in dem britischen Porzellan. Die Herren Rose & Co. von Coalport, Shropshire, haben eine ausgedehnte Collection von vergoldeten und colorirten Serviceu ausgestellt.

Die einzigen Artikel, welche von amerikanischer Seite ausgestellt sind, sind aus Bennington, Vermont, wo eine Gesellschaft unter dem Namen „National-Pottery-Compagnie" eine Fabrik angelegt hat. Einige Blätter bezeichnen diese Fabrikate als ganz vorzüglich. Im Staate Vermont wird der sogenannte parische Marmor gefunden, welcher in Zukunft von großer Bedeutung werden dürfte.

In der deutschen Abtheilung verdienen die Porzellanwaaren aus der königl. preußischen Fabrik zu Berlin, Gegenstände, welche nicht im Katalog verzeichnet stehen, den ersten Platz. Der hiesige preußische General-Consul, Herr Schmidt, hat es sich sehr angelegen sein lassen, diese Gegenstände in schöner Ordnung aufzustellen, und wir haben bei unserm jedesmaligen Besuche des Krystall-Palastes die Collection von einem so zahlreichen Zuschauerkreis umgeben gefunden, daß es uns schwer wurde, dieselbe genau in Augenschein zu nehmen. Am meisten Bewunderung erregen die unter No. 48 aufgestellten Figuren eines Schachbrettes; mehre sehr schöne Vasen mit herrlichen Gemälden; eine Punschterrine mit Orangen und Citronen, der Natur so treu nachgebildet, daß man darnach greifen möchte; eine reiche Auswahl sehr schön bemalter Dejeuné's; ein elegantes Tafel-Service, Tassen, Büsten, Lichtschirmplatten ꝛc. Die ganze Collection umfaßt 63 Nummern.

Nach diesem erwähnen wir zunächst sehr schöne eingerahmte Porzellan-Gemälde von der Firma W. u. C. Brettschneider in Sachsen-Altenburg,

Digitized by Google

sowie auch Toiletten-Kästchen und Knöpfe von Porzellan von demselben Fabrikanten. Die Gemälde sind so vorzüglich, daß sie füglich in der Gemälde-Gallerie hätten ausgestellt werden sollen. Wenn die Frische der Farben, die feine Nuancirung von Licht und Schatten, kurz die Ausführung des Objektes einen Künstler ausmachen können, so möchten wir einen Maler, der solche Tableaux herstellt, einen Künstler nennen, abgesehen davon, daß hier das Bild auf Porzellan getragen ist, was seinen künstlerischen Werth noch erhöht.

Herr Carl Schmidt in Bamberg (nicht im Katalog verzeichnet) hat ebenfalls sehr kunstreiche Porzellan-Gemälde ausgestellt; sowie Herr C. P. Bohmländer aus Nürnberg ähnliche Artikel, Statuetten und Vasen.

Der Klasse 31 einverleibt, aber füglicher hierher gehörig, sind Proben kleiner Porzellan-Gemälde für Broschen von H. Brucker in Dresden.

Herr Eduard Sälzer aus Eisenach hat die Ausstellung mit Vasen, Blumentöpfen und anderen Artikeln von Terra Cotta beschickt, die ebenfalls unter dieser Klasse ausgestellt sind.

Deutschland hat unter dieser Klasse nur wenige Nummern, aber es braucht sich ungeachtet der hohen Vollendung, wozu es Frankreich sowohl wie England in diesem Industriezweige gebracht haben, seiner Kunst und seines Geschmackes nicht zu schämen. Eins nur gefällt uns nicht, daß nämlich die Waaren der verschiedenen Fabrikanten so von einander zerstreut ausgelegt sind, daß man Mühe hat, die hierher gehörenden Artikel zusammen zu finden. Wir wünschen, daß durch zahlreiche Aufträge der Kunstfleiß unserer Industriellen belohnt werden möge.

Oesterreich ist in Porzellan, besonders aber in Glaswaaren so reichlich vertreten, daß wir die Besprechung dieser Gegenstände hiermit nicht in Verbindung bringen können, sondern uns veranlaßt sehen, derselben später einen ausführlichen Artikel zu widmen.

Bei unserm Besuche im Krystall-Palast am verflossenen Donnerstag fanden wir ein bewegtes Leben und buntes Treiben in der Ausstellung. Man muß die Beweglichkeit und Dreistigkeit unserer Schul-Jugend kennen, um sich von ihrem Benehmen bei ihrem dortigen Besuche einen Begriff machen zu können. „Johny" und „Bill" waren in heiterer Laune. So etwas — das gestanden sie ein — hatten sie in ihrem Leben noch nicht gesehen. Das „war noch nicht da gewesen." Der große Washington machte einen sichtlichen Eindruck auf sie, während sie von dem Sinne der Amazone sich keinen rechten Begriff bilden konnten. Die nürnberger Waaren feierten bei den Kleinen völlige Triumphe, und der Respekt, welchen unsere Schuljugend in diesen Tagen vor der gemüthlichen alten Reichsstadt Nürnberg gewinnt, wird bei ihr unauslöschlich sein. Wer kennt nicht den Spruch:

„Nürnberger Tand
Geht durch's ganze Land,"

aber daß er hier einmal eine solche Rolle spielen würde, das hätten wir nicht geträumt. Unsere Boys sind Freunde ernster Sachen; ihnen gefällt

Digitized by Google

dort der brummige Krieger mit Degen und Helm, der Landmann hinter'm Pfluge, der Schneider in der Werkstatt, kurz die Figuren, welche den Menschen in ernster Thätigkeit darstellen. Dabei geht's nun an's Erklären, wobei natürlich der Eine gescheidter sein will, als der Andere. Bill versteht dies besser, John versteht das besser, fast Alle aber stimmen darin überein, daß sie im Besitze dieses Tandes sein möchten. Gleichzeitig waren zwei Militair-Compagnien, die New-Yorker City-Garde und deren Gäste, die Boston City-Garde, mit ihren Fahnen und Musikbanden in der Ausstellung. Die Einen spielten die Reveille, die Andern Old folks at home. Wenn die Association fortfährt, diese Dinge zu begünstigen, wird der Besuch sich bald mehren und die Actien wieder steigen.

Mit Anfang der verflossenen Woche begannen die Schüler der verschiedenen Schulanstalten unserer Stadt den Krystall-Palast zu besuchen, und es herrschte folglich in den Stunden, wo die vielen Kleinen durch die Gänge schwärmten, ein reges Leben in der Ausstellung. Interessant ist vor Allem der Besuch der Ausstellung am Abend, wo das herrliche Gebäude durch tausend Lichter erhellt wird und die Töne eines vollen Musikcorps die Besucher erfreuen. Die Gemälde-Gallerie ist gegenwärtig und namentlich am Abend der Versammlungsort der eleganten Welt, der Väter, Mütter, ihrer Söhne und Töchter und besonders — der Verliebten. Hier hat Amor so viele Anknüpfungspunkte, sein Herz vor seiner Freundin auszugießen, seine Talente vor ihr leuchten zu lassen, seine Kunstkenntniß an den Tag zu legen, seine Ueberredungsgabe zu entwickeln und dem Reichthum seines Geistes Anerkennung zu verschaffen. Die Gemälde-Gallerie macht mit ihrer glänzenden Erleuchtung in der That einen sehr angenehmen Eindruck; man wandert von Bild zu Bild und überläßt sich seinen Betrachtungen. Die vielen Gemälde aus der alten Heimath, welche uns dortige Scenen vorführen, rufen tausend Erinnerungen wieder wach, die unwillkürlich unsern Geist in Anspruch nehmen; dort sehen wir den originellen Jobs, wie er als Nachtwächter mit der Laterne durch das stille Dorf schreitet, daneben wie er in der Dorfschule den etwas ungeschliffenen Bauernjungen das ABC einzustudiren sucht; andere Bilder versetzen uns zurück in die Geschichte und führen uns Scenen wieder vor, die Deutschland in anderen, zum Theil glücklicheren, zum Theil unglücklicheren Zeiten bewegten. Bei diesen Betrachtungen fliehen die Minuten, die Stunden, und ehe wir's vermuthen ermahnt uns das Läuten der Glocke und die Eile, mit der plötzlich alle Zuschauer selbst ihren Lieblingssujets Lebewohl sagen und die Treppen hinunter eilen, daß die zehnte Stunde herangenaht ist, die tausend Lichter nun erlöschen und mit den Lichtern auch die Besucher aus dem Tempel der Kunst verschwinden und sich in der großen Weltstadt, deren Häusermeer über die Manhattan-Insel sich ausdehnt, zerstreuen. In dem im westlichen Schiffe entstehenden Gedränge werden auch wir mit hinausgeschoben. Der Vollmond erleuchtet die Nacht und von dem Thore aus blicken wir über den Hudsonfluß hinaus

Digitized by Google

auf die sich jenseits, im Staate New-Jersey, erhebenden Pallisaden. Der obere Theil Gotham's, mit Ausnahme der unmittelbaren Nachbarschaft der Ausstellung, schläft schon; aber vor uns ist reges Leben und Gedränge, etwa hundert Omnibusse haben sich vor dem Palaste und in den Nebenstraßen aufgestellt. Von den Wagenführern sucht der Eine den Andern durch lautes Rufen: „South Ferry!" „Up Broadway!" ꝛc. zu überbieten. Die Wagen packen sich bald voll und Viele bleiben noch zurück wegen Mangel an Raum, um spätere Gefährte abzuwarten oder am Ende den weiten Weg durch die Straßen des schlummernden Gothams zu Fuß zurück zu legen. Wir rollen Broadway hinunter. Bis nach dem Astor-Place etwa sind nur noch wenige Läden geöffnet, und nur hier und da sieht man durch das Laub der Sycamoren hindurch aus dem Fenster eines Dachstübchens ein einsames Lichtchen flimmern. Je mehr wir uns dem unteren Theile der Stadt nähern, desto lebhafter ist noch Alles um uns her. Die großen Hotels sind noch hell erleuchtet, Thalia öffnet ihre Thore und entläßt die Söhne und Bewunderer der Kunst aus den Hallen ihrer Tempel, das Pflaster zittert unter den Hufen der Rosse und den rollenden Rädern der Omnibusse und Droschken, der Broadway-Dandy sucht sein einsames Dachstübchen auf, die „Ghal" einen Freund in stiller Mitternacht. Wir nähern uns dem Park; die Leuchte auf City-Hall blickt so geisterhaft auf die Waldung da drunten hinab; es wird wieder stiller hier. Auch Barnum hat seine Kinder schon entlassen, die Lichter am Museum sind bereits erloschen; die Glocke auf St. Paul zeigt die elfte Stunde an, Gotham legt sich zur Ruhe — wir folgen ihm — gute Nacht!

New-York, den 1. October 1853.

Nach Besprechung so mancher materiellen Gegenstände kommen wir heute an Deutschlands größtes Gut — an seine Literatur.

Der deutsche Buchhandel in den Ver. Staaten steht natürlich in gar keinem Verhältnisse zu dem englischen. Verschiedene Ursachen bringen diesen Umstand hervor. Die meisten eingewanderten Deutschen gehören bekanntlich der handarbeitenden Klasse an, die sich mit dem begnügen, was die Zeitung ihnen bringt, oft aber, zu unserm Bedauern gestehen wir's, wie der Bauer in Deutschland in den Tag hinein lebet, ohne irgend etwas zu lesen. Oft finden wir auch bei denjenigen Deutschen, welche hier durch Arbeit oder Glücksumstände zu Vermögen gekommen sind, weder Kenntniß noch Geschmack für deutsche Literatur vor, wie diese denn auch oft die deutsche Sprache verleugnen, um ihre Unwissenheit oder Herkunft zu verbergen, weil sie in Deutsch den Mund nicht aufthun können, ohne Beides zu verrathen. Der Agent einer hiesigen deutschen Buchhandlung versicherte uns, daß, als er vor einiger Zeit unter den wohlhabenderen Deutschen hiesiger Stadt Subscriptionen auf die Prachtausgabe von Schiller's Werken sammelte, ihm Fragen, wie: „Sind denn das lauter solche Verse?" sehr

Digitized by Google

häufig vorgelegt wurden. Auf der andern Seite ist indeß nicht zu läugnen, daß namentlich in den letzten Jahren viele gebildete Deutsche eingewandert sind, die nicht verfehlen, auf den hiesigen deutschen Buchhandel ihren Einfluß auszuüben. Die meisten derselben haben indeß eine kleine Privat Bibliothek mit herüber gebracht, und mit den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete deutscher Literatur Schritt zu halten, dazu fehlen ihnen leider größtentheils noch die Mittel. Wird es aber einst diesem Theile der deutschen Einwanderung im Verlauf von einigen Jahren hier gelungen sein, sich einen festen Heerd, eine unabhängige Existenz zu gründen, so darf man mit Bestimmtheit erwarten, daß der deutsche Buchhandel in den Ver. Staaten sich mindestens verdoppeln wird; dann dürfte es auch an der Zeit sein, hier schöpfend aufzutreten, während bis jetzt verschiedene Versuche, hier eine selbstständige deutsche Literatur zu schaffen, gescheitert sind. Den Verlag oder Nachdruck von deutschen Werken, welche hier und da, namentlich in Philadelphia, erscheinen, der aber auch zum Theil bloß darin besteht, daß man in Deutschland gedruckten Werken ein anderes Titelblatt mit dem Verlagsorte „Philadelphia" ꝛc. anklebt — diese Erscheinung legen wir durchaus keine Wichtigkeit bei, ja wir halten sie sogar für schädlich, jedenfalls nicht ehrlich. Diese Republikationen (das Wort ist die Erfindung eines hiesigen Buchhändlers, weßhalb wir nicht dafür verantwortlich) sind gerade dazu geeignet, die schwache Theilnahme des hiesigen deutschen Publikums an den Tag zu legen; denn, wenn die Theilnahme ist, wie man uns zuweilen glauben machen möchte, warum tritt man denn nicht schöpfend oder wenigstens die amerikanische Literatur — ein so unendlich reiches und drüben fast gänzlich unbekanntes Feld — benutzend, auf? Diese große neue Welt, mit ihren tausendfachen Erscheinungen, bietet der Literatur ja tausendmal mehr Stoff zur Benutzung dar, als das alte ausgebeutete Europa; auch fehlt es nicht an Talenten, sie zu benutzen, aber es mangelt am besten — an der Theilnahme des Publikums.

Wir verkennen andererseits nicht, daß sich schon Vieles gebessert hat und günstige Zeiten uns bevorstehen. Wir begrüßen mit Freuden die Thatsache, daß eine einzige hiesige Buchhandlung auf die neue Ausgabe deutscher Klassiker gegen 700 Subscribenten hat (jedenfalls mehr als in ganz Rheinland und Westphalen), daß sich für die Prachtwerke, wie „Faust", „Reinecke Fuchs" ꝛc. überhaupt Abnehmer hier finden, als die Vorboten eines besseren Tages für den deutschen Buchhandel in Amerika. Die deutschen Tageblätter mehren sich, aller Orten entstehen neue, wie Pilze über Nacht; ihre Gesammtzahl in den Ver. Staaten muß jetzt nicht weit von zwei Hundert sein. Ein Vergleich des heutigen Standes der deutschen Presse mit dem vor einem Jahre muß uns überzeugen, daß wenn nicht an Qualität, an Quantität sie bedeutend zugenommen hat. Beinah' mit jedem Monat sind hier in letzter Zeit neue Buchhandlungen oder Agenturen von alten erstanden. Die eine legt sich auf diesen Zweig der Literatur, die andere auf jenen. Was die allgemeinen Buchhandlungen anbetrifft, so besitzen wir deren hier drei deutsche, deren Geschäfte ziemlich bedeutend

Digitized by Google

sein müssen, nebst mehrea kleineren, religiösen oder sich mit einem anderen speziellen Zweige befassenden Läden. Nach den in den Zollhaus-Berichten verzeichneten Angaben über den Import von Büchern kann nicht wohl ein Urtheil über den wirklichen Gebrauch gefällt werden, indem, wie schon bemerkt, fast jeder gebildete Einwanderer eine kleine Bibliothek mit herüber bringt und religiöse Gesellschaften, deren Verbrauch nicht unbedeutend ist, ihre Werke selbst importiren.

Der amerikanische Buchhandel, so wie auch der Verlag derselben, ist andererseits enorm und thut es uns leid, nicht augenblicklich etwas Ausführliches darüber mittheilen zu können. Die ältesten Buchdrucker-Etablissements befinden sich in Boston, wo auch die gediegensten Werke bisher verlegt worden sind. Die größten Buchhandlungen aber und auch wahrscheinlich die größten Druckereien sind wohl in New-York. Nach der Ausdehnung des hiesigen Buchhandels kann man sich auch einen ungefähren Begriff machen von der Ausdehnung der Papierfabrikation; doch bildet das zu Büchern verwandte Druckpapier vielleicht nicht den größten Posten in der Rechnung der Papiermühlen; wir glauben vielmehr, daß diesen die Zeitungen ausmachen, was nicht auffallen wird, wenn wir bemerken, daß in der Stadt New-York allein im Ganzen etwa 200 Zeitungen erscheinen, periodische und Tageblätter natürlich mitgerechnet, von welchen manche eine Auflage haben, wie kein Blatt in Deutschland ihres Gleichen hat. Wir haben z. B. Ursache zu glauben, daß der hiesige „Tribune" und „Herald" jeder wenigstens für hunderttausend Dollars Papier jährlich verbrauchen. Hiernach wird man auch beurtheilen können, ob die Einfuhr von Druck-, gewöhnlichem Schreib- und Postpapier von Deutschland aus der Mühe lohnt. Diese Artikel können den Zoll nicht tragen und nicht so billig geliefert werden wie das hiesige Fabrikat. Was das Schreib- und ordinäre Postpapier anbetrifft, so tritt noch der Umstand hinzu, daß das hier bereitete Papier liniirt und also zum Gebrauch für den Amerikaner viel bequemer eingerichtet ist als das deutsche. Nur die feineren Sorten von Postpapier, colorirtes und Gold- und Silberpapier können hier mit Vortheil noch verwerthet werden und diese werden denn auch in bedeutenden Quantitäten importirt. Auch das beim Zeichnen verwendete durchsichtige Papier wird hier noch einigermaßen Abgang finden können.

Hier weiß man nichts von einer Buchhändler-Messe. Man giebt die Werke heraus und gleich nach deren Erscheinen werden alle Hebel in Bewegung gesetzt für deren Absatz. Ist das Werk von einiger Wichtigkeit, so wird es in allen Blättern in Stadt und Land von den dort wohnenden Buchhändlern, an die es entweder in Commission oder auf Bestellung geschickt wird, angekündigt. Jeder Buchhändler hat seinen eigenen Katalog. Ein je besserer Geschäftsmann der Verleger ist, desto besser werden seine Werke abgehen. Ist das Buch auch noch so werthvoll, der Verfasser noch so beliebt und berühmt, sein Buch wird nicht gekauft werden, wenn der Verleger für die Sache nichts thut. Die Journale von Charlestou melden mit einer gewissen Wehmuth, daß die Werke des großen Calhoun bestaubt in den dortigen Buchläden liegen und keine Käufer

Digitized by Google

finden. Und woher kommt dies? Klingt der Name Calhoun's nicht ebenso weit wie der eines Clay und Webster? War er nicht ein eben so großer Denker, Staatsmann und Redner und dabei consequenter als diese? Sicherlich war er's; aber seine Werke wurden in Charleston, vielleicht in einer unbedeutenden Buchhandlung verlegt; man bildete sich wahrscheinlich ein, das Publikum werde sich um die Werke des großen Todten reißen. Nicht doch; der Verleger hatte die amerikanischen Sitten, die amerikanischen Gewohnheiten mißkannt. Er annoncirte nicht. Sprecht von Humbug und Charlatanerie des Amerikaners — vielleicht habt Ihr nur zum Theil recht. In Deutschland, wo verhältnißmäßig so wenige Ereignisse das öffentliche Leben bewegen; wo die Geschäfte des Individuums und namentlich desjenigen, welches um die Literatur sich kümmern kann, einen so ruhigen Gang gehen, kann man den Erscheinungen auf diesem Gebiete, in dem Zweige, wofür man sich interessirt, leicht folgen. Hier aber, wo tausend Dinge in einem Tage unser Interesse für die Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen, wo uns die Morgen- und Abendblätter mit der vollsten Ungenirtheit über die Welt-, Staats- und Lokal-Ereignisse in Kenntniß setzen, an unser Urtheil, unsere Bürgerpflicht, unser Interesse in diesem und jenem Punkte appelliren; hier, wo der Geschäftsmann (und hier ist ja jeder Geschäftsmann, Pastor und Küster nicht ausgenommen) vom Morgen bis zum Abend „busy", d. h. dabei ist, für das Wohl der Welt oder für sein eigenes zu wirken: da ist es nützlich und zweckmäßig, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Gegenstand zu lenken, wovon man will, daß es Notiz nehmen soll. Das Erscheinen eines neuen Buches ꝛc. geht sonst an seiner Aufmerksamkeit vorüber, weil sie von näher liegenden Gegenständen in Anspruch genommen wird. Es ist daher oft das, was man Humbug zu nennen beliebt, nichts weiter als eine Nothwendigkeit, eine zweckmäßige Berücksichtigung und Benutzung der Verhältnisse, wie sie sind. So ist's hier in allen Dingen — so auch im amerikanischen Buchhandel.

Die kleineren und mittleren Buchhändler, ja mit Ausnahme Derer in New-York und Boston fast alle Buchhändler, verbinden mit ihrem Geschäft einen Handel in Schreibmaterialien (Stationary) und verschiedenen anderen, damit zu verbindenden Dingen, als Spielkarten ꝛc. In New-York giebt's auch Buchläden, die sich bloß auf den Verkauf von periodischen Schriften, Broschüren, kleinen Romanen, Novellen und Mordgeschichten beschränken. Ein nicht unbedeutendes Geschäft muß mit der hier zahlreichen Menge von „fliegenden Buchhändlern" (Peddlern) gemacht werden. Die Deutschen sind gemeinlich zu diesem Geschäft zu steif und unbehülflich, während die amerikanischen News boys sich zu diesem Treiben vortrefflich heranbilden.

Die Buchbinderei ist hier ziemlich weit vorangeschritten, wie ein Blick auf die im amerikanischen Departement ausgestellten Geschäftsbücher uns anzeigt. Es finden sich große Etablissements dieser Art im Staate New-Jersey. Die Fabrikation von Pappkästchen ꝛc. wird hier ebenfalls ziemlich im Großen getrieben und befindet sich größtentheils in den Händen von Deutschen. Wir haben

Digitized by Google

hier eine Menge bedeutender Etablissements, worin man namentlich die französischen und englischen Cartons gut nachzumachen versteht. Was die feineren Sorten von Spielkarten anbetrifft, so werden dieselben in bedeutenden Quantitäten aus Deutschland importirt, wo u. A. ansehnliche Fabriken in Frankfurt am Main, in Berlin, Darmstadt und Stralsund in diesem Artikel arbeiten. In Bezug auf das vorerwähnte Gold- und Silber- und colorirte Papier verdient die Fabrik von Alois Dessauer in Aschaffenburg, Baiern, erwähnt zu werden, welche unseres Wissens die größte dieser Art in Deutschland ist.

Unter den deutschen literarischen Schätzen begegnen wir mit Freuden zuerst dem classischen Verlage der J. G Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart (nicht im Katalog verzeichnet). Wie wir in einer früheren Nummer erwähnten, haben die Agenten Cotta's, die Herren Helmich & Schmidt, 191 William-Str., New-York, durch geschmackvolle Aufstellung der Bücher in einem Glasschranke sehr Vieles dazu beigetragen, daß, abgesehen von dem wirklichen Werthe, genau dieser Theil der deutschen Literatur vom Publikum am meisten beachtet wird. Die schönen geschmackvollen Einbände tragen hierzu natürlich auch bei.

Wir finden hier die große Octav-Ausgabe von Göthe in 30 Bänden, ein Meisterwerk typographischer Ausstattung; ebenso Schiller in der zehnbändigen großen Octav-Ausgabe. Dann Kaulbach's Reinecke Fuchs, splendid in roth Kalbleder gebunden. Wenn Herr von Cotta sich entschlösse, einen englischen Text zu den Kaulbach'schen Skizzen zu drucken, so möchten wir ihm bei der anerkannten Thätigkeit seiner Agenten ein gutes Resultat versprechen. Die Amerikaner verweilen mit herzlicher Freude bei den Bildern und bedauern, den Text nicht verstehen zu können. Wir hoffen, daß Herr von Cotta den Wink berücksichtige.

Außerdem finden wir hier noch die protest. Ausgabe der Bibel mit den wirklich guten Holzschnitten der „Nibelungen Noth", illustrirt nach den schönen Zeichnungen von Julius Schnorr, von Carolsfeld und Eugen Neureuther, sowie die niedlichen Miniatur-Ausgaben von Freiligrath, Geibel's, Kerner's, Kinkel's, Platen's, Schwab's, Uhland's, Zedlitz's, Göthe's, Schiller's ꝛc. Gedichten.

Diese classische Literatur wird sich unserer Ueberzeugung nach immer mehr Anerkennung bei den der deutschen Sprache irgend mächtigen Amerikanern verschaffen und hat es uns angenehm berührt, daß die Herren Helmich & Schmidt diese Literatur ganz allein aufstellten. Diese wenigen, gediegenen Bücher haben hier in Amerika ein größeres Feld, als hunderte von unbedeutenden Schriften und so war es Recht, sie nicht mit minder werthvollen Werken zu vermengen.

Beinahe gegenüber diesen klassischen Werken deutscher Literatur finden wir unter den Nürnberger Waaren eine kleine Figur, einen Poeten vorstellend. In seinen Händen hält er ein Blättchen mit folgenden Versen:

Digitized by Google

„So lang' noch Lenze grünen
Und Rosenlauben blüh'n,
So lang' noch Wangen lächeln
Und Augen Freude sprüh'n;

So lang' noch Gräber trauern
Mit den Zypressen dran,
So lang' ein Aug' noch weinen,
Ein Herz noch brechen kann:

So lange wallt auf Erden
Die Göttin Poesie,
Und mit ihr wandelt jubelnd,
Wem sie die Weihe lieh.

Und singend einst und jubelnd
Durch's alte Erdenhaus
Zieht als der letzte Dichter
Der letzte Mensch hinaus. —

Noch hält der Herr in Händen
Die Schöpfung unverrückt,
Wie eine falsche Blume
Auf die er lächelnd blickt."

Außer Cotta's Verlag finden wir nur folgende deutsche Verleger vertreten: F. A. Brockhaus in Leipzig, Fr. Vieweg & Sohn in Braunschweig und B. G. Teubner in Leipzig.

Trotzdem, daß wir hier die bedeutenderen Verleger vor uns haben, vermissen wir bei Allen einen Agenten, und weil dieser fehlt, liegen die Bücher ganz zerstreut untereinander. Die Herren Brockhaus & Teubner haben ihre Verlagswerke allerdings einbinden lassen, allein so monoton, daß man versucht wird zu glauben, die beiden Leipziger Verleger hätten nur einen Buchbinder.

Die Herren Vieweg & Sohn sandten alles brochirt.

Wissen denn die Herren nicht, daß in Amerika der Yankee ein Buch ohne Einband kaum würdigt und daß der äußere Schein hier nie vernachlässigt werden darf?

Außer den ausgesprochenen begangenen Fehlern dürfen wir mit gutem Gewissen zum Lobe übergehen.

F. A. Brockhaus in Leipzig hat mit gewisser Sorgfalt seinen Verlag nur so weit eingeschickt, als er in Amerika verkäuflich ist. Wir sahen gern Proben oder die ganzen Werke: von Ersch und Grieber's Encyclopädie; Real-Encyclopädie nebst Gegenwart, Bilder-Atlas; Thienemann's Fortpflanzungsgeschichte der Vögel; Heinsius, Bücher-Lexicon; und unter den belletristischen Werken: Gutzkow's Ritter vom Geist, Häring's Neuen Pitaval u. a.

Herr B. G. Teubner in Leipzig sandte zunächst seine römischen und griechischen Classiker und zwar in der besseren Ausgabe, auf schönem Velinpapier. Diese Ausgaben sind, so viel wir aus authentischen Quellen schöpften, eben so correct wie die Tauchnitz'schen und werden in Amerika, wo man so viel auf äußere Ausstattung hält, sich sicher bald einer tüchtigen Verbreitung erfreuen.

Die Herren Fr. Vieweg & Sohn in Braunschweig haben uns fast ihren ganzen, gewiß bedeutenden Verlag übersandt, darunter viele Werke auf Velinpapier gedruckt, z. B. Valentin's Lehrbuch und Grundriß der Physiologie, Rohr's Commentar und pharmaceutische Technik, Pape's Handwörterbuch der griechischen Sprache ꝛc.

Digitized by Google

Wir erkennen mit Freuden an, daß obige Verlagshandlung sich große Verdienste um deutsche Literatur, namentlich so weit sie die Naturwissenschaften, Chemie und Physik betrifft, erworben hat, und sehen daher auch gern, wenn wir bei den Herren Helmich & Schmidt, B. Westermann & Co. vorsprechen, ihren Verlag so vollständig repräsentirt. Im Interesse der Wissenschaften möchten wir aber wünschen, daß 1) das Handwörterbuch der Chemie, 2) das Wagner'sche Handwörterbuch der Physiologie, sowie Scheerer's Metallurgie und Krapp's chemische Technologie jetzt bald ernstlich ihrer Vollendung entgegen rückten.

Schließlich erwähnen wir noch die Prachtwerke von Dr. W. Zahn, erster Band, Berlin, bei Diedrich Reimer, enthaltend die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herkulanum und Stabiae, nach den Originalen in ihren eigenthümlichen Formen dargestellt; zweiter Band, Mosaiken aus dem 12. Jahrhundert in Sicilien; Deutsch und Französisch. Die Werke sind in ihrer jetzigen Form zu bekannt, als daß wir etwas Weiteres über sie zu sagen brauchten. Dies ist das Wesentliche, was wir über die Vertretung der deutschen Literatur im Krystall-Palast zu erwähnen haben, indem wir ein in dieser Abtheilung ausliegendes Prachtwerk in englischer Sprache: „The Royal Picture gallery of Munich", verlegt von Piloty & Soehle, nicht zu derselben rechnen können.

Wir begegnen hier unseren alten Freunden, den caligraphischen Vorlegeblättern von J. Heinrig's in Köln, die sich in Deutschland einen Namen erworben und in vielen Schulen eingeführt sind. Sie stehen nicht im Katalog verzeichnet, wenigstens nicht unter der vorliegenden Klasse. Die Musterblätter dürften überall anderswo Achtung gebietend auftreten, nur nicht in dem coulanten Amerika. So schön sie auch sind, sie sind entschieden zu steif für hier. Die Handschriften der amerikanischen Caligraphen, die wirklich ausgezeichnetes in der Schönschreibekunst leisten, sind viel fließender, gefälliger als die vorliegenden. Die Amerikaner haben eine eigenthümliche Geschicklichkeit in dieser Beziehung. Knaben, welche oft auf nur einige Monate und dabei unregelmäßig in die Schule gehen, lernen eine ganz erträgliche Handschrift schreiben, ja man dürfte vielleicht zu der Behauptung versucht werden, daß der Amerikaner entweder gut oder gar nicht schreiben kann, wie denn auch die Gelehrten hier keineswegs wie drüben etwas Besonderes darin suchen, recht schlecht zu schreiben.

Unter den von Hrn. C. F. H. Fischer aus Bauzen in Sachsen ausgelegten Gegenständen finden wir ein schönes Assortiment Schreib- und Druckpapiere und eine Riesentafel, sowie über ½ Zoll dicke Pappen zum Gebrauch für Eisenbahnen. Die Fabrik hat, in Sachsen wenigstens großen Ruf, besonders ihre Maschinen- und Packpapiere sind sehr geschätzt.

Von Hrn. Lev. Hänle in München ist Gold- und Silberpapier, sowie auch colorirtes Papier aus, welches recht schön ist und Abgang finden dürfte. F. Karcher aus Carlsruhe hat durch einen neuen und eigenthümlichen Proceß — wie der Katalog sagt — hervorgebrachtes, beim Zeichnen verwendetes Trans-

Digitized by Google

parent-Papier ausgelegt. Von Gebrüder Rauch in Heilbronn haben Proben von an beiden Seiten verschiedenartig colorirtes Papier ausgelegt.

Hr. Eberlain aus Nürnberg hat Oblaten in allen Größen und verschiedenen Sorten auslegen lassen. Die ordinären Sorten werden hier schwerlich Abgang finden, vielleicht die Fancy Arten.

Hr. S. Frischels aus Nürnberg hat ein sehr schönes Sortiment Bleistifte ausgelegt. Aus der bereits erwähnten Fabrik des Hrn. Alois Dessauer finden wir eine reiche Sammlung von Gold-, Silber- und colorirtem Papier, welches auf starken von Pappe gearbeiteten Tischen ausgelegt ist. Auch Hr. Dillberner in Breslau hat eine große Auswahl bunter Papiere ausgelegt.

Die Firma Fellgiebel und Co. in Schönberg, Lausitz, hat sehr schöne Papparbeiten hergesandt, die recht hübsch ausgelegt sind. Desgleichen von Schäfer und Scheiber in Berlin, die auch colorirtes Papier ausgelegt haben, welches angeblich auf Elektrotypplatten von Papier Maché gedruckt worden ist. Auf neue Erfindungen in der Elektrotypie werden wir zu sprechen kommen, wenn wir die vom amerikanischen Küstenvermessungsbureau ausgestellten Gegenstände untersuchen. Das von derselben Firma gesandte, mit Spitzenrändern engravirte Brief- oder Postpapier ist sehr schön und dem französischen gleich zu stellen.

Die von Hrn. Wolfgang Renter ausgestellten Spielkarten bilden ein sehr schönes Sortiment, sie werden, wie wir vom Hrn. Agenten hören, hier sehr preiswürdig verkauft. Die Fabrikation dieses Artikels im Lande ist, wie wir bereits bemerkten, nicht unbedeutend; man macht jedoch mehr eine Nachahmung der schweren englischen Karten auf Leinwand; feine französische werden wenig gearbeitet. Herr C. Weissenbach, in Frankfurt am Main, hat die Ausstellung mit Schwärzen zu lithographirten Kupfer- und Steindrücken beschickt, die hier starken Absatz finden.

Pappkästchen und andere Artikel aus Holz und in Mosaik-Arbeit hat Herr R. Robritz aus Gotha ausgestellt.

A. Ed. Krumer in Leipzig hat eine Collektion Etiquetten ausgelegt, zum Ankleben an Waaren, die hier ebenso billig gemacht werden können, abgesehen davon, daß die Etiquetten Fabrikation im Verhältniß zu dem großen Geschäft hier nicht stark geht.

Hr. J. B. Weber in Offenbach hat glasirtes Papier ausgestellt, und Hr. A. Frommann in Darmstadt schöne Spielkarten. Die Gebrüder Wetzlar in Frankfurt am Main schickten Portfolios, ein Artikel, der früher mit Vortheil importirt wurde; ob er aber jetzt noch geht und namentlich, ob er später gehen wird, ist fraglich, da er jetzt hier ziemlich billig geliefert wird.

Von Hrn. Wilh. Stern in Fürth, Baiern, begegnen wir bunten sowohl als Gold- und Silberpapier, welches recht schön ist.

Hr. A. W. Faber in Stein, bei Nürnberg, sandte eine reiche Auswahl von Bleistiften, welche hier eine gewisse Berühmtheit erlangt haben und in

Digitized by Google

vielen Schulen gebraucht werden. Herr Faber hält hier ein permanentes Lager seiner Fabrikate und macht von hier nach allen Theilen der Union wie nach Westindien und Südamerika sehr umfangreiche Geschäfte.

Gutes Zeichenpapier finden wir von Friedrich Barthelmi. Von wo? sagt uns weder der Katalog noch sonst irgend ein angebrachtes Memorandum. Ebenso wenig finden wir eine Sammlung Bilder von J. M. Banholz, Scenen aus Aethiopien darstellend, irgendwo verzeichnet. J. G. Lilienthal in Gotha hat Schreibmaterialien geschickt und aus der Tenge'schen Papiermühle bei Bielefeld in Westphalen finden wir verschiedene Sorten Papier vor.

Die von Hrn. F. A. Lüneburg in Hamburg ausgestellten Copiermaschinen (der hier geltende Ausdruck Manyfold writer ist viel bezeichnender) sind zwar minder schön ausgestattet als die englischen, werden jedoch von Denen, die solche in Gebrauch haben, sehr empfohlen.

Die von Hrn. Eduard Brennauer bei Nürnberg ausgestellten Schreibtafeln sind eine Composition von Metallen.

Wir kommen jetzt an Klasse 28, wo wir unter Nr. 1 ganz allerliebste feine Korbgeflechte von Friedrich Ebert in Anspach finden, die aber noch durch die von W. Simon (nicht unter dieser Klasse im Katalog), wenn wir nicht irren, aus Hildburghausen, ausgestellten Miniatur-Gegenstände, die viele Beachtung finden, übertroffen werden. Von Hrn. Probst aus Nürnberg finden wir eine sehr schöne Collection von Haarkämmen; ob dieselben hier einen ergiebigen Markt finden, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, nur wissen wir, daß bereits der Lohn der in diesem Fache beschäftigten Arbeiter sehr heruntergedrückt ist. Im Staate Connecticut, so wie auch in Pennsylvanien befinden sich große Kammfabriken. Hier in der Stadt New-York sind mehrere Shops, doch beschäftigt unsers Wissens keiner über 5—6 Arbeiter, so daß die Fabrikation hier am Orte nicht bedeutend ist. Herr H. K. Herbst von Nürnberg hat sehr gut gearbeitete Hornlöffel, Wagschalen, Domino's ꝛc. ausgestellt.

Herr Emil Lang aus Brieg, Schlesien, schickte sehr feine aus Elfenbein gearbeitete Figuren, Gruppen ꝛc., von denen eine Harfenspielerin, eine Spinnerin und eine Jagdgruppe sehr gefallen. Herr Weiß aus Nürnberg sandte Scheeren, Pfriemen ꝛc. mit sehr elegant gearbeiteten Stielen und Griffen von Perlmutter; Herr Kleinig von ebendaselbst verschiedene Nadelkästchen und Artikel von demselben Genre wie die zuletzt genannten, nur mit dem Unterschiede, daß diese aus Horn und jene aus Elfenbein gearbeitet sind. Alle diese Artikel werden ohne Zweifel ihren Liebhaber finden.

Aus der Fabrik von J. C. Meuschke und Sohn in Altenburg finden wir ein Assortiment sehr eleganter Haarbürsten, die viel Beachtung finden, und auf welche, wie wir hören, schon bedeutende Bestellungen gemacht worden sind. Von derselben Fabrik finden wir gute Pinsel in allen Größen.

Digitized by Google

Obgleich auch hier die Bürstenfabrikation ziemlich bedeutend ist, so wird die Einfuhr von Pinseln und den feineren Bürsten doch noch mit Vortheil betrieben werden können, indem die Borsten zu den bessern Fabrikaten, kein hiesiges Produkt sind (da die hiesigen Borsten zu weich), sondern aus Deutschland, Rußland, Schweden ꝛc. importirt werden müssen. Die Arbeitslöhne für Bürstenmacher sind hier noch ziemlich hoch, woraus sich die nicht unbedeutende Einfuhr an Bürsten nach Amerika erklärt.

Zahnbürsten finden wir von Carl Hanauer aus Nürnberg vor, die jedoch schwerlich mit den französischen hier werden concurriren können.

Hr. F. A. Köhler (Agentur von Knauth, Nachod & Kühne von hier) hat die Ausstellung mit einem zahlreichen Sortiment seiner Korbarbeiten, zum Theil in Bronzefarben, beschickt, die bekanntlich in Leipzig stark und schön fabrizirt werden und nach den Ver. Staaten schon mehrfachen Absatz gefunden haben. Desgleichen stellt Hr. J. Z. Meyer in Bremen schöne Korbwaaren aus, u. a. eine sehr hübsche Wiege und einen Schaukelstuhl, dessen Sitz und Lehne von einem lose hängenden Stück Tuch gebildet wird.

Von C. L. Weppler aus Heilbronn finden wir ein gutes Sortiment von Strohkästchen und Mosaikarbeiten vor. Einige von Adolph List in Berlin angegebene Artikel, als lederne Spazierstöcke und Lebenserhalter konnten wir nicht vorfinden, zweifeln aber auch, daß dergleichen den hiesigen Fabrikaten gleich kommt.

Von Herrn J. C. Wehnert in Leipzig sind allerliebste Puppenhütchen aus Stroh bis zur Größe von 2 Linien ausgestellt; von Hrn. C. Steinich aus Maxen, Thüringen, Strohhüte, von denen besonders die für Mädchen mit breiten Krämpen sehr verkäuflich sein dürften, um so mehr als wir glauben, daß solche sehr billig sind. Herr H. H. Reichel, aus Dippoldswalde in Sachsen, hat Strohbordüren ausgestellt, ein Artikel, der in ordinären Sorten hier bedeutend von Canada eingeführt wird.

Die Firma Lincke & Co., aus Dresden, hat außer den künstlichen Blumen, auf die wir unten zurückkommen, in einem Glasschranke ein Sortiment der feinsten Damen-Strohhüte, denen wir zu unserem Bedauern vorläufig keinen Absatz versprechen können, weil sie nicht nach der hier herrschenden Mode sind. Ein Gang durch unseren Broadway oder auch nur durch Divisionstreet dürfte die Herren Fabrikanten überzeugen, daß für den Import dieses Artikels überhaupt wenig Hoffnung vorhanden ist. Wir wollen uns hier auf keine Erklärung der hier eben herrschenden Mode in diesem Artikel einlassen, aber aus den Bemerkungen der an dem Schränkchen vorübergehenden Ladies würde der Aussteller sich bald überzeugen können, daß die Façon der ausgestellten Hüte nicht gefällt.

Unter Klasse 28 im Zollvereins-Departement finden wir auch künstliche Blumen; übrigens sind solche auch unter Klasse 29 ausgestellt, wie denn überhaupt zwischen diesen beiden Klassen kein strenger Unterschied beobachtet worden ist, und man folglich nur mit Mühe die zueinander gehörigen Artikel zusammen

Digitized by Google

finden kann. Wir begegnen zuerst einem in einem großen Glasrahmen ausgestellten wundervoll gearbeiteten großen Blumenbouquet, nebst mehren kleinen Bouquets von J. P. Van den Hoop, in Bremen; ebenfalls schönen Bouquets von G. L. De Lambell, desgleichen in Bremen. Ferner finden wir herrliche Blumenbouquets von Friedrich Linke u. Co. aus Dresden, welche in einem Glasschranke ausgestellt sind; Körbchen mit aus Fruchtkörnern und feinen Gewürzen verfertigten Blumen von Albertine Ludwig und ein Kästchen mit schönen Blumen von Marie Bierney in Dresden.

Es wird unsere Künstler und namentlich unsere schönen Künstlerinnen vielleicht interessiren, wenn wir ihnen einiges über die künstlichen Nachahmungen dieser flüchtigen Kinder der Zeit, so wie über deren Stellung auf dem Markte des an duftenden Blumen so armen Amerika mittheilen.

Der erste bemerkenswerthe Versuch, in den Ver. Staaten, künstliche Blumen zu fabriciren, datirt ungefähr 30 Jahr zurück. Ein hiesiges Haus, Christopher & Co., unternahm die Arbeit zuerst, machte aber einen sehr langsamen Fortschritt, weil es mit der Schwierigkeit zu kämpfen hatte, fähige Arbeiterinnen zu bekommen. Man war darauf angewiesen, das zur Fabrikation erforderliche Material zu importiren, ja man importirte Anfangs sogar fremde Blumen, um sie mit andern hier gemachten zu vermischen.

Erst seit etwa drei Jahren hat man sich der Beimischung fremder Theile mehr enthalten und ein wirklich amerikanisches Fabrikat geliefert. Seitdem hat sich die Fabrikation dieses Artikels hier bedeutend gehoben. Heutzutage gibt es viele Blumenmacher in New-York, gegen 60—70 Fabrikanten; in Philadelphia vielleicht ein Dutzend und in Boston ein halbes Dutzend. Der einheimische Bedarf, d. h. der Theil, welcher mit amerikanischen Erzeugnissen gedeckt wird, wird meistens von New-York aus befriedigt. Der Blumenhandel gibt einer nicht unbedeutenden Anzahl von Frauenzimmern und Kindern Beschäftigung. Der Lohn derselben per Woche ist unterschiedlich von $1—$6. Es soll anfänglich schwer gehalten haben, zu diesem Geschäft, welches ein gut Theil Geduld erfordert, Mädchen zu bekommen, da die Disposition der Amerikanerinnen sie gegen eine solche, wenn auch nicht grade sehr anstrengende, doch anhaltende Beschäftigung abgeneigt macht. Indessen sind diese Schwierigkeiten nachgerade überwunden worden, wenn auch zum großen Theil durch die Einwanderung von Personen weiblichen Geschlechts aus Europa. Die Zeit, in welcher die Arbeiterinnen am meisten gesucht sind, ist von Anfang Februar bis Ende April für das Frühjahrgeschäft und von Anfang August bis Ende Oktober. Das Frühjahrsgeschäft beginnt daher früh, um Käufern aus dem Süden und Westen Zeit zu geben, ihre Einkäufe für die Saison vorzubereiten. In New-York, Philadelphia, Boston, Cincinnati und New Orleans werden mehr künstliche Blumen consumirt, als in den ganzen übrigen Ver. Staaten. Der Credit für Käufer ist gewöhnlich 6 Monat, aber die größeren Häuser benutzen meistens das übliche Disconto und bezahlen nach Verlauf eines Monats.

Digitized by Google

Die Waaren, welche am Ende der Saison unverkauft bleiben, werden gewöhnlich mit einer Reduction von fünfundzwanzig Procent losgeschlagen. Die ersten Fabrikanten in New-York sind Christopher, Sarton, Guilleaum & Korn, Baßford, G. H. Smith & Bianchi. Von den wiener Blumen sagt die „Tribune“: „Sie werden im Markte nicht so geschätzt, wie die pariser. Weder die Farben noch die Verzierungen sind so naturgetreu, noch so elegant wie die der französischen Artikel.“ Kein amerikanisches Haus ist bis jetzt im Krystallpalaste vertreten, außer Messrs. Guilleaum & Korn, und selbst die Artikel dieser Herren erscheinen zum Theil etwas verdächtig, d. h. mit fremden Blumen vermischt. Ein Kistchen voll Blätter hat indeß ganz den Anschein der Originalität, und die Blätter sind mit großer Sorgfalt bis in die kleinsten Details der Natur nachgebildet. Man benutzt jetzt Krepp anstatt des bisher gebrauchten Materials, was der Blume eine angenehme Weiche und einen schönen Hintergrund gibt. Der Import der Blumen beträgt nicht mehr als $250,000, wovon der größte Theil aus Frankreich kommt, während die Häuser, welche das Importgeschäft dieses Artikels begannen und größtentheils noch haben, französische Commissionshäuser sind. Außer dem genannten Hause hat Madame Coratti im amerikanischen Departement eine Collektion künstlicher Blumen ausgestellt, welche eher in das französische Departement gehört hätten, da die Erzeugnisse sämmtlich pariser sind.

Eine der ersten Regungen des menschlichen Geistes scheint auf die Kunst gerichtet gewesen zu sein, die Schöpfungen der Natur nachzuahmen. So machen z. B. die Indianer Südamerika's aus dem bunten prachtvollen Gefieder der Vögel jener Gegenden Blumen, welche mit den natürlichen Kindern des Frühlings die größte Aehnlichkeit tragen.

Die zu der zuletzt besprochenen Klasse gehörigen Artikel liegen, wie bereits angedeutet, so zerstreut unter einander und der Catalog über dieselbe ist so äußerst mangelhaft, daß wir ohne die Hülfe des früher rühmlichst erwähnten Herrn Scheiffele schwerlich im Stande gewesen wären, die Gegenstände alle aufzufinden. Manche gute und der Beachtung sehr werthe Fabrikate treiben sich unter den Tischen umher, so wie denn überhaupt das Zollvereins-Departement, mit Ausnahme der wenigen Fabrikate, die der Sorgfalt hiesiger Häuser anvertraut sind, wieder ganz verwais't ist.

Die Direktion hat ein Ersparungssystem angenommen und die wenigen Angestellten, welche mindestens die ausgelegten Gegenstände vom Staube reinigten und gegen den noch oft hereintröpfelnden Regen schützten, bis auf zwei in jedem Departement entlassen, hält aber, wohl mehr zur Schau als aus Bedürfniß, die volle Zahl der Policisten, die den Besuchenden im Wege stehen und ennuiren. In andern Departements ist durch die bestellten Commissäre Sorge getragen, daß die Waaren staubfrei ꝛc. erhalten werden. Im Zollvereins-Departement ist außer den wenigen Agenten und zwei angestellten Beamten Niemand, der sich um die ausgestellten Sachen kümmert. Wir hören,

Digitized by Google

daß der Superintendent einige Agenten von der eingeführten Ersparungsweise der Association in Kenntniß gesetzt und denselben angedeutet hat, daß sie auf ihre Kosten Leute zur Sauberhaltung der Ausstellungsgegenstände anstellen möchten.

Von heute an ist laut einer Ankündigung der Direktion jeden Samstag der Eintrittspreis nur 25 Cents. Gesellschaften oder Arbeiter, die zusammen in größerer Anzahl den Krystall-Palast besuchen wollen, erhalten nunmehr zu jeder Zeit für 25 Cents Eintritt — beides Maßregeln, die unseren Beifall verdienen, aber zum Zwecke der Mehrung der Einnahme die Eröffnung am Sonntage immer noch nicht ersetzen.

New-York, den 8. October 1853.

Nachträglich sind wir in den Stand gesetzt worden, etwas Ausführlicheres über die hiesige Fabrikation und den Import von Schreibmaterialien (Stationary) mitzutheilen. Der Import von England beläuft sich jährlich auf etwa $1,200,000. Der Import aus Deutschland beträgt jährlich den Werth von $1,500,000 und besteht größtentheils in feinem Postpapier, Envelops, Artikeln von Papier Maché, Bleifedern, Tintefässern ꝛc.

Die Errichtung von Papiermühlen in Amerika datirt sich aus der frühesten Zeit der nordamerikanischen Colonien. Schon um das Jahr 1725 befanden sich Papierfabriken in New-England und Pennsylvanien. Die Assembly von Massachusetts Bay garantirte, um die Colonisten in der Fabrikation zu ermuthigen, einer Gesellschaft, an deren Spitze Daniel Henchmann, ein Deutscher, stand, das Recht Papier zu machen, mit der Bedingung, daß dieselbe innerhalb fünfzehn Monaten 140 Ries braunes und 60 Ries Druckpapier verfertige. Da dies indeß einer von den Artikeln war, womit England die Colonisten versehen konnte, so fanden die Anstrengungen der letzteren, die Fabrikation selbst einzuführen, bei der sogenannten Mutterregierung große Opposition. Die Staatsmänner des Mutterlandes sahen es ungern, daß die überseeische Provinz sich nicht blos auf den Ackerbau und den Fischfang beschränkte. Dessenungeachtet schritt die Papierfabrikation langsam vorwärts bis zur Zeit der Revolution, als verschiedene Ursachen, u. a. die Fabrikation zu besteuern, zu ihrem schnellen Wachsthum beitrugen. Im Jahr 1791 waren im Staate Pennsylvanien, wie aus einem Berichte Hamilton's hervorgeht, 48 Papiermühlen in Operation. In 1810 war der Werth des in den Ver. Staaten gemachten Papieres $2,000,000, aber damals machte sich ein Mangel des Rohmaterials fühlbar und man war genöthigt, Lumpen von Europa zu importiren. Bis 1820 wurden in der Fabrikation keine großen Fortschritte gemacht, obgleich die Anzahl der Mühlen im Verhältniß zum gesteigerten Bedarf des Papieres zunahm. Zwischen 1820 und 1830 wurden Versuche ge-

Digitized by Google

macht, hier die in Europa bei der Fabrikation angewandte Maschinerie einzuführen, jedoch mit wenig Erfolg. Um das Jahr 1830 wurden in Massachusetts und Connecticut eigene Maschinen verfertigt, welche dem erwünschten Zwecke entsprachen und bald allgemein in Gebrauch kamen. Seit jener Zeit nun hat die Fabrikation des Papieres mit der schnellen Erweiterung des Buchdrucker-Geschäftes mehr als Schritt gehalten, sowohl was die Qualität als was Quantität anbetrifft. Die Föderal-Regierung hat die Papierfabrikation stets begünstigt durch einen auf das Papier gelegten Schutzzoll und, bis die Tarife von 1842 und 1846 eingeführt wurden, durch freie Einfuhr des Rohmaterials. Der erstere Tarif legte einen spezifischen Zoll von ¼ Cent auf das Pfund Lumpen und der letztere einen ad volorem Zoll von 5 Procent.

Seit der Ausdehnung der Fabrikation in den Ver. Staaten nahm der Import des Papieres nach und nach ab, bis um das Jahr 1846 der Total-Import von Papier, mit Ausnahme von Tapeten, nicht mehr als zwei Procent des Consums in den Ver. Staaten ausmachte. Seit jener Zeit aber hat der Import von verschiedenen Sorten Papier wieder bedeutend zugenommen, ein Umstand, welcher zum Theil den Veränderungen des Tarifs zuzuschreiben sein mag, zum Theil aber auch in der gesteigerten Circulation billiger Bücher und Zeitungen, sowie auch den Reduktionen des Porto's seinen Grund haben mag. In 1840 war der Werth des in Connecticut jährlich fabricirten Papieres $660,500; Massachusetts hatte damals 82 Mühlen und lieferte $1,716,630 Werth an Papier. In der ganzen Union befanden sich damals 426 Fabriken, in denen $4,745,239 Kapital angelegt war, die 4726 Mann beschäftigten und eine jährliche Produktion von $6,153,092 Werth lieferten. Der Werth der in die Ver. Staaten importirten Lumpen war in 1832 $466,387 und in 1851 25,094,071 Pfund zum Werthe von $903,747. Diese Lumpen kommen meistens von Triest und italienischen Häfen.

Wir finden noch nachträglich ausgestellt unter der Agentur der Hrn. Sußman & Lyon baumwollene, glatte und façonirte Plüsche in einer sehr schönen Auswahl von Hrn. N. H. Neumann in Berlin. Diese Fabrikate verdienen wegen ihrer guten Qualität der besonderen Beachtung und wir hören mit Vergnügen, daß dieselben hier verkäuflich sind. Herr Neumann läßt, so sagt man uns, diese Waare in einer Preuß. Strafanstalt arbeiten und stellt solche auf diesem Werke sehr preiswürdig her. Genannte Agenten haben auch noch vorzüglich schöne Billardtuche aus der alten, wohlbekannten Fabrik des Herrn Adam Strom, Heinrichs Sohn in Burtscheidt ausgelegt. Wegen der überaus großen Sorgfalt, welche die Anfertigung dieses Artikels erfordert, wird derselbe nur von sehr wenigen Fabrikanten angefertigt und genanntes Haus deckt einen großen Theil des hiesigen, nicht unbedeutenden Bedarfs. Von den Agenten der Firma hören wir, daß dieselbe auch sehr schöne, leichte Cashmiretuche für Damenmäntel anfertigen läßt, welche wegen der Weichheit ihrer Wolle hier sehr gerne gekauft werden. Im Krystall-Palaste aber liegen dergleichen nicht aus.

Digitized by Google

Herr J. Birkner, Agent des nürnberger Gewerbevereins, hat uns folgende Notizen über die nürnberger Aussteller mitgetheilt, denen wir hier einen Raum geben, obgleich sie von der von uns befolgten Methode abweichen:

„Eine hervorragende Stellung nimmt der auf der untern Flur des Glaspalastes im deutschen Departement befindende Glaspavillon ein, der für die Waaren von 15 Ausstellern eine schützende Hülle abgiebt. Derselbe ist im reinsten gothischen Style aus Eisen gegossen und mit Spiegelgläsern versehen, die einen großen Absatz nach Amerika finden. An jeder der 14 Säulen befinden sich Figuren aus Papier Maché von der bekannten Fabrik des Herrn P. Fleischmann in Nürnberg, die gegenwärtig stark für den Glaspalast in Sydenham beschäftigt ist. Diese Figuren bestehen aus den zwölf Aposteln, die über die Originale von Peter Vischer in der St. Sebaldus Kirche in Nürnberg abgegossen sind und kaum von einem wirklichen Bronzeguße unterschieden werden können. Ferner befinden sich die Standbilder von Albrecht Dürer und der in München aufgestellten Bavaria daran. Das Ganze bietet ein würdiges Bild von Nürnbergs altem Kunstsinne dar.

Was nun das Innere desselben anbelangt, so treten uns zuerst äußerst fein geschnitzte Elfenbeinsachen von Carl Ziener entgegen, die die Bewunderung aller Besucher erregen. Auch H. Borchardt und J. B. Heckmann haben Schönes hierin geleistet. Die chirurgischen Instrumente von Hammon's Wittwe und J. L. Hoffmann werden ihrer Schönheit und Billigkeit halber stark nach hier exportirt. Ebenso die feineren Reißzeuge, von denen J. L. Röbster und G. Schöner schöne Proben eingesandt haben. Ferner plattirte Waaren von J. A. Wellhöfer, sowie Tafelglocken von Getritsch und Messingwaaren von J. Schalt. Endlich die weltbekannten Porte-Monnaies und Leder-Galanterie-Arbeiten von J. Kugler, sowie hübsche Chatoullen von E. Hackmann und ausgezeichnet schön geschnittene Meerschaumpfeifen von F. G. Behl, nicht zu vergessen der billigen Blech- und Zinnwaaren von G. Renner.

Auf der oberen Flur nahe am Mittelpunkte des Glaspalastes befindet sich ein langer mit nürnberger Fabrikaten bedeckter Tisch. Dieser wird in höchst geschmackvoller Weise mit einer Ausstellung von Bleistiften und Kreiden aus der Fabrik von A. W. Faber in Stein bei Nürnberg, die wir bereits erwähnten, eröffnet. Daran reiht sich eine äußerst umfangreiche und umsichtig angeordnete Musterkarte geriebener Bronzefarben und geschlagener ächter und unächter Blattmetalle von Birkener und Hartmann; die beiden letztgenannten Fabriken haben in ihren Artikeln eine notorische Berühmtheit erlangt und ist ihre Firma in allen Welttheilen zu finden. Draht und Drahtwaaren, zwei von Nürnbergs Hauptartikeln, sind von F. Merkel, J. S. Kaufmann, J. M. Böck, E. Kuhn und A. König auf's Vollständigste vertreten. Hübsche und billige Posamentier-Arbeiten sind von Neidel's Erben ausgestellt. Haar- und Kleiderbürsten von J. J. Dietz und J. Rogler. Schöne Spiegel von G. F. Fendler & Co. und Hütter & Oesterhau-

Digitized by Google

sen zieren die Wände, sowie reichhaltige Sortimente von Pinseln von Gebr. Gomermann, Borsten von H. Heerdegen, Schellen und dergleichen. In Goldwaagen sind C. Körnlein, G. H. Sichler, J. L. Braun und S. Wehefritz sehr vollständig vertreten. Kämme in großer Auswahl von G. Robert. Zinnwaaren von G. F. Gundermann und J. G. Normann. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei Tableaus, eines mit Spielkarten von C. H. Reuter und das andere mit Drahtstiften, in der Form des amerikanischen Adlers zusammengesetzt von Cramerklett. Die Porzellangemälde von C. P. Böhmländer zeichnen sich vor andern durch ihre Feinheit und Billigkeit aus."

Von Parfümerien finden wir im Zollvereins-Departement eine große Auswahl. Die deutschen Aussteller scheinen, die Güte ihrer Fabrikate als selbstredend betrachtend, die äußere Empfehlung für überflüssig gehalten zu haben, die uns im französischen und amerikanischen Departement entgegentritt. Während Phalon, der berühmte Haarkünstler und Parfümeur, die Umgegend seines Emporiums durch seine Eau de Cologne speienden Fontainen mit Wohlgeruch füllt, stehen die Farinas und Zanolis bescheiden und friedlich auf dem Concurrenztische der deutschen Wohlgerüche.

Wir bedauern, daß die in dieser Richtung Parfümerien so berühmte Firma Treu & Nuglisch von Berlin nicht vertreten ist. Den deutschen Parfümerieen fehlt durchgängig die erforderliche Ausstattung. Wenn wir schon bei Stapelartikeln diesen Mangel gerügt haben, so ist der Eindruck desselben bei Luxusgegenständen so groß, daß er sie ganz unverkäuflich macht. Ein Blick auf die französischen und selbst auf die amerikanischen Fabrikate, die an Qualität weit geringer sind, genügt, uns zu überzeugen, daß man in diesen beiden Ländern besser versteht, dem Liebhaber die Sachen mundgerecht zu machen.

Unter dieser Klasse finden wir noch manche Gegenstände ausgestellt, die füglich unter die vorhergehende gehören, während manche im Katalog verzeichnete Gegenstände gar nicht ausgestellt sind. Unter solchen Umständen ist es nicht unsere Schuld, wenn in den Berichten zuweilen Gegenstände als von diesem oder jenem Fabrikanten aufgeführt werden, die vielleicht einem andern gehören. Es ist in der That zu bedauern, daß so manche Gegenstände, welche mit dem deutschen Namen in Verbindung stehen, an einer gewissen Confusion leiden, während in den Departements anderer Nationen eine verhältnißmäßig viel größere Ordnung vorherrscht. Es sei fern von uns, diesen Umstand auf Kosten der deutschen Fabrikanten zu setzen und doch können wir uns nicht verhehlen, daß auch bei diesen das Interesse fehlt, welches die Fabrikanten anderer Nationen augenscheinlich an den Tag legen. Wie gering müßten wir z. B. das Interesse deutscher Aussteller für die Sache anschlagen, wenn wir nach dem beurtheilen wollten, welches man für unsere Berichte gezeigt hat. Das Wenigste, was wir beim Beginn unseres schwierigen und kostspieligen Unternehmens erwarten konnten, war, daß wenigstens jeder deutsche Aussteller ein Exemplar unserer Berichte bestellen und so ein Theil unserer Kostenauslagen

Digitized by Google

gedeckt, wenn auch nicht unsere Mühe belohnt würde. Wir haben uns leider geirrt und werden uns genöthigt sehen, in unserer Revue rasch zum Schlusse zu eilen. Daß wir bei diesem Vorsatze nicht der verlierende Theil sein werden, davon sind wir fester überzeugt, als wir vorher geneigt waren, das Gegentheil zu glauben. Die Herren Fabrikanten drüben sind damit zufrieden, wenn ihnen ihre hiesigen Commissionshäuser von Zeit zu Zeit eine Nummer des Berichtes zuschicken; sich ein Bild von dem Ganzen zu verschaffen, scheint ihnen nicht wünschenswerth zu sein. Unter solchen Umständen tragen wir nicht die Schuld, wenn Fabrikanten anderer Nationen durch aufmerksame Wahrnehmung ihrer Interessen den größeren Vortheil davon ziehen und ein deutsches Fabrikat nach dem andern vom hiesigen Markte verdrängt wird.

Es ist auffallend, daß nicht jedem Geschäftsmann die hiesige Ausstellung von größerer Wichtigkeit erscheint als die Londoner vom Jahre 1851. Während es bei jener meistens nur darum zu thun war, die Reputation Deutschland zu retten, steht hier der factische Vortheil auf dem Spiel, während man dort die Werke deutschen Kunst- und Gewerbefleißes auf den Schauplatz einer Nation sandte, der es nur darum zu thun war, wo möglich ihre Ueberlegenheit in Handel und Industrie auf den Märkten der Welt darzuthun, galt es hier, das Band des Verkehrs mit einem Volke fester zu knüpfen, welches den Industriellen Europa's einen Schauplatz bietet für den wahren Weltkampf um materielle Vortheile.

Wir bemerken neuerdings, daß Herr Carl Buschek, der frühere Agent der Ausstellungs-Association für Europa, an vielen Gegenständen im Zollvereins- wie auch im italienischen Departement seinen Namen als Agent angebracht hat. Wir waren geneigt, dieses einer natürlichen Fürsorge für die Interessen der Aussteller zuzuschreiben, haben uns aber überzeugt, daß Herr Buschek von den Gegenständen, mit Ausnahme von vielleicht den Statuen, nichts zu verstehen scheint, und den Herren Ausstellern durch diese Agentur folglich kein Vortheil erwachsen kann. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, in wie weit die von Seiten österreichischer Industriellen wegen Vernachlässigung ihrer Interessen auf der Londoner Ausstellung laut gewordenen Klagen begründet sind, haben aber bis jetzt noch nicht in Erfahrung bringen können, was ihn hier zu einer Handlungsweise veranlaßt, wovon den Ausstellern kein Vortheil erwachsen kann; da er weder den hiesigen Markt, noch, wie gesagt, die Gegenstände kennt, deren er sich, wie es scheint, annimmt.

Gebr. Sax in Ruhla, Thüringen, haben Pfeifen von Meerschaum, Porzellan, Lava und Holz. Diejenigen von Meerschaum werden von den von F. G. Bihl in Nürnberg ausgestellten übertroffen, und jene stehen, was die Masse anbetrifft, wieder den wienern nach, von wo Herr Scheiffele ein hübsches Sortiment ausgestellt hat. Wir finden schöne Gemälde von J. P. Hahn, der auch zwei Sortimente Dosen und Cigarren-Etuis ausgestellt hat. Herr Georg Holzmann aus Carlsruhe sandte Crucifixe, welche, da es hier nicht an Kirchen und, wie vielfach behauptet wird, auch nicht an

Digitized by Google

frommen Leuten fehlt, wahrscheinlich Absatz finden werden. Gottfried Hostery aus Barmen schickte ein sehr schönes Sortiment seidener Knöpfe. Herr Franz Schmidt aus Nürnberg Compässe zum Gebrauch zu See und zu Land.

Die unter dieser Klasse ausgestellten künstlichen Blumen haben wir in voriger Nummer erwähnt.

W. Stockmann, Braunschweig, (Agentur von Knauth, Nachod & Kühne) Gemälde auf Blech, nach Werken bekannter Künstler. Diese Art Gemälde wird bekanntlich in großen Quantitäten nach den Ver. Staaten von Deutschland aus geschickt, und dürften die von obigem Fabrikanten, sowie diejenigen von C. Wried, Braunschweig, der denselben Artikel ausstellt, wohl zu den besten der in diesem Genre gefertigten Bilder jedenfalls gehören. Der Letztere schickt auch noch ein schönes Caffeebrett (Tablette) mit einer Ansicht des Hudsons, ferner gemalte Tabacksdosen, ebenfalls sehr hübsch gefertigt.

Die Fabrikate beider Leute zeichnen sich auch durch Billigkeit aus, und haben bei verschiedenen diesseitigen Importeurs schon vielen Beifall gefunden.

Die Blechgemälde gehören eigentlich zu Klasse 26 (Japanned Goods).

Gebr. Abt, Ensheim, haben ein reichhaltiges Sortiment Tabacksdosen gesandt, wovon der Fabrikant, wie wir hören, viel nach diesem Lande absetzt. Herr W. Krebs in Berlin schickte ein Sortiment Portmonnaies und Cigarren-Etuis von Leder.

Die von Herrn J. F. Heyder in Nürnberg ausgestellten Trompeten von Zinn für Knaben sind eine gelungene Nachahmung größerer Instrumente. Die von P. Schwenold von daselbst und von J. A. Wismath gesandten ausgestellten Schnupftabacksdosen werden von Kennern als ordinär und geschmacklos bezeichnet und kommen den sogenannten Stobwasser'schen nicht nach. Die von Friedrich Wenzel in Steinkuhl ausgestellten Arbeitskästchen sind fein gearbeitet und entsprechen dem Zweck. Herr Gottlieb Kummer aus Nürnberg sandte ein Sortiment guter Nachtlichter.

Von Herrn L. Bolzau aus Lemgo werden noch Meerschaumpfeifen ausgestellt. Dieser Artikel findet bekanntlich nicht unbedeutenden Abgang nach dem benachbarten Canada.

Gulliver in Lilliput von Herrn Fleischmann in Sonneberg, dessen wir schon früher erwähnten, lenkt noch immer die Aufmerksamkeit vieler Besucher auf sich und es hält oft schwer, zu dem Reiche der Zwerge Zutritt zu erlangen.

Wir finden Spazierstöcke von der Firma Hartgen & Hube aus Hamburg, Artikel, die in bedeutender Anzahl nach hier importirt werden.

Als vorzüglich auch in London anerkannte und hier ausstellende Eau de Cologne Fabrikanten heben wir Jean Maria Farina, gegenüber dem Julichsplatz, C. A. Zanoli, Hohestraße Nr. 25 und Jean Maria Farina, Julichsplatz No. 4, in Köln hervor. Letzte beide Firmen sind hier vertreten durch Ad. Seiffert als Agenten. Unter des Letzteren Agentur finden wir noch Odeurs Blumen- und Frucht-Essenzen von F. W. Trittan

Digitized by Google

in Hamburg, dessen Fabrikat bei vorzüglicher Qualität hier mit französischen Parfümerien mit Erfolg concurriren kann. Die Klosterfrau M. C. Martin in Köln sandte Melissengeist und Eau de Cologne, welche von vorzüglicher Güte sein soll. Gewöhnliche feine Toilettseife haben Douglas Söhne in Hamburg, seine Sorten Toilettenseifen J. Kron in München ausgestellt und wenn deren Fabrikate auch mit dem von der fashionablen Welt vorgezogenen französischen eine schwierige Mitbewerbung hat, so sind die Kron'schen Seifen doch mit aller Aussicht noch mit Erfolg zu importiren.

Was einen Haupthandelsartikel Nürnberg's und Sonneberg's anbetrifft, nämlich die Kinderspielwaaren, so finden sich reiche Ausstellungen davon von A. Kleining, G. P. Distler, A. Christian, J. Dippold, C. Birkel, J. H. Thierfelder, G. J. Post, M. Issmayer, P. Lengenfelder, J. C. Böhmländer, M. Haß und vielen Andern.

Diese Artikel übertreffen bei weitem die englischen und selbst die französischen sind geschmacklos in Vergleich zu den nürnberger und sonneberger Waaren. Hier scheint ihnen indeß in den von India-Rubber (Gummi elasticum) gearbeiteten Waaren ein Concurrent zu erstehen, welche viel dauerhafter sind als die von Papier Maché, aber zum Glück für die Fabrikanten der letztern bis jetzt noch bedeutend theurer.

Mehrere Fabrikanten haben Dominos und Schachbretter geschickt. Ein von H. M. Jahn in Dresden ausgestelltes Schachbrett mit Metallfiguren findet vielen Beifall.

Von Herrn H. Demmel in Quaritz, Schlesien, finden wir schöne Fruchtseifen, denen jedoch, wie diesen Gegenständen überhaupt, die Ausstattung fehlt.

Herr W. Simon in Hildburghausen, dessen wir schon in voriger Nummer erwähnten, hat sehr geschmackvolle Spielsachen, als Puppen mit Wachsköpfen, Körbchen, Häuschen ꝛc. ausgestellt.

Sehr nette Spielwaaren von Zinn, Holz, Blech und Eisen hat, unter derselben Agentur, R. Bobritz in Gotha ausgestellt, namentlich die glücklich nachgebildete Haus- und Küchengeräthe en miniature versprechen der damit beschenkten Kinderwelt zu Weihnachten eine neue Freudenquelle und dürften diese Sachen guten Absatz finden.

J. C. Junker in Breslau, unter derselben Agentur stellte Zinnwaaren jeder Gattung aus, wir heben vor allen die aus Zinn geprägten Theaterschmuckſachen hervor, die den Directoren und Primadonnen unserer Bühnen sehr in die Augen leuchten; es sind die billigsten Diamantschmuckſachen, die hier je auf den Markt gekommen und ist bei Vorrath am Platze darin ein gutes Geschäft zu machen. Außerdem erwähnen wir von demselben Aussteller Bierkuffen, Schau- und Spielzeug aller Art von Zinn und zwei Tafelaufsätze von Neusilber mit Löffelhörnern von allegorischen Figuren getragen, die bereits auf andern Ausstellungen Preise erhielten.

Digitized by Google

Das artistische Institut von W. Rühl in Nürnberg, welches namhafte Künstler beschäftigt und nebenbei auch ähnliche Bilder und Copien, wie die Herren Meyer und Wried in Braunschweig auf Blech, Canvas, Porcellan und Perlmutter liefert, hat hübsche Proben dieser Sachen ausgestellt. Der Aussteller hat den Plan, hier eine größere Verkaufs-Gallerie von wertvollen Original-Gemälden durch seinen hiesigen Agenten zu errichten; wir hören, daß bekannte und renomirte Künstler haben bereits ihre Theilnahme an demselben zugesichert und glauben wir ein solches Unternehmen im Interesse der deutschen Kunst freudig begrüßen zu dürfen.

Wollten die Deutschen nur endlich etwas stolzer auf sich selbst werden und ihre Kinder beim rechten Namen nennen; bislang begegnen wir namentlich in Artikeln des Luxus fast immer noch französischen Etiquetten. Der Deutsche ist ein so lächerlicher Liebhaber der Ausländerei, daß es nichts Neues ist, wenn der deutsche Schuster sich Monsieur Krimmelmayer, bottier français, nennt.

Das amerikanische Departement bietet unter dieser Klasse eine reichhaltige Auswahl von Parfümerien, Spielsachen wie überhaupt aller unter diese Klasse gehörenden Artikel dar. Die englische Industrie ist in diesem Departement nicht so reichhaltig vertreten; doch verdienen hier mehrere aus dem Holze der irländischen Sumpfeiche gearbeitete Artikel erwähnt zu werden. Diese Eichenart ist von schwärzlicher Farbe, hat einige Aehnlichkeit mit dem Ebenholz, ist aber bedeutend weicher. Sie wächst in den Sümpfen von Irland, die sich bekanntlich über eine Länderstrecke von beinahe drei Millionen Morgen erstrecken, wo sie einen fast unerschöpflichen Vorrath von Lohe liefern. Dieses Holz wird namentlich zu Verzierungen, Schmucksachen, als Brustnadeln, Ohrringe, Bilderrahmen ꝛc. benutzt. Ein Tisch von diesem Holze ist mehr anziehend als ein Gegenstand der Curiosität denn als wirkliches Kunstwerk. Es ist ursprünglich von einem gewissen John Fletcher von Cork für die Corker National-Exhibition gearbeitet worden. Das Material besteht aus nicht weniger als dreizehn verschiedenen Sorten dieser Holzart. Auf dem Tische steht eine Art Candelaber, welcher in neun verschiedenen Holzarten das National-Emblem darstellt, während im Centrum eine Eringestalt von weißem Nußbaum eingelegt ist. Sie wird so dargestellt, als ob sie nachdenkend sich auf eine Harfe lehne. Der Fuß dieses Tisches ist von einer Eichenrinde, gerade wie sie gefunden worden.

Im schweizer Departement erregen die unter dieser Klasse ausgestellten Holzschnitzereien die Aufmerksamkeit, namentlich des schönen Geschlechtes. Die Sachen sind sehr fein gearbeitet und verrathen Geschmack Seitens des Verfertigers. Das Holz der in den schweizer Gebirgen wachsenden kleinen Ceder, welches in zweierlei Farben gefunden wird, eignet sich sehr gut zu dieser Art Artikeln. Die ausgestellten Salatlöffel ꝛc., an denen die Frauen so viel Gefallen finden, sind mit Nachbildungen von Weinlaub ꝛc. verziert.

Im französischen Departement finden wir eine reiche Auswahl Schnupftabacksdosen von Davis und Chappuis in St. Claude, ein Sortiment

Digitized by Google

Tintenfässer und andere Galanteriewaaren von Pierre Glor in Paris; Spiegelrahmen von Ebenholz, Portmonnaies und Souvenirs, eingelegt mit Mosaikarbeit von Joseph D. Blank in Paris; eine große Anzahl von Curiositäten von Bronze und eine reichhaltige Collektion von allerlei Essenzen in Flacons.

Ein Sortiment von Artikeln, theils aus Rosen-, theils aus Ebenholz, elegant mit Mosaik eingelegten Handschuh- und Juwelenkästchen von der Firma Kopp & Staudinger in Paris, verdient besondere Beachtung. Auch im französischen, wie in den übrigen Departements, finden wir manche Artikel unter dieser Klasse ausgestellt, die füglich unter Klasse 27, andere die unter 26 gehört hätten und so umgekehrt. Gegen diesen Umstand wäre am Ende noch nicht so viel einzuwenden, wenn der Katalog nur einigermaßen vollständig wäre; da dies aber nicht der Fall ist, so geht man oft Gefahr, Sachen, an denen wir keine Namen verzeichnet finden, Jemandem zuzuschreiben, dessen Name im Katalog steht, dessen Artikel sich aber vielleicht gar nicht auf der Ausstellung befinden. Wir hören mit Vergnügen, daß sich eine neue Auflage des Katalogs in Arbeit befindet, doch ist zu bedauern, daß ihr Erscheinen zu spät kommt, um noch viel Gelegenheit zur Benutzung zu geben, da bekanntlich schon im Dezember die Ausstellung geschlossen werden soll.

Auch im holländischen Departement ist die Industrie unter dieser Klasse reichhaltiger als unter den übrigen vertreten. Eine reiche Auswahl von Pfeifen verdient die Aufmerksamkeit von Rauchern.

In der österreichischen Abtheilung finden die bereits erwähnten Meerschaum-Pfeifenköpfe viel Beachtung.

Unter diese Klasse gehören auch Regen- und Sonnenschirme, deren Fabrikation in den Ver. Staaten große Ausdehnung gewonnen hat. Das größte Etablissement zur Fabrikation dieser Artikel in den Ver. Staaten befindet sich in New-York, welches 300 Personen beschäftigt und täglich über 2000 Stück liefert. Amerikanische Regenschirme sind anerkannt besser als englische, französische und deutsche. Ganz ordinäre Sorten werden in England billiger als hier gearbeitet, aber sie sind so schwer und plump, daß man hiesiges Fabrikat trotz des etwas höheren Preises vorzieht. Der französische Schirm ist dem amerikanischen fast gleich, aber hält selten das richtige Zollmaß; dagegen ist der französische Regenschirm stets geschmackvoll gearbeitet und aus diesem Grunde werden noch immer sehr viele hier verkauft. Deutsche Fabrikate können weder im Preise noch in Qualität mit den hiesigen concurriren und werden nur in seltenen Fällen, meist aus Unkenntniß des hiesigen Marktes eingeführt und bringen sichern Verlust. Selbst in dem benachbarten Canada, wo amerikanische Schirme 12½ Proc. Zoll zahlen, werden weit mehr von diesen als von englischen verkauft. In keinem anderen Lande der Welt werden verhältnißmäßig so viel Regenschirme verkauft als hier; tritt plötzlich Regenwetter ein, so kauft man ohne Rücksicht auf die Sammlung, welche man bereits im Hause hat, von einem der fliegenden Händler, die man an allen Straßenecken findet,

Digitized by Google

für 50 oder 75 Cts. einen neuen Schirm und ist sicher, wenn der Regen nachläßt, ihn in irgend einem Comptoir oder Lager stehen zu lassen, ohne auch nur daran zu denken, ihn später wieder abzuholen. Man fordert auch wohl bei einem Bekannten einen Regenschirm wie einen Bleistift oder eine Cigarre, Schulden, auf deren Wiedererstattung Niemand Anspruch macht.

Man arbeitet hier Regenschirme von den verschiedensten Größen von 22 bis 42 Zoll; mit dem kleinsten sehen wir unsere Jugend nach der Schule wandern, die letzte Größe, unter dem Namen „Buggy" Schirme bekannt, ersetzen das Verdeck eines offenen Wagens, haben ausgespannt einen Durchmesser von 5 Fuß und ihr sieben Fuß langer Stock wird im Boden des Wagens wie ein Mast aufgesteckt. Ein seidener Regenschirm ist ein Luxus, der meist den Frauen vorbehalten bleibt und auf 100 hier gearbeitete baumwollene kömmt nur ein seidener. Man verwendet die größte Sorgfalt auf die Anfertigung der einzelnen Bestandtheile der Schirme, deren größte Sorten aus 112 Theilen zusammengesetzt sind.

Wenden wir nun unser Augenmerk auf die einzelnen Theile, so haben wir zunächst mit dem Stiel zu beginnen. Frankreich sendet uns dergleichen aus Palmholz, Jacquaranda, Atlasholz ꝛc. zum Gebrauch vorgerichtet. Von Indien erhalten wir das Bambusrohr und die amerikanischen Wälder liefern den am meisten benutzten harten Ahornbaum. Die importirten Stöcke kosten von $3—10 per Dutzend, die hiesigen Ahornstöcke von $1—2.50 per Gros. Nicht uninteressant dürfte es für unsere Leser sein, zu erfahren, wie das Rohmaterial für die letzteren hier beschafft und verarbeitet wird. Der harte Ahornbaum findet sich noch in großer Zahl in den Wäldern Pennsylvaniens. Diese durchstreift der Fabrikant, um einerseits die Stärke und Zahl der vorhandenen Stämme zu überschauen, andererseits sich umzublicken, ob in der Nähe Wasserkraft vorhanden ist. Hierüber zu seiner Befriedigung instruirt, sucht er den Eigenthümer solcher Wälder auf, einigt sich mit ihm über den Kaufpreis des Holzes und bedingt gleichzeitig die Erlaubniß, dies während einer längeren Periode nach Convenienz zu fällen. Darüber mit dem Eigenthümer im Reinen, errichtet er an geeigneter Stelle eine Schneidemühle, wohin die gefällten Stämme geschafft und sofort zu Schirmstäben geschnitten werden. Die kurzen Stäbe werden zu Stuhlbeinen und anderen Theilen des Stuhles verwendet, so daß fast gar kein Abfall bleibt. Geglättet und lackirt werden die Stäbe in der Schirmfabrik. Der Knopf der Schirmstäbe ist entweder von Elfenbein, Horn, Knochen oder Perlmutter; Elfenbein wird in Salem, dem größten Markte dieses Produktes in den Ver. Staaten, angekauft und hier in der Stadt verarbeitet und zwar meist zu sehr geschmackvollen Figuren; eben so werden die Knochengriffe hier gearbeitet und auch die von Horn, wozu die in den Kammfabriken abfallenden Hornspitzen meist verwendet werden. Perlmuttergriffe werden hier nicht fabrizirt, sondern von Frankreich bezogen. Die Ferules (Ruthen) werden von Elfenbein, Knochen, Horn oder Eisen gearbeitet. Von letzteren werden die besseren von England importirt, die ordinären in Connecti-

Digitized by Google

cut gearbeitet, ihr Preis variirt von 75 Cts. bis $4 per Gros. Die Scheide, mittelſt welcher man den Schirm aufſpannt, Runner (Läufer) genannt, wird von Meſſing und Eiſen in Pennſylvanien und Connecticut zu den Preiſen von $1.50 bis $2.25 per Gros gefertigt. Die Stretchers (dicke Eiſendrähte, welche den Rahmen ſtützen) wurden bis vor kurzer Zeit alle von England importirt. Seit Kurzem hat man jedoch hier eine Maſchine erfunden, welche in der einfachſten Weiſe den Draht zum Gebrauch zubereitet und zwar eben ſo gut, als die in England durch Handarbeit angefertigten Stretcher. Vor etwa drei Jahren beſuchte einer der bedeutendſten Lieferanten ſolcher Stretcher die Fabrik der Herren Smith und auf deren Aeußerung, daß man früher oder ſpäter eine Maſchine zur Anfertigung dieſer Theile erfinden würde, erwiederte der Engländer, daß dies nie geſchehen könne, da man in England bereits mehr Geld in vergeblichen Verſuchen vergeudet habe, als das ganze Capital, welches die Ver. Staaten in der Schirmfabrikation angelegt haben. Demnach hat, wie wir ſehen, ein Yankee erreicht, was den Engländern unmöglich ſchien.

Die im deutſchen Departement von P. Weddinger in Leipzig ausgeſtellten Sonnenſchirme ſind indeß elegant und, wie wir hören, auch billig.

New-York, den 15. October 1853.

Unter Klaſſe 30 finden wir muſikaliſche Inſtrumente, und das, was dazu gehörig, ausgeſtellt. Der Gebrauch der muſikaliſchen Inſtrumente aller Art dehnt ſich hier von Tag zu Tag mehr aus, je mehr Muſikanten und Muſikfreunde von Europa hier einwandern. Die erſten Künſtler Europa's verſchmähen es jetzt nicht mehr, einen Ausflug über den Ocean zu machen, die eine muſikaliſche Größe nach der anderen macht hier ihr Debüt; das eine Concert folgt auf das andere. Es gibt wenig gebildete amerikaniſche Familien, in derem Hauſe nicht ein Klavier ſteht, und für den Abſatz an Blasinſtrumenten ſorgen unſere unzähligen deutſchen Geſellſchaften und Militärcompagnien, deren faſt jede ihr eigenes Muſikchor beſitzt. Die zahlreichen Milizcompagnieen ſind hier bekanntlich ein ganz unnützes Möbel, aber der Deutſche iſt nun einmal an das Geckenſpiel von drüben gewohnt und findet daher hier nicht viele Mühe, es an Eifer den Amerikanern zuvorzuthun. Doch wir ſchweifen ab, und dazu fehlt uns nunmehr die Muße. Alſo zu unſeren muſikaliſchen Inſtrumenten.

Ein bedeutender Markt für die Mehrzahl dieſer Artikel iſt hier vorhanden, und es kommt nur darauf an, wer ihn am beſten zu benutzen weiß. An Blasinſtrumenten ſcheint die öſterreichiſche Abtheilung der Ausſtellung reichhaltiger zu ſein als das Zollvereins-Departement und dürfte die bekannte Vorzüglichkeit der wiener Inſtrumente ihnen leicht Eingang verſchaffen, wenn anders es nicht an der nöthigen Thätigkeit der Fabrikanten fehlt.

Von Forté-Pianos und Flügel finden wir aus Deutſchland wenige vor und die ausgeſtellten Pianos von Haupt in Leipzig, Schaumann in

Digitized by Google

Dresden und Adam in Wesel hätten unbeschadet der Reputation der Herren Fabrikanten zu Hause bleiben können. Sie sind im Aeußern plump, ohne alle Eleganz; wer einen Blick in das französische Departement oder gar in's amerikanische (welches in dieser Beziehung alle anderen übertrifft) geworfen, wird diese deutschen Instrumente kaum der Beachtung würdigen. Es kann oder sollte wenigstens den Deutschen nicht mehr unbekannt sein, daß der Amerikaner viel auf äußere Eleganz hält (und in der That, der Deutsche ist auch nicht blind gegen dieselbe): man hätte daher etwas Entsprechendes oder gar nichts schicken sollen. Ueberdies erregen die Forté-Pianos, wenn nicht durch ihre außerordentliche Eleganz wie die amerikanischen, gar keine Aufmerksamkeit, wenn nicht, wie es im französischen und anderen Departements der Fall ist, von Zeit zu Zeit darauf gespielt wird und ihr Wohlklang Besucher und folglich auch Kaufliebhaber anlockt. Es ist zu bedauern, daß die wiener Fabrikanten keine ihrer weltberühmten Flügel geschickt haben, um so mehr, als in letzter Zeit der Absatz für dieselben angefangen hat, drüben zu mangeln, und hier, wenn der hiesige Geschmack berücksichtigt wird, wozu es allerdings eine Anschauung der amerikanischen Muster bedürfte, wahrscheinlich ein ergiebiger Markt zu erzielen sein dürfte. Ein Concertina von C. Zimmermann & Sohn in Carlsfeld sieht aus wie ein Nachttisch und würde selbst dazu einer amerikanischen Lady noch zu unansehnlich erscheinen. Man sagt uns zwar, die Pianos hätten einen guten Ton und seien solide, doch haben wir noch in Erfahrung zu bringen, daß die amerikanischen Fabrikate den deutschen an Solidität und gutem Ton nicht nachkommen. Warum auch nicht? Schickt uns doch nicht allein Deutschland, sondern ganz Europa in letzter Zeit seine geschicktesten und thätigsten Söhne zu! Napoleon soll irgendwo gesagt haben, Amerika habe eine große Zukunft. Europa's Thorheiten machten es groß. Zweifelt Jemand an der Wahrheit dieses Ausspruchs?

Die Orgeln von F. Hechinger in Fürth und Schulze & Söhne in Paulinzella (Schwarzburg-Rudolphstadt) sind unbedeutend und zweifeln wir, daß Aufträge darauf folgen werden. Doch maßen wir uns über den innern Werth derselben kein bestimmendes Urtheil an. Erstgenannter Fabrikant ist jetzt hier anwesend, um eine sehr große Orgel seiner Fabrik im Krystall-Palaste nachträglich auszustellen.

Die im amerikanischen Departement ausgestellten Forte-Pianos zeichnen sich durch eine geschmackvolle Arbeit aus; besonders hervorzuheben sind die Eisenplatten, auf welche die Saiten befestigt sind; polirter Stahl ist für die gewöhnlich grau gemalten Platten verwendet worden, wodurch das Ganze ein sehr schönes Ansehn gewinnt. Außerdem ist die sehr schöne Arbeit der Clavis und der Anschlagsäumen zu erwähnen, die in keiner Beziehung Etwas zu wünschen übrig lassen.

In der französischen Abtheilung findet sich ein mechanisches Fortepiano, das von allen Personen ohne praktische Kenntnisse der Musik gespielt werden kann. Diese Art Instrumente, schon seit längerer Zeit in Deutschland bekannt,

Digitized by Google

ſcheinen in den Ver. Staaten noch völlig unbekannt zu ſein, weshalb einige Bemerkungen über die innere Einrichtung nicht unintereſſant ſein dürften. Die Noten zu den verſchiedenen Muſikſtücken ſind nämlich durch hervorſtehende Meſſingſtifte auf Holzplatten dargeſtellt; letztere werden, unter eine Walze gebracht, durch deren Umdrehung allmälig vorgeſchoben; durch den Druck der hervorſtehenden Meſſingſtifte auf die darunter befindliche Claviatur werden die Saiten angeſchlagen, ſo daß es nur des Drehens wie bei einer Orgel bedarf, um die ſchwierigſten Stücke zu ſpielen. Das ausgeſtellte Inſtrument, das fünftauſend Dollars koſten ſoll, zeichnet ſich dadurch beſonders aus, daß mit dem mechaniſchen ein gewöhnliches Forteplano verbunden iſt; um dieſes zu benutzen, muß man die oben befindliche mechaniſche Claviatur zurückſchlagen. Wir wundern uns, daß von Deutſchland aus kein ſolches Inſtrument eingeſchickt iſt; in Hamburg unter Anderem wird jährlich eine nicht unbedeutende Anzahl ſolcher mechaniſcher Fortepianos, namentlich von Herrn Schliemann, angefertigt und von dort nach Südamerika ausgeführt.

Von C. Klein in Mainz finden wir Blasinſtrumente von Meſſing für Muſikchöre, eine treffliche Tuba in F mit Neuſilber-Garnitur, ein Alfonio, eine vierventilige Poſaune, eine G Trompete und ein Piſton in B. Die Inſtrumente dieſer Fabrik haben einen guten Namen in Deutſchland und zeichnen ſich durch Fülle und Reinheit des Tones aus.

Saiteninſtrumente ſind von den rühmlich bekannten Firmen Neuner & Hornſteiner in Mittenwalde, G. A. Klemm in Neukirchen und Schuſter in Neukirchen ausgeſtellt. Der Organiſt Herr Ernſt Kloß bezieht ſich auf ein in der ſchleſiſchen Zeitung abgegebenes Urtheil, nach welchem die von ihm angefertigte, in Breslau ausgeſtellte Violine ſich durch Wohlklang und Milde des Tones ausgezeichnet haben ſoll. Die hier ausgeſtellte Violine ſoll von ſtärkerem Holz gearbeitet ſein; allein die Form iſt ungefällig; das Inſtrument ſcheint ſich mehr zum Geigen auf der Straße als im Concert zu eignen. Blasinſtrumente ſind von Chr. Leſchhorn in Caſſel, G. M. Pfaff in Kaiſerslautern und Anderen ausgeſtellt, die ſich theils durch vortreffliche Arbeit, theils durch neue Conſtructionen auszeichnen.

Inſtrumentſaiten finden wir von G. Pirazzi & Söhne in Offenbach a. M. Die Ausſteller haben eine Fabrik in Italien und eine in Offenbach; für die Güte des Fabrikates ſprechen nicht allein die Zeugniſſe muſikaliſcher Notabilitäten, wie z. B. das der Schweſtern Milanollo, ſondern auch zahlreiche Aufträge, welche, wie wir hören, bereits von Importeuren, Muſikhandlungen und Virtuoſen eingelaufen ſind. Vorrath am Platze iſt, wie in faſt allen anderen Artikeln dieſer Gattung, Hauptbedingung für dauernde und lohnende Geſchäfte.

Im belgiſchen Departement hat Herr Mathieu La Croir aus Verviers einen ſehr ſchönen Marmor-Tiſch ausgeſtellt, unter deſſen Platte ſich eine Spieluhr befindet, welche die ſchwierigſten Pieces mit dem vollen Klang eines Piano's ſpielt.

Digitized by Google

Von demselben Fabrikanten ein Piano, welches durch einen sehr einfachen Mechanismus leicht zu transportiren ist und deshalb die Aufmerksamkeit der Sänger besonders verdient. Die Unermüdlichkeit des Agenten dieses Hauses haben wir schon bei einer anderen Gelegenheit besprochen und freuen uns zu hören, daß sein Fleiß sich bereits sehr gut belohnt hat.

Hiermit nehmen wir Abschied von Klasse 30 und machen einen Rückweg nach Klasse 21, welche Eisen- und Stahlwaaren umfaßt.

Waren wir bei einzelnen Zweigen deutscher Industrie genöthigt, den Rückgang in der Fabrikation wie die schlechte Qualität der Waaren zu tadeln, so erwähnen wir heute mit vielem Vergnügen einer Branche, in welcher man während der letzten zehn Jahre überraschende Fortschritte gemacht hat. Es sind dies Eisenwaaren, auf welche das deutsche Departement im Krystall-Palaste stolz sein darf. Ohne uns durch irgend welche Rücksicht bestechen zu lassen, glauben wir die Bleekmann'schen Fabrikate zu den besten zählen zu dürfen und vor Allen deren zuerst erwähnen zu müssen. Der Chef, einer der ältesten Amerik. Häuser, welcher in Eisenwaaren ein sehr umfangreiches Geschäft macht, gibt uns über deutsche Fabrikate folgendes Urtheil, welches wir, soweit wir seiner Worte uns erinnern, getreu übersetzen und welches wohl als maßgebend zu betrachten ist.

„Deutsche Eisenwaaren-Fabrikanten insgesammt sind Herrn Bleekmann zu großem Danke verpflichtet, daß ihre Fabrikate im hiesigen Markt jetzt den Ruf vorzüglicher Güte genießen. Vor etwa 15 Jahren kannte man von deutschen Eisenwaaren, namentlich Handwerksgeräthschaften nur die allerordinärsten Sorten und mußte alle besseren Qualitäten von Sheffield beziehen. Vor etwa zwölf Jahren bemühte sich ein Sohn des Herrn Bleekmann hier und in Boston Aufträge auf bessere Fabrikate zu erhalten und nachdem diese zur großen Zufriedenheit ausgeführt wurden, wird im Allgemeinen mehr gute Waare von Deutschland bezogen, denn auch andere Häuser in Remscheid, Hagen ꝛc. richteten seitdem ihre Aufmerksamkeit auf bessere Waare und haben sheffielder Handwerksgeräthschaften fast ganz aus unserem Markte verdrängt."

Doch auch jetzt herrscht gegen deutsche Stahlwaaren noch immer ein Vorurtheil und freut es uns, daß die Ausstellung den Amerikanern einmal einen Beweis liefert, was Deutschland in diesen Artikeln eigentlich zu leisten im Stande ist. Die Muster der von der Firma J. E. Bleekmann ausgestellten Artikel sind, was Accuratesse der Arbeit anbetrifft, bis in die kleinsten Details hinein in- und auswendig sehr fein gearbeitet. Der kleine Dolch, der als Zierde in den Heften der größeren sitzt, ist eine der schwierigsten Arbeiten, die von einem Messerfabrikanten gemacht werden können, da er gerade so wie der große gearbeitet ist.

Jetzt hat Herr G. A. Scheidt hieselbst die Agentur für die Firma J. E. Bleekmann in Ronsdorf und es fehlt ihm, wie wir hören, nie an Ordres.

Digitized by Google

Die Firma R. & H. Boker in Remscheid hat ein sehr schönes Sortiment Waaren, die an Güte keinen der andern nachstehen, ausgestellt.

Unter der Agentur von Knauth, Nachod & Kühne finden wir unter Klasse 21 von J. A. Henkels in Solingen ein reiches Assortiment von Stahlwaaren ausgestellt, worin alle Fabrikate dieses Zweiges der Solinger Manufakturen vertreten sind und deren bekannte Billigkeit mit einer sehr soliden Arbeit vereinigt ist. Herr Hermann Levi in Dresden schickte sehr elegante Tranchirbestecke, Tafel- und Rasirmesser, erstere zum Theil nach eigener Construction, sowie eine Schneiderscheere nach amerikanischer Art.

Ueber die Preiswürdigkeit der verschiedenen Artikel konnten wir nur da unsere Ansicht aussprechen, wo die Agenten der Aussteller uns die Preise angaben. So z. B. stellt Herr Eduard Behr, No. 82 Broad Str. hierselbst, sehr schöne Sortimente Eisen- und Stahlwaaren verschiedener deutscher Fabriken aus; die von ihm erbetene Auskunft kam uns jedoch zu unserem aufrichtigen Bedauern zu spät, um noch benutzt werden zu können.

Kurz vor dem Schlusse dieser Nummer geht uns von einem hiesigen achtbaren deutschen Hause, welches in dieser Branche bedeutende Geschäfte macht, über Eisen- und Stahlwaaren überhaupt eine ausführliche Mittheilung zu, der wir Folgendes entnehmen:

„Bohrdrauben sind hier am verkäuflichsten in Mittel-Qualität von $2½ bis $4 per Dutzend und haben die englischen gänzlich verdrängt, größere hölzerne dergl. mit Neusilber- oder Messingblättchen eingelegt, nur in billigen Sorten, wogegen unsere Handwerker bei theuerern Sorten englische vorziehen. Maurerkellen, in deren Fabrikation die Deutschen in letzter Zeit große Fortschritte gemacht haben, sind, wenn aus bestem deutschen Stahl gefertigt, jetzt sehr gangbar und werden sowohl den englischen als amerikanischen vorgezogen. Bohrer von guter Qualität verkaufen sich in gewissen Dimensionen wie in Sortimenten in großen Posten, dagegen finden Frettbohrer an den amerikanischen eine empfindliche Concurrenz. Deutsche Schaafscheeren behaupten den Markt wegen ihrer Güte und Billigkeit, nur wenige englische Fabrikate geben noch. Zirkel aller Art werden fast ausschließlich von Deutschland bezogen. Spundbohrer werden jetzt zwar auch in Philadelphia gearbeitet, doch ohne den Import deutscher zu beeinträchtigen.

Schraubeisen, Kratzer für Anstreicher, Bodenzieher, Matkeisen, Schrauben, Schneidergeräthschafts-Büchsen, Sägensetzer gehen in limitirten Quantitäten, — den amerikanischen wird im Allgemeinen der Vorzug gegeben und Fegmesser gehen größtentheils in billigen Qualitäten.

Hobeleisen, in allen Sorten, werden zum amerikanischen Consum hiesige wie englische Fabrikate genommen.

In Kleb- und Handschrauben werden fast ausschließlich deutsche importirt. Kluppen, Schneideeisen aller Art, verkaufen sich noch in ziemlichen Partien und haben nur das amerikanische Fabrikat zu bekämpfen. Lochzangen finden raschen Absatz.

Digitized by Google

Uhrmacher-Werkzeuge aller Art werden größtentheils von Schweizern gebraucht, die dem französischen und schweizer Fabrikat den Vorzug geben.

Deutsche Kommode-, Schrank- und Schiebladen-Schlösser haben in letzter Zeit allgemeine Aufnahme gefunden, sie übertreffen in Qualität die amerikanischen wie englischen.

Schlittschuhe werden, mit Ausnahme einiger wenigen feinen amerikanischen wie englischen, nur deutsche importirt.

Von Sägen verkaufen sich die deutschen Fleischer-Sägen, Zirkel-Sägen und Rück-Sägen am besten — in sogenannten Holz-Sägen wird ein sehr bedeutendes Geschäft in einem Fabrikat gemacht, das ein Renommee für den Artikel erworben hat, nämlich das Boker'sche.

Deutsche Sensen und Sicheln gehen in limitirter Quantität nach den deutschen Gegenden, als Pennsylvanien. Strauch-Sensen und Stroh-Messer verkaufen sich über die ganze Union. In deutschen Scheeren aller Art wird ein bedeutendes Geschäft betrieben und ist die englische Concurrenz in diesem Artikel gänzlich überflügelt.

Die Fabrikation in Taschenmessern hat in letzter Zeit ebenfalls sehr zugenommen und verspricht an Bedeutung zu gewinnen. Tischmesser und Gabeln verschaffen sich bei der deutschen Einwohnerschaft Eingang. Deutsche Hackmesser, ein guter Artikel, finden raschen Absatz.

Eiserne und messingene Schubriegel von 2—5 Zoll verkaufen sich in großen Quantitäten. Messingene Kurzwaaren, alle Sorten Schrauben, Haken, Ringe und Schiffshaken werden fast ausschließlich von Deutschland importirt. Schraub-Knöpfe sind durch amerikanische Concurrenz limitirt. Von Britannia-Waaren geht nur eine Sorte Suppen-Vorlegelöffel mit schwarzem Holzgriff.

Verzinnte Waaren, als Löffel, Fleischgabeln, Schaumlöffel ꝛc. haben durch französische Concurrenz sehr gelitten. Bergwerks-Lampen verkaufen sich dagegen noch für den Consum in den Bergwerksgegenden. Polirte Halfter-, Fuß-, Kuh-, und Zug-Ketten gehen stark und die Nachfrage nimmt zu. Zuschlagende Korkzieher finden Absatz. Alle Sorten geschmiedete Ratten-Fallen mit Feder, Marder-, Ottern-, Biber-Fallen gehen in großen Quantitäten. Der Artikel deutsche feine Näh-Nadeln ist in letzter Zeit für hier von großer Bedeutung geworden und hat sich auf Kosten der englischen Concurrenz ein großes Feld erworben. Insbesondere gilt dies von dem Fabrikat des Herrn Carl Schleicher in Schönthal bei Aachen — die bedeutendste Anlage in diesem Fache.

Galvanisirter Strohdrath von demselben Hause, aus englischem Gußstahl gearbeitet, concurrirt durch die Güte, wie die Billigkeit der deutschen Arbeitslöhne gegen das englische vortheilhaft und verspricht einen raschen Absatz. Deutscher Stahl wird noch immer von den hiesigen Sensen-, Axen- und Schneidwaaren-Fabrikanten bedeutend consumirt. Der englische Cast-Steel scheint ihn jedoch immer mehr zu verdrängen.

Digitized by Google

Der Import deutscher Eisenwaaren erfreut sich eines beständigen Fortschrittes und großer Zunahme. Die Listen im Zollhause liefern hierzu den besten Beweis — etwa 30 Pr. per Annum vom ganzen Import."

Unter Klasse 22 befinden sich manche Artikel, die in Folge ihrer Verwendung im Katalog unter einer anderen Klasse aufgeführt sind, und umgekehrt. So finden wir z. B. manche Eisen- und Stahlwaaren als Gartengräthschaften und chirurgische Instrumente unter den respektiven Klassen verzeichnet, weshalb es seine Schwierigkeiten hat, die Klassifizirung des Katalogs überhaupt einzuhalten.

Hier befindet sich eine ausgedehnte Sammlung reicher Muster von Bronze Gardinenstangen (Gallerien) und anderen Bronze-Verzierungen aus der Fabrik von Carl Keutgen Erben in Iserlohn, welche sich durch Pracht der Dessins und Schönheit der Farbe auszeichnen, und die französischen und englischen Fabrikate dieser Branche ganz aus hiesigem Markte verdrängt haben. Der Absatz jener Fabrik vermehrt sich von Jahr zu Jahr, so daß dieselbe jetzt immer durch Bestellungen auf 6 bis 8 Monate im Voraus ausschließlich für den hiesigen Platz engagirt ist.

Wir finden hier aus der königlichen Eisengießerei in Berlin (nicht im Katalog verzeichnet) gelungene Nachbildungen der preußischen Helden aus dem Befreiungskriege, als den Marschall Blücher, der nach seiner bekannten Neigung für das „Vorwärts" einen ächten Go-ahead Yankee abgegeben haben dürfte, Scharnhorst und Bülow von Dennewitz, deren Anblick den Wunsch in uns rege machte, einmal wieder auf dem Opernplatze in Berlin zu promeniren. Wie sich die sanfte, heilige Genoveva, auf einer Hirschkuh sitzend, unter diese kriegerischen Generäle verirrt hat, möge uns die Tendenz unserer Zeit erklären. Vor den sehr gelungenen Büsten des preußischen Königepaares steht ein Crucifix, welches das erstere gleichsam schützet und nach dem bekannten Ausspruche dort aufgestellt worden zu sein scheint: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen". Wir sehen außerdem aus derselben Fabrik noch sehr schöne durchbrochene Vasen, Ofenverzierungen. Ferner: Eine Figurengruppe mit zwei kämpfenden Kriegern, auf verziertem Ständer, mit Silber ausgelegt, 6¾ Fuß hoch. Eine Figurengruppe mit zwei kämpfenden Amazonen, auf verziertem Ständer, mit Silber ausgelegt, 6¾ Fuß hoch. Eine Warwick-Vase mit vergoldetem Futter, 2¾ Fuß D. Ein verzierter Taufständer, mit vergoldeter Schüssel, 3 Fuß hoch. Ein Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, 28 Zoll hoch. Ein Crucifix, mit vergoldetem Körper, 30 Zoll hoch. Zwei Altarleuchter, 21 Zoll hoch. Eine Büste Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV., 15¼ Zoll hoch. Eine Büste Ihrer Maj. der Königin, 15¼ Zoll hoch ꝛc. Eine eiserne Geldkiste, die unweit davon steht, aber offenbar anderen Ursprungs ist, als diese Statuen, hätte zu Hause bleiben können, indem sie mit unsern bekannten, vortrefflichen Safes der Herren Stearns, Marvin und Patrick nicht im Entferntesten verglichen werden kann. Wir haben früher einmal Gelegenheit genommen, die Safes der letzteren zu erwähnen und bemerken

Digitized by Google

nur noch, daß die der ersteren Fabrikanten hinter denen des Hrn. Patrick an Dauerhaftigkeit nicht zurückstehen.

Die Gebrüder Holzschuher in Schleiz stellen unter dieser Klasse Lampen verschiedener Konstruktion und in reichhaltiger Auswahl, Leuchter und ähnliche Gegenstände von Porcellan und ein Sortiment hübscher Blechwaaren aus, die sie bei eleganter Arbeit, wie wir hören, zu billigen Preisen herstellen.

Ferner Gebrüder Lewy in Frankfurt an der Oder lackirte Blechwaaren, meist Lampen, Leuchter, Körbe ꝛc., die, wie wir von deren Agenten erfahren, wegen ihrer auffallenden Billigkeit Beachtung finden.

Herr H. Krausse aus Mainz sandte Gardinenhalter ꝛc. von Bronze-Blech in sehr reichen Mustern, ein Artikel, der seitdem man angefangen hat, Gardinen allgemein einzuführen, viel importirt wird.

Die Firma J. D. Schmidt, Jr., aus Sprachöral, schickte Schlösser, Schlüssel, Schlittschuhe und andere Artikel in großer Auswahl.

Von H. Baus in Solingen finden wir ein schönes Sortiment von Portmonnaie-Stahlrahmen, die seit einigen Jahren hier in sehr großen Posten eingeführt werden, da man bis jetzt diesen Artikel hier weder so billig noch so schön arbeitet und auch die französischen nicht so schön polirt sind wie die deutschen; dergl. für Börsen und Taschen gehen jetzt schwächer.

Die Firma Reutger's Erben stellten sehr reiche bronzene Gardinenstangen ꝛc. aus, die hier vielfach Absatz finden. Gebrüder Christian in Kronenberg bei Elberfeld sandten ein Sortiment Beilen, Spaten und Aexte, die hier schwerlich Rechnung geben werden, da man derartige Geräthschaften hier gewöhnlich viel leichter und händiger liefert; mit den von derselben Firma ausgestellten Feilen hat es natürlich eine andere Bewandtniß, und finden dieselben hier natürlich Abgang. Die besseren Sorten Feilen sind hier in größten Posten abzusetzen; wir kennen mehre Häuser, die in diesem Artikel auf feste Ordres in enormen Quantitäten importiren und bedeutende Provisionen gewinnen.

Die Herren Alfr. Rich. Seebaß & Co. stellten unter der Agentur von Ad. Seiffert, 32 Maiden Lane, ein reichhaltiges Sortiment feiner bronzirter Eisenwaaren aus, welche sich sowohl durch geschmackvolle Eleganz der Formen, als durch die vortreffliche Bronzirung auszeichnen. Wir erwähnen Schreibzeuge aller Art, mit Muschel- und Laubwerk-Garnitur, Toilettspiegel, Lichtschirme mit Lithographien, Leuchter und Candelaber, hübsche Gruppen zu Briefbeschwerern, Papierhalter, Schmuckträger und sonstige Galanteriewaaren. Die Anfragen bedeutender hiesiger Häuser lassen, wie wir hören, auf guten Absatz darin schließen.

Herr Justus Aßmann in Neuwied stellte unter derselben Agentur eine Muster-Collection der bekannten Neuwieder Gesundheitsgeschirre, von gewalztem Eisenblech mit Bancazinn allseitig verzinnt, aus. In diesen Geschirren und Küchengeräthen sowohl, als in den, im Kataloge aufgeführten, aber nicht aufzufindenden, eisernen emaillirten Kochgeschirren von Buderns Söhne

Digitized by Google

zur Löhnbergerhütte (Nassau) sind hier gute Geschäfte zu machen, wenn solche billig genug geliefert werden können, um mit anderen fremden und hiesigen Fabrikaten zu concurriren. Eine andere solche Geschirre ausstellende Firma im amerikanischen Departement ist die der Herren W. P. Cresson & Co. in Philadelphia, die einzige derartige Fabrik, welche bis dahin unseres Wissens in den Ver. Staaten existirt.

H. P. Volkamer's Wittwe und Forster in Nürnberg schickten Rauschgold (Tinsel) in verschiedenen Stärken und Farben zur Ausstellung. Die nürnberger Messingfabrikate spielen keine unbedeutende Rolle auf hiesigem Markte und die Hauptartikel dieser Gattung, geschlagenes Blattmetall und Bronzepulver, werden in großen Quantitäten importirt.

Ein anderes nürnberger Fabrikat, „Lyonische Waaren", finden wir deßhalb der Beachtung werth, weil unsere Freimaurerlogen, Miliz-Compagnien ꝛc. einen großen Glanz ihres äußeren Erscheinens ohne den Schmuck dieser Goldborduren und Tressen, Gold- und Silberstickereien ꝛc. entbehren würden, welche das betriebsame Nürnberg hierher sendet. Außer den in Nr. 12 dieses Berichtes unter Agentur von J. Birkner bereits erwähnten Ausstellern dieser Artikel haben wir noch die Herren Kratz & Sohn in Roth a. Sand bei Nürnberg zu nennen, welche geschmackvolle Muster Lyonischer Waaren ausstellten.

Die Herren Rau & Co. in Göppingen sandten eine geschmackvoll aufgestellte Auswahl lackirter Blechwaaren, welche sich durch schöne Formen und elegante Dekorationen vor den ähnlichen im amerikanischen und englischen Departement ausgestellten Waaren wesentlich auszeichnen. In diesen Artikeln eben sowohl, als in den von derselben Firma ausgestellten, mit Perlmutter ausgelegten Papiermaché-Waaren, hinter welchen das englische und amerikanische Fabrikat an Feinheit und Eleganz zurücksteht, dürfte ein nicht unbedeutender Absatz zu erzielen sein.

Eine Partie sehr geschmackvoller Vogelbauer von demselben Aussteller, hängen etwas zu hoch und die Besucher können sie daher nicht genau besichtigen. Bei der großen Anzahl von Canarienvögeln aus Deutschland dürfte diesem Artikel Absatz zu versprechen sein; denn alljährlich treffen ein- oft zweimal Händler mit einer Anzahl von 1000—3000 Stück Canarienvögeln von Hamburg, Antwerpen, auch von anderen Plätzen hier ein und realisiren durchschnittlich $3 per Stück; einzelne, besonders gute Schläger, werden auch wohl mit $5 und darüber bezahlt. Außerdem bringen viele Capitäne, hamburger, bremer, belgischer und holländischer Schiffe in geeigneter Jahreszeit Canarienvögel hierher, oft mehre hundert Stück und nebenbei betreiben auch die Matrosen und Schiffsjungen diesen Handel und in der Regel finden sie für diesen Import gleich bei ihrer Ankunft Käufer, erhalten jedoch nicht so hohe Preise wie die regelmäßigen Händler, welche große Lokale miethen und mit dem Verkauf nicht so gedrängt sind. Sicherlich dürfte der Erlös der hier jährlich von Deutschland importirten Canarienvögel nicht unter $100,000 anzuschlagen sein.

Digitized by Google

Die Herren Sax & Co. in Waldkirch, im Breisgau, haben schöne böhmische und orientalische Granatschnüre ausgestellt.

Die einzigen deutschen Aussteller von Neusilberwaaren sind die Herren Henninger & Co. in Berlin (die Erfinder der hier unter dem Namen German Silver bekannten Metallcomposition, deren Hauptbestandtheil Nickel, hier, wie bekannt, einen großen Markt hat). Es existiren in den Ver. Staaten schon bedeutende Fabriken von Neusilber und plattirten Waaren; gute deutsche Fabriken dürften indessen bei geschmackvolleren Formen als die hiesigen und bei billigeren Preisen hier mit Erfolg concurriren können; namentlich machen wir auf Küchengeräthschaften und feine silber- und goldplattirte Artikel, elegante Hausgeräthe, Brodkörbe, Tafelaufsätze, Candelabers ꝛc. aufmerksam. In den ordinären Gattungen dürften Reitzeug und Wagengarnituren mit Vortheil zu importiren sein, in Messern, Löffeln und Gabeln fordert man hier elegantere und massivere Formen als die der ausgestellten Artikel.

Der Graf Renard in Mecklenburg-Strelitz hat die Ausstellung mit Proben von Gußdraht und Eisenblech beschickt, welch letzteres so fein ist, daß man die Blätter anstatt Papier gebrauchen kann. Die Fabrik des Grafen hat hauptsächlich wegen dieses Eisenbleches einen großen Ruf erlangt. Ein Buchbinder in Breslau hat schon vor einiger Zeit ein Album gemacht, dessen Blätter aus Eisenblech und so beweglich sind, wie das feinste Fabrikat aus Leinenlumpen. Man sollte denken, daß diese Metallblätter sich vorzüglich zu Büchern für die heißen Gegenden Süd- und Mittelamerika's eignen müßten, weil sie den Zerstörungen der Ameisen und Würmer widerstehen können. Man brauchte nur eine weiße Tinte zu erfinden und die Sache wäre gemacht. Aus hundert Pfund Metall werden 7040 Quadratfuß Eisenblech hergestellt. Uebrigens liefert dieselbe Fabrik auch guten Stahl in verschiedenen Qualitäten.

Die von Herrn Satt aus Nürnberg gesandten Glocken sind recht hübsch, wir vermögen aber, da wir uns von ihrem Tone natürlich nicht überzeugen konnten, über ihre Brauchbarkeit nicht zu urtheilen.

Die von der Firma Beißels & Sohn in Aachen ausgestellten Nähnadeln sind hier sehr vortheilhaft bekannt und wir hören, daß die Firma seit Jahren hier bedeutende Geschäfte macht.

Die Herren Schmidt & Mollenhoff in Aachen haben sehr gute Handwerks-Geräthschaften, feine Messer und Scheeren ausgestellt und Herr Jakob Bunger jun. in Barmen gute eiserne, stählerne und messingene Handwerks-Geräthschaften, Schlittschuhe ꝛc. Wir finden sehr schöne Metallformen zum Gebrauche für Zuckerbäcker von J. G. Normann in Nürnberg und messingene Caffee- und Theelöffel von Keißing & Möllmann in Iserlohn, Artikel, die hier immer mehr in Aufnahme kommen, weßhalb es zu bedauern, daß die ausgestellten Gegenstände, statt uns spiegelblank entgegenzuleuchten, bestaubt sind und so roth wie Kupfer aussehen.

Digitized by Google

Zwei sehr schöne, der eine ein leichter, der andere ein schwerer, Papageienbauer von Messing würden ebenfalls mehr Beachtung finden, wenn sie weniger bestaubt wären.

Die Gebr. Wolff in Neheim haben eine sehr schöne Collection von Messingleuchter, Lampen, Kesseln, Vogelbauer, Nägel in allen Größen hübsch aufgestellt, aber ebenfalls beschmutzt. Dieselbe Firma hat Musterbücher ausgelegt, jedoch nur wenige der offerirten Waaren dürften hier einen Markt finden.

Wir finden Goldwaagen aller Art, die aber hier, da man anderes Gewicht und in der That auch bessere Waagen hat, keinen Eingang finden. Dieselbe Bemerkung gilt den von A. Brömmel in Rudolstadt ausgestellten, in Deutschland so berühmten Decimalwaagen, in deren Anfertigung man es hier sehr weit gebracht hat. Man stellt mittelst dreier Pfähle überall mit Leichtigkeit eine amerikanische Waage, die bis zu 2000 Pfund trägt, auf.

Unter der Agentur von Ehrhard & Söhne, No. 161 William Str. hierselbst, sind allerliebste kleine Figuren in Bronze, Ornamente u. dgl. ausgestellt.

Im österreichischen Departement liegen unter dieser Klasse die berühmten steiermärkischen Sensen und Feilen aus, die aller Wahrscheinlichkeit nach hier eine große Zukunft haben. Die österreichische Industrie ist unter dieser Klasse reich vertreten und verdiente einen speziellen Bericht.

Als mit den unter Klasse 22 ausgestellten Artikeln verwandt, nennen wir die unter Klasse 8 verzeichneten Waffen ꝛc.

Seit dem Jahre 600 nach Christi Geburt fabrizirt Solingen Hau- und Stichwaffen, hat seitdem in der Anfertigung dieser Artikel große Fortschritte gemacht und ist darin bis jetzt von keinem anderen Orte übertroffen worden.

Wir finden folgende Waffen aus der Fabrik von J. F. Eickhorn, Wilhelm's Sohn, in Solingen, vertreten durch dessen Agenten Walscheid & Weckbecker in New-York, welche die Gefälligkeit hatten, uns über die Preiswürdigkeit derselben Mittheilungen zu machen. Muster loser Klingen, gerade und krumme, blanke, vergoldete und Damascener-Klingen, worunter Damascener von neuer Erfindung des Fabrikanten, im Preise von 1 bis 15 Dollars das Stück; Muster von spanischen und westindischen Hauern und Platten von 30 Cents bis 3 Dollars das Stück; Muster fertiger Säbel mit Scheiden, in den von allen Nationen der Erde verlangten Façons, von 3 bis 100 Dollars das Stück; Muster Hirschfänger von 8 bis 20 Dollars das Stück; Muster von den in allen Zonen gebrauchten Kriegs- und Waldmessern von 1 bis 8 Dollars das Stück. Diese Collection Waffen ist eine der reichsten und schönsten, welche jemals in Amerika gesehen wurde. Die Ausstellung der blitzenden Mordinstrumente auf schwarzem Sammet laden den Beschauer zum Gebrauch derselben ein, zum Greuel Elihu Burritt's und anderer sanften Friedensmänner unserer Zeit. Besonders hervorragend sind die United States Marine Säbel mit bronzirten Scheiden, die spanischen und haitianischen Offizier-Säbel mit der Inschrift: No me sacques sin razon, no me embaines sin honor. (Ziehe mich nicht aus ohne Ursache

Digitized by Google

und stecke mich nicht ein ohne Ehre) und ein reicher Türken- oder Mamelukken-Säbel, wie die muselmännischen Paschas und Beys ihn tragen. — Der Aussteller ist einer der ältesten Fabrikanten in Solingen.

Außer diesen Artikeln finden wir diverse Collectionen Zündhütchen, Pistolen und Waffen, Doppelflinten, Büchsen, Zündnadelgewehre ꝛc.

In der amerikanischen Abtheilung befindet sich eine Sammlung Waffen aus den verschiedenen Regierungsarsenalen, Kanonen nebst Kugeln und ein Kanonenwagen, wie auch Degen für den respektiven Rang und die Dienstabtheilung in der Armee und der Marine.

Im österreichischen Departement haben zwei Fabrikanten die Ausstellung mit einer reichhaltigen Auswahl von Waffen aller Art beschickt.

Wir gehen jetzt auf Klasse 23 über, worunter Arbeiten aus edlen Metallen und Nachahmung in denselben, Juwelen ꝛc. ausgestellt sind. Im Katalog ohne Zweifel richtig unter Klasse 22 verzeichnet, aber unter dieser ausgestellt, sind die unter der Agentur von Knauth, Nachod & Kühne von Hrn. Hermann Krause aus Mainz ausgestellten Broncewaaren das schönste dieser Art, im deutschen Departement und, vielleicht mit Ausnahme der französischen Bronzewaaren, das schönste im Krystallpalaste. Wir finden unter diesem Sortiment die herrlichsten und natürlichsten Gruppen, aus dem häuslichen Leben sowohl, wie aus den Beschäftigungen auf dem Felde und aus dem Thierreiche. Selbst die kleinsten Figuren sind im Ganzen wie in den Theilen mit der größten Genauigkeit ausgeführt. — Die angezeigte Amazonen-Gruppe in Silber, von Herrn Albert Wagner in Berlin, ist noch nicht da, soll aber bereits angelangt sein und sich im Zollhause befinden.

Herr Joseph Friedmann, Juwelier in Frankfurt a. M., hat sehr schöne und mit genauer Berücksichtigung des hiesigen Geschmackes gearbeitete Schmucksachen ausgestellt, die eine der werthvollsten Collectionen dieser Art im Krystallpalaste bilden. Ein anderes sehr reiches Sortiment von Hrn. Eduard Sachs in Stuttgart verräth eine genaue Kenntniß des hiesigen Marktes Seitens des Juweliers. Herr August Hahn in Idar hat die Ausstellung mit einem hübschen Sortiment von Agatwaaren beschickt, die ebenfalls hier ausgestellt sind.

Die Herren N. Ott & Co. in Schwäbisch Gmünd legen ein sehr schön gewähltes und dem hiesigen Geschmack genau zusagendes Assortiment schwerer Goldwaaren, als Armbänder, Broschen ꝛc. aus, welche sich des allgemeinen Beifalls erfreuen und hier unbedingt sehr verkäuflich sind. Früher arbeitete man in Gmünd meist leichte Gegenstände von schlechtem Gold; einzelne Fabrikanten, unter denen genannte Firma den ersten Rang einnehmen soll, lassen jetzt nur 14karätiges Gold verarbeiten und die hier ausgestellten Waaren, so wie ein reiches Lager ähnlicher Fabrikate, welche wir bei den Agenten genannter Firma, den Herren Enslin & Schreiber, No. 3 Maiden Lane bieselbst fanden, concurriren an Güte und Façon sehr vortheilhaft mit den französischen Goldwaaren.

Digitized by Google

In der Gallerie des Zollvereindepartements, unweit der Stiege an dem Südende des südwestlichen Schiffes befindet sich ein Glasschränkchen, an welchem keine unserer Schönen vorbeispazirt, ohne einen lüsternen Blick hinein zu werfen. Auch pflegen sich oft ganze Gruppen von Ladies um dieses Kästchen zu drängen und den Inhalt mit anscheinend großem Interesse zu betrachten. Dieser Inhalt ist ein Blumentöpfchen mit einer aufgeblühten und einer anderen sich noch in der Knospe befindenden Nelke von Brillanten — Diamanten, Smaragden und Rubinen — die namentlich am Abend, wenn tausend Lichter ihre Strahlen darauf werfen, einen herrlichen Anblick gewähren. Diese Stück Arbeit ist eines der kostbarsten Gegenstände, welche Deutschland sandte. Der Aussteller dieses Artikels ist Herr Friedrich Hauligk in Hanau und er stedt unter der Agentur von Herrn Honnegger, No. 85 Nassau Str., New-York, von dem wir erfahren, daß der Preis derselben $1000 ist und daß Diejenigen, welche um eine schöne Brosche verlegen sind, die Nelke für diesen Preis erobern können. Herr Honnegger hält ein reiches Lager Hanauer Goldwaaren, die wir zu unserem Bedauern im Krystallpalast vermissen.

Im österreichischen Departement haben unter dieser Klasse die Herren Bolzano & Co. in Wien eine Sammlung werthvoller Goldketten ausgestellt. Diese bekannte Firma ist eine der größten dieser Art in Europa, und versendet ihre Sachen nach allen Plätzen, wo Bijouterien gemacht werden.

An Silberwaaren ist kein Departement reicher als das englische, worin drei große Glasschränke mit den reichsten Proben silberner Tafelgeschirre ausgestellt sind. Unter den vielen Gruppen darunter ist ein schönes werthvolles Stück Arbeit: „die Rast in der Wüste". Auf einem schweren massiven Fundamente steht eine Palme, zwei Fuß drei Zoll hoch, mit einem Büschel schwerer Blätter. Am Fuße des Baumes lagern sich drei Araber mit ihren Rossen, deren Ausdruck die Ermüdung nach langer Reise anzeigt. Eines der Pferde hat sich gelegt, die anderen beiden stehen noch. Ein Reiter sitzt noch zu Pferde mit einer Lanze in der Hand. Die Gruppe ist sehr ausdrucksvoll und kostet $2000.

Neben dieser finden wir eine andere Gruppe: „Sir Roger de Coverly und die Zigeuner", die nicht weniger ausdrucksvoll, schön gearbeitet und werthvoll ist. Dann kommt zunächst der „Schild des Hercules", ein großer Präsentirteller, so reich vergoldet, daß man versucht wird, ihn für massives Gold zu halten. In der Mitte darauf sitzt Herkules mit seiner Keule und um ihn herum Gruppen, welche seine Thaten ausdrücken, wie die Mythologie sie uns erzählt. Der Werth dieses Stückes ist $1000. Ferner finden wir verschiedene Gruppirungen, welche die Fabeln Aesop's darstellen. Ein anderes Stück werthvoller Arbeit ist ein großer silberner Teller, worauf die Eröffnungsscene der londoner Industrieausstellung eingravirt ist und welcher ein Andenken an dieses Ereigniß sein soll.

Unter den Ausstellern der sich im Krystallpalast befindenden Silberwaaren sind die Herren Garrard, Juweliere der Krone. In ihrem Schranke befindet sich ein großer Candelaber mit neunzehn kleinen Leuchtern, der an

Digitized by Google

150 Pfund wiegt. Er ist in Alhambra-Geschmack gegossen und stellt in einer Gruppe eine Scene aus Walter Scott's „Talisman' dar, nämlich die Begegnung Saladin's und Sir Kenneth's an der Quelle nach dem Kampfe. Neben diesem werthvollen Stücke sind zwei Gruppen, die zur Rechten Sancho Panza vorstellend, wie er die Herzogin als Prinzessin Micomicana dem Don Quixote vorstellt, und die zur Linken Araber, welche Reisende in der Wüste verfolgen. Wir finden ferner ein silbernes Tintenfaß mit Medaillons von Holbein, Copernicus, Faust und Erasmus, nebst noch manchen anderen werthvollen Gegenständen.

Wir erfahren, daß der vom böhmischen Gewerbeverein nach der Ausstellung abgesandte und von der österreichischen Regierung mit 5000 Gulden, zum Zwecke der Berichterstattung über den Inhalt des Krystallpalastes, unterstützte Kommissär, Herr Schrötter, bereits hier angekommen ist. Nach Allem, was wir über die Auspicien hören, welche aus dieser Sendung zu erwachsen versprechen, ist dieselbe als durchaus verfehlt zu bezeichnen, wie denn überhaupt die österreichische Regierung in letzter Zeit in ihrem Verkehr mit hier unglücklich gewesen ist. Herr Schrötter (wie wir vernehmen) versteht nicht einmal die Sprache dieses Landes, das erste Erforderniß eines Jeden, der hier überhaupt nur das Geringste, in welcher Richtung es auch sein möge, erstreben will. Was kann unter solchen Umständen Hr. Schrötter hier leisten? Trockene Berichte erstatten über das, was er sieht und nicht sieht? Das dürfte, mit Ausnahme über das Maschinen-Departement, wenig Früchte tragen. Herr S. soll übrigens die gute Seite haben, daß er ein Stock-Oesterreicher ist, was freilich nicht sehr geeignet ist, seine Mission zu fördern? Wir glauben, die k. k. Regierung hätte für 5000 Gulden etwas Ersprießlicheres hier erreichen können, um so mehr, als das österreichische Departement sich hier in schönster Ordnung befindet.

New-York, den 22. October 1853.

Wir beginnen heute unseren Bericht mit Besprechung der unter Klasse 2 ausgestellten Gegenstände. Zuvörderst müssen wir hier noch einmal eines Kunstwerkes erwähnen, welches früher schon in einer Zusendung des Herrn Birkner, Agenten des nürnberger Gewerbevereins, kurz besprochen wurde. Dieses Kunstwerk besteht in einem großen Schaukasten, in welchem an 24 nürnberger Produzenten ihre verschiedenen Erzeugnisse entfaltet haben. Die Engländer, Franzosen und namentlich die Amerikaner, haben viel Geld auf schöne Schaukästen verwendet, aber sie haben keinen Kunstwerth und sind oft genug ganz geschmacklos. Bei diesem Schaukasten, im deutschen Gebiete, sehen wir dagegen Geschmack mit Zweckmäßigkeit, Kunst mit Industrie gepaart. Er hat einen bedeutenden Umfang, ist aus Gußeisen und Glas und mit den Aposteln nach Peter Fischer, und anderen schönen Figuren, im Ganzen siebzehn an der Zahl, kunstreich geschmückt. Das Werk ist nach dem Entwurfe von J. G.

Digitized by Google

Kugler von Klett & Co., im Jahre 1853, also eigens für die Ausstellung ausgeführt, trägt in goldenen Lettern die Aufschrift: „Nürnberg", und steht in der Nähe des Einganges an der 40. Straße. Dieser Schaukasten ist ein Krystallpalast im Kleinen und macht dem Kunstsinne der Nürnberger alle Ehre.

In der Nähe dieses schönen Werkes stehen viele Schaupulte, deren die erste Reihe die zweite verdeckt. Hier sehen wir, was im ganzen Palaste sonst kein Aussteller versammelt hat, eine ganze Welt von interessanten Gegenständen aus allen Reihen der Natur, dabei eine große Menge von Essenzen und Chemikalien aus den besten deutschen und besonders sächsischen Fabriken, wie nicht minder Apparate für Apotheker, Chemiker und Mineralogen. Es ist dies die höchstinteressante Sammlung, welche die Herren Gehe & Co. in Dresden ausstellen und die nicht weniger als 1571 Nummern umfaßt. Hier sind neben Naturprodukten von allen Welttheilen, chemische und pharmaceutische Prozesse, Farben und Farbenstoffe, Säuren, Aether, worunter Chloroform und Chloroäther; Gifte, worunter Nicotin, das berühmte Gift Bocarmé's. Mineralien sehen wir von verschiedenen Bergwerken in Deutschland, auch Platinerz von Sibirien und Platindraht und Platinblech. Farben und Färbereistoffe sind sehr zahlreich vertreten. Wir bemerken u. A. Albumin aus Eiern, zur Ultramarinfärberei und Druckerei, wie als Weinklärmittel gebraucht, Berliner Neu- und Pariser Blau, Bronzefarben, Chromroth, Sepiafarbe in den natürlichen Blasen des Black- oder Tintenfisches, Cremserweiß, Umbraun, Zinkweiß ꝛc. ꝛc. Auch orientalische Gazellensteine, denen man früher eine große medizinische Heilkraft zuschrieb, an die man im Orient noch glaubt, sind hier zu sehen. Unter den Medicamenten finden wir schöne Proben von Magnesia, krystallisirte Arnica, verschiedene mit Dampfkraft bereitete Pulver, die viel feiner sind, als die in Apotheken verfertigten, und vieles Andere.

Von den Gallerten der Herren Gehe & Co. bemerken wir eine, Fucus amblaceus genannt, die größtentheils aus Pflanzen besteht und die Nahrung der chinesischen Schwalbe bildet, welche die eßbaren Vogelnester liefert, wovon hier zwei Exemplare, ein gezupftes und ein ganzes, ausgelegt sind. Auch Gräser, Moose, Blätter, Beeren, Rinden, Hölzer, zu verschiedenen Zwecken in der Medizin und Industrie verwendet, sind in reicher Anzahl sichtbar.

Die Herren Gebrüder Löbbecke & Co. (nicht im Katalog verzeichnet) haben Zinkweiß ausgestellt. Die von den Hrn. Riedel & Co. aus Dorsdorf, Böhmen, im Katalog angekündigten Zündhölzchen haben wir nicht aufzufinden vermögen, können uns auch nicht denken, wie sich dieselben sollten in den Zollverein verirrt haben. Uebrigens möchten wir bei dieser Gelegenheit bemerken, daß wiener Zündhölzchen hier allerdings einigen Absatz finden, die übrigen deutschen Fabrikate aber mit den hiesigen nicht konkurriren können.

Leopold Kaiser jun. & Co's. Bergwerk (nicht im Katalog verzeichnet) sandte Proben von Nickel-Würfel und pulverisirtes Nickel und Nickelsperth; deßhalb besonders erwähnungswerth, weil derselbe 98½ Proz. Metall enthält, während ein weniger Gehaltreiches hier im Lande verwandt, wie wir

Digitized by Google

vernehmen. Vorerwähnte Gegenstände sind mit besonderer Aufmerksamkeit arrangirt, wie denn die Hrn. Agenten Sußmann & Lyon überhaupt keine Mühe gespart, die ihrer Sorgfalt anvertrauten Gegenstände zweckmäßig aufzustellen

In demselben Departement finden wir noch Nickel von kurfürstl. hessischen Schmelzwerken ausgestellt, sowie außerdem von Mehreren eine Verschiedenheit Ultamarin-Farben, die Beachtung verdienen.

Es würde zu viel Zeit und Raum erfordern, wollten wir alle die hier ausgestellten Gegenstände namhaft anführen, was wir um so mehr unterlassen, als ein über die Chemikalien von einem Sachverständigen für uns verfaßter Bericht für diesmal nicht zeitig genug geliefert werden konnte und wir wahrscheinlich auf den Gegenstand in nächster Nummer noch einmal zurückkommen müssen. Ueber die dem erwähnten Pulte gegenüber sich befindenden zahlreichen Apparate bemerken wir chemische Gerätschaften, Reib- und Abdampfschalen aller Art, Solutionsmörser mit Pistillen, Retorten französischer Form und Tubulator, Filtrirflaschen ꝛc. aus der Porzellan-Manufaktur zu Meißen; Abdampfschalen, Standgefäße, Mixturmörser, Destillirkolben ꝛc. von Elgersburger Fayence, Standkruken von berliner Porzellan, mit und ohne eingebrannte Schrift; Liebig's Kühlapparate, Reagentienkasten, Filtrirgestelle, polirt nach Berzelius, Retortenhalter ꝛc. und eine Menge verschiedenartiger Flaschen, Gläser, Fußwärmer u. dergl.

Alle diese so verschiedenartigen Artikel sind trefflich in ihrer Art und repräsentiren eine Menge wissenschaftlicher und gewerblicher Beschäftigungen. Einige der chemischen Produkte sind zwar in anderen Staaten schöner vorhanden, allein es liegt auf der Hand, daß sie mit großen Kosten im Laboratorium verfertigt sind, während Gehe & Co. nur Fabrikartikel, die hier allein in Betracht kommen, ausgestellt haben. Auch Damen-Schmucksachen, wie schöne Bernstein-Colliers und Bernstein Korallen finden wir daselbst. Nur die ausgestellten Bandagen stehen den amerikanischen nach. In dieser so reichen und wohlgeordneten Sammlung sehen wir übrigens Vieles, was in anderen Staaten fehlt; sie ergänzt daher bedeutende Lücken, die sonst in unserer Ausstellung empfindlich hervortreten würden.

Hätte diese kostbare, in so vielen Beziehungen unvergleichliche Sammlung einen besseren Platz im Palaste erhalten, so würde sie mehr anziehen, als jetzt der Fall. Jedenfalls verdienen die Herren Gehe & Co. alle Anerkennung für die Großartigkeit und Wichtigkeit ihrer Beiträge, die sie in einem eigenen, schön ausgestatteten Katalog verzeichnet haben.

Gehen wir jetzt zur dritten Klasse über. Hier spielt der deutsche Taback eine hervorragende Rolle. Es sind zwar nur wenige deutsche Fabrikanten hier vertreten, aber einige derselben haben ihre Artikel in reichster und bester Auswahl herübergeschickt.

Die Herren Gebr. Bernard, dann Gotzenleuchter, Simon & Co. in Offenbach a. M. scheinen die Amerikaner vom Tabackkauen ab-

Digitized by Google

bringen und zum Tabackſchnupfen verleiten zu wollen. Beide Häuſer machten zu dieſem Zwecke große Anſtrengungen und ſandten ihre Tabacke in ganzen eleganten Fäſſern, und dazu noch eine Anzahl von ſchönen Doſen, um die Vorübergehenden zum Schnupfen einzuladen. Der Raum, wo dieſe Produkte ausgeſtellt ſind, iſt entſprechend decorirt. Wir finden bei Gebr. Bernard feinen Rapé und zwar Pariſer in allen Nummern, wie auch holländiſchen, Marocco mit und ohne Roſengeruch, Marino, Prinz-Regent in Büchſen, rothen und gelben aromatiſchen Augentaback, Holländer, hell und dunkel, Cardinal in Krügen, Macouba, groben und feinen Son de Tonco und noch andere Herrlichkeiten für Schnupfer. Auch die Produkte der Herren Gotzenleuchter, Simon & Co. ſind in reicher Mannigfaltigkeit und trefflicher Qualität vorhanden. Der Taback von Herrn Eduard Rupprecht in Mittenwalde iſt nicht geöffnet. Zahlreiche Cigarren, die jedoch nicht, wie der Schnupftaback, zur Erprobung freiſtehen, ſehen wir von dem rühmlichſt bekannten Herrn David Selig in Düſſeldorf. Die Herren Karl Gräff in Bingen und A. F. Carſtanjen in Duisburg am Rhein haben gute Rauchtabacke hier.

Ueber die unter der Agentur der Herren Straßburger & Nuhn, von hier, im Zollvereins-Departement ausgeſtellten Artikel wurden uns auf unſer Erſuchen folgende Zeilen zugeſandt, denen wir hier Raum geben, obgleich wir die zuerſt erwähnten Gegenſtände ſchon früher angeführt haben:

„Am meiſten verdienen wohl die ausgezeichneten Glasgemälde von Wilhelm Troſt Anerkennung, die im nürnberger Departement aufgeſtellt ſind und deren wirklich kunſtvolle Ausführung allgemein bewundert wird. Wir ſelbſt ſind nicht Kunſtkenner und können Ihnen daher das eigenthümliche Verdienſt des Künſtlers nur an's Herz legen, indem wir es Ihnen überlaſſen müſſen, ſich davon zu überzeugen. Die Art der Ausführung iſt neu und wie uns Herr Troſt verſichert, ſeine Erfindung, deren Geheimniß er bis jetzt zu bewahren wußte. Das Perſpectiv iſt bei dieſen Bildern unübertrefflich und der ganze Effect äußerſt zart und angenehm.

Ferner repräſentiren wir die berühmte Farbenfabrik der Herren König & Dieſel in Saalfeld. Der Probekaſten enthält Muſter der gangbarſten Sorten, als: feinſte pariſer Tuſche, feinſte Honigtuſche, pariſer Form, in ſchwarzen Holzkäſten, mittelfeine Honigtuſche, in flachen Holzkäſten und in gleichen Blechkäſten, feinſte Tuſche Ackermann in eleganten Einſatz- oder Doppelkäſten, Damentuſche in eleganten Etuis, gute ordinäre Tuſche, Tuſche in einzelnen Stücken, fein präparirte Sorten in einzelnen Stücken, feine einzelne Honigfarben und ächt chineſiſche Tuſche.

Im chineſiſchen Departement befinden ſich unter unſeren Namen Proben von Bleiweiß und Farben aus der Fabrik des Herrn C. W. Voigt in Neuwerk bei Königſee, den wir ebenfalls hier vertreten."

Wir haben zu frühe uns gefreut, daß der geſunde Verſtand über lächerliche Temperenzwuth im Kryſtallpalaſt geſiegt habe. Die Hrn. Deinhard & Jordan in Coblenz, denen laut den offiziellen Liſten Platz geſichert iſt, ſandten

Digitized by Google

mit großen Kosten via England per Steamer eine Partie mousstrender Weine zur Ausstellung. Schon war der Platz für dieselben auf's Genaueste abgezeichnet und zwar durch Dr. Smith, Chef des betreffenden Departements, als Contre-Ordre einlief und die Aufstellung verweigert wurde. Es ist kaum begreiflich, daß aufgeklärte Männer so kindlich befangen, durch aufgestellte Flaschen Entsittlichung und Verführung fürchten, doch ist dies möglich, wenngleich fast unglaublich, denn die Thatsache ist, daß im amerikanischen Departement seit Eröffnung der Ausstellung mousstrende Catawba Weine ausgestellt sind. Auch die Narrheit sollte wenigstens Methode haben.

Hr. Alwin Rudel in Halle sandte Apparate zur chemischen Untersuchung technischer Materialien, namentlich für Papierfabrikation. Der Aussteller, Agent der zollvereinsländischen Papier-Industrie, hat sich als solcher, sowie durch Herausgabe einer eigenen Zeitschrift für Papierfabrication, um diesen wichtigen deutschen Industriezweig Verdienste erworben. Es sollen bereits mehre dergleichen Apparate von hier aus beordert sein.

In der darauf folgenden Abtheilung, Klasse 4, finden wir raffinirte Oele, Proben seiner Stärke, Gutta Percha-Firniß, Pflanzenöl, Oelfarben, Gänsefedern und Daunen. Die ausgestellten Stearin-Lichter dürften im hiesigen Markte eine schwere Concurrenz zu bestehen haben; bessere Aussichten auf Erfolg haben vielleicht die sogenannten chemischen Wachslichter.

Die in dieser Abtheilung ausgestellten Proben von feiner Schaafwolle erregen mit Recht große Aufmerksamkeit.

Wir sehen hier eine schöne Collection von Proben feiner schlesischer Wolle, die Herr Rath Treutler ausstellt und die aus dem Dominium Leuthen im Kreise Neumarkt stammen; dann treffliche Mutterwolle aus dem Dominium Hunern im Kreise Oblau, von Herrn Graf Hoverden eingesandt. Die Wolle, die Hr. Hofrath Dedovic entfaltet, ist ebenfalls sehr beachtenswerth. Wolle in ganzen Vließen ist von den Herren Fleitmann & Weddinger ausgelegt (sehr hübsch arrangirt), andere bemerkenswerthe Vließe sehen wir von der Klein-Oels-Herrschaft. Noch bemerken wir die bereits bei Besprechung der Tuche erwähnte Wolle von Schwetu bei Oschatz in Sachsen von Herrn H. Schütz ausgestellt. Diese Beiträge vertreten zwar die deutsche Schaafwolle nur unvollständig, sind aber sehr gut gewählt und behaupten unter den ähnlichen Beiträgen im Palast eine hervorragende Stellung.

Das kurfürstlich hessische Fabrikamt Schwarzenfels stellte eine reichhaltige Mustercollection von Ultramarinen, Smalten, Streublau, Waschblau, Taffers Nickel und Nickelspeise ꝛc. aus. In neuerer Zeit haben sowohl die genannten Farbestoffe als Nickel hier einen bedeutenden Markt gewonnen. Herr G. Dietel in Eisenach sandte Bleiweiß, Bleizucker, Cremnitzer Weiß, Cudbear und Orseille aus. Die gewöhnlichen Sorten Bleiweiß lohnen den Import weniger, Cremnitz white wird hier in großen Quantitäten, namentlich aus England und Deutschland (Klagenfurt und Thüringen) eingeführt, ebenso Bleizucker. In Cudbear und Orseille zur Wollenfärberei dürfte bei ent-

Digitized by Google

ſprechenden Preiſen ebenfalls, namentlich für unſere Tuch- und Wollenwaarenfabriken, auf Abſatz zu rechnen ſein.

Von Herrn C. Wiſſenbach in Frankfurt a. M. finden wir ächtes Cognac-Oel (Oenanth aether) zur künſtlichen Bereitung von Cognac, und Wachholder-Oel zur Bereitung von Genevre; beide Artikel finden hier Aufnahme und bedeutende Aufträge werden, wie uns der Herr Agent mittheilt, aus Baltimore einlaufen.

Vom Chemiker Schramm in Deſſau finden wir vorzügliches vegetabiliſches Oel für Uhren und Chronometer aller Art. Eine vor ſieben Jahren mit dieſem Oel verſehene Uhr geht noch heute und Verſuche, welchen Kältegraden dieſes Oel in freier Luft widerſteht, haben gezeigt, daß erſt bei 16 Grad Reaumur daſſelbe zu erſtarren beginnt. Zeugniſſe des polytechniſchen Inſtitutes in London und der societé polytechnique in Paris ſtellen die Vorzüglichkeit dieſes Oels außer Zweifel.

In der 5. Klaſſe bemerken wir, reichlich mit Staub bedeckt, zwei Modelle für Vertiefung von Flußbetten, die P. N. Krueß in Hamburg ausſtellt. In dieſer Klaſſe iſt Deutſchland ärmlich, ſehr ärmlich vertreten.

Unter Klaſſe 6 finden wir eine intereſſante Erſcheinung in der von Herrn Brockhaus in Leipzig ausgeſtellten Maſchine zur raſchen Fabrikation von Drucklettern. Sie war früher im deutſchen Departement ausgeſtellt, gelangte dann in die Maſchinenhalle, wo ſie vielen Beifall fand, und ruht nun wieder in todter Unthätigkeit im Zollverein. Wir begreifen nicht, weßhalb dieſe wichtige Maſchine, die nur einen kleinen Umfang hat, nicht in der Maſchinenhalle bleiben durfte. Sie ſchneidet, blos von einfacher Menſchenkraft bewegt, ſchöne ſcharfe Lettern, mit großer Schnelligkeit, und verdient alle Aufmerkſamkeit.

Hier erwähnen wir auch das ſinnreiche, ſchön gearbeitete Modell einer Maſchine, womit in der Nähnadelfabrik von S. Beiſſels Wittwe und Sohn in Aachen, die Nadelöhre gebohrt werden.

Auch die Webeblätter von Herrn Leo Thum in Annaberg, in Sachſen, verdienen alle Beachtung. Sie dienen ebenſo zur Verfertigung von breiten Tuchen, wie für halbwollene, baumwollene und ſeidene Stoffe, und ſind trefflich gearbeitet. Aehnliche Artikel ſind von einigen Induſtriellen Oeſterreichs im betreffenden Departement ausgeſtellt.

In der 7. Klaſſe bemerken wir das ſchöne Zink-Modell des Rathhauſes von Poſen, das Carl Bitterlich in Breslau mit großer Treue und Kunſtfertigkeit im Kleinen darſtellt. Der auf dieſem Werke laſtende Staub könnte, ohne der Treue der Nachahmung Eintrag zu thun, ein wenig weggefegt werden. Einige Beſen würden überhaupt im Kryſtallpalaſte ſehr am Platze ſein. Auch in dieſer Klaſſe iſt Deutſchland ſehr mager repräſentirt.

Die unter Klaſſe 8 im Zollvereinsdepartement ausgeſtellten Gegenſtände haben wir zum Theil, oder vielmehr den Theil, welcher mit den unter Klaſſe 21 (Eiſen- und Stahlwaaren) angeführten Gegenſtänden nahe verwandt iſt, als Degen, Dolche ꝛc. ſchon in voriger Nummer behandelt. Das an „herrlichen

Digitized by Google

Kriegsheeren", wie überhaupt an Comödien aller Art, die leider nur zu oft in Tragödien überschreiten, so reiche Deutschland hat nicht versäumt, Flinten, Büchsen und Pistolen von schöner Arbeit und Construction auszustellen. Und doch werden diese Gegenstände, trotz ihrer ausgezeichneten Arbeit, von den Amerikanern wenig beachtet, wo hingegen die solinger Messer, Degenklingen, Dolche und Messer sich einer großen Aufmerksamkeit dieserseits erfreuen. Unter den Feuergewehren bemerken wir die im Katalog zuvörderst angeführten Flinten und Büchsen, sowie die bekannten Prachtexemplare aus der rühmlichst bekannten Fabrik des Hrn. E. D. Tanner in Hannover. Hr. F. D. Thürigen in Meißen sandte sehr schöne Doppelflinten und Percussionsgewehre, die auf eine neue, aber nicht näher bezeichnete Art gearbeitet sind. Von Hrn. J. R. Funke & Sohn in Suhl sind Büchsen mit schön damascirten Läufen, von Hrn. G. W. Pistor in Schmalkalden Flinten von sehr gewinnendem Aeußern vorhanden. Eine Windbüchse, in Form eines zerlegbaren Spazierstockes, rührt von Herrn J. H. Egberts in Bremen, und ist auf der Gallerie zu sehen.

Bei diesen interessanten Objecten sehen wir eine ziemlich reiche Auswahl von Zündhütchen, Frictions- und Percussions-Schlagröhren von Dreyse & Collenbusch in Sömmerda, welche die preußische Armee und andere deutsche Kriegsheere mit ihren Fabrikaten versehen. Das Circulair, das die Herren Dreyse & Collenbusch ihren Produkten beifügen, ist weder so belehrend, noch so bescheiden, wie das von Sellier & Bellot in Prag (wovon wir in No. 3 unserer Berichte einen Auszug mittheilten), die ihre ausgezeichneten Zündhütchen im österreichischen Departement ausstellen, und dabei Bertholet, dem Entdecker des chlorsauren Kali, das auf die Anfertigung von Knallpulver führte, so wie Julien le Roi, der es auf Militärgewehre anzuwenden suchte, und nicht minder dem Engländer Howard, der das chlorsaure Kali mit Schwefel und Holzkohle mischte und dadurch das Percussionssystem in Aufnahme brachte, die gebührende Anerkennung zollen. Die Herren Armeelieferanten Dreyse & Collenbusch preisen dagegen in ihrer Ankündigung nur sich selbst, und scheinen sich für die alleinigen Erfinder dieser so wichtigen Artikel zu halten. Ihren Fabrikaten müssen wir hingegen Gerechtigkeit widerfahren lassen; denn die von ihnen ausgestellten Zündnadelgewehre sind sehr schön.*)

Das im Kataloge angezeigte Schießpulver konnten wir nicht entdecken.

Die in der 9. Klasse angezeigten Ackerbau- und Gartenwerkzeuge aus Preußen, Baiern, Würtemberg und Baden kommen nach und nach zum Vorschein. Wir bemerkten jüngst eine Sämaschine von bedeutendem Umfang, die Herr E. Kämmerer in Bromberg ausstellt. Da diese Sämaschine fest verschlossen ist, daher keine Beurtheilung ihres Organismus gestattet, so bleibt sie für die Besucher des Palastes ein Räthsel. Von Herrn P. L. Schmidt in Elberfeld sehen wir verschiedene Wagenwinden, Ackerbau- und Gartenwerkzeuge.

Von einem unter dieser Klasse ausgestellten Bohnenpflanzer sagt ein Sach-

*) S. spätere Berichtigung.

Digitized by Google

verständiger in einem hiesigen Blatte: „Er ist sehr rüde und stark gemacht und mag vielleicht seinen Zweck erfüllen, aber es will uns bedünken, daß er mit unseren Maschinen zu gleichem Zwecke keinen Vergleich aushalten kann.“ Es scheint, daß deutsche Aussteller sich hätten die Mühe ersparen können, irgend welche Maschinen herüber zu schicken, da sie die hiesigen doch schwerlich je erreichen werden.

Was die Klasse 10 betrifft (physikalische, horologische und chirurgische Instrumente), so sind die chemischen und pharmaceutischen Apparate hier sehr reich und mannigfaltig vertreten. Zu den physikalischen Apparaten, die eine besondere Erwähnung verdienen, gehört eine sehr interessante, in großem Styl verfertigte Luftpumpe, wodurch die Operation der Luftentleerung mit leichter Mühe und äußerst schnell bewerkstelligt wird. Diese Luftpumpe befindet sich unter den erwähnten von Herrn Luhme in Berlin eingesandten Beiträgen. Ebenda sehen wir einen schönen Polarisations-Apparat. Von Herrn Hermann Ausfeld in Gotha ist Dr. Flausen's interessanter Planimeter zur Messung von Körperoberflächen ausgestellt. Eine einfache astronomische Pendeluhr, erfunden von den Herren August & Ferdinand Schade in Breslau, ist in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt und mit einer Zeichnung des interessanten Werkes versehen. Hr. Gustav Grimm in Köstritz sandte ein Tullurium und Lunarium, zwei Apparate, welche die Bewegung der Erde und des Mondes darstellen, eine Centrifugal-Uhr und Tabaksdosen mit Uhren und Würfelmaschinen. Hr. Moritz Wünsche (Agentur von Knauth, Nachod & Kühne) stellt eine reichhaltige Sammlung chirurgischer Instrumente und Bestecke aus, worunter besonders eine Knochensäge allgemeine Beachtung verdient; ferner Patent Rasirmesser eigener Erfindung mit Schutzapparat. Die Instrumente sind gut gearbeitet und von gefälliger Form, was bei deutschen Instrumenten dieser Art nicht immer der Fall ist. Außer diesen haben die Firmas Hammons Wittwe und Hr. N. Hoffmann in Nürnberg noch chirurgische Instrumente ausgestellt.

Herr Reimer in Berlin sandte seine bekannten Reliefs und andere Globen, nach den besten Quellen von Adami in Potsdam gezeichnet. Auch die Herren Sulzberger und C. A. Klinger in Nürnberg haben Erd- und Himmelsgloben eingesandt. Die von Herrn Merz in Nürnberg angekündigte Sammlung der ältesten Karten von Amerika ist leider nicht eingetroffen oder noch im Customhause. Chronometres bemerken wir von den Herren Meneke in Bremen und Paul Spindler in Stuttgart, der auch beachtungswerthe Nivellirungsinstrumente und eine Weckuhr einsandte. Von den vielen hier sichtbaren Thermometern haben die meisten blos die reaumur'sche Scala. Bei Herrn Greßler bemerken wir einen Thermometer mit drei Scalen und unter den vielen Thermometern von Gebrüder Holzschuher einen mit vier Scalen: nach Fahrenheit, Celsius, Reaumur und de l'Isle.

Waagen sind in großer Anzahl ausgestellt und zwar Granwaagen, Medizinwaagen, Goldwaagen, feine Hornwaagen, Kettenwaagen, die man nicht

Digitized by Google

nur bei den Herren Gehe und Greßler, sondern auch bei den Herren Luhme, Breithaupt, Körnlein, dann Sichler in Nürnberg erblickt.

Die von Herrn Breithaupt in Cassel auf der Gallerie auf ihren Stativen ausgestellten astronomischen Telescope und Boussolen empfehlen sich als sehr schöne Arbeiten; die Telescope sind jedoch verschlossen! Auch von Herrn Spindler in Stuttgart sehen wir ein schönes Telescop. Herr Emil Busch in Rathenow sandte eine kleine Sammlung optischer Objekte, die bei dem reichhaltigen Verzeichniß der von ihm fabricirten Artikel sehr unvollständig erscheint. Unter den Brillen, Lorgnetten und Operngläsern dieses Ausstellers ist auch ein Apparat für Photographen nebst den damit erzielten gelungenen Bildern.

Brillen und Lorgnetten sind noch in sehr schönen Exemplaren vorhanden von den Herren P. C. Kalb und J. G. Landgraf in Nürnberg, sowie von Herrn Schmidt in Halle. Von Herrn J. H. Bechtner sehen wir ein Polyorama der Rundschau mit einer kümmerlichen Gebrauchsanweisung in 3 Sprachen. Dies ist Alles, was die so zahlreichen deutschen Optiker in den Krystall-Palast sandten.

Reißzeuge sehen wir in großer Zahl vorräthig und schön gearbeitet von den Herren J. L. Hröbster, G. Schöner und L. A. Wellhöfer in Nürnberg, wie von Spindler in Stuttgart und F. Nietschmann.

Die Herren Cor. Kapeller & Sohn in Hafnerzell bei Passau stellten Schmelztiegel von Reißblei aus. In Europa werden die aus der Gegend von Passau kommenden Schmelztiegel als vorzüglich geschätzt und zweifeln wir nicht, daß der Artikel hier ebenfalls Eingang finden wird.

Verhältnißmäßig ist auch diese Klasse von den deutschen Ausstellern sehr stiefmütterlich bedacht worden. Im Katalog stehen nur 38 deutsche Aussteller verzeichnet, während das junge Amerika nicht weniger als 179 Concurrenten zählt. Viele wichtige Artikel fehlen ganz, andere sind sehr unvollständig vertreten und nur die chemischen und pharmaceutischen Apparate sind einigermaßen befriedigend repräsentirt. Das an naturwissenschaftlichen Apparaten so reiche und so tief in naturwissenschaftlichen Studien sitzende Deutschland scheint sich in seine Studirstube zu verschließen, während die lebensfrischen Amerikaner kühn in die Welt hinaustreten, um den ihnen von deutschen Gelehrten mit so vieler Selbstgefälligkeit gemachten Vorwurf der Ignoranz und des alles Höhere absorbirenden Materialismus zu pariren. Wie wir bereits früher erwähnten, ist sogar Kentucky, das amerikanische Hinterpommern, auf dem Schauplatze der Kritik erschienen, und das von Herrn Barton, von Lexington, aufgestellte Planetarium erregt mehr Aufmerksamkeit als alle im Zollvereins-Departement unter dieser Klasse ausgestellten Gegenstände zusammen genommen.

Die Klassen 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17 ꝛc. haben wir bereits behandelt. Die unter Klasse 18 im Katalog aufgeführten türkisch-rothen Baumwollen-Garne haben wir nicht auffinden können. Die unter Klasse 26 ausgestellten Gegenstände sind, obgleich wir dieselben noch nicht der Reihe nach be-

Digitized by Google

sprochen haben, doch zum Theil schon früher von uns erwähnt worden. In Tapeten macht, wie wir hören, ein kölner Haus bedeutende Geschäfte nach hier.

Mit der heutigen Nummer schließen wir unsere Berichte über das Departement des Zollvereins. Wir würden denselben viel ausführlicher behandeln, wenn wir nicht die betrübende Erfahrung hätten machen müssen, daß jedes fernere Opfer von unserer Seite in dieser Richtung als zwecklos, ja als thöricht erscheint. Wir sind nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt, daß jede weitere Bethätigung unseres Interesses für das Wohl deutscher Industrie als fruchtlos erscheinen muß. Andere wären in unsern Verhältnissen vielleicht schon früher zu dieser Ansicht gelangt, aber uns wird es schwer, die Hoffnung auf eine bessere Wendung der Dinge aufzugeben, so lange nicht der letzte Grund für dieselbe zu Wasser geworden. Wir haben schon früher bemerkt, wie theilnahmlos die deutschen Aussteller sowie Deutschland überhaupt unsere Berichte, die doch fast lediglich im Interesse Deutschlands erscheinen, aufgenommen worden sind. Die Abonnenten kamen "few and far between", und die meisten Herren Aussteller haben es vorgezogen, sich durch ihren Commissionär oder einen andern „guten Freund und Vetter" diejenige Nummer gratis zuschicken zu lassen, in welcher gerade ihrer Fabrikate Erwähnung gethan war. Sich ein Bild vom Ganzen, sich einen Ueberblick über die hiesigen Verhältnisse zu verschaffen, ist ihnen natürlich nicht eingefallen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß uns so leicht wieder das Mißgeschick passirt, für Deutschlands Interesse für nichts und wieder nichts Zeit, Mühe und eine Summe zu opfern, die wir ohne Zweifel hätten zweckmäßiger anwenden können. Wohl uns, daß wir für die Fortdauer eines Daseins nicht auf die Himmelsgegend angewiesen sind, die es schuf. Wenn wir heute unsere Berichte zu beginnen hätten, wir würden wahrscheinlich uns wenigstens gegen unser Interesse weniger versündigen, wenn wir das amerikanische oder englische Departement zum Gegenstande unserer Besprechung machten. Wenn hiesige Häuser die Interessen des deutschen Handels nicht besser wahrnähmen als die deutschen drüben — Deutschland würde hier vielleicht nicht lange mehr etwas zu verlieren haben. Und doch ist Amerika der glänzendste Stern für die Zukunft des deutschen Handels. Möge Deutschland sich seinem Scheine nicht durch Indifferenz und Indolenz entziehen! Amerika kann ohne Deutschland sein — ob Deutschland die Freundschaft dieses Staatenbundes in Zukunft so leicht wird verschmerzen können, ist eine Frage, die wir denjenigen Fabrikbezirken zu beantworten überlassen wollen, welche fast ausschließlich für den Export nach hier arbeiten. Doch genug davon. Die freudigen Hoffnungen, welche damals uns erfüllten, die erhebenden Gedanken, welche uns beim Anblick der Bilder aus der Heimath durchkreuzten, haben eben so vielen Täuschungen und trüben Ahnungen Platz gemacht. Der Freund und Bruder, der Landsmann, welchem wir in den Proben deutschen Fleißes und deutscher Kunst die Hand des Willkomms reichten, hat den Gruß nicht erwiedert; er war noch nicht munter — lag noch im Schlaf'. Man hat uns oft gesagt, derjenige, welcher mehre Jahre in den Ver. Staaten lebe und dann

Digitized by Google

nach Deutschland wieder zurückkehre, finde sich dort nicht heimisch mehr, er sehne sich wieder zurück nach der Union, nach seiner neuen Heimath. Wir konnten lange dies nicht glauben — jetzt zweifeln wir an der Wahrheit der Behauptung nicht mehr; denn auch wir kehren heute aus dem heimathlichen Kreise, nach dessen Traulichkeit wir vergebens suchten, zurück in fremde Länder, zu fremden Völkern.

Der deutschen Presse drüben darf Deutschland dankbar sein, weil es von ihr so exemplarisch über die Ausstellung unterrichtet worden. Es ist zum Lachen, wie die alte Jungfer sich bei dieser Gelegenheit wieder geziert hat. Die „Kölnische Zeitung" läßt sich von Berlin aus schreiben, was man von hier aus über die Industrie-Ausstellung berichtet, d. h. mit andern Worten: was die „New-Yorker Handels-Zeitung" darüber mitgetheilt hat. Die deutsche Presse möchte reiten, sich auf's hohe Pferd setzen und auf Amerika mit Geringschätzung herablicken; sie möchte vornehm thun, um die Denkmale ihrer Prostitution vor den durchbohrenden Blicken dieser kalten transatlantischen Sinneswelt zu bedecken. Die Pigmäen möchten sich auf ihre Macht, auf ihren Einfluß etwas zu Gute thun und Amerika mit ihrer Ungnade bedrohen, sie, deren Dasein ein einziger Federstrich von einer höheren Hand auslöschen kann! Nun, vielleicht wissen sie nicht, daß eine einzige Rührung des Kehrbesens der demokratischen Anti-Chambers in Washington — der „Union" — mehr Einfluß auf den Gang der Weltereignisse ausübt als vielleicht die gesammte Presse Deutschland's! Kann man sich unter solchen Verhältnissen über Mangel an Reciprocität beklagen, wenn die englisch-amerikanische Presse das deutsche Gebiet der Ausstellung mit Kälte, ja mit Geringschätzung behandelt? Wenn, während sie über einzelne von England, Frankreich oder den Ver. Staaten entfaltete Artikel von untergeordnetem Rang lange Aufsätze voll von Bewunderung und gelehrter Statistik geschrieben, das arme Deutschland fast gänzlich ignorirte? Tragen nicht die Schuld dieser stiefmütterlichen Behandlung die deutschen Producenten überhaupt und insbesondere jene, die ihre Werke hier ausstellten? Viele ausgezeichnete deutsche Fabrikanten nahmen an dieser Industrieschau, sei es aus unpractischer Trägheit, sei es aus andern Gründen, keinen Antheil, während wieder die meisten Producenten, die sie beschickten, nicht im Entferntesten daran dachten, einige Opfer für eine, wenn nicht glänzende, so doch gefällige Ausschmückung der ihnen zugewiesenen Räume zu bringen. Wir nannten bei einer frühern Gelegenheit Schöppenstädt das Aschenbrödel Germaniens; einer unserer Collegen scheint Germanien als das Aschenbrödel der Nationen zu betrachten, wenn er in folgenden Zeilen seinen Gefühlen Luft macht:

> „So mahnt denn Deutschland im Krystallpalast an Aschenbrödel in dem schönen vaterländischen Volksmärchen. Aschenbrödel-Deutschland sitzt hier im Winkel, ohne schillernden Schmuck, ohne Schminke, aber seine industriellen Stiefschwestern, England und Frankreich, und nebenbei die Ver. Staaten, machen sich auf ihren Plätzen breit, und blicken mit Gold, Silber und Flitter geziert voll Geringschätzung auf das arme Aschenbrödel, das keine Toilette machen wollte."

Digitized by Google

Der Mann der Zeit benutzt die Gelegenheit des Augenblicks. Niemand läßt sie ungeahndet verschwinden. „Die Schwelbe kehrt wieder, wenn der Winter vorbei." Der günstigste Augenblick für die Wahrnehmung der Interessen Deutschlands, dürfte, wenn einmal unbenutzt, schwerlich jemals wiederkehren. Der deutsche Verkehr mit den Ver. Staaten, wenn einmal durch Vernachlässigung oder andere Umstände abgeschnitten, lebt nie wieder auf.

Eine kurze Revue über die bisher von uns besprochenen Abtheilungen dürfte vielleicht nicht uninteressant erscheinen.

Wir begannen in No. 4 unserer Berichte mit einer Abhandlung über Tuche, nebst einer kurzen Einleitung über Wolle. Die Wolle hätte eine ausführlichere Besprechung verdient, aber damals waren nur noch wenige Sorten ausgelegt und die meisten aus Deutschland sind erst vor einigen Wochen arangirt worden. Wir gaben eine Uebersicht über die Ausdehnung der Wollenkultur hier zu Lande, ein Gegenstand, der unseres Wissens bisher in Deutschland noch unbekannt war. Die Abtheilung der deutschen Tuche war noch in großer Unordnung, weßhalb es nicht zu verwundern, wenn im Berichte sich kleine Irrthümer eingeschlichen haben und zwei von uns angeführte Stücke, wie wir nachträglich hören, sich gar nicht in der Ausstellung befinden. Ein Verwechseln der Etiquetts war in der damaligen Unordnung ein Fall, dem man leicht ausgesetzt war. Unsere Bezeichnung der von Herrn Aug. Friedr. Müller in Mühlhausen ausgestellten Artikel als „schwere Rockzeuge" war unrichtig, indem sie vielmehr flanellartige Stoffe sind für Damenmäntel, Paletotfutter, Frauen- und Kinderkleider und ähnliche Zwecke, welche hier unter dem Namen Lady coatings, Fancy coatings oder Lama's bekannt sind. Die von demselben Fabrikanten ausgestellten Flaggentuche finden in Südamerika und Ostindien einen zwar immerhin beschränkten, aber doch lohnenden Markt. Wir benutzen diese Gelegenheit, den Irrthum zu berichtigen, so wie auch, daß die Herren Schiffner & Zimmermann uns haben ersuchen lassen, zu bemerken, daß die von ihnen ausgestellten Modestoffe billiger seien, als die französischen. Im Uebrigen glauben wir, daß manche der von uns ertheilten Winke nicht werden unberücksichtigt bleiben. Ein Rath ist manchmal nicht gerade deßhalb übel, weil er umsonst ist. Die in den Departements der verschiedenen Nationen ausgestellten Artikel boten uns Anhaltspunkte zu passenden Vergleichen dar, wobei es uns angenehm berührte, daß Deutschland in diesem Zweige seiner Industrie nicht hinter gerechten Erwartungen zurückgeblieben war.

In No. 5 besprachen wir die ausgestellten Seidenwaaren, wie auch einige gemischte Fabrikate. Wir lieferten eine kurze Statistik über die bis jetzt noch sehr unbedeutende Seidenkultur in den Ver. Staaten. Von Rohseide waren damals, außer einer Probe im hiittischen Departement, nur die österreichischen Sorten ausgelegt. Später hat sich diese Kategorie vervollständigt; doch suchten wir im Zollvereins-Departement bis jetzt umsonst nach Rohseide.

Darauf kamen wir an Baumwollenwaaren, besonders Strumpfwaaren,

Digitized by Google

ein Gegenstand, der im hiesigen Markte einen enormen Absatz hat und daher eine ausführliche Besprechung unserer Seits verdiente. Dann folgte die Leinen-Industrie, ein Gegenstand, dessen wir, in Erinnerung an den durch Indolenz ꝛc. selbstverschuldeten Verfall in Deutschland, nur mit schwerem Herzen gedenken. Wir fürchten, der hiesige Markt ist für diesen Industriezweig für immer verloren. „Glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist", hat die Amme einst an unserer Wiege gesungen. Deutschland ist reich an derartigen Wiegen- und Trostliedern und — dieser Reichthum kommt ihm gut zu Statten.

Stickereien, Spitzen und Posamentierwaaren bildeten den nächsten Gegenstand unserer Besprechung und wir sprachen unsere Freude darüber aus, daß wir Deutschland so gut darin vertreten fanden. Wir ließen die einzelnen Proben dieser Industrie unsere Revue passiren und kamen bei einem Vergleiche derselben mit ihren Concurrenten zu der Ueberzeugung, daß, wenngleich sie nicht immer in Bezug auf Eleganz und luxuriösen Werth mit allen diesen einen Vergleich aushalten, sie doch gut und hier verkäuflich sind. Die Spitzen spielen im hiesigen Markte zwar keine so bedeutende Rolle, sind aber immer wichtig genug, um das Streben der Concurrenz zu lohnen.

Wir besprachen darauf fertige Kleidungsstücke, Gegenstände, deren Import im Allgemeinen kein sehr günstiges Prognostikon zu stellen ist. Wir sprachen dabei die Hoffnung aus, daß es uns vielleicht gelingen würde, etwas Statistisches über die Ausdehnung der Produktion, des Imports und der Consumption von Kleidungsstücken hier zu Lande mittheilen zu können, eine Hoffnung, die zu unserem Leidwesen nicht realisirt worden ist. Doch beschränkten wir uns bei jenem Gegenstande nicht auf die Erwähnung der bloß deutschen Ausstellungs-Gegenstände, sondern nahmen Gelegenheit, zu vergleichen. Dann folgte das Leder, welches wir ebenfalls vergleichend besprachen. Glas, Porzellan und andere Waaren folgten dann und darauf eine Menge verschiedenartiger Kurzwaaren, die, da sie von niederer Bedeutung, hier keiner Recapitulation bedürfen. Eisen- und Stahlwaaren waren wieder wichtiger, musikalische Instrumente, künstliche Blumen, nürnberger Kram, Tapeten und Wachstuche fanden die verdiente Berücksichtigung. Einen nicht uninteressanten Artikel bildeten die Werke deutscher Literatur, Schreib- und Druckmaterialien ꝛc., und heute sind wir flüchtigen Fußes mehre Abtheilungen durcheilt.

New-York, den 29. October 1853.

Belgische Fabrikanten haben sich im Allgemeinen schwächer bei der Industrie-Ausstellung betheiligt, als der lebhafte Verkehr zwischen beiden Ländern erwarten läßt und es scheint, als ob die gleichzeitig in Brüssel und Dublin eröffnete Ausstellung die Aufmerksamkeit der Fabrikanten von der hiesigen mehr oder weniger abstrahirt hat. Auffallend ist es besonders, daß so wenige Tuche

Digitized by Google

hierher geſandt ſind, da dieſer Artikel doch eine ziemlich bedeutende Rolle im hieſigen Markte ſpielt. Die Direktion der hieſigen Ausſtellung ſcheint ſich ihrerſeits gegen dieſe Indifferenz revanchirt zu haben, indem dieſelbe den belgiſchen Fabrikaten den ſchlechteſten Platz im Kryſtallpalaſte anwies, und wer nicht in der Abſicht, das belgiſche Departement aufzuſuchen, die Ausſtellung beſucht, wird daſſelbe kaum bemerken. Geräumige und ſehr helle Abtheilungen für Norwegen und Schweden reſervirt, ſtehen dagegen heute noch faſt leer.

Von Tuchen finden wir ein einziges, ſchönes Sortiment aus der Fabrik des Herrn Iwan Simonis aus Verviers, durch deſſen Agenten, Herren H. W. & J. H. Mali hierſelbſt ausgelegt, vorzüglich gute Waare, welche einen beſſeren Platz verdient hätte, als den, welchen man ihr in einem kaum bemerkbaren Winkel angewieſen hat. Belgiſches Tuch zeichnet ſich durch ſeine Eleganz wie durch ſeine Farbe ſehr vortheilhaft aus und da daſſelbe, obwohl leicht, doch kräftig iſt, ſo paßt es vorzüglich für den hieſigen Markt, aus dem es wohl ſchwerlich ganz verdrängt werden dürfte. Ein ſehr gleichmäßig gearbeitetes Stück Billard-Tuch von demſelben Fabrikat iſt der beſonderen Erwähnung werth.

Von Beinkleiderſtoffen haben die Herren Schmidt & Co. in Brüſſel ein recht ſchönes Aſſortiment ausgelegt, von welchen einzelne Qualitäten und Muſter ſehr wohl für den hieſigen Markt paſſen und, wie wir hören, auch viel gekauft werden.

Noch finden wir recht ſchöne wollene mit Baumwolle gemiſchte Fabrikate von Herrn Demoor Muys in Lockeren.

Wollene Decken (Blankets), ordinäre Tuche und Flanelle liegen in ziemlich großer Auswahl von Hrn. Michel de Keyſer in Brüſſel (Agent Herr M. Keilus, No. 25 South William Str. hier) aus; wir zweifeln jedoch, ob dieſe Fabrikate hierher Rechnung geben, es ſei denn, daß man ſie billig genug liefere, um trotz dem Zoll mit hieſigen Fabrikaten concurriren zu können.

Baumwollene gezwirnte Garne finden wir von Hrn. Guequier & Co. in Gent; da man aber hier in den Ver. Staaten ſehr wenig ſtrickt, überdies auch recht ſchöne einheimiſche derartige Fabrikate hat, ſo iſt wohl ſchwerlich ein großer Abſatz in dieſem Artikel hier zu erzielen. Dagegen zeichnen ſich die von Hrn. J. B. Jelie in Aloſt ausgelegten Leinenzwirne ſowohl durch ſchöne Farben als reichen Luſtre ſehr vortheilhaft aus und dürften, wenn die Preiſe niedrig genug ſind, neben den engliſchen und hieſigen Fabrikaten ſehr gut zu placiren ſein.

Ein ſehr ſchönes Sortiment Strumpfwaaren legen die Herren Schmitz, Goldenberg & Co. in Leuze aus; die Waare iſt der franzöſiſchen ähnlicher als der deutſchen. Ueber die Verkäuflichkeit im hieſigen Markte können wir kein Urtheil abgeben, weil keine Preiſe angemerkt ſind.

Segeltuche in verſchiedenen Breiten und Qualitäten finden wir ein gutes Sortiment von Herrn Norman van Laere in Gent, aber eben-

Digitized by Google

falls ohne Angabe der Preise. Man arbeitet hier im Lande ein sehr dauerhaftes Segeltuch von Baumwolle, welches vielfach verwendet wird und von leinenen sind englische und russische Fabrikate bis jetzt die bevorzugten.

Ueber die Vorzüglichkeit der im Krystallpalaste ausgelegten brüsseler Spitzen und Spitzen-Mantillen ꝛc. haben wir uns bereits in früheren Nummern ausgesprochen und wiederholen, daß der von Julie Everart in Brüssel, unter der Agentur des Herrn Jules Deleroir (No. 596 Broadway bieselbst) zur Schau gestellte Shawl nebst Jupon noch immer die Bewunderung des Publikums erregt, aber bis jetzt noch keinen Käufer gefunden hat. Wir bemerken ferner ein sehr schönes Sortiment Spitzen und ein sehr reiches Spitzen-Taschentuch im Preise von $500, von Fräul. Sophie de Fresne in Brüssel (Agentur von Berry d'Ivernois & Co. bieselbst). Außerdem sehr schöne Spitzen von Herrn Geniest de Man in Antwerpen und auch ein recht schönes Taschentuch von einer noch sehr jungen Dame, Namens Josephine Fassin.

Ein sehr hübsches Assortiment von Meublesstoffen legt Herr Hansees-Haps aus Brüssel aus, doch finden wir diese Waare sowohl im deutschen als besonders französischen und englischen Departement in reicherer Auswahl.

Mit Bürsten und Pinseln in allen Dimensionen haben die Gebr. Somzé und Malaise Söhne in Lüttich die Ausstellung sehr reich beschickt und wir beziehen uns über die Verkäuflichkeit dieser Waaren auf die in unserer unter dieser Rubrik im Zollvereins-Departement gemachten Bemerkungen.

Die Herren Vanhemerlink Gebr. in Hal legen ein großes Musterfortiment von Schreib- und Briefpapieren aus, die wegen ihrer Billigkeit hier großen Absatz finden sollen.

Lackirte Leder finden wir von Herren L. Jorez Söhne in Brüssel, doch haben wir nicht erfahren, ob solche mit den deutschen und französischen Fabrikaten im hiesigen Markte concurriren können. Corsettes sandte eine Mad. Berger in Brüssel, doch finden wir diese Fabrikate schöner im französischen und selbst im deutschen Departement. Ebenso hätte man sich die Mühe ersparen können, Pelz-Muffen und Pellerinen von Belgien zu senden. Die in diesem Genre hier ausgestellten Exemplare sind sehr unansehnlich und keine amerikanische Dame würde einen solchen Muff tragen; selbst ein Fabrikmädchen würde Anstand nehmen, mit einem solchen den Broadway zu passiren.

Sehr schönen raffinirten Zucker, blendendweiß wie Alabaster, und Candis haben die Herren Claus & Caron ausgelegt.

Mühlsteine, ein bedeutender Artikel des Imports, sandte Herr Ed. de Saint Hubert in Bouvignes und es ist zu bedauern, daß man diesen Gegenständen einen Winkel angewiesen hat, wo sie der Aufmerksamkeit der Besucher des Krystallpalastes gänzlich entzogen sind.

Digitized by Google

Von musikalischen Instrumenten finden wir im belgischen Departement nur ein einziges Pianino von Hrn. Mathieu Lacroix. Dasselbe hat einen sehr vollen Klang, wird fleißig gespielt und hat, wie früher erwähnt, die Einrichtung, durch einen sehr einfachen Mechanismus sehr leicht transportirt werden zu können. An äußerer Eleganz steht das Instrument den im französischen und amerikanischen Abtheilungen ausgestellten Piano's nach. Viel Aufmerksamkeit erregt ein von demselben Fabrikanten ausgestellter sehr schöner runder Jacquaranda-Tisch mit einer Marmorplatte, unter welcher sich ein mechanisches Piano befindet. Herr M. J. Fassin, Nr. 25 Broadway, hat die Agentur für diese Artikel und wie derselbe uns freundlichst mittheilt, sehr viele Bestellungen bereits erhalten.

Schießwaffen finden wir im belgischen Departement in großer Auswahl und zwar auf dem besten Platze ausgestellt, welcher demselben zuertheilt. Die Herren Falisse & Trapman aus Lüttich zeigen uns die Mordgewehre aller Nationen, ferner Jagdflinten, Pistolen ꝛc. im verschiedensten Genre. Dieselben Herren legen Zündhütchen und Kugeln ihrer eigenen Erfindung aus. Ferner haben die Herren J. A. Petrie, F. Scheppers, J. P. L'honneux in Lüttich noch recht schöne Sortimente von Flinten und Pistolen ausgestellt.

Von Nägeln in allen Größen, ein Artikel, in welchem Belgien ein sehr umfangreiches Geschäft hieher macht, haben die Herren Chandoirs & Söhne, Maquinay Neffen sehr schöne Probe-Sortimente ausgelegt.

Fensterglas, ein nicht minder wichtiger Artikel im hiesigen Markte, finden wir von Hrn. Capelmann sen. in Brüssel (Agent H. F. Flostray, No. 85 Broad Str.).

Schließlich sagen wir hierdurch dem belgischen Agenten, Herrn Fassin, unseren freundlichen Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe bei der Besichtigung seines Departements uns unterstützte und bedauern, daß nicht Deutschland einen Mann gesandt, der wie Herr Fassin es sich angelegen sein läßt, die Aufmerksamkeit der Besucher des Krystallpalastes auf die seiner Obhut anvertrauten Gegenstände zu richten. Nie haben wir bei unseren so häufigen Besuchen genannten Herrn auf seinem Platze vermißt.

Wir gehen von dem belgischen auf das österreichische Departement über.

Obgleich die österreichische Industrie in der Ausstellung am Reservoir-Square nicht so reichhaltig vertreten ist, wie es im Palast im Hyde-Park der Fall war, so sind doch nur wenige der 31 Klassen, in welche das Ganze der Ausstellung zerfällt, im österreichischen Departement nicht vertreten; und was die Anordnung der Ausstellung betrifft, so ist sie jedenfalls viel geschmackvoller und zweckmäßiger getroffen worden, als die des Zollvereins, obgleich die Aussteller hier keiner Dutzenden von Agenten sich erfreuen. Wir finden hier chemische und pharmaceutische Produkte, vegetabilische und animalische bei der Fabrikation verwendete Stoffe, Feuerwaffen und Zündhütchen, Agrikultur- und Gartenbauwerkzeuge, naturwissenschaftliche Instrumente,

Digitized by Google

Baumwollenerzeugnisse, Seiden- und Sammtstoffe, Shawls, Fabrikate von Flachs und Hanf, verschiedene Lederarten, Buchdruckertypen, Musikalien, Kleidungsstücke, Messer, Sensen u. dgl., Gold-, Messing-, Glas- und Porcellanwaaren, Steingut, Möbeln ꝛc., Artikel, von denen wir bereits früher mehre vergleichend angeführt haben.

Einige der wichtigsten Gegenstände in diesem Departement sind die böhmischen und venetianischen Glaserzeugnisse und das österreichische Porcellan, die einen Hauptzweig des österreichischen Handels bilden und deren Ausfuhr bedeutend ist. Herr Giacomuzzi in Venedig sandte außer einer großen kreisförmigen Mosaiktafel von Glasemaille, die eine genaue Copie eines Stückes des Fußbodens der Basilika von St. Marco in Venedig ist, zierlich gearbeitete Schreibfedern von Glas in vierter Klasse und verschiedenen Farben, ganz eigenthümlich an der Spitze gearbeitet, schöne brillantirte Perlen und Korallen und künstliche Marmorsorten. Herr Palzelt von Turnau in Böhmen hat in einem aus Glasemail schön gezierten Schmucke künstliche Edelsteine von Glas ausgestellt und die Firma Blaschka & Sohn in Liebenau künstliche Steine, die schön geschliffen und naturgetreu gefärbt sind. Auf der Gallerie finden wir Galanteriewaaren von Glas aus der Fabrik der Herren Richter & Frank in Wien, die hauptsächlich in geschmackvollen Damen-Coiffüren von gesponnenem Glas, die wie Seide aussehen, bestehen. Außerdem finden wir fein gearbeitete Ohrringe, Haarnadeln u. dgl. von derselben Firma. Herr Johann Pucher, aus Veldes, Kärnthen, sandte gute Lichtbilder aus Glas, die nach einem neuen noch unbekannten Verfahren gearbeitet sein sollen. Man ist indeß in Erfindungen dieser Art hier weiter, was man allerdings im fernen Kärnthen nicht wissen kann. Die Herren Joseph Keil in Gablonz und F. A. Helmich in Wolfersdorf haben die Ausstellung mit Glasknöpfen und Rosenkränzen beschickt, die hier so lange Abgang finden werden, wie die Einwanderung aus Deutschland und Irland und Nota bene dem Elsaß fortgeht. Außerdem sandte Herr H. Glasperlen, Korallen ꝛc. Ein schönes Tafel-Ornament zum angegebenen Werthe von $6,000 finden wir von Herrn Wetzstein in Prag, ein anderes von Herrn Groman in Graubitz, ein Liquerfäßchen mit Gläsern von Lötz Wittwe & Gerstner in Deffernik, eine schöne Punschbowle von geschliffenem Rubinglas von Herrn König, einen kostbaren Tafelaufsatz von Krystallglas von Karl Kaniz und ein Tafel-Ornament von Nawotny in Prag. Hübsche Vasen, Riechfläschchen und Trinkpokale finden wir von Wilhelm Hoffmann in Prag, Meyer's Neffen und Gebrüder Janke. Wir unterlassen hier, über die Verkäuflichkeit der diversen Gegenstände unser Gutachten abzugeben, so wie auch über die Stärke der Concurrenz etwas mitzutheilen, weil solches fruchtlos sein würde, da die betreffenden Bemerkungen den Herren Ausstellern doch nie zu Gesicht kommen würden. Die böhmischen Industriellen scheinen in ihrer japanischen Selbstgenügsamkeit sich nicht darum zu kümmern, was man hier von ihren ausgestellten Sachen denkt. Wozu auch? Haben sie nicht Peter in die Fremde geschickt?

Digitized by Google

Unter den Porzellanarbeiten im österreichischen Departement verdient die von Herrn Scheiffele ausgestellte Sammlung erwähnt zu werden, die wir schon früher einmal besprachen, da sie geeignet sind, die großen Fortschritte anzudeuten, welche dieser Industriezweig in Oesterreich gemacht hat. Hr. J. Quast in Prag stellt Proben von Porzellanmalerei aus, unter denen ein naturgetreu und künstlerisch ausgeführter Teller mit Schmetterlingen und Käfern. Herr J. Fischer von Herend in Ungarn hat schöne Thee- und Caffee-Servis, Leuchter und Vasen ausgestellt. Wir finden hübsche Figuren, kleine gut ausgeführte Büsten großer und kleiner Männer, erstere von Nowotny in Böhmen, letztere von Kriegel & Co. von ebendaselbst, Figuren mit Blumenguirlanden, viele Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und schön gearbeitete Damenschmucksachen von Herrn Pirkenhammer aus Prag.

Die Firma Bähr & Mareſch in Aussig an der Elbe haben solid gearbeitete Terralithwaaren, als: Blumenvasen, Körbchen, Figuren, Fruchtschalen, Wand- und Tafelleuchter ausgestellt. Aehnliche Artikel sandte Herr J. W. Kugler aus Günz.

In der Erzeugung von Erd- und Steinwaaren aller Art, entwickelt der österreichische Gewerbsfleiß eine bedeutende Thätigkeit, die in den Bedürfnissen der großen Monarchie ihren Hauptstützpunkt findet. Luxuswaaren werden indeß auf diesem Gebiete in Oesterreich mehr fabricirt als die gewöhnlichen Gegenstände des Bedarfs. Die Ausfuhr dieser Erzeugnisse nach dem Ausland ist nicht unbedeutend und der innere Verkehr mit demselben von großer Ausdehnung.

Herr Jacob Paulini stellt eine schön ausgeführte plastische Karte der Schweiz aus, die besondere Aufmerksamkeit verdient.

Herr Gozzi in Bergamo sandte Rohseide und Organzine, Hr. Johann Nolz aus Grasliz, Böhmen, solide und geschmackvolle Seidenbayaderes und Gebr. Radulowitz aus Weißkirchen, Ungarn, ebenfalls Rohseide. Nichts desto weniger ist die Ausstellung von Rohseide für die an Seidenproduktion so reiche österreichische Monarchie, welche jährlich etwa 500,000 Centner Cocons im Werthe von etwa 44 Millionen Gulden erzeugt und den größten Theil davon im Lande verarbeitet, sehr dürftig und den meisten Proben sieht man es an, daß sie sich schon auf der londoner Ausstellung und wer weiß, wo noch, umhergetrieben haben, bis sie ihren Weg in das Palais am Reservoir fanden. Sie stehen daher, was das Aeußere anbetrifft, hinter den im schweizer und im französischen Departement ausgestellten Rohseiden zurück.

Noch dürftiger sind die Baumwollenfabrikate in der österreichischen Abtheilung, obgleich dieser wichtige Industriezweig sich seit dem Jahr 1828 außerordentlich vortheilhaft entwickelt hat. Von Baumwollen-Twisten sehen wir hier Proben von Herrn J. Grillmayer in Linz, Kammertuche von Herrn P. Lang in Wien und Tischdecken von Hrn. Prohaska in Prag. Schöne Shawls und Schärpen, die bekanntlich in Wien einen bedeutenden Industriezweig bilden und auch im Auslande berühmt geworden, sind von den Fabri-

Digitized by Google

kanten Bürger, Kumpan, Goldstein und Roller in Wien ausgestellt. Desgleichen haben die Herren Jenny und Schindler aus Voralberg gute Shawls und andere Gewebe geschickt. Ferner finden wir Shawls und gedruckte Zephir- und Bareschstoffe von Herrn J. Bossi, Mousseline de Laines und Kasbemire von Hrn. Wilfort, beide aus Wien. Auch wiener Westenzeuge sind vorhanden. Die berühmten Tuchfabriken in Reichenberg, Brünn, Iglau, Bielitz haben die Gelegenheit versäumt, ihre Erzeugnisse in Amerika auszustellen. Vielleicht liegt ihnen an dem Markte dieses barbarischen Hinterindiens nichts, da sie nach dem civilisirten Oriente und nach Italien Absatz genug haben. Daß ihre jetzigen Beziehungen zu jenen Ländern einmal und vielleicht plötzlich gestört werden und bei einer etwaigen ungünstigen Consumption im eigentlichen Oesterreich selbst, sie vielleicht dann gerne ihre Blicke nach den friedlichen Freistätten wenden, fällt ihnen natürlich nicht ein. Es wäre auch schade um sie, wenn sie diese Einsicht hätten, sie blieben dann wahrscheinlich um einige lehrreiche Erfahrungen ärmer.

Kleidungsstücke finden wir von Herrn Krach aus Prag, ungarische Nationalkleider von Malatinzk aus Miskolz, Proben von Leder aus der großen Leder- und Lackirfabrik der Herren Pollak & Söhne in Prag, Schafleder von Herrn F. Wolf in Hermannstadt, Leder für Buchbinder- und Galanteriearbeiten von Herrn Meßer in Tyrol, Handschuhe in großen Quantitäten, die zum Theil fleckig geworden, von den vereinigten Handschuhmachern in Prag. Der Kürschnermeister Steponek aus Bruck in Steiermark hat einen eigenthümlichen Kleiderstoff, nämlich ein Stück Loden, der in Steiermark häufig, namentlich von Jägern und Forstleuten getragen wird und dem Wetter trotzt.

Unter der zweiten und zehnten Klasse, im Katalog verzeichnet, hat Herr Batka in Prag die Ausstellung mit einer reichen Auswahl von Artikeln beschickt, als da sind: Medicinalpflanzen, chemische und pharmaceutische Produkte, Krystallmodelle, Reibschalen von Achat, Retorten, Glasphiolen und andere Apothekerrequisiten, wovon ein illustrirter Katalog existirt, woraus zu ersehen ist, in welcher Ausdehnung chemische und pharmaceutische Objecte in Oesterreich fabricirt werden. Auch die Erzeugung der chemischen Schwefelhölzer von besonders guter Qualität, ist hier zu erwähnen, welche auf dem hiesigen Markte noch erfolgreich concurriren. Farben sehen wir von Herrn J. Herbert in Klagenfurt, 180 Farbenproben von der Firma Knizelberger & Co. in Prag, andere von Herrn Setzer in Weitmegk, Neapelgelb und künstlichen Bimmstein von Herrn Hardtnuth in Budweis, Carmin von Herrn W. Petz in Pesth und rohen sowohl wie präparirten Schwamm, der als Unterfutter für Kleider gegen Gicht und Rheumatismus angewandt wird, von Hrn. Badrich in Wien. Könnte Herr Babrich diesen Schwamm in hinreichender Menge erzeugen und er dann zum Agenten einen zweiten Doctor Townsend gewinnen, der die erwähnten heilsamen Wirkungen des Schwamms pflichtmäßig auszuposaunen verstände: wir glauben, er könnte in diesem Lande des Rheu-

Digitized by Google

matismus enorme Geschäfte machen. Vielleicht erzeigt Dieser oder Jener Herrn Babrich den Dienst, ihn auf die Chance aufmerksam zu machen. Es gilt nur einen Versuch.

Unter der achten Klasse sind die rühmlichst bekannten Percussionszündhütchen von den Herren Sellier und Bellot in Prag ausgestellt.

(Wir benutzen diese Gelegenheit, heute wiederholt auf die im deutschen Departement von den Herren Dreyse & Collenbusch in Sömmerda ausgestellten Zündhütchen zurückzukommen, denen wir durch Mißverstehen des Circulairs wohl nicht volle Gerechtigkeit widerfahren ließen. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, soll die schwarze Zündmasse die eigene Erfindung der Herren Fabrikanten, und von ganz anderer Composition sein, als die weiße von Sellier & Bellot und anderen deutschen und französischen Fabriken gebrauchte, welche früher ebenfalls von ihnen angewendet, aber seit 15 Jahren aufgegeben und mit der, wie behauptet wird, ungleich sichern und bessern schwarzen Zündmasse vertauscht worden. Die Erfahrung soll die Unfehlbarkeit beim Zünden und das Nichtangreifen der Gewehre und Pistolen gelehrt haben. Um das Pulver vor Feuchtigkeit zu schützen, ist es mit einer Kupferplatte bedeckt und wird dadurch auch vollkommen wasserdicht und liegt hierin der Vorzug, den diese dabei billigen Zündhütchen vor anderen Fabrikaten haben. Die gewöhnlichen Jagdhütchen können mehre Tage unbeschadet ihrer Qualität im Wasser liegen, und die Militärhütchen sogar bis 90 Tage, was, wie wir hören, von keiner andern Fabrik erreicht werden kann und in der Londoner Industrie-Ausstellung durch Ertheilung der ersten Prämie anerkannt wurde. Der hiesige Agent ist Herr Fr. Meißner, bei welchem ebenfalls die berühmten preußischen Zündnadel-Gewehre zu haben sind.)

Ferner finden wir unter dieser Klasse eine Sammlung Flinten und Pistolen von den Herren Shaska aus Kärnthen und Fr. Nowack in Prag, die indeß wenig Aussicht haben dürften, hier einen Markt zu finden.

Die künstlichen Blumen von Herrn A. Krischonig in Wien sind in reicher Auswahl vorhanden und sowohl in Bouquets wie auch in einzelnen Bestandtheilen ausgelegt, so daß man sie genau prüfen kann. Sie sollen 25 Procent billiger sein als die pariser, aber amerikanische Kunstrichter finden sie nicht so natürlich und schön wie diese, wie wir bei Besprechung der künstlichen Blumen im Zollverein bereits erwähnten. Selbst wenn es wahr ist, daß die wiener Blumen eben so schön und bedeutend billiger sind als die pariser, so können sie bei der mangelhaften Verbindung Oestreichs mit hier auf dem hiesigen Markte doch keine besonderen Vortheile erringen, indem die pariser Häuser unter solchen Umständen die wiener Fabrikate ja aufkaufen und hierher schaffen können. „Die mangelhaften Verbindungen!" — ja, das ist der Refrain, der bei jeder für den österreichischen Verkehr mit den Ver. Staaten sich bietenden Chance ewig wiederkehrt. Dieser Zustand und das ungeeignete Benehmen der österreichischen Regierung den Freistaaten gegenüber sind bedauernswerthe Hemmschuhe auf der Fortschrittsbahn des österreichischen Handels. —

Digitized by Google

Nur wenige österreichische Instrumentenmacher haben musikalische Instrumente eingeschickt. Wir finden Blasinstrumente von Herrn Cerweny aus Königsgrätz, Accordeons oder Philharmonikas in bedeutender Anzahl von Herrn Steinkeller in Wien und wiederum Blasinstrumente von Herrn Pelletti in Mailand, eine Menge Maultrommeln von drei Fabrikanten aus Stadt Steyer, und Saiten von Herrn Calligari aus Padua. Die so beliebten wiener Flügel fehlen. Herr Beuk in Wien sandte ein gut geschnitztes Crucifix und einen zierlichen Uhrkasten. Die Gebrüder Ettel aus Innsbruck, Tyrol, sandten farbige Wachsbilder und zierlich in Buchform gearbeitete Wachsstöcke. Die hier sehr gangbaren sogen. „Wiener Kurzwaaren" fehlen gänzlich. —

Herr J. Zeitler in Wien und Herr Scheiffele, derzeit in New-York, haben eine bedeutende Sammlung Cigarrenhalter (Mundstücke) — wovon einige von Bernstein — und Meerschaumpfeifen ausgestellt, Gegenstände, die, wie wir schon früher bemerkten, Absatz nach Canada finden, wohin auch, wie wir hören, bereits Bestellungen gemacht sind. In den Ver. Staaten dürfen die Artikel weniger Aussicht auf Absatz haben, da Pfeifen überhaupt hier nicht sehr gebräuchlich, und Cigarrenspitzen zu umständlich sind.

Die ungarischen und österreichischen Weine von Herrn Scherzer in Wien sind wieder aus dem Krystall-Palaste verschwunden. Wenn diese Weine zur See transportirt werden können, so dürfte hier für dieselben ein bedeutender Absatz zu erzielen sein.

Einen sehr interessanten Anblick gewähren die vom Bergmeister Hrn. Ramsauer in Hollstadt ausgestellten zwei Kandelaber und ein Toilettentisch von sogenanntem Muschelmarmor, der von den antediluvianischen Ammoniten gebildet ist; jeder der Kandelabers kostet etwa $100. Außerdem hat aber Herr R. einige andere schöne Kandelabers von verschiedenem natürlichen Marmor ausgestellt, die bedeutend billiger sind. Die von demselben ausgestellte Sammlung von etwa 70—80 vorweltlicher Ammoniten in Bruchstücken, welche wir Eingangs unserer Berichte, als zu den Naturmerkwürdigkeiten gehörend, bereits erwähnten, sind, wie wir hören, für die russische Regierung aufgekauft worden. Herr Antonio Christofoli in Padua hat künstliche Marmorn in großen und kleinen Tafeln und in allen Farben ausgestellt, die sehr hübsch sind und die Beachtung unserer Künstler verdienen, da sie ohne Zweifel verhältnißmäßig billig sind.

Von den bekannten schönen Meubles Oesterreichs finden wir hier nur eine unvollkommene Vertretung. Die Gebr. Thonet in Wien haben die Ausstellung mit einem Tisch und sechs Sesseln, für einen Salon bestimmt, beschickt, die leicht und gefällig gearbeitet sind. Herr Buhl von ebendaselbst sandte einen Tisch aus Rosenholz und verschiedene andere Meubles-Stücke.

Der Fürst von Salm in Blansko, Mähren, hat einen riesigen Kandelaber, mit Widderköpfen und Blumen geziert, ausgestellt, ein Kunstwerk, welches den

Digitized by Google

hohen Standpunkt, den die Eisengießerei des Herrn Fabrikanten erreicht hat, würdig repräsentirt.

In der Klasse für Eisen- und Stahlwaaren finden wir vortreffliche Sensen, Hauen, Messer, Ahlen, Striegel in verschiedenen Sorten, Bohrer, Feilen, Werkzeuge für Schuhmacher, Wagenbauer, Tischler, Kammmacher; Messingringe, Thür- und Kastenschlösser, Feilen ꝛc., die aus Stadt Steyer, Waidhofen an der Ipps, Benzung, Steinbach und Sierminghofen kommen. Außer vielen vortrefflichen Gegenständen sind unter dieser reichen Sammlung auch manche Artikel, die füglich hätten in Nieder- und Ober-Oesterreich bleiben können. Die wenigsten dieser Werkzeuge haben Aussicht, hier einen Markt zu finden, da die amerikanischen Artikel zu demselben Zwecke anders, und wir glauben, praktischer eingerichtet sind.

Herr J. B. Egger aus Villach, in Kärnthen, sandte eine Bleiröhre ein, die, wie wir hören, 1800 Fuß lang sein soll.

Der Graf Schönborn stellte ein Kästchen mit rohen, böhmischen Granaten aus, die sehr schön und von verschiedener Löthigkeit sind. Die herrlichen Goldketten von den Herren Bolzani & Co. in Wien, die so manche Lady lüstern machen, haben wir früher mit den im Zollvereins-Departement ausgestellten Juwelen vergleichend und rühmend besprochen, und erwähnen hier noch die Neusilber-Arbeiten von Alex. Schöller aus Bernsdorf und die Proben vergoldeter Bijouterien von M. Begau aus Wien.

Zum Schlusse der österreichischen Abtheilung erwähnen wir noch die von der Firma Wödle & Gorgias in Wien ausgestellten Leinenzeuge und Damaste aller Art und von allen Quantitäten; sie sind, wie wir hören, aus der großen Fabrik in Freudenthal, Schlesien. Mehre bei früheren Gelegenheiten schon von uns besprochenen Gegenstände übergehen wir heute, wie denn überhaupt das von uns jetzt vorgesteckte Ziel wenig mehr als die Aufführung einer Nomenclatur erlaubt. Die Kunstsachen, an denen das österreichische Departement ziemlich reich ist, werden in Verbindung mit den Kunstwerken anderer Nationen in einer besondern Nummer besprochen werden.

Oesterreich zählt im Ganzen 351 Aussteller. Der Werth der ausgelegten Gegenstände in diesem Departement wird auf 150,000 Gulden geschätzt; der größte Werth liegt in den Statuen, Gemälden, den Glaswaaren, Shawls, Leinen und in dem Leder.

Aus dem österreichischen schreiten wir in das holländische Departement. Holland hat den Ruf seiner Reinlichkeit im Krystallpalaste ohne Zweifel verloren. Die Abtheilung gleicht einer Trödelbude, die seit einem Vierteljahr keinen Besen und keine ordnende Hand empfunden hat. Die Meubles, denen wir hier begegnen, sind so einfach gearbeitet, daß sie hier in Chathamstreet unverkäuflich sein würden. Eine Ausnahme hiervon bilden: ein mit sehr künstlichem Schnitzwerk verziertes Bücherbrett von Ebenholz und ein aus sechs Stühlen zusammengesetzter Divan, der jedoch aller Eleganz entbehrt, und eine schöne spanische Wand mit chinesischen Gemälden.

Digitized by Google

Die von dem Studenten-Schneider Herrn Jongman von Leyden ausgestellten Kleidungsstücke sind gut gearbeitet und wahrscheinlich ihrer sonderbaren Façon und anderer Eigenschaften wegen bereits fast sämmtlich verkauft, wie wir vernehmen. Aber eben diese Façon dürfte ihren Verkauf in großen Partien hier verhindern. Von Herrn G. A. Arntzenciim in Goor sind ungebleichte Nessel ausgestellt, die jedoch mit ähnlichen Fabrikaten anderer Departements nicht concurriren können. Die Klassen für Leinen und Tuche sind ärmlich repräsentirt. Von der einst so berühmten holländischen Leinwand finden wir einige mit Schmutz und Staub bedeckte Stücke, die einen sehr egalen Faden haben und gut gearbeitet, für hier aber zu schwer sind. Die von Herrn H. Dyksmann in Rotterdam ausgestellten Haartuche für Stühle und Sopha's sind gut.

Die von der Firma Post & Wendt in Waddingsveen ausgestellten Peitschen und Stöcke sind recht schön, ebenso die zugerichteten Gänse- und Ziegenfelle. Die ausgelegten plattirten Waaren sehen wie alte gebrauchte Sachen aus. Herr Hatt in Zeist hingegen schickte schön geschnitzte Gegenstände aus Elfenbein.

Die ausgestellten rothbodenen Baumwollen-Tücher sind keine Artikel für den hiesigen Markt und können höchstens noch in geringen Quantitäten nach den kleinen holländischen Kolonien im Lande gehen.

Herr P. de Meyer in Haag legt schöne bronzene Gestelle für Blumen ꝛc. aus. Die von Herrn J. van den Berg aus Leyden geschickten Tapeten haben eine schöne Breite, stehen aber hinter den französischen an Eleganz zurück.

Die augenscheinlich zum Ueberziehen für Stühle, Sopha's ꝛc. bestimmten Wollensammete sind stark und jedenfalls dauerhaft und mit hübschen Figuren gearbeitet. Sie sind dem Ansehen nach nicht so schön wie Seidensammet, aber gewiß dauerhafter. Diese Art Waaren sind bisher nicht importirt worden; ob der Import sich in Zukunft lohnen wird, bleibt daher abzuwarten. Der Sammt ist aus der Fabrik der Firma Warner & Willink in Amsterdam.

Erwähnung verdienen mehre Sortimente sehr schöner, reich und dick gearbeiteter wollener Decken, die, wenn preiswürdig, hier gewiß ihren Markt finden, nicht aber die baumwollenen, die hier besser und billiger gemacht werden. Eine Partie der Decken sind aus der Fabrik von Hageboom & Sohn von Leyden, der auf der londoner Ausstellung eine Preismedaille erhielt; eine andere von Zaalberg & Sohn, dem man dort ebenfalls einen Preis zuerkannte. Ihrer Dicke nach zu schließen, sollte man denken, sie seien für die arctische Region bestimmt. In eine dieser Decken eingewickelt, könnte man allen Schwankungen des Thermometers unter 0 trotzen und ihr Anblick allein mitten im Winter dürfte schon hinreichen, dem Frostigen Trost einzuflößen.

Ferner finden wir Gold- und Silber-Dekorationen, welche von den Offizieren verschiedenen Ranges, der Armee und der Marine, getragen werden. Unter diesen befinden sich auch die Epauletten des Königs Wilhelm III., ausgestellt von Herrn Heynsenbergen in Haag. Die aufgestellten Bücher sind,

Digitized by Google

wenn sie als Proben des Standpunktes, den die Buchbinderei in Holland erreicht hat, gelten sollen, keiner besonderen Beachtung werth.

In diesem Departement befindet sich eine Sammlung von japanischen Fabrikaten, meistens lackirten Gegenständen, denen wir aber keinen besonderen Geschmack abgewinnen; und einiger Rohseide in Cocons, die sehr fein und zart ist. Für Abwechselung in dieser Abtheilung ist durch Aufhängen einiger Gemälde gesorgt, bei deren Anblick wir uns eines unheimlichen Gefühles nicht entwehren können. In einer Ecke dieses Departements hat sich auch das früher nicht weit von dem westlichen Eingange stationirte „Kunstwerk", den Kampf zweier Löwen und Schlangen darstellend, geflüchtet.

Die von der Firma N. Perselaert & Sohn in Mastricht ausgestellten wohlriechenden Seifen und von demselben und verschiedenen anderen Fabrikanten gesandten Lichter dürften hier schwerlich concurriren können; eben so wenig ist Aussicht für die holländischen Pfeifen, mit Ausnahme der schlechtesten Exemplare, wenn diese für „Patrick" nicht zu theuer sind.

Im Ganzen genommen, ist das holländische Departement nicht sehr reichhaltig, doch tröstet sich der Dutchman leicht mit dem Gedanken: „Es ist nichts vollkommen unter der Sonne."

In der unmittelbaren Nähe des österreichischen und holländischen Departements finden sich die Abtheilungen für die brittischen Colonien: Guiana, Neufundland, Prince Edwards Island und Canada. Wenn wir sagen, daß außerdem in diesem Viertel des Gebäudes noch das schweizer, das italienische und ein Theil des amerikanischen Departements zusammengedrängt sind, so wird man fragen, warum man denn gerade hier mit dem Raume so spärlich zu Werke gegangen ist und den brittischen Colonien ihren Platz nicht in dem brittischen Departement angewiesen hat, für welches ein ganzes Viertel des Gebäudes bestimmt, aber nur zu zwei Drittheilen besetzt ist. Uebrigens sind die Colonien durchgängig mager vertreten.

Canada schickte Proben von Weizen, Pelzen, Leder und Schlitten; Neufundland und Prince Edwards Island eine Menge ausgestopfter einheimischer Thiere, als Seehunde, Seebären, Iltisse, Füchse, Eulen u. s. w., Pelze und ganz oder zum Theil aus Pelz gearbeitete Kleidungsstücke. Die Ausstellung der beiden letztern sind sehr interessant und ziehen fortwährend eine Menge Zuschauer an. Die ausgestopften Thiere sind namentlich sehr geeignet, eine frappante Abwechselung in die Ausstellung zu bringen.

Am reichsten von diesen Colonien ist das brittische Guiana vertreten, welches uns einen Vorgeschmack gibt von seiner üppigen Natur. Unter Klasse zwei finden wir hier Borken von verschiedenen am Demarara-Flusse gewachsenen Bäumen, Karkaralli-Nüsse und wilden Caffee, eine Menge Medicinalpflanzen, Balsamöl ꝛc. Unter Klasse drei befinden sich: Reis, Zucker, Mais, verschiedene Sorten Caffee, Arrow Root, Bananen u. s. w., unter Klasse vier Farbe- und Meubles-Hölzer, Baumwolle, welche aber der in den Ver. Staaten gezogenen nachsteht, Seidengräser und eine Menge anderer Gewächse und Produkte der

Digitized by Google

südlichen Zone. Unter Klasse 28 finden wir in dieser Abtheilung eine Sammlung von Gegenständen, welche von den Eingebornen gearbeitet worden sind, als Körbe, Schilde, Matten, Fächer, Canoes ꝛc., Indianerhüte mit Federbüschen, Pfeile, Pfeifen und Kriegskeulen.

Wir hören, daß die bisherigen Superintendenten der Ausstellung Dupont und Davis zur Marine zurückberufen worden seien und die Herren Batchelder und Buschek an deren Stelle treten sollen. Wir fürchten, daß, wenn sich dies bestätigt, die Sache keine besonders günstige Wendung nehmen wird, denn Herr Buschek hat gewiß schon hinlängliche Beweise gegeben von seiner Unfähigkeit, sich seiner bisherigen Commission untadelhaft zu entledigen und wird voraussichtlich in jeder ihm übertragenen Stellung mehr sein eigenes als das Interesse der Aussteller im Allgemeinen berücksichtigen.

Wir vernehmen ferner, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Krystallpalast im December noch nicht geschlossen, sondern geheizt und während des Winters aufgehalten werden soll. Es werden, wie wir hören, dreierlei Preise ausgetheilt: nämlich: Silbermedaillen, bronzene Medaillen und schriftliche Anerkennung.

New-York, den 8. November 1853.

Das französische Departement, obgleich zum Theil fast salonmäßig ausgestattet, ist, wenn genauer betrachtet, nicht geeignet, unsere Ansicht von dem gegenwärtigen Standpunkte der Industrie jenes Volkes besonders zu heben. Wir finden in Frankreichs Schöpfungen der Industrie und Kunst klar und deutlich die Spuren des Verfalles, die ersten Zeichen des Rückschrittes. Es fehlt dem Industriellen wie dem Künstler an selbstständiger Kraft und schöpferischem Geist. Sie werfen sich auf die Muster ihrer Vorzeit zurück und suchen ihre Objekte aus den Tagen ihrer Könige und denen des ersten Kaiserreichs. Diese Objekte überladen sie mit Flitter und Zierrathen, mit unpassendem, unzweckmäßigem Tand. Eins können wir Frankreich nicht absprechen: es hat Fortschritte gemacht in der Technik, aber es ist arm geworden an Ideen. Wir könnten diese unsere Ansicht durch eine Charakteristik von hundert Objekten begründen, wenn das uns vorgesteckte Ziel es noch erlaubte. Doch der denkende Zuschauer wird in diesem Departement Stoff genug zum Nachdenken finden, ohne daß wir seine Aufmerksamkeit darauf lenken, und wenn er Ursachen und Folgen vorurtheilslos erwägt, wird er zu demselben Resultate gelangen wie wir.

Es liegt nicht in unserer Absicht, in dieser kurzen Revue des französischen Departements alle ausgestellten Gegenstände zu berühren; wir beschränken uns vielmehr darauf, die hervorragendsten Objekte der französischen Industrie hier zu besprechen. — Diese sind ohne Zweifel die Gobelin-Teppiche und Porzellan aus den kaiserlichen Fabriken zu Sevres.

Die Gobelin-Teppiche oder gewebten Tapeten, die ihren Namen von dem ersten Verfertiger (Jacques Gobelin) haben, werden in Frankreich seit Lud-

Digitized by Google

wig XIV. auf Kosten der Regierung gewebt. Sie kommen gar nicht in den Handel, sondern werden zur Ausschmückung der königlichen (kaiserlichen) Schlösser und gelegentlich zu Geschenken an auswärtige Potentaten benützt. Ihr Werth würde sich also nur nach den für ihre Herstellung aufgewandten Summen annähernd schätzen lassen. Die tüchtigsten Künstler (denn als solche wird man sie gelten lassen müssen) arbeiten oft an einem einzigen Stück fünf bis zehn Jahre. Sie ziehen ein bestimmtes Jahrgehalt und im Falle sie durch Alter arbeitsunfähig werden, eine Pension, welche der Hälfte des Gehaltes gleich kommt. Die Gobelin-Manufaktur in Paris übertrifft in ihren Leistungen Alles, was in gleicher Art in der Welt verfertigt wird. Es werden in ihr vorzüglich Gemälde aus der alten italienischen, französischen und spanischen Schule auf die kunstreichste Weise in Teppichen dargestellt; der Glanz der Farben und die Zartheit der Ausführung sind bewunderungswürdig und so wenig begreift man die Möglichkeit, mit den Mitteln der Hautelissearbeit den Wirkungen der Oelmalerei so nahe zu kommen, daß Manche, die diese Teppiche ansehen, mit der Ueberzeugung weggehen, Gemälde vor sich gehabt zu haben. Das passirt namentlich amerikanischen „Kunstfreunden" eben nicht selten.

Es sind im hiesigen Glaspalaste zehn verschiedene Gobelins ausgestellt. Sie sind von sehr verschiedener Größe, die kleinsten haben etwa 3 Fuß Höhe bei 2 Fuß Breite; das größte nahezu 11 bei 6 Fuß. Die Darstellungen auf denselben sind sämmlich Copien von Gemälden französischer Meister des vorigen Jahrhunderts. Ohne allen Zweifel das prächtigste ist ein „Stillleben" nach Desportes. Es ist ein Haufen Wildpret, an welchem zwei große Windspiele umherschnüffeln, Hasen, Rebhühner, Fasanen ꝛc.; daneben liegen Kohlköpfe, Rüben und Stauden, ein Korb mit Obst ꝛc. Eine ganz unnachahmliche Arbeit. So frisch und lebendig sind die Farben, so getreu die Nachbildung der natürlichen Formen, daß man wirkliche Gegenstände vor sich zu haben glaubt und die Spatzen, welche an den Trauben des Appelles picken, würden durch diesen Teppich in noch weit größere Versuchung geführt werden. Er ist von Renard, Joseph und Gouhier gearbeitet. — Ein großes Bild „Herbst" nach Lancret reihet sich ihm an. Dies stammt, wie wir aus dem angehängten Täfelchen ersehen, bereits aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Allein die Farben des Gewebes sind noch so warm und frisch, als wäre es eben erst vom Webstuhl abgenommen. Auf einem schneeweißen Tischtuche, das über den Rasen gebreitet, ist ein leckeres Mahl aus kalter Küche aufgestellt und darum lagern und stehen einige Hofcavaliere und Damen, die dem Zeitgeschmacke gemäß wahrscheinlich Geßner'sches Idyll spielen. In einem besonderen Felde darunter finden sich allegorische Darstellungen der Jahreszeit, darunter eine Schaar gelber Thiere, die eine Bastardart von Igel und Hamster zu sein scheinen. Ueber die Verdienste des Originalbildes zu reden, ist natürlich hier der Ort nicht; die Ausführung des Teppichs aber wahrhaft bewunderungswürdig. Dasselbe gilt von allen übrigen hier ausgestellten Gobelins. Die dargestellten Gegenstände sind: Zwei Kinder, lesend, in einer reizenden Landschaft, 1 bei 2

Digitized by Google

Fuß; Fischer am Bache, 5 bei 2 Fuß; eine große Landschaft mit einigen Cavalieren und Damen als Staffage, 6½ bei 4½ Fuß; zwei kleinere Landschaften, 5 bei 2 Fuß; Wolf und Schaf, eine herrliche Illustration zu der bekannten Aesopischen Fabel; zwei Böcke, die sich auf einem schmalen Stege über einen Felsbach begegnen und endlich eine Eisparthie. Bei der letzteren nehmen die Figuren die hervorragendste Stellung ein und die Landschaft dient nur als Staffage, auf den übrigen ist das umgekehrte der Fall. Die Wolken, die Luftparthien, der Baumschlag, das Wasser, die verschiedenen Licht-Effecte, Alles das ist mit einer Vollkommenheit dargestellt, wie es sonst nur dem Pinsel und zwar dem geübtesten Pinsel möglich ist. Ganz vorzüglich ist namentlich der landschaftliche Hintergrund für die zwei Böcke. Es befinden sich dabei ein Paar alte knorrige Hängeweiden, die ganz unübertrefflich gehalten sind. Trefflich ist auch der „Wolf und das Schaf" (von Thier im Jahre 1842 gemacht). Das gutmüthige Urbild eines gothaischen Parlamentshelden steht mit so unnachahmlichem Blödsinn auf seinem Rechtsboden, dem staatsstreicherlichen Wolfe gegenüber, daß man nur in Verlegenheit ist, ob man laut auflachen oder tiefes Mitleid fühlen soll.

In derselben Abtheilung, wo die Gobelins aufgehängt sind, stehen auch die kostbarsten Porzellane aus der Fabrik von Sevres. Bekanntlich datirt die Porzellanfabrikation in Europa von der Erfindung Böttger's (1706). Die französischen Fabriken bereiteten bereits seit 1695 eine unächte Masse, die noch heute als „Frittenporzellan" gebräuchlich ist; das ächte Porzellan fing man dort erst seit 1765 zu bereiten an, doch war die Fabrikation nach wenigen Jahren in vollem Gange. Das französische Porzellan zeichnet sich vor dem sächsischen und dem berliner durch größere Weiße aus, doch springt es auch leichter und die Vergoldung darauf ist nicht so haltbar, als namentlich bei dem meißener. Seinen großen Ruf hat es vor Allem durch die Vorzüglichkeit der darauf verwendeten Malerei erhalten. In dieser Beziehung stand es lange völlig unerreicht da und nur die berliner Fabrik kann sich in einzelnen Fällen mit der zu Sevres messen. Bekanntlich bietet die Porzellanmalerei ganz außerordentliche Schwierigkeiten; die verschiedenen Farben verändern sich fast alle beim Einbrennen, so daß der Künstler bei seiner Arbeit niemals eine Uebersicht des Farbeneffektes hat und fast noch mehr berechnen als malen muß. Unter solchen Umständen scheint es fast unmöglich, Härten im Ton zu vermeiden, und Anfangs wagte man sich auch nicht über die Darstellung von Rosetten und sonstigen durch scharfe Linien begrenzten Ornamenten hinaus. Der nächste Schritt war die Blumen- und Früchte-Malerei. In den letzten Jahrzehnten endlich hat man auch Portraits, Figuren und endlich große Gruppen und Gemälde auf dem Porzellan dargestellt und darin eine solche Vollkommenheit erreicht, daß nicht selten die Porzellanbilder an Weichheit, Schmelz und Farbenpracht die in Oel gemalten Originale bei weitem übertreffen. — In der hier ausgestellten Sammlung haben wir nun die prachtvollsten Meisterstücke aus diesem Zweige der Kunst.

Digitized by Google

Im Erdgeschosse steht eine große Porzellanschale von vier Fuß Durchmesser, die einen wahrhaft grandiosen Eindruck macht. Der etwa fünf bis 6 Zoll breite, dicl vergoldete Rand ist ringsum mit einer Blumen- und Früchte-Guirlande geziert, das viereckige Untergestell mit massiver Vergoldung überzogen und der zierlich geschweifte Fuß ist vom klarsten tiefsten Himmelsblau, das einen herrlichen Effekt macht. Das nämliche Blau ist die Grundfarbe einer 3 Fuß hohen Vase und mehrerer kleinerer Gefäße. Ein vier Fuß hoher Henkelkrug, auf dessen Rundung in mattem goldfarbigem Grunde auf sechs Feldern ebensovel Portraits bedeutender Männer des 16. Jahrhunderts angebracht sind, übertrifft an Farbenpracht Alles, was uns bis daher vorgekommen ist. Die Portraits stellen in vollen Figuren dar: Columbus, Olivier de Serres (Verfasser des Theatre de l'Agriculture), Mathieu Mole (einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten Frankreichs aus dem 16. Jahrhundert), Michel Angelo, Arioſto und Carlo Borromeo. Die Ornamente, die Rahmen der einzelnen Felder ꝛc. sind in gothischem Geschmacke. Die Manier, in welcher die Portraits ausgeführt sind, gehört der münchener Schule an; es ist die der Kaiserbilder in Frankfurt. Von dem kleineren Porzellangeschirr erwähnen wir namentlich ein Theeservice, das auf goldenem Netzgrunde — dem feinsten Cambray ähnlich — außerordentlich zarte, kleine Rosenbouquets enthält; sowie zwei Blumenvasen in Kaisergrün und Gold mit den Portraits Napoleons und Marie Louisens. Auf der Gallerie befinden sich noch weitere Porzellane aus Sevres, die füglich zu den übrigen hätten gestellt werden sollen. Namentlich gilt das von einer ungeheuern, fast sechs Fuß hohen Riesenvase, die eine so ungünstige Stellung hat, daß sie trotz ihrer Größe fast ganz übersehen wird. Mit ihr wetteifern an Schönheit und Pracht zwei andere, 3—4 Fuß hohe Vasen. Jede derselben ist auf der einen Seite mit Blumen und Fruchtstücken bedeckt und enthält auf der andern ein liebliches Bildchen: die eine „Emeralda mit der Ziege" (nach Victor Hugo's Notre Dame de Paris), die andere „Virginie" (nach Paul et Virginie).

Zu derselben Abtheilung gehören auch noch die von der Firma Lahoche in Paris ausgestellten Porzellane. Lahoche fabricirt das Porzellan nicht selbst, sondern nimmt es meist aus der kaiserl. Fabrik in Sevres und verziert es dann mit Gemälden und Vergoldungen. Er hat eine überaus reiche und kostbare Auswahl dieser Malereien ausgestellt. Die beiden größten Stücke sind: ein rundes Seitentischchen, dessen Platte auch abgenommen und als Tafelaufsatz verwendet werden kann und eine ovale Schale von 2½ und 1½ Fuß Durchmesser. Die erstere enthält auf grünem Untergrunde ein allerliebstes Genrebildchen: drei nackte Kinder, mit Angel und Netz spielend. Das Gemälde würde untadelhaft sein, wenn nicht die Schattirung der Fleischpartieen im Brande zu dunkel ausgefallen wäre. Die ovale Schale hat eine üppige rosa Grundfarbe, gegen die sich die Vergoldung des Randes trefflich abhebt. Als Mittelstück dient ein reiches Blumenbouquet. Außer diesen beiden größeren Arbeiten verdient noch besondere Hervorhebung ein großes Tafelservice, auf

Digitized by Google

welchem die Portraits aller bedeutenden Persönlichkeiten am Hofe Ludwigs XIII. und XIV. angebracht sind. Ein anderes Service, weiß, mit grünen und goldenen Rändern, empfiehlt sich durch seine geschmackvolle noble Einfachheit. Es besteht aus 158 einzelnen Stücken und soll $306 kosten.

Die große Menge von Bronzewaaren, welche im französischen Departement ausgestellt sind, übertreffen alles derartige in den übrigen Abtheilungen.

Aus dem britischen Departement haben wir bei Besprechung des Zollvereins vergleichungsweise schon manche Gegenstände erwähnt, namentlich solche, mit welchen auf dem hiesigen Markte die deutschen Erzeugnisse concurriren, als z. B. Tuche, Leinenwaaren, Stickereien, Eisen- und Stahlwaaren u. s. w. Die brittische Industrie ist in manchen Fächern sehr reichhaltig vertreten, in andern wieder nicht so ausgedehnt, wie der große Verkehr zwischen jenem Lande und hier es sollte erwarten lassen.

Die zweite Klasse, chemische und pharmaceutische Produkte und Processe umfassend, zählt 17 Nummern, unter denen verschiedene ursprünglich aus den brittischen Provinzen importirte und dann zubereitete Arzneistoffe sich befinden. Die dritte Klasse zählt 13 Nummern, unter denen mehre Sorten Senf, Saucen, diverse Extracte ꝛc. Die vierte Klasse, vegetabilische und animalische, zu Fabrikzwecken anwendbare Substanzen umfassend, zählt nur 12 Nummern, unter denen die früher erwähnten Sorten irländischen Flachses, Leinsamen, verschiedene Oele, Farben, Extracte von Indigo Stärke und diverse von der ostindischen Gesellschaft ausgestellte ostindische Produkte.

An Maschinen ist dieses Departement im Verhältniß zu dem ausgedehnten Gebrauche der Maschinerien in England ärmlich vertreten und wird von den Ver. Staaten bei weitem übertroffen. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen auf der Hand. Unter der achten Klasse sind manche Waffen ausgestellt, die wir früher, der Curiosität wegen, erwähnt haben, weil sie aus der Waffensammlung im Tower sind und manche derselben aus alten Zeiten herstammen. Uebrigens finden wir unter dieser Klasse nichts, was wir nicht in schönerer Gestalt in anderen Departements vorgefunden haben. Dasselbe gilt von der neunten Klasse, Ackerbau- und Gartengeräthschaften umfassend, die nur 9 Nummern zählt und mit derselben Klasse im Departement der Ver. Staaten, über welches wir unten ausführlicher sprechen, durchaus nicht verglichen werden kann. Die zehnte Klasse (philosophische und chirurgische Instrumente) ist ziemlich reichhaltig repräsentirt; denn sie zählt 41 Nummern, unter denen manche zweckmäßige Gegenstände sich befinden, die wir hier nicht näher specificiren.

In Wollen- und Leinenwaaren sind die betreffenden Klassen zwar nicht durch sehr viele Gegenstände vertreten, aber dasjenige, was da ist, ist zum Theil ausgezeichnet, weßhalb wir s. Z. Gelegenheit nahmen, die Aufmerksamkeit deutscher Fabrikanten darauf zu lenken. Die ausgestellten Stickereien sind zum Theil sehr kostbar.

Digitized by Google

Die sechszehnte Klasse (Leder, Pelze und Haare) zählt 13 Nummern, unter denen Schuhe, Pantoffeln, Kaloschen, Safian und anderes Leder, Damensättel u. s. w.

Der unter der neunzehnten Klasse aufgeführte Industriezweig ist reichlich vertreten. Die Klasse zählt 48 Nummern, worunter die kostbaren schottischen Teppiche und werthvolle Spitzen.

Was Eisen- und Stahlwaaren und denselben verwandte Dinge anbetrifft, so ist die Ausstellung kaum so reich wie die des Zollvereins, wie denn auch Britannien in diesem Industriezweige in Deutschland auf dem hiesigen Markte in letzter Zeit einen unangenehmen Concurrenten gefunden hat.

Unter der dreiundzwanzigsten Klasse hat Britannien nebst manchen nicht üblen Bronzewaaren die schweren und zum Theil sehr sinnreich gearbeiteten Silberwaaren ausgestellt, die wir s. Z. lobend erwähnten. Das englische Porcellan kann sich, was die künstliche Ausführung anbetrifft, mit dem deutschen und französischen nicht messen, desto mehr aber zeichnet sich diese Klasse durch die Menge der Objekte und durch solche, welche zum Zwecke der Nützlichkeit geschaffen worden, aus. Auch bemerken wir unter dem britischen Porcellan ungleich viele Gegenstände, auf welche Kupferstiche eingebrannt sind. Die Procellangemälde sind bei weitem nicht so kunstreich wie die aus der königl. preußischen Fabrik in Berlin; nichtsdestoweniger ist diese Klasse eine der interessantesten im britischen Departement.

Das britische Departement trägt im Allgemeinen den Charakter der Großartigkeit. Man sieht, das britische Volk tändelt nicht, es arbeitet. Was da ist, ist mit wenigen Ausnahmen gewählt und außerdem für den hiesigen Markt geeignet, den England besser kennt als irgend eine andere Nation. Es überladet seine Fabrikate nicht mit Zierrath, wo derselbe nicht angebracht wäre. Dennoch glauben wir, England könnte Angesichts seines ungeheuren Verkehrs mit den Ver. Staaten auf Reservoir-Square etwas reicher vertreten sein. Aber augenscheinlich hat es den Nachahmungsgeist des Yankee's gefürchtet. Steht doch schon in der Mitte dieses Departements auf einem Kamine ein britischer Löwe, dem einer der Vorderzähne ausgebrochen ist. Hat er diesen vielleicht im Kampfe mit dem amerikanischen Adler verloren?

Das amerikanische Departement der Ausstellung ist natürlich das reichhaltigste. Unter der zweiten Klasse sind 27 Aussteller, von denen die Firma Powers und Weightman von Philadelphia die reichste Auswahl von Chemikalien besitzet. Wir finden hier große Klumpen blauen Vitriol, Massen von Alaun, Magnesia, amerikanische Medicinalpflanzen, Pulver ꝛc. Unter der dritten Klasse (zur Nahrung verwendete Substanzen) finden wir verschiedene Rohproducte, als Tabak, diverse Getreidesorten aus allen Theilen der Union, Reis, Baumwolle, Wolle, Cigarren, Senf, Extracte aus Pflanzen, Fleischbisquit, verschiedene Sorten amerikanischer Weine, unter denen der bekannte Catawbawein am meisten vertreten, Zucker, Gries oder Farina Mehl ꝛc. Diese Klasse umfaßt 79 Aussteller und verdient einer sorgfältigen Beachtung der Besucher.

Digitized by Google

Unter der vierten Klasse finden wir diverse amerikanische Holzarten, namentlich Bau- und Schiffshölzer, Artikel, die in Zukunft für einzelne Theile Europa's von Wichtigkeit zu werden versprechen. Farbehölzer, Hanf, Stärke ꝛc. Die Klasse zählt 54 Nummern.

Manufakturwaaren, welche unter den Klassen 11, 12, 13, 14, 15 ausgestellt sind, haben wir früher vergleichungsweise flüchtig besprochen; übrigens ist dies ein zu weites Feld, als daß wir hier nochmals näher darauf eingehen könnten. Die beiden Klassen 21 und 22 — Eisen- und Stahlwaaren, Messingwaaren und verwandte Gegenstände — zählen zusammen 193 Aussteller.

Wir haben wiederholt bemerkt, daß die interessanteste und wichtigste Klasse in der amerikanischen Abtheilung diejenige für Maschinen ist, namentlich verdienten die zur Cultur des Bodens bestimmten Geräthe alle Beachtung. In der That möchte unter allen selbst den einfachsten und gewöhnlichsten Ackerbauwerkzeugen kaum ein einziges zu finden sein, dem man in Amerika nicht eine weit praktischere Gestalt gegeben hätte als es in irgend einem Theile der alten Welt hat. Auf diesem Gebiete ist Amerika Meister und Europa ein sehr ungelehriger Schüler. Von der Art, der Kartoffelhacke und der Mistgabel an bis zu den complizirtesten Säe-, Mähe- und Dreschmaschinen sind diese amerikanischen Geräthe den europäischen weit überlegen. Um unsern Lesern von der Reichhaltigkeit der Maschinenausstellung, Seitens der Amerikaner, einen Begriff zu geben, brauchen wir nur zu bemerken, daß die fünfte Klasse (Maschinen für direkten Gebrauch umfassend) 126 Nummern zählt. Die sechste Klasse (Maschinerie und Werkzeuge für Fabrikzwecke) hat 166 Aussteller und die Klasse für Acker- und Gartenbaugeräthschaften 94 Nummern. Unter der erstgenannten Klasse sind namentlich Maschinen, die für europäische Fabrikanten von unendlichem Werthe sein dürften. So ist z. B. erst vor einigen Wochen eine Dampf-Maschine von 30 Pferdekraft, die nur einen Raum von höchstens 4 Quadratfuß einnimmt und durch eine etwa 50 Procent geringere Dampfkraft in Bewegung gesetzt wird, als dies bei anderen Maschinen der Fall ist, aufgestellt worden.

Wir können uns unmöglich hier auf Einzelnheiten über alle in diesem Departement ausgestellten Nummern einlassen; um so weniger als bei denjenigen Werkzeugen, deren Anwendung allgemein bekannt ist, die Vorzüge der Construktion auch durch die genaueste Beschreibung sich nicht so klar machen lassen, als durch eine selbst noch so flüchtige Anschauung. Ueberdies sind auch die besonderen Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Pflüge, Sensen, Aexte, Hacken, Rechen, Mist- und Heugabeln ꝛc. dem größeren Theile unserer Leser ohne Zweifel bekannt. Wir beschränken uns somit auf eine kurze Besprechung der complicirteren Maschinen, die ohne eine Erklärung nicht wohl auf den ersten Blick verstanden werden dürften. Die wichtigsten davon sind die Mäh-, Dresch- und Siebe-Maschinen.

Bekanntlich war es die McCormick'sche Mähmaschine, welche auf der Londoner Industrie-Ausstellung so große Bewunderung erregte. McCormick ist

Digitized by Google

aber nicht der urſprüngliche Erfinder dieſer Maſchine, ſondern hat nur durch einige kleine, ziemlich unweſentliche Verbeſſerungen ſich ein Patent verſchafft und betreibt die Fabrikation der Maſchinen im Großen. Seit 1846 hat er bereits über 7000 verkauft (ſie koſten von $115 bis $140) und noch ſetzt er alljährlich im Durchſchnitt 1200 ab. Seine Fabrik iſt in Chicago. Der erſte Erfinder iſt Huſſey. Er wohnt in Baltimore, wo er ſeine Maſchinen in ziemlich beſcheidenem Umfange fabrizirt und ſogar einen Theil der Arbeit eigenhändig zu machen genöthigt iſt. Wie gewöhnlich, haben Andere den Vortheil von ſeiner Erfindung gehabt und es fehlte nur noch, daß ſie ihm auch den Ruhm ſtreitig machten. Unſer Patentſyſtem iſt in vielen Stücken zu liberal, es ſchützt den Erfinder eines neuen Prinzipes ſehr wenig gegen die nicht ſelten nur ballhornirenden Verbeſſerer deſſelben. — Die Art, auf welche die verſchiedenen Mähe-Maſchinen arbeiten, iſt übrigens ziemlich einfach. An einem ſchmalen zweiräderigen Geſtell iſt unten ein breiter horizontaler Querbalken (nach Art der Sichelwagen bei den Alten) angebracht, der aber nicht eine einzige Senſenklinge, ſondern eine ganze Reihe ſcharfſchneidender ſichelartiger Zähne hat, die genau in einander greifen. Durch Kammräder, welche mit der Achſe des Gefährtes in Verbindung gebracht ſind, wird ein Fächerrad gedreht, welches vier Flügel von der Breite des Sichelbalkens hat. In ihrer Umdrehung raffen dieſe Flügel das aufrecht ſtehende Getreide, drücken es kurz und ſcharf gegen die Klingen und werfen es ſchwadenweiſe hinter dieſelben entweder auf den Boden oder auf ein Bretgeſtell, auf welchem ein Maſchinenrechen arbeitet und es in Garben zuſammengeharkt, dem Binder fertig in den Arm liefert. So breit der Sichelbalken, ſo breit wird natürlich auch der Schwaden (5—8 Fuß). Eine beſondere Vorrichtung dient noch dazu, den Sichelbalken über Unebenheiten des Bodens hinweg zu heben und höher oder niedriger zu ſtellen; inzwiſchen bleibt doch ausgemacht, daß ſich die Maſchine mit Sicherheit nur auf gut geebneten Boden anwenden läßt. Wenigſtens muß das Feld frei von Steinen und Baumſtumpfen ſein. Kleine Unebenheiten des Bodens ſelbſt laſſen ſich dadurch umgehen, daß man eine ziemlich hohe Stoppel ſtehen läßt. In dieſem Lande, wo das Stroh verhältnißmäßig ſo wenig Werth hat, kommt der Farmer ſchon damit zurecht. — Unter günſtigen Bodenverhältniſſen mäben die bis jetzt gebräuchlichen Maſchinen zu zwei Pferdekraft durchſchnittlich 20 Acker in einem Tage ab.

Die geiſtreichſte unter all den hier ausgeſtellten Erfindungen iſt ohne allen Zweifel der Maſchinenrechen (Automaten Raker) von Atkins. Dieſer Mann iſt ein Krüppel, der ſeit langen Jahren ſein Bett nicht hat verlaſſen können und auch ſeine vortreffliche Maſchine noch niemals in Wirkſamkeit geſehen hat. Es beſteht dieſelbe aus einem förmlichen Arme, an dem mittelſt eines Gelenkes ein Rechen befeſtigt iſt, der ganz genau dieſelbe Bewegung macht, wie die Arme eines Menſchen. So einfach die Maſchine ausſieht, ſo unmöglich würde es doch ſein, ihren Zuſammenhang ohne Beihülfe einer Zeichnung klar zu machen. Genug, der Rechen greift über die ganze Länge des Brettbodens, auf welchen die abgeſchnittenen Halme fallen, hinüber, harkt das Getreide in ein Bündel

Digitized by Google

zuſammen, ſchiebt dies durch eine halbdrehende Bewegung nach hinten zu in die Hand des Garbenbinders, ſtreckt ſich dann mit derſelben Regelmäßigkeit wieder aus und macht die Arbeit mit einer Genauigkeit und Pünktlichkeit, wie ſie auch der geübteſte Arbeiter ſelten erreicht. Ueberall, wo dieſe Maſchine bis jetzt probirt wurde, hat ſie ſich auf's Glänzendſte bewährt und auch die engliſche Preſſe hat ſich zu Ausdrücken der ungemeſſenſten Bewunderung hinreißen laſſen. — Der Preis des mit einer Mähemaſchine verbundenen Atkins'ſchen Maſchinenrechens iſt $160.

Außer den Maſchinen von den Herren Huſſey und McCormick iſt noch über ein halb Dutzend (zum Theil nur in Modellen) ausgeſtellt, deren Erbauer ſämmtlich beſondere Vortheile und Vorzüge für ſie in Anſpruch nehmen. Eine von Herrn Ketchum empfiehlt ſich beſonders zum Heumachen. Das Schneidewerkzeug hat hier Aehnlichkeit mit einer Scheere. Die einzelnen Klingen ſind wie große ſchiefſtehende Sägezähne (von 4 Zoll Länge), die durch eine Leitſtange gleichzeitig gegen feſtſtehende geſchärfte Finger gedrückt werden. Die Bewegung wird durch ein gußeiſernes Treibrad und ein darum geſchlungenes endloſes Band bewirkt. Der Schwaden iſt fünf Fuß breit. Der Schnitt ſoll bei dieſer Maſchine glatter, ebener und ſicherer ſein, als bei den übrigen, welche die Halmen mehr abkneifen, als ſchneiden. Das nämliche Schneideprinzip iſt auch in der Mähemaſchine von Herrn Manny und in dem erſt kürzlich patentirten „Convertible Reaper" von Herrn Burrall zur Anwendung gebracht. Der letztere hat auf der Ackerbau-Fair in Geneva, New-York, den erſten Preis gewonnen; ſeinen Namen hat er davon, daß bei ihm das gemähete Getreide beliebig entweder zur Seite, wie bei McCormick's, oder nach hinten, wie bei der urſprünglichen Maſchine Huſſey's abgelegt werden kann. Wir wiſſen nicht, ob dies ein wirklicher Vortheil iſt. Ebenſo wären wir in Verlegenheit, die Vorzüge der Mähemaſchine von Herrn Fairbanks zu bezeichnen. Sie hat zwar in der Zuſammenſetzung und Anordnung der einzelnen Theile einige Abweichungen von den übrigen, doch ohne daß dadurch die Operationsweiſe eine andere würde. Im Allgemeinen laſſen ſich, wie ſchon bemerkt, die Unterſchiede der verſchiedenen Mähemaſchinen unter die beiden Rubriken der Huſſey'ſchen und Ketchum'ſchen bringen. Die wichtigeren Fortſchritte zeigen ſich bei dem Einharken des abgemähten Getreides. Hier galt es vor allen Dingen Arbeitskräfte zu erſparen, da bei jenen erſten Maſchinen ausſchließlich die Arbeit der Schnitter durch die Maſchine geliefert wurde.

Eine „ſelbſtharkende Mähemaſchine" iſt von Herrn Charles Denton aus Peoria, Illinois, aufgeſtellt. Die Conſtruktion des Sichelbalkens iſt wie bei der Huſſey'ſchen, die des Fächerrades wie bei der McCormick'ſchen Maſchine. Das abgeſchnittene Getreide aber fällt hinter den Meſſern auf ein breites, laufendes Tuch, das auf zwei durch ein endloſes Band getriebenen Achſen ſich entlang ſchiebt. Es führt die zuſammenliegenden Halmen in eine Art Wanne, die gewiſſermaßen als Form für die Garben dient und wenn gefüllt, ſich direkt in den Arm des Garbenbinders entleert. Die Maſchine ſoll bei 4 Pferdekraft

Digitized by Google

in einem Tage 25 Acker mähen und einharken. Sie sieht etwas schwerfällig aus, doch wird versichert, daß sie eben so leicht arbeite, als die übrigen, weil sie auf beiden Seiten durch Räder von 4 Fuß Durchmesser getragen wird. Die Erfindung scheint ganz besonders für die weiten Prairien des Westens berechnet zu sein.

Von Dreschmaschinen sind eben sowohl Exemplare der gewöhnlichen, längst in allgemeinem Gebrauche befindlichen, als Muster neuer werthvoller Erfindungen und Verbesserungen des alten Prinzipes ausgestellt. Die Arbeitsmethode der gewöhnlichen Dreschmaschine ist einfach. In einem festen, hölzernen Gestelle läuft eine hölzerne mit Eisen beschlagene Walze, auf deren Oberfläche kurze und starke eiserne Zähne eingefügt sind, welche in der Umdrehung genau zwischen andere in dem runden Gehäuse der Walze angebrachte Zähne eingreifen. Die Garben werden mit zerschnittenen Bändern auf eine schiefe Ebene geschüttet, welche sie unmittelbar in die Dreschwalze führt. Diese wird vermittelst eines um ihre Achse laufenden endlosen Bandes gedreht, das seine Bewegung von einem Kammrade erhält; dieses selbst wird durch einen Pferdenumgang in Bewegung gesetzt. — Die Maschinen haben den großen Nachtheil, daß nicht blos das Stroh geknickt und zerbrochen wird (das wird sich überhaupt nie bei Dreschmaschinen vermeiden lassen), sondern auch das Korn zwischen den Zähnen so gequetscht wird, daß meistens die Triebkraft darin verloren geht und es sich nicht mehr zur Aussaat gebrauchen läßt. Unter den im Glaspalaste ausgestellten Maschinen ist nur eine, welche diesem Uebelstande durch die Einführung eines völlig neuen Prinzipes abzuhelfen sucht. Sie ist von Palmer construirt und verhält sich zu den bisher üblichen wie etwa diese zu den alten Flegeln. Sie drischt nicht mehr vermittelst einer Zahnwalze, sondern mit wirklichen eisernen Schlägeln. Das Getreide wird zu beiden Seiten der Maschine auf laufende Schürzen gelegt, die es mit den Aehrenenden voran in ein rundes Loch führen, welches etwa den Umfang einer Garbe hat. Sobald die Aehren hier hineinkommen, schlagen vier eiserne Arme von 1½ zölligem Rundeisen, die fest in eine rasch sich drehende Achse gefügt sind, darauf los und dreschen so den größten Theil des Korns aus, ohne es zu zermalmen. Nun wird das Stroh durch die Arme selbst nach der untern Hälfte des Gestelles geschoben, dessen Seiten aus schraubenförmig ausgebahnten Eisenplatten bestehen. Das Stroh erhält hier eine drehende Bewegung und an den entgegenstehenden Eisenrinnen wird auch das letzte Körnchen aus den Aehren herausgetrieben. Die Platten können für die verschiedenen Getreidearten: Weizen, Roggen, Hafer, Reis, Buchweizen, Erbsen, Kleesamen ꝛc. weiter oder enger gestellt werden und dreschen alle vollkommen rein.

Von den übrigen Dreschmaschinen erwähnen wir noch die von E. S. Snyder aus Virginien, welche das Getreide nicht blos ausdrischt und siebt, sondern es auch vermißt und in Säcke packt, die nur noch zugebunden zu werden brauchen, um für die Versendung fertig zu sein. Sie ist für zwei Pferde berechnet. und soll in einem Tage 100 Bushel Weizen dreschen, sieben, messen und packen

Digitized by Google

können. — Derselbe stellt eine Maschine aus, die sich von den sonst üblichen nur dadurch unterscheidet, daß die Dreschwalze eine senkrechte Stellung statt einer wagerechten hat. Es sollen damit 25 Prozent Pferdekraft gespart werden. — Eine von Hathaway construirte Maschine zum Dreschen, Sieben und Sortiren, soll mit vier Pferdekraft in einem Tage 6—800 Buſhel Weizen fertig bringen können.

Die ausgestellten Wagen, vom schweren Omnibus bis zur leichtesten Kalesche, dürften schwerlich hinsichtlich der Eleganz ihres Gleichen in Europa finden; die Schlauchwägen von Feuerspritzen sind wahre Kunstwerke; die Lebensboote zeugen von dem Fortschritte, den die Amerikaner in der Schiffsbaukunst errungen haben. Auch Glas und Porzellan ist ausgestellt, doch ist man in der Fabrikation dieser Artikel noch zurück, während man in tausend anderen Dingen der fortgeschrittenen Cultur Europa's raschen Schrittes nacheilt und sie in manchen Punkten überholt. Wir hätten hier tausend Gegenstände von universeller Wichtigkeit zu erwähnen, tausend Dinge zu besprechen, die auf Handel und Verkehr mittelbären und unmittelbaren Einfluß ausüben, wenn unser Zweck es uns jetzt noch erlaubte. Es lag in unserem ursprünglichen Plane, das Maschinen-Departement mit Zeichnungen zu begleiten, müssen uns jedoch jetzt damit begnügen, auf die Bedeutung einzelner Gegenstände und die Wichtigkeit im Allgemeinen aufmerksam gemacht zu haben.

Im italienischen Departement, welches beinahe im österreichischen aufgegangen ist, zeichnen sich die römischen und florentinischen Mosaikarbeiten besonders aus. Auf der Gallerie finden wir auch Proben diverser italienischer Weine, Rohseide, Stickereien und Gold- und Silberarbeiten. Auch in Meubles zeichnet dies Departement sich aus. Wir begegnen mehren Tischen, deren Beine das Produkt künstlerischer Holzschneiderei sind, während auf der Platte Bilder von Schlachten und aus der heidnischen Mythologie eingelegt sind. Einer dieser Tische war ursprünglich für die londoner Ausstellung bestimmt, wurde aber nicht zeitig genug fertig; auf seiner Platte sind die großen Schlachten von Waterloo und Trafalgar in Mosaik eingelegt und in der Mitte ist eine mit Geist entworfene und mit Geschicklichkeit ausgeführte allegorische Darstellung Britanniens.

Der allgemeine Eindruck dieses Departements ist keineswegs ein wohlthuender. Die Menge von Crucifixen, Magdalenen und Madonnen hätten eher in eine Waldkapelle oder die finstern Kerkermauern Italiens gehört, als in den Krystall-Palast, das Bild des Lebens und der freudigen Beweglichkeit. Das Departement trägt den Charakter des Leidens und der Duldung, und Italien schickt gleichsam diesen klagenden Boten über den Ocean, daß Amerika ihm ein Zeichen seines Beileids sende.

Die Schweiz hat viele interessante und auf dem hiesigen Markte sehr gangbare Gegenstände gesandt. Die Glasschränke mit goldenen Uhren, welche wir früher einmal erwähnten, bilden einen Gegenstand der Anziehung für Jung und Alt und wohl keiner geht vorbei, ohne ihnen einen beschauenden Blick

Digitized by Google

zu widmen. Wir können uns hier natürlich nicht auf die Einzelnheiten dieser Klasse einlassen, aber unbestreitbar sind sie das reichste dieser Art im ganzen Krystall-Palaste.

Einen nicht unbedeutenden Artikel der schweizer Industrie bilden die Holzschnittwaaren, die zum Theil sehr künstlich gearbeitet sind und besonders die Aufmerksamkeit unserer Hausfrauen erregen. Auch die Strohgeflechte verdienen einige Beachtung.

Die in diesem Departement ausgestellten Stickereien sind sehr reich, doch nicht so überladen wie die Artikel gleicher Gattung im französischen Departement. Unter der Agentur der Herren Bourry d'Ivernois & Co. (70 Broadway, hierselbst) von verschiedenen Fabrikanten ausgestellten Stickereien sind sehr kostbar. Nicht weniger werthvolle gestickte Tülle, Musline ꝛc. finden wir von zwei Ausstellern in St. Gallen.

Die wichtigste Figur im schweizer Departement, sowie auch im Verkehr der Schweiz mit den Ver. Staaten bilden ohne Zweifel die Seidenwaaren. Die schönste der ausgestellten Rohseide ist jedenfalls die vom Staatsrath Fogliardy aus dem Canton Tessin. Uebrigens haben auch andere Seidenzüchter schätzungswerthe Proben von Rohseide ausgestellt. Wir begegnen schön gefärbter Rohseide von R. Wegner in Basel, zwölf Stück sehr schöner Seidenzeuge von Gebr. v. d. Mühl von ebendaselbst, zehn Stück werthvoller Seidenzeuge von Baumann & Streuli aus Horgen, im Canton Zürich und Seide zum Nähen und Sticken von H. G. Zuppinger & Co. aus Eichthal, die sich durch ihre schöne Farbe besonders auszeichnet.

Unter der Agentur von Wm. Brunner & Co. von hier sind türkische rothe Waaren, Strohgeflechte und Stickereien ausgestellt, welch letzteren die oben im Allgemeinen ausgesprochene Bemerkung besonders gilt.

Ein sehr reiches Assortiment gestickter Gardinen ꝛc. ist durch die Herren H. Gerstle & Co. ausgestellt und von den Herren Emden, Wolfers & Co. ein Vorhang, in welchem die Wappen sämmtlicher Staaten der Union mit großem Fleiße sehr fein gestickt sind. Herr Caspar Meyer in Zürich hat sehr schöne Purpur Calico's ausgestellt und die Herren Brüggenmann & Couzenbach reich mit Stickereien beladene Kinderkleider. Von Herrn Kaspar Stachli-Wild aus St. Gallen finden wir unter andern werthvollen Gegenständen eine Decke im Werthe von 1,200 Francs. Besondere Erwähnung verdienen noch die chirurgischen und andere Instrumente, mit denen verschiedene Schweizer die Ausstellung beschickt haben.

Die Herren Schläpffer, Schlatter & Kürsteiner, deren Lager hier bei Hrn. J. H. Zumstein, 27 William Str., ist, stellen in drei großen Glaskasten zwei prachtvolle Vorhänge und ein Sortiment von Stickwaaren für Damenkleider ꝛc. aus. Wie wir vernehmen, konnte Hr. Zumstein aus Mangel an Raum bloß dieses Wenige ausstellen, da ihm von den verlangten 1000 Quadratfuß Raum bloß 102 bewilligt wurden. Der in Farben und mit 18karätigen Goldfäden gestickte Vorhang zeigt, was in dieser Art „Stickerei" ge-

Digitized by Google

leistet werden kann. Der Preis eines solchen Paares ist $250. Dieses Haus hat zwei Etablissements, eines in St. Gallen, das andere in Speicher, (Appenzell) und ist rühmlichst bekannt, besonders für feine, reiche Vorhänge. Wir sehen auch auf dessen Etiquette, daß solches bereits in London den ersten Preis bekommen hat.

Schließlich erwähnen wir noch eine Partie schöner Calicots von J. Meyer, jr., in Wehringen.

Die schweizer Abtheilung, so klein wie sie ist, ist recht werthvoll und hat dabei das praktische Gute, daß sie meistens nur solche Artikel zeigt, die für hier Interesse und einen Markt haben. Wir finden da nicht jene Masse von unrichtigen und gleichgültigen Objecten, die in manchen der übrigen Departements uns im Wege stehen und die wichtigeren Sachen benachtheiligen. Der Verkehr der Schweiz mit hier verspricht, mit jedem Jahr bedeutender zu werden, um so mehr, als die Schweiz nichts thut, was das gute Einvernehmen zwischen den beiden Ländern stören könnte. Die Schweiz hat an dieser Republik einen Freund gefunden, dessen Bedeutung sie in Zeit der Noth erkennen wird.

New-York, den 22. November 1853.

Mineralien.

Der Katalog des Mineral-Departements ist unlängst erschienen und giebt wenig mehr Auskunft darüber, als uns die angeklebten Zettel ertheilen. Einige Stücke sind gut mit Etiquetten versehen, andere unvollkommen und wieder andere gar nicht. Das Departement hat seit seiner Eröffnung verdientes Interesse erregt, besonders der Winkel, worin sich das californische Gold befindet. Auch aus Georgien, Nord- und Süd-Carolina, Virginien, New-Hampshire und Maine ist Gold vorhanden.

New-Hampshire ist der einzige Staat, welcher Zinn liefert. Connecticut und Maryland liefern Cobalt, und Pennsylvanien das hier unter dem Namen Esmerald-Nickel bekannte Metall. Alle Theile der Union schicken Eisen, aber Pennsylvanien übertrifft die übrigen Staaten an Menge der ausgestellten Eisenproben.

Die großen Blöcke Kupfer vom Obernsee scheinen jede Concurrenz des Ostens herauszufordern, doch ist auch Kupfer ausgestellt aus den atlantischen Staaten, aus Tennessee und Missouri. Wir finden Silber aus Süd-Amerika, Mexico und Europa, aber keins aus den Ver. Staaten, ausgenommen Silbererz in Verbindung mit Blei. Als die Ausstellung am 15. Juli eröffnet wurde, waren weder Süd-Amerika noch Mexico vertreten, und auch jetzt noch ist nicht im Entferntesten an eine systematische Vertretung des Mineralreichs jener Gegenden zu denken. Californien ist der einzige Staat, der Quecksilber gesandt hat. Herr Krantz von Bonn hat die Ausstellung mit einer bedeutenden Sammlung Mineralien und Fossilien beschickt. Aus den lithographischen

Digitized by Google

Steinbrüchen von Solenlesen sandte Hr. Dr. Carl Haeberlein in Pappenheim eine reiche Sammlung Petrefacten.

Manche Privatsammlung von Mineralien selbst hier zu Lande ist reichhaltiger als das mineralogische Departement im Krystallpalaste, wie denn überhaupt bei Sachen, welche einer systematischen Vertretung und Anordnung bedürfen, um den Zweck ihrer Ausstellung zu erfüllen, die Exhibition als eine verfehlte betrachtet werden darf.

Die Mineralien sind so wichtig, der Reichthum derselben in den Ver. Staaten so außerordentlich, daß jedes einzelne Metall, welches in den Ver. Staaten sich vorfindet, eine genauere Untersuchung europäischer Gelehrten verdiente. Vielleicht liegt der Tag, an dem die meisten dieser Metalle für Europa von Wichtigkeit werden, noch in ferner Zeit, aber daß sie nicht für immer todt und unbenutzt in den Gebirgen liegen bleiben werden, ist einleuchtend. Wir glauben, daß europäische Kapitalisten diesem Punkte bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. Man bedenke nur, daß allein die Eisenbergwerke des Staates Missouri nach der Meinung europäischer Mineralogen hinreichen würden, auf Tausende von Jahren die ganze Welt mit Eisen zu versorgen.

In den im Hofe ausliegenden Kohlen-Proben finden wir den Reichthum der Ver. Staaten in diesem Artikel veranschaulicht. Wir finden darunter die Probe einer vorzüglichen Anthracite-Kohle, welche dort von einer deutschen Compagnie ausgestellt ist. So viel uns bekannt, ist diese Compagnie bis jetzt die erste und einzige deutsche Compagnie, welche den amerikan. Bergbau betreibt. Der Sitz der Verwaltung ist in Dessau und sämmtliche Aktionäre sind in Deutschland, so daß die Compagnie auch nicht einen einzigen Dollar amerikanischen Kapitals im Geschäfte hat. Ihr Landbesitz in Pennsylvanien umfaßt 1101 Acres, welche theils in Carbon, theils in Schuylkill County liegen. Ihre Grube liegt an der Lehigh-Bergroad und ihre Kohle ist whiteash-Kohle, die Compagnie arbeitet jetzt bereits seit zwei Jahren an den Vorbereitungen, hat unzählige Schachten gesenkt und ist nun so weit vorgeschritten, daß sie mit dem nächsten Frühjahr die Verschiffungen zu beginnen gedenkt. Die Vorbereitungen scheinen, wie dies gewöhnlich bei allen deutschen Unternehmungen der Fall, etwas lange Zeit in Anspruch genommen zu haben, doch freut es uns zu vernehmen, daß demnächst auch ein guter Gewinn in Aussicht steht. Sachkenner, deren Urtheil wir nachsuchten, erklären die gewonnene Kohle für die beste Anthracite-Kohle, die in Pennsylvanien gefunden, und meinen, daß sie den höchsten Preis bringen werde, was viel sagen will; ein Versuch, den wir mit derselben angestellt haben, schien uns diese Ansicht zu bestätigen. Sie brennt etwas schwer an, giebt aber, wenn einmal in Gluth, eine enorme Hitze. Es freut uns, von der Sache so vortheilhaft berichten zu können.

Was Bau-Materialien, als Marmor und dergl. anbetrifft, so sind die Resourcen dieses Landes kaum so gut im Krystallpalast veranschaulicht, wie in den Straßen der Hauptstadt.

Digitized by Google

Gemälde.

Die Gemälde sind in der hölzernen Gallerie ausgestellt, welche an die östliche Seite des Glaspalastes quer vorgebaut ist. Man wird dort lebhaft daran erinnert, daß man in Amerika, dem Lande des Busineß und der Maschinen ist, wo die Kunst nur hin und wieder einwandert, ohne noch eine bleibende Stätte zu finden. Jene Gallerie hat zwei Stockwerke, in dessen unterem, zu ebener Erde, die Maschinen schnurren und rasseln, wodurch das leichte Gebäude in zitterndem Schwanken erhalten wird, so daß man bei Betrachtung der Gemälde auf einem Dampfboote, in einer großen Fabrik oder auf der Eisenbahn zu sein glaubt.

Die Wände der oberen Gallerie sind ganz und gar mit Gemälden bedeckt, so daß manche zu hoch, andere zu tief hängen. Es ist charakteristisch, daß man auch hier, wie anderwärts im weitläufigen Amerika, sich beengt fühlt und den genügenden Raum vermißt, da, wo hier nur der Mensch hinkommt, die Erde geschäftsmäßig vertheilt und zu schnellstem Nutzen karg zugemessen wird. Verschiedene Ursachen wirkten zum Nachtheil der Ausstellung zusammen. Wir übergehen, daß dieselbe am 1. Mai ihren Anfang nehmen sollte, aber erst am 2. September eröffnet ward. Das Comité, welchem die Anordnung übertragen war, legte große Unsicherheit an den Tag. Erst wollte man nach Nationen, dann nach Schulen ausstellen und am Ende hat man Alles durcheinander geworfen. Daher sind auch die Werke der Düsseldorfer Schule, die sich als Ganzes besser würden ausgenommen haben, getrennt worden. Die Agenten der Düsseldorfer Künstler, Herr Kapp und die Herren J. Scheuer & Co., haben sich alle Mühe gegeben, diese Gemälde zu vereinigen und geeignet aufzustellen, es sind ihnen aber so viele Hindernisse in den Weg gelegt worden, daß sie ihren Zweck nicht erreichen konnten.

Die Zahl der ausgestellten Gemälde wird, abgesehen von den Aquarellen einer New-Yorker Gesellschaft, im Katalog auf 654 angegeben. Es fehlt uns daher der Raum zu einer vollständigen Aufzählung derselben und wir begnügen uns, wenige hervorzuheben, die sich entweder durch Werth oder durch charakteristische Eigenschaften oder auch durch die Aufmerksamkeit auszeichnen, welche ihnen das Publikum widmet.

In letzter Beziehung ist vorzüglich ein Gemälde Hasenclever's zu erwähnen, welches eine Scene aus dem Jahre 1848 darstellt. Eine demokratische Deputation erscheint im Sessionszimmer eines Magistrats und überreicht eine Petition unter dem moralischen Nachdruck einer stürmischen Volks-Versammlung, die draußen auf dem Markte vor sich geht. Durch ein Fenster des altmodig verzierten Saales sieht man eine versammelte Menschenmenge, zu welcher ein Redner mit aufregenden Gestikulationen von einem erhöhten Standpunkt spricht. Nicht ohne Grund zieht dies Bild viele Beschauer an. Der Charakter der Scenen jener Zeit ist in verschiedenen Repräsentanten der Bewegung und Reaction treffend dargestellt, nur ist die conservative oder reactionäre Seite mannichfaltiger und schärfer in den betreffenden Personen ausgedrückt, als die

Digitized by Google

revolutionäre. Die Beleuchtung ist im Halbdunkel gehalten, dessen Schwierigkeit aber nicht genügend gelöst ist. Man sieht nicht sowohl eine gute Lichtwirkung, als Streiflichter (im Katalog 16).

Obgleich nicht so reich in der Composition, übertrifft ein kleineres Bild desselben Künstlers in Malerei und Beleuchtung das vorher erwähnte größere. Hieronymus Jobs steht mit Spieß, Horn und Laterne als Nachtwächter auf einem Gemäuer und ruft mit weitaufgerissenem Munde die Stunde ab. Gesicht, Haltung und Nebenwerk sind charakteristisch, die Malerei ist trefflich ausgeführt. Das Bild hat einen zweifachen Lichteffect. Die Laterne beleuchtet eine wollene Decke, welche Jobs umgeschlagen, sowie einen Theil des Gesichts und weiterhin gießt der Mond sein blasses Licht über Dächer und Thüren der Stadt. Beides ist meisterlich behandelt (27).

Ein sehr lebensvolles Bild Hasenclever's ist dessen eigenes Portrait. Er hat sich dargestellt, wie er im Begriff ist, sein bekanntes Bild, die Weinprobe, zu malen, welches hinter dem Künstler auf der Staffelei steht. Neben ihm steht auf einem Tische ein Theil seiner Studien, Flaschen, Gläser u. dergl. Mit Wonnegefühl hebt er einen großen Römer in die Höhe. Um den geöffneten Mund und überhaupt im ganzen Gesichte sehen wir mehr den Ausdruck des Burlesken, als des feineren Witzes. Dies deutet auch die auf dem Tische liegende Jobsiade an. Indeß dürfen wir nicht vergessen, daß der Künstler ungefähr ebenso befähigt zu sein scheint, die Jobsiade in Bildern zu lösen, wie Flarmann die Eliade (42).

Sehr gut gemalt ist das Durcheinander in einem Künstler-Atelier im Jahre 1848 von Johann Wilms in Düsseldorf. Palette, Säbel, Pistolen, ein Kasten voll Kugeln und vieles Andere liegen bunt und doch künstlerisch geordnet durcheinander (110).

Durch feines Colorit und schöne Composition zeichnet sich eine betende Bauernfamilie von Hübner aus und zwar umsomehr, als das Bild nicht sowohl in der modernen erkünstelten Sentimentalität, als im charaktervollen Ausdruck wahrer Innigkeit gehalten ist (567).

Im Gegensatz zu der klaren Schärfe des eben erwähnten Bildes ist eine Mondscheinlandschaft von Oswald Achenbach bis zur Verworrenheit dunkel und unklar. Der Katalog besagt eine Mondscheinlandschaft mit Banditen; allein die Banditen lassen sich nur erkennen, wenn man ganz in die Nähe tritt. Von der Landschaft sieht man ebenfalls wenig. Es ist ein doppelter Lichteffect bezweckt, aber nur schwach erreicht. Rechts sieht man das rothe Licht einer Fackel, aber es gehört eine sehr scharfe Beobachtung dazu, um zu erkennen, daß auch ein Mann da ist, der die Fackel hält. Nach der linken Seite hin breitet der Mond seinen blassen Schein aus. Der größte Theil des Gemäldes wird von dunkeln Massen gefüllt. Kurz man sieht zu wenig auf dem Bilde, die Werke der bildenden Künste sind aber da, um gesehen zu werden. Dieses Gemälde ist charakteristisch für die in der jetzigen Zeit

Digitized by Google

liegende Tendenz zur romantischen Zerflossenheit und die mehr musikalische als malerische Stimmung, worin sich manche Werke der Neueren verlieren (151).

Erfreulicher ist eine großartige Landschaft von Louis Gurlitt in Wien, der Sonnenuntergang in der Gegend von Neapel. Im Vordergrund sieht man links auf einer Anhöhe eine schön geordnete Gruppe von Cypressen und Pinien, darunter auf einem Gemäuer eine Statue, wodurch sofort charakteristische Züge der italienischen Landschaft angedeutet werden. Der gelbe Schein des Lichtes an den beleuchteten Gegenständen ist mit guter Wirkung und ohne Uebertreibung behandelt. Der obere Himmel ist fein gefärbt, dagegen ist nicht abzusehen, weshalb der Horizont etwas dunstig gehalten ist, während der reine und klare Horizont, auf dem die Umrisse der festen Gegenstände scharf wie gemeißelt sich hervorheben, zu den größten Reizen italienischer Gegenden gehört (120).

Der Wahrheit näher ist dieser verklärte Horizont auf einem neben dieser Landschaft hängenden Gemälde Theodor v. Oer's dargestellt, welche Tasso's letzte Augenblicke zum Gegenstande hat. Tasso liegt sterbend, umgeben von Klosterbrüdern, unter der bekannten nach ihm genannten Eiche bei dem Kloster St. Onofrio auf dem Janiculus. Eben schreitet den Berg hinan eine reich gekleidete Deputation, um ihm den Lorbeerkranz zu überreichen, denn dieser Tag war vom Papst bestimmt, um den großen Dichter zu krönen. Es ist ein Bild von guter Wirkung, indeß sind frühere Gemälde desselben Künstlers, z. B. Hans Sachs und Kunz von Kaufungen besser gelöst (115).

Die Auffindung des Körpers Gustav Adolph's nach der Schlacht bei Lützen von E. Gesellschap ist trotz mancher Verzeichnungen und einer mangelhaften Composition ausgezeichnet in der Technik. Die Schwierigkeit eines Nachtstückes ist gut überwunden (61).

Bei weitem zu dem Vorzüglichsten gehört Bacchus und Ariadne von H. Becker und A. Weber. Durch Vereinigung dieser beiden Künstler sind sowohl die Figuren als die Landschaft mit Meisterschaft dargestellt. In der Mitte sieht man eine reiche Baumgruppe auf einem hohen Felsenufer, an dessen Rande Ariadne sitzt. Links ist über dem blauen Meere ein herrlicher italienischer Himmel zu sehen, der auf diesem Bilde besser gelungen ist, als auf irgend einem anderen in der Ausstellung. — Bacchus schreitet an der Hand Amor's auf Ariadne zu und hinter ihm folgt ein langer Zug Bacchanten und Bacchatinnen mit Silen auf dem Esel. Diese Figuren ziehen sich mit lebhaftem Ausdruck von einer felsigen Höhe herab. Die frischen Gestalten werden durch das Grün der Bäume und die graugelbe Farbe des Gesteins anmuthig gehoben. Obgleich diese mythologische Darstellung nicht im antiken Reliefstyl, sondern nach den Vorstellungen der Jetztzeit gelöst ist, so ist die Schönheit und Heiterkeit des classischen Wesens doch so klar als reich wiedergegeben. Wir müssen annehmen, daß die geschraubte Vorliebe für das Romantische den Geschmack an classischen Gegenständen in Deutschland immer mehr verdrängt hat, da ein so reizendes als trefflich componirtes Bild bisher dort keinen Käufer fand, sondern in das ferne Amerika gebracht ward (156).

Digitized by Google

Die Gemälde französischer Künstler und einiger Belgier bewegen sich vorzüglich im Entsetzlichen, Widerwärtigen, im sentimental Grauenhaften und überhaupt in Scenen voller Aufregung. Diese Wahl der Gegenstände deutet auf einen traurigen Verfall des Geschmacks und man bemerkt denselben auch an den Sculpturen, sowie an Gegenständen der französischen Industrie, obwohl in der Technik etwas geleistet ist.

Selbst Horace Vernet hat der jetzigen Tendenz zum sentimental Schauerlichen eine Concession gemacht, die wir nicht von ihm erwartet hätten. Ein Gemälde von ihm stellt die Apotheose der Verlobten dar. Der dunkel verhüllte Todesengel hebt einen leichenhaften weiblichen Körper von moderner Zartheit nach dem Jenseits empor. Der Todesengel hat die Flügel einer Eule, das verblichene Mädchen ist weiß eingehüllt und tritt schauerlich aus dem dunklen Hintergrund heraus. Obwohl das Bild schön gemalt ist, kann man es doch als verfehlt bezeichnen, denn das Gemachte und Eitle der modernen Sentimentalität ist zu augenscheinlich daran (12).

Ferner sehen wir in den Ueberschwemmungs- und Schiffbruchs-Scenen der Herren Ed. Cuminais, A. Antigna, sowie des Belgiers A. Francis (301—474 und 480), Scenen der Todesangst, des Schreckens und der Bedrängniß.

Alle diese Bilder des Entsetzens hat aber der französische Künstler Biard in einer Scene nach einem Schiffbruch an der Küste von Afrika überboten und zwar um so mehr, als das Bild trefflich gemalt und mit Kunst zum gräßlichen Effect componirt ist. In der Mitte sieht man einen Haufen nackter Weißer, meist Frauen und Mädchen, mit dem lebhaftesten Ausdruck der Todesangst und der Verzweiflung zusammengekauert. Nagorische Wilde von graubrauner Farbe und scheußlicher Gestalt führen einen Teufelstanz um die Schiffbrüchigen auf und einige von ihnen schicken sich an, sie zu schlachten. Blutige Leichen liegen am Boden. Besonders sind einige Weiber mit herabhängenden Brüsten und krallenartigen Händen überaus widerlich anzusehen. Es ist als hätte der Künstler zeigen wollen, daß sich zur Darstellung der Teufel und ihrer Werke die erfindende Phantasie nicht anzustrengen braucht, sondern alles das unübertroffen an Scheußlichkeit im Menschengeschlecht finden kann. So unzweifelhaft diese Wahrheit aus Geschichte und Völkerbeschreibung hervorgeht, ist doch die hier abgebildete Scene der Kunst unwürdig und würde besser zur Illustration einer Reisebeschreibung oder einer Charakteristik des Menschengeschlechts passen. — Auf diesem Wege kann die Kunst mit Hilfe der Romantik wieder zu dem Schinden des heiligen Bartholomäus und anderer blutigen Gräßlichkeiten aus der Geschichte der Märtyrer zurückkommen (551).

Von diesem Teufelssabbath wenden wir uns zu einer heitern Augenlust. Wir finden sie in einem trefflich ausgeführten Blumenstück der deutschen Künstlerin Adelaide Dietrich. Gewöhnlich haben Blumenstücke einen dunklen Hintergrund, um die Farben zu heben, hier sehen wir aber einen hellen, den blauen Himmel und Kräuter von hellem, aber sanft gehaltenem Grün und

Digitized by Google

gleichwohl ist die anmuthigste Farbenpracht erreicht, wobei der Eindruck viel heiterer sein muß, als bei dunklen Hintergründen. Die Malerei ist fein und doch kräftig und dieses große Blumenstück würde zu den anziehendsten Zierden eines geschmackvollen Salons gehören (205).

Charakteristisch für die Hyporbole amerikanischer Nationaleitelkeit ist „der erfolgreiche Diogenes", während bekanntlich nach der Geschichte dessen Bemühungen mit der Laterne eben keinen Erfolg hatten. Diogenes ging nämlich am hellen Tage suchend mit der Laterne umher. Man fragte ihn, was er suche? Einen Menschen, antwortete er. Den „Menschen" konnte er in Griechenland nicht finden, aber siehe da, er findet ihn in Amerika und Washington ist der „Mensch". — In einem großen durch scharfe Farben in die Augen fallenden Bilde von F. Anelli in New-York sehen wir den halbnackten Diogenes. Der Schein seiner Laterne fällt auf den wohlgekleideten Washington. Die Malerei ist auf Effect berechnet und die Beleuchtung übertrieben (510).

Eine von Leutze selbst schön ausgeführte Copie von Washingtons Uebergang über den Delaware zieht mit Recht viele Beschauer an (616). Ueber die Composition selbst hier etwas zu bemerken, halten wir für überflüssig, da sie hinreichend bekannt ist.

Verschiedene gute Bilder sind wir hier wegen Mangel an Raum nicht im Stande zu erwähnen; eben so wenig können wir beurtheilen, in wie weit das Comité mit Kenntniß und Gerechtigkeit bei Zurückweisung vieler Gemälde zu Werke ging. Es sollen über zwei hundert Bilder zurückgewiesen worden sein. Indeß kann man ersehen, daß Gemälde von Werth z. B. das Weib auf dem Thiere mit den sieben Häuptern (Offenbarung Joh. Kap. 17) vom Historienmaler Hübner, sowie drei unbekleidete Mädchen von Waldmüller nicht in die Gallerie aufgenommen, sondern unter Erzeugnissen der Industrie an ungünstiger Stelle ausgestellt wurden, während die Gallerie des Mittelmäßigen und Schlechten die Fülle enthält.

Im Ganzen kann man annehmen, daß irgend eine Ausstellung in den großen Städten Deutschland's mehr gute Bilder darbietet, als die hiesige, indeß ist bei allen Mängeln immer anzuerkennen, daß sie überhaupt zu Stande kam und der Beschauer kann bei mehrmaligem Besuch immer noch neuen Genuß finden.

Sculpturen.

Zum Schluß unserer Ausstellungsberichte wollen wir einen flüchtigen Blick auf die Sculpturen werfen, wobei uns dieselben Grenzen leiten müssen, wie in der Gemälde Ausstellung*). Wir kommen zunächst an Washington's kolossale Reiterstatue, die unter der Kuppel alles Andere überragt. Washington ist in

*) Wir entnehmen diesen Auszug einem Bericht über Sculpturen, welchen unser Referent über Gemälde einer anderen hiesigen Zeitung lieferte. D. R.

Digitized by Google

der Tracht seiner Zeit mit Uniform und Epaulettes dargestellt. Er stemmt den rechten Arm auf den Schenkel und hält zugleich mit der Hand desselben den dreieckigen Hut. Mit der linken hält er den Zügel, ein starker Cavalleriesäbel hängt an der linken Seite. Das Pferd gehört weder zu den jetzt lebenden edelsten Raren, noch hat es die Formen der antiken Rosse. Es nähert sich den schweren Racen, ohne gerade schwerfällig zu sein. Der Kopf ist groß, der Hals gebogen und nicht eben stark, aber muskulös; die Hüftknochen sind stark markirt. Indeß ist das Pferd plastisch und doch wahr gehalten. Der Ausdruck der Muskeln ist lebhaft und kräftig und das an der Haut sichtbare Geäder fein ausgedrückt.

In der Nähe von Washington's Reiterstatue fällt uns ein anderes kolossales Werk der Sculptur in die Augen. Es ist die bekannte Amazone unseres Landsmannes Kiß.

Wenden wir uns links von der Amazone, so erblicken wir an der Wand zwischen dem östlichen und nördlichen Mittelschiff ein der Kiß'schen Gruppe verwandtes Seitenstück. Es ist ein Werk der französischen Kunst von A. Ottin in Paris. Ein Indianer zu Pferd zielt mit dem Pfeil auf den geöffneten Rachen einer Riesenschlange, die sich hinter ihm um den Körper des Pferdes gewunden und dasselbe niedergeworfen hat. Der Indianer ist gleich einem Beduinen von jener kraftvollen Fleischlosigkeit, wobei man das ganze Muskelspiel durch die Haut erblickt. Das Ganze ist nur in Lebensgröße ausgeführt. Das Pferd ist ein anderes, ein Pferd der Wüste. Diese Gruppe scheint auf Anregung der Amazone entstanden zu sein. Die Amazone von Kiß und der Indianer von Ottin sind zugleich Repräsentanten des Geistes der Nationen, von denen sie herrühren. Die Amazonengruppe ist reicher und tiefer gedacht, aber die Gruppe Ottin's ist klarer und abgerundeter.

Zwischen jenen beiden Gruppen sehen wir in gekrümmter Linie vier Werke der Sculptur aus weißem Marmor aufgestellt, vor denen sich immer zahlreiche Beschauer einfinden. Sie sind durch eine umgebende Barriere geschützt und nehmen einen bevorzugten Platz ein. Es sind Werke des amerikanischen Bildhauers Hiram Powers.

Gehen wir von der Rechten zur Linken, so stehen wir zuerst vor dem Fischerknaben, einer schlanken, fein ausgeführten Figur, welche an die besten ähnlichen Werke des klassischen Alterthums erinnert. Die heranwachsende Jugend ist in Gesicht und Körper vortrefflich ausgedrückt. Der Fischerknabe hält mit der linken Hand eine Muschel an's Ohr und scheint zu horchen, welches Geräusch sich darin vernehmen läßt. Mit der rechten stützt er sich auf ein Ruder, über welchem ein Netz hängt.

So schön aber auch diese Figur ist, werden wir doch von einer größern noch mehr angezogen, welche daneben steht. Diese ist die Statue der Eva, ein originelles Werk, das weniger an bekannte Schöpfungen der Antike und in der Stellung eher an alte Bilder christlicher Zeit erinnert, wo Eva unter dem Banme Adam gegenübersteht und die Schlange sich an den schwächeren Theil

Digitized by Google

des Menschengeschlechts wendet. Die Behandlung ist aber auf der Höhe der griechischen Kunst gehalten. Wir sehen in dieser Eva ein Weib von hoher, imposanter Figur und schwellenden Formen mit dem Charakter der Reife, worin die Sage ganz richtig wiedergegeben ist, denn Eva hatte keine Kindheit und ist nicht herangewachsen, sondern fertig ganz und gar und reif zur Mutter des Menschengeschlechts machte sie Jehovah aus der Rippe des Mannes.

Neben der Eva sehen wir die griechische Sklavin. Diese Statue ist schon bekannt und hat bei der Ausstellung in London einen Preis gewonnen. Während der Körper der Eva in der Fülle der Reife gehalten ist, sehen wir hier einen jungfräulichen, schlanken Körper. Das Gesicht ist unzweifelhaft schöner und ausdrucksvoller als das der Eva, und das Profil, besonders um den Mund, ist scharf und sprechend. Die Statue hält sich überhaupt genauer an die Vorbilder der Antiken, aber in der Figur der Eva ist mehr Leben über den Körper ausgedrückt. Jedenfalls haben wir Gelegenheit, zu sehen, daß das Lob nicht übertrieben war, was der griechischen Sklavin bei der Londoner Ausstellung gespendet ward.

Proserpina, das vierte der hier ausgestellten Werke des Herrn Powers, ist eine Büste, die auf einer halben Säule von schwarzem, gelbgeadertem Marmor steht. Brust und Schultern sind jugendlich üppig und auch das Gesicht ist fein und edel, hat aber eben nicht viel Ausdruck. Um den Mund ist es unbedeutend und fast ein wenig verdrießlich, auch das Profil zeigt sich nicht anders. Die Alten haben diese Tochter der Ceres lebhafter aufgefaßt in verschiedenen Werken, die der Künstler gewiß gekannt hat; wir nennen hier nur eine syracusanische Münze, deren Abbildung sehr verbreitet ist und die ein sehr lebensvolles Profil der Proserpina darstellt.

An der Wand zwischen dem nördlichen Mittelschiff sind drei Werke aus Marmor aufgestellt, in der Mitte die Statue des Columbus, ein wohlgeordnetes Standbild, das einen vortheilhaften Eindruck macht. Das Gesicht hat Leben und Ausdruck, und die Stellung ist gut. Columbus legt die linke Hand auf einen Globus, der auf einem Fußgestell ruht, und deutet mit dem Zeigefinger der rechten auf eine Stelle desselben, auf die Stelle seiner Entdeckung.

Zu beiden Seiten dieser Statue sieht man zwei geflügelte Genien in Kindergestalt, welche auf Baumstümpfen sitzen. Es sind die Genien des Frühlings und des Sommers von Herrn Pelliccia Carrara. Links neben diesem Schutzengel sehen wir eine sitzende weibliche Figur in altorientalischer Tracht. Es ist Rebecca, wie sie die ihr überbrachten Geschenke betrachtet. In zweiter Reihe finden wir rechts einen angelnden Fischer-Knaben von Luigi Cocchi aus Mailand. In der Mitte steht eine fein gearbeitete Copie eines Werkes Thorwaldsen, nämlich der Ganymed, welcher den Adler des Jupiter tränkt.

Links oder zur letzten Stelle erblicken wir eine kleine, bisher nicht bekannte und gleichwohl fein und geistvoll ausgeführte Figur von Herrn Pelliccia.

Digitized by Google

Es ist Herminia, welche als Schäferin auf einem Baumstumpf sitzt und zu deren Füßen ihr Hund liegt. Der Künstler hat Herminia in der Lage und Stimmung dargestellt, welche folgende Stelle des siebenten Gesanges von Tasso's befreitem Jerusalem bezeichnet:

„Oft wenn die Heerd' in kühler Waldesdichte,
Sich schützte vor des Mittags heißem Strahl,
Schnitt sie dem Stamm des Lorbeers und der Fichte
Den theuren Namen ein wohl tausendmal."

An der Wand zwischen dem südlichen und westlichen Mittelschiff haben drei Figuren ihren Platz gefunden. Zunächst fällt in der Mitte eine mit faltigem Gewande bekleidete Statue in gerader Stellung in die Augen. Es ist eine Copie der Flora auf dem römischen Capitol, und zwar von Herrn Eugonio Baratta in Carrara. Diese Figur hat einen Blumenkranz im Haar und Blumen in der linken Hand. Die Rechte hält sie weiter vor, als wenn sie etwas darbieten oder in Empfang nehmen wollte. Der Faltenwurf des Gewandes ist reich und sehr künstlich. Das Gesicht ist schön und heiter. Styl und Behandlung überhaupt erinnern an die Zeiten der römischen Kaiser.

Zu beiden Seiten dieser Statue sieht man zwei sitzende Kinderfiguren, und zwar rechts das fleißige Mädchen von Pietro Magni in Mailand. Das Gesicht ist italienische Nationalphysiognomie und die Tracht die ländliche, wie man sie in manchen Gegenden Italiens sieht. Das dargestellte Kind scheint im Begriff zu sein, eine Nadel einzufädeln, und es ist mit Wahrheit das ausgedrückt, was die Figur vorstellen soll.

Schon dem Gegenstande nach lebhafter ist die Figur links, der Sohn eines Soldaten, der auf einem Tornister sitzt und den Hut seines Vaters aufsetzt, von Luigi Torini in Mailand. Blühende Fülle der Kindheit und muthiges Wesen sind sowohl im Gesicht als in Haltung und Körper ausgedrückt, der nur mit einem Hemde bekleidet ist.

Wir haben nun in der Kuppel die Runde gemacht und erwähnen noch zwei sehr in die Augen fallende Candelaber mit vielen Armen, welche neben Washington's Reiterstatue stehen. Sie sind im Renaissancestyl aus Alabaster von Ottario Solari in Florenz gearbeitet.

Wollen wir nun die Bildhauerarbeiten in den Mittelschiffen betrachten, so finden wir im westlichen Mittelschiff, wo man gewöhnlich eintritt, die größte Zahl und Mannigfaltigkeit. Wir sehen dort vorzüglich viele Werke der italienischen Kunst, unter denen indeß mehre als österreichische bezeichnet werden. Insofern aber diese Sachen in den italienischen Ländern gearbeitet sind, gehören sie dem Geiste und der Behandlung nach der italienischen Kunst an.

Die noch nicht erwähnten italienischen Bildhauerarbeiten sind vorzüglich auf der nördlichen Seite des westlichen Mittelschiffes aufgestellt, oder zur rechten Hand, wenn man aus der Kuppel nach dem Eingang zurückkehrt. Auf dieser Stelle sehen wir in mehren Abtheilungen der unteren Seitenschiffe eine Menge farbiger, glänzender und kunstreicher Sachen. Zunächst halten wir uns aber an die Reihe von Bildhauerarbeiten, welche vor jenen Abtheilungen

Digitized by Google

im Mittelschiff aufgestellt sind. Wir sehen dort an erster Stelle eine sitzende Figur der Eva von Pietro Pagani in Mailand. Es ist eine Eva nach dem Sündenfall, welche sich vor dem Zorne Jehovah's fürchtet. Sie hält beide erhobene Hände an den Kopf; Furcht und Reue sind in ihren Gesichtszügen ausgedrückt. Haltung und Ausdruck ist aber zu gewöhnlich und sie gleicht einem schönen jungen Mädchen, das den Zorn des gestrengen Papa's fürchtet.

An den Treppen, welche zwischen den Mittelschiffen von der Kuppel in die oberen Räume führen, sind Statuetten aufgestellt, meist nach bekannten Antiken; indessen sehen wir auch Daniel Webster darunter. Der Kürze wegen übergehen wir die einzelnen, wollen aber nicht unterlassen zu bemerken, daß die kleine Statue, wodurch die mediceische Venus nachgebildet wird, sehr schlecht ausgefallen ist, und besonders vom Gesicht des Originals auch keine entfernte Aehnlichkeit wiedergiebt.

Noch unter der Kuppel sind in zweiter Reihe abermals drei Kunstwerke in ähnlicher Weise aufgestellt. In der Mitte ist eine jener Gruppen, wo die Menschen und Thiere in heftigem Kampfe begriffen sind, und welche in neuester Zeit sehr beliebt zu sein scheinen. Zu beiden Seiten stehen Büsten aus Marmor.

Die Gruppe in der Mitte ist aus Bronce und stellt einen halb liegenden, halb mit dem Oberkörper aufgerichteten Schäfer dar, welcher von einem Panther angegriffen wird. Der Schäfer hat den Panther bei der Gurgel gepackt und sucht ihn mit ausgestrecktem rechten Arme von sich abzuhalten. Der Panther hat eine Tatze in den Arm des Schäfers geschlagen, während der Hund des Letzteren den Panther von hinten beim rechten Ohr gepackt hat. Die Gruppe ist lebensvoll, geschickt und mit Wahrheit ausgeführt, gehört aber recht eigentlich zu jener Richtung, in welcher durch Entsetzen und gespannten Kampf Effect erzielt wird. Entsetzen, Schmerz, aber Muth zum Widerstand sieht man in dem Gesichte des Schäfers, ebenso ist am Panther, an dessen Augen und aufgesperrtem Rachen neben der Wuth mit vieler Wahrheit ausgedrückt, wie die Bestie durch den kräftigen Griff des Schäfers gewürgt wird. Diese Gruppe ist das Werk eines Deutschen, des Herrn Geiß.

Die weibliche Büste vom Beschauer rechts ist ohne besondere Attribute.

Die Büste links ist von Herrn Galt in Virginien. Diese Büste, welche eine Bachantin vorstellen soll, hat etwas Liebliches, ist aber in einer durchaus falschen Richtung gehalten. Brust und Schultern sind jugendlich voll, das Gesicht hat feine Formen und zarte Weichheit, aber einen ganz modernen Ausdruck. Noch weniger ist der Charakter einer Bacchantin getroffen, und wenn diese Bezeichnung der Zettel nicht besagte, so möchte selbst das Weinlaub im Haar nicht zu der Vorstellung einer Bachantin, sondern eines lieblichen Winzermädchens führen, das uns mit etwas geöffnetem Munde anlächelt. Wäre diese junge Dame lebendig, so würde sie Jedermann hübsch finden, aber eher Weichheit als Geist an ihr vermuthen.

Vor dem südlichen Mittelschiff stehen ebenfalls nur drei Statuen, und zwar in der Mitte eine männliche, zu beiden Seiten weibliche, sämmtlich mytholo-

Digitized by Google

gische Figuren. Wir betrachten zuerst die beiden letzteren. Die zur Rechten von Pelliccia in Carrara ist eine mit Weinlaub bekränzte Bacchantin, welche auf der Flöte bläst. Es ist eine schlanke, graziöse, fein gearbeitete Gestalt, aber der Ausdruck des an sich schönen Gesichts ist zu sanft für eine Bacchantin, welche nach der Mythe und den bekannten Bildwerken der Alten sinnlicher und erregter gedacht wird. Am Ende ist die Aufregung der Bacchantin nichts weiter, als der Rausch des Weins, durch die Kunst veredelt dargestellt.

Die Figur zur Linken ist eine Psyche in schmerzerfüllter Stimmung von Bienaimé in Rom. Reue über ihre Thorheit und Schmerz über ihren Verlust des Geliebten sind allerdings in den zum Himmel gerichteten Augen und den gefalteten Händen und herabgesenkten Armen herrlich ausgedrückt, aber der Körper ist zu materiell gehalten und das Gesicht hätte müssen schöner geformt sein; denn Venus war eifersüchtig auf die Schönheit der Psyche. Recht handgreiflich sehen wir in diesen beiden Figuren jenen Mangel an richtigem Gefühl, der unseren Zeiten eigen ist. Wir haben hier eine Bacchantin, die zu sanft und ätherisch, und eine Psyche, die zu materiell dargestellt ist.

Die männliche Figur in der Mitte von Emilio Santarelli in Rom ist eine Statue Harpokrates. Dies ist der griechische Name einer egyptischen Gottheit, über welche die Mythe sich nur dunkel ausdrückt. Harpokrates ward von den Römern als der Gott des Schweigens vorgestellt. Als nämlich die Römer fast den ganzen damals bekannten Erdkreis eroberten, nahmen sie verschiedene Götter anderer Völker in ihre Mythologie auf und stellten sie nach römischem Sinne dar. So ist es auch dem Harpokrates ergangen.

Eine Büste Shakspeare's von Nicola Warchetti in Carrara ist zwar fein gearbeitet, läßt aber den Ausdruck des Feuers vermissen, das wir in der Physiognomie des großen Dichters vermuthen. Diese Büste steht auf einer abgeschnittenen Säule, die aus Marmor von Porto Venore von Odoardo Trebbi in Rom fein und glänzend gearbeitet ist. Er hat auf schwarzem Grunde gelbe und weißliche Adern. In Amerika wird Marmor von diesen Farben oft zu Einfassungen der Kamine verwendet. Dergleichen abgeschnittene Säulen, um Büsten darauf zu stellen, sind besonders der römischen Cultur eigen und stehen in Uebereinstimmung mit der reichen Architectur, älterer und neuerer römischer Kunstperioden.

Daneben steht auf einer ganz gleichen abgeschnittenen Säule eine Büste der Iris von Luigi Cartri in Florenz. Sie hat einen geistreichen und ansprechenden Ausdruck besonders um Mund und Kinn. Zwar liegt in dem Gesichte eine gewisse vornehme Grazie, ohne jedoch die plastischen Formen der Antike in's Moderne zu verwandeln. Auf dem Haupte ist ein Lorbeerkranz mit gutem Effect angebracht und zu beiden Seiten des Halses fallen volle, aber einfach geordnete Locken herab. Dagegen ist nicht zu loben, daß das über die Schultern geschlagene Gewand reich gemustert ist, etwa wie großblumiges französisches Seidenzeug. Wie es scheint, wollte der Künstler dadurch den Kopf der Büste mehr hervorheben, es erscheint dieses gemusterte Gewand aber in der

Digitized by Google

Sculptur als eine eitle Spielerei und als eine Concession an den schwülstigen Geschmack der Mode.

Hierauf folgt eine wohlgearbeitete Copie einer antiken Gruppe von Amor und Psyche, deren Original auf dem Capitol in Rom steht. Sie ist ein Werk des Herrn Giuseppe Antonio Fabbricotti in Carrara.

Die daneben stehende colossale Büste ist eine der gelungensten und lebensvollsten Werke in der Ausstellung. Sie ist von Sangiorgio Abbondio in Mailand gearbeitet und stellt den berühmten Dichter Vincenzo Monti vor, der 1828 nach einem langen und wechselvollen Leben starb. Das Gesicht ist eine jener markirten, wohlgeformten italienischen Physiognomien, welche den Römern der besseren Kaiserzeiten ähnlich sind. Werden wir dadurch an die edleren classischen Züge erinnert, so finden wir in der darauf folgenden Gruppe die Unnatur und die Fehler der modernen Zeit ausgedrückt.

Sie stellt Atala und Chactas, im Begriff sich zu küssen, vor, und ist von Innocenzo Fraccaroli in Mailand. Schon der Gegenstand ist eine unglückliche Wahl, indem diese modern süße Dichtung ohne Salz schwerlich geeignete Figuren für die Sculptur enthält. Der liebende Indianer ist mit zugespitztem Munde dargestellt, und seine Geliebte, so viel sie auch Hingebung zeigt, blickt sentimental wie eine Heilige zum Himmel, und verleitet fast zu glauben, daß sie jene Mischung von religiöser Schwärmerei und Sinnlichkeit an den Tag legen wolle, die sich als Eigenschaft mancher älteren und neueren christlichen Secten kundgegeben hat. Nicht so verzückt, natürlicher und mit weit mehr Haltung ist die vorher erwähnte ähnliche Gruppe von Amor und Psyche dargestellt, abgesehen davon, daß auch deren Figuren schöner sind.

Eine Schäferin, halb bekleidet, im antiken Gewande, von Angelo Bienaimé in Rom, reicht einem Vogel, der auf ihrer rechten Schulter sitzt, eine Rose. Zwar läßt sich im Gesicht ein Anflug von moderner Sentimentalität nicht verkennen, indeß ist doch die Ausführung und Anordnung in schöner plastischer Weise gehalten, so daß die Statue als solche einen vortheilhaften Eindruck macht. Uebrigens ist der Künstler nicht mit Luigi Bienaimé zu verwechseln, von welchem der Schutzengel und die Psyche herrühren, deren wir früher Erwähnung gethan.

Zur letzten Stelle von der Kuppel her sehen wir auf dieser Seite einen Bacchus in Kindergestalt von Ulisse Conubi in Florenz. Er ist im seligen Rausch dargestellt und neigt sich taumelnd nach der rechten Seite. In der Linken hält er eine Schaale und mit der Rechten einen Rebenzweig mit Weintrauben, wodurch die Figur zugleich gestützt wird. Dergleichen Darstellungen waren allerdings der Antike eigen und die Figur ist auch fein ausgeführt, für unsere Zeiten will aber der Rausch, in einer Kindergestalt ausgedrückt, nicht recht mehr ansprechen.

Digitized by Google

Anhang.

Preisvertheilung im Krystall-Palast.

Wir geben nachstehend die Namen derjenigen deutschen, schweizer, holländischen und belgischen Aussteller, denen von den Preisrichtern eine Medaille zuerkannt worden, und ist es uns eine erfreuliche Genugthuung, die Namen der meisten Industriellen, deren Fabrikate wir in unserm Berichte hervorgehoben haben, in dieser Liste wiederzufinden. Die Auszeichnung ehrenvoller Erwähnung wurde mit wenigen Ausnahmen fast Allen, welche Beiträge geliefert, zu Theil.

Der Catalog war bekanntlich sehr fehlerhaft und aus diesem Grunde können wir auch im Betreff der Namen für die Richtigkeit des nachstehenden Verzeichnisses nicht bürgen, obwohl wir es uns haben angelegen sein lassen, solches bestmöglichst zu corrigiren.

Es sind im Ganzen 115 Silber-Medaillen zuerkannt worden, von denen der bei weitem größte Theil auf Aussteller der Ver. Staaten kommt; auf Frankreich 15, Großbritanien 9, Deutschland 4, Holland und Oesterreich je eine. Von 1186 Bronce-Medaillen kamen 505 auf die Ver. Staaten, 153 auf Frankreich, 143 auf Großbritanien, 136 auf Deutschland, 18 auf Oesterreich, 29 auf die Schweiz, 12 auf Holland, 10 auf Belgien, 44 auf Italien, 26 auf die brit. nordamerik. Provinzen ꝛc.

Befremden muß es, daß in der Abtheilung G. (Manufakte aus Seide, Wolle ꝛc.), in welcher Deutschland, wie das Ausland überhaupt so reich und gut vertreten ist, nur eine einzige silberne Medaille ausgegeben wurde und diese eine einem Amerikaner, Seidenwaaren-Fabrikant in Kentucky, zufiel. Wer mit unseren Verhältnissen nicht vertraut ist, muß glauben, die Ver. Staaten seien in der Fabrikation von Seidenstoffen selbst Frankreich vorangeeilt. — Wie die Classification im Catalog eine unvollkommene war, so finden wir auch in der nachstehenden Liste viele Artikel unter einer Classification, welcher sie nicht zugehören.

Wir fügen der Liste die in den Ver. Staaten domicilirten, durch eine Medaille ausgezeichneten deutschen Industriellen bei, so weit wir im Stande sind, solche durch ihren Namen zu erkennen.

Digitized by Google

Preisvertheilung im Krystallpalast.

Silber-Medaillen.

Das königl. sächsische Bergwerk zu Freiburg, Sachsen, für eine Collection Erze ꝛc.

Die königl. bayrische Bergwerk-Direktion zu München für eine Collection Erze ꝛc.

Dedovich von Lang in Oels, Schlesien, für die von ihm ausgestellte feinste Schaafwolle.

August Kiß in Berlin für seine Amazonengruppe.

Bolzani Co. in Wien für Gold- und Silber-Fabrikate.

J. B. Grebe in Rotterdam für einen aus einem Stück gearbeiten Becher.

W. Ziervogel, Director der deutschen Kohlenbergwerks-Gesellschaft in Treskow, Pennsylvanien, für die von ihm ausgestellte Sammlung Erze, Metalle und einen von ihm erklärten Prozeß, das Silber vom Kupfer zu scheiden.

Carstensen und Gildemeister in New-York für die Zeichnung des Crystall-Palastes.

N. Longworth in Cincinnati [Firma: Zimmermann und Longworth] für den besten einheimischen Wein. Herr J. Zimmermann, welcher, wenn wir nicht irren, der technischen Abtheilung dieses großen Etablissements vorsteht, ist ein Deutscher, weßhalb wir dieses Preises hier mit erwähnen.

Bronce-Medaillen.

A. Mineralien.

Unter dieser Klasse finden wir keine Bronce-Medaillen an unsere Landsleute vertheilt, wohl aber [wie oben] zwei Silber-Medaillen.

B. Rohstoffe, Chemicalien, Droguen.

Gehe und Co. in Dresden für vorzügliche Droguen mit besonderer Auszeichnung.
H. Merk in Darmstadt do. do. do.
Birkner und Hartmann in Nürnberg für beste Bronce.
Wilh. Buchner in Darmstadt für vorzüglichen Ultramarin.
Julius Curtius in Duisburg do. do.
C. A. Fries in Heidelberg do. do. mit besonderer Auszeichnung.
E. Geffler in Erfurt für chemische und physicalische Apparate.
O. Herrmann in Schönebeck für eine Collection Chemicalien.
Kohnstamm in Niederweren für guten Ultramarin, mit besonderer Auszeichnung.
Löbbecke u. Co. in Breslau, bestes Zinkweiß.
Martin Abeß in Cöln, für Eau de Cologne und Melissen-Extract.
Wenzel Batka in Prag für chemische Produkte und Apothekergeräthschaften.
N. D. Brandon in Amsterdam für Stearin-Lichte, Nachtlichte, Seife ꝛc.
A. M. Domen, Genneckon, Holland, für Oelkuchen, Leim, Oele ꝛc.
Prins u. Comp., Wormervels, Holland, für Ulings Patent-Stärke.
Perselaert u. Sohn, Mastrecht, Holl., für feine Seife, Lichter ꝛc.
A. Ellermann in Rotterdam für holl. Flachs.
Charles Pfitzer u. Co. in New-York für raff. Camphor, Creosot.
Jos. Kohnstamm in New-York für Ultramarin und andere Farben zum Druck von Baumwollenzeugen ꝛc.

Digitized by Google

Lobach u. Schepler in New-York für Vanille.
Fried. Scholz in New-York, Rollenschwefel ꝛc.
Rosengarten u. Davis für Sulphat Quinin ꝛc.
Als das einzig gekrönte Haupt unter den Ausstellern führen wir auf:
Faustin I., Kaiser von Hayti, für verschiedene von ihm ausgestellte Produkte seines Reiches.

C. Agricultur-Geräthschaften und Substanzen, welche aus Feld-Produkten ꝛc. gewonnen:

E. Kämmerer in Bromberg für eine Säe-Maschine.
Simeon Götzenleuchter u. Co., Offenbach, Schnupftaback.
Jordan u. Söhne, Böhmen. [Nähere Angaben fehlen.]
U. de Braume, Belgien, für Ackergeräthschaften.
Havemeyer u. Müller, New-York, für raff. Zucker.
N. Longworth, G. C. Boger u. Co., L. Rehfuß, M. Werk, sämmtlich in Cincinnati, für Weine.

D. Maschinen.

E. A. Brockhaus in Leipzig für eine Maschine zum Typenguß.

E. Waffen, nautische Instrumente.

C. P. Krause, Herzberg am Harz, Schußwaffen.
Dreyse u. Cöllenbusch in Sömmerda, Thüringen, für wasserdichte Zündhütchen.
J. Newak in Prag, Schaßwaffen.

F. Philol., geogr., physic. Instrumente ꝛc.

Luhm u. Co., Berlin, Apotheker-Waagen.
J. Pauling, Wien, Landcharten.
F. Raffelsperger daselbst, Do., wegen ihrer Billigkeit.
Becker u. Co, Arnheim, Holland, Apoth.Waagen.
Mather u. Co., Schweiz, Landcharten.
L. Audemann, Cant. Waadt, Chronometer.
H. Captain, Genf, kunstvolle Uhren mit Automaten.
F. Gysel in Aarau, Zeich.Instrument.
J. Kern „ Do.
H. Waldstein in New-York, Operngläser.

G. Manufakte aus Wolle, Seide ꝛc.

Jacob Abraham Meyer und Co., Berlin, beste Westen-Plüsche, vorzügliche glatte Seidenstoffe und Atlas.
C. W. Oehme in Berlin, vorzügliche seidene Schirmstoffe.
Heinrich Levin Söhne in Berlin, vorzügliche seidene Westenzeuge.
Stieff und Harras in Potsdam, für die Vollkommenheit der in Seide gewebten „Neptun-Grotte."
Küppers und Kindermann in Crefeld, für façonirte Seidenstoffe, gestickte Atlas-Kleider ꝛc.
Bröcking und Ebeling in Viersen, für glatte Atlas.
H. vom Bruck und Söhne in Crefeld, für façonirte Sammet- und Seidenbänder.
Jacobs und Berings in Crefeld, für Atlas und seidene Schirmstoffe.
Scheibler und Co. in Crefeld, für schwarze Seidenzeuge und Sammetbänder, mit besonderer Auszeichnung der guten Farbe.
Gebrüder Mengbins in Aachen, glatte und gepreßte Sammetbänder.
F. Diergardt in Viersen, Sammet ꝛc.
Bachau und Volschwitzer, Zerbst (Anhalt), für Plüsche.
Gebrüder Koch in Lausigk, zwei Medaillen für Plüsche und Sammet.
Friedrich Knorr in Zweibrücken, Baiern, Hutplüsche.
Leopold Schöller und Sohn, Düren, für das beste Stück Tuch.

Digitized by Google

F. A. Bormann in Goldberg, für Mittel-Tuche von vorzüglicher Qualität und Billigkeit.

Gebrüder Hilger in Lennep, für Tuche.

Forstmann und Hoffmann, Werden, feine Tuche in vorzüglichen Farben.

Feaux und Riedel, Aachen, Köpertuche.

Ernst Geisler in Görlitz, Mitteltuche.

Gevers und Schmidt, daselbst, dergleichen.

Samuel Schlief in Guben, dergl., besonders empfohlen.

F. Fiedler in Oederan, schwere Tuche.

Gebrüder Busse in Potsdam, dergl.

C. Nellessen, Aachen, für Köpertuche, besonders empfohlen wegen vorzüglicher Appretur.

B. Bötger jr., Lausigk, Köpertuche.

C. A. Haberland in Finsterwalde, vorzügliche Doeskins.

Friedrich Petzoldt, Lengenfeldt, Baiern, schwarze Tuche, gut und billig.

August Hausmann, Brandenburg, für Lama's und das beste Stück deutschen Beaver-Tuches.

(Die von H. Pintus jr. und Co., in Brandenburg ausgelegten Lama's sind denen von A. Hausmann an Qualität, Farben und selbst Muster so ähnlich, daß es dem geübtesten Auge schwer fallen würde, solche zu unterscheiden. Wie kömmt es, daß, während man dem Einen den wohlverdienten Preis zuerkannt hat, des Andern nicht einmal ehrenvoller Erwähnung gethan?)

A. C. Simon, daselbst, Lama's.

Morand und Co., Gera, Draps d'Eté ꝛc. von vorzüglicher Weichheit und Appretur.

E. Weißflog, Gera, Merino, Mousseline de Laine, besonders empfohlen.

Brudm und Nägler, Gera, Merino's.

Stauß und Leuschner, Glauchau, für carrirte Wollenstoffe in vorzüglich schönen Mustern und Farben.

C. W. Schuffner in Glauchau, Meubles-Damaste und Damast-Decken, vorzügliche Muster.

R. Albrecht in Chemnitz, Damaste.

D. J. Lehmann in Berlin, Meubles Plüsche und dito Sammet, mit besonderer Anerkennung der guten Weberei und schönen Farben.

Herrmann Kaufmann in Berlin, Meubles-Plüsche und Sammet.

Bergmann und Co. in Berlin, Zephir-Wollen in vorzüglichen Farben.

Gebrüder Burbach in Gotha, für Hanf-Schläuche.

H. Fudecker, Elberfeld, Haar-Tuche.

C. B. Fabian in Breslau, Leinen-Damast Decken.

Köchlin und Sohn, Laurach, Baden, für ächte und reich gedruckte Cattune.

Danneberg und Sohn in Eilenberg, Druck-Waaren.

W. Tischendorf und Co. in Callenburg, Sachsen, Westen-Piqués.

R. Greve in Elberfeld, Cachmir-Westen.

A. Weyermann, daselbst, türkisch rothes Garn.

B. Guiseppe in Wien, seidene und wollene Druck-Waaren.

J. B. Fogliardi, rothe Seide.

C. Ghiglieta in Mailand, Seidenzeuge.

Jenny und Schendler, Hardt, Voralgebirge, gedruckte Tuche.

F. Pecia, Genua, Sammet und Damaste.

Ratti und Crevethi, Mailand, façonirte Seidenzeuge.

Gebrüder Parodi, Genua, türkisches rothes Garn.

G. Wödel und Co., Wien, Leinen-Tischzeug aus Handgespinst.

C. Salzer in Wien, dito.

Gebrüder Stäubli, Horgen, Schweiz, schwere façonirte Seidenzeuge und eine Kunstweberei, den Krystall-Palast darstellend.

Gebrüder v. d. Mühl, Basel, schwarze Seidenzeuge, schwer und billig und von gutem Lustre.

Dieselben für farbige Seidenzeuge.

J. R. Wegner, Basel, farbige Seidenstoffe.

Baumann und Streuli, Horgen, Seidenzeuge.

Greuler und Reister, Winterthur, Purpur-Calicot.

C. Meyer jr., Wiskingen, desgl.

Jacob Heineger in Burgdorf, Canvas zu Stickereien.

Digitized by Google

N. de Keyser, Brüssel, wollene Decken.
Guequier und Co., Gent, Baumwollen-Garne.
J. Simonis, Verviers, Tuche, Doeskins, Billardtuche, besonders empfohlen.
Schmidt und Co. in Brüssel, Beinkleiderstoffe in elegannten Mustern.
Van Laere Mörmann in Gent, Segeltuche von ungewöhnlicher Breite.
J. H. Hogebohm und Sohn, Leyden, wollene Decken von holländischer Wolle.
Van Beeflingk und Co. in Kutwijk, vorzügliche Taue.
J. Zurbreg und Sohn, Leyden, wollene Decken von holländischer Wolle.
J. C. Zaalberg und Sohn, dito, dito, mit besonderer Auszeichnung.
S. J. Krantz und Sohn, daselbst, blaue Tuche.
Traraglian und Sohn, daselbst. ostindische Seidenstoffe und Garne.
J. Schellers und Sohn in Eindhoven, billig gedruckte baumwollene Tücher.
S. u. A. Tbilo in Riga, schwere Tuche, besonders empfehlend. Schwarze Köpertuche zu den besten im Krystall-Palast.
Jacob Neustädter in New-York, für vorzüglich schöne und weiche Seiden-Möbel-Damaste.

H. Fabrikate aus Leder, Haare, Wolle u. Leinen.

E. F. Woller von Stollberg, Sachsen, Baumw. und Wollene Handschuhe ꝛc. als vorzügl. anerkannt [erhielt unter I. einen 2. Preis].
C. Zimmermann, Apolda, S. Weimar, wollene und baumwollene Strumpf-Waaren, vorzügliches Fabrikat. Die wollenen Unterjacken u. Beinkleider, Kinder-Polka's u. Mützen besonders empfohlen.
Doerr u. Reinhardt, Worms, für vorzügl. Glanzleder.
Cornelius Heyl in Worms, vorzügl. Glanzleder.
E. Diez, Bonn, für gutes Kalbleder.
Heinge u. Freudenberg in Weinheim, Baden, vorzügl. Glanz- und anderes Kalbleder.
F. Bartholmo, Augsburg, vorzügl. Pergament.
Wilh. u. Ed. Geyer in Eisenberg, Sachsen-Altenburg, vorzügliches Leder zu Instrumenten.
Carl Worlin, Memmingen, Württemberg, für einen aus 650 Stückchen zusammengestickten Teppich.
Handschuhmacher Innung in Prag mit bes. Auszeichnung.
Gebr. Krach, Prag, Jagdanzüge.
C. Nesset, Ungarn, für einen sehr schön gearbeiteten Rock und eine do. Weste.
J. F. Pollack u. Söhne in Prag, vorzügl. Kalb- und Wildleder.
Jos. Singer in Pest für einen elegant gearbeiteten elastischen Frack.
W. E. Henn, Mannstadt, Oesterreich, gut zugerichtete Ziegen- u. Schaf-Felle.
Mar. Bourg, Lüttich, Sohlleder und Stiefel-Schäften.
L. Jorez zu Brüssel, Wagen und Sattel-Leder.
Schmidt, Goldenberg u. Co., Lüttich, für gut gearbeitete wollene und baumwollene Strumpf-Waaren.
Mercier, Schweiz, vorzügl. gut zugerichtetes Kalbleder.

I. Meubles-, Holz-, Metall-, Strumpf- u. Posamentir-Waaren, Spitzen u. Stickereien ꝛc.

Meyer u. Wried in Braunschweig kunstvoll lackirte Blechwaaren, mit besonderer Auszeichnung.
F. L. Boehler u. Sohn, Plauen, gest. Taschentücher.
Eisenstuck u. Co., Annaberg, Gimpen ꝛc.
B. Ficker jr., Do., gehäkelte Tischdecken.
H. Helwig, Buchholz, weiße Franzen.
Louis Laubner in Scheibenberg, Do.
J. G. Fabian, Bautzen, wollene Strumpf-Waaren.
Robert Scharff, Brieg, seid. u. wollene Wagenschnüre, Gimpen und Troddeln.
F. Förster, Eibenstuck, Spitzen.
E. F. Woller in Stollberg, Baumwollene Strumpfwaaren.
C. Zimmermann in Apolda, wollene Do.
Brackenbusch u. Herting, Eimbeck, feine Tapeten.

Digitized by Google

D'Aamdly u. Co. in Stuttgart, Corsett ohne Nähte.
J. Stecher u. Co., Carlsruhe, Do. Do.
Albert Hietel, Leipzig, wollene Stickereien mit bes. Auszeichnung.
Carl Heigel in Düsseldorf, fein geschnitzte Elfenbein-, Schreib- und Näh-Tische.
Charlotte Poulson, Hamburg, für ein fein gesticktes Rückenkissen.
F. Zeeger in Amsterdam, schöne Japan. Schirme [Span. Wände].
W. Prohaska, Prag, 2 Mosaik gelegte Tischdecken.
Motalli Gaetano, Mailand, ein Marmorkamin.
Giacomuzzi u. Gebrüder, Venedig, Mosaik-Tische.
Grusippo De Calves u. Co., Genua, eingel. Holz.
G. D. Terino, Genua, geschnitzte Spiegel Rahmen, Candelabres ꝛc.
F. Tessada, Genua, gestickte Taschentücher.
Johnston B. Townsend in Manchester, Strumpf-Waaren, [erwähnt, weil Deutsche in dem Geschäfte betheiligt und wir auf deren Artikel im Ausstellungsberichte besonders hingewiesen haben].
Mad. Berger in Brüssel, Corsetts.
Sophie Dufresne, Do., Spitzen, mit bes. Auszeichnung.
Julie Everaert, Do., Do.
J. J. Lutter, St. Gallen, gestickte Gardinen.
Schlapfer, Schlatter u. Co., Do. Do. Do.
B. C. Stabeli, Do., reich gestickte Tischdecken, mit bes. Auszeichnung.
Mad. Sallenbach, N.York, Corsetts.

J. Eisenwaaren ꝛc.

Königl. Eisengießerei in Berlin, für feine Vasen ꝛc.
Johann E. Bleckmann, Nonsdorf, für vorzügliche Eisenwaaren.
J. A. Henckels und Co., Solingen, feine Messer und Scheeren aus Stahl der Liegen Schmelzöfen gefertigt.
Gebr. Dittmar, Heilbronn, für vorzügliche patentirte Rasirmesser und Streichriemen.
Harcher und Wertermann, Metz, Zinn- und Zink-Hausgeräthe.
A. Roswag und Sohn, Schlestadt, Ober-Rhein, für ihre Geschicklichkeit in der Anfertigung von Metall-Gaze und Tuch.
Carl Rosenlecher, Constanz, für ein Glockenspiel.

K. Feine Arbeiten aus Elfenbein, Holz, Stroh ꝛc.

J. C. Neuschke und Sohn, Altenburg, für eine schöne Auswahl Bürsten ꝛc.
G. Lange, Erben, Oberammergau, Würtemberg, Holz-Schnitzwerk.
J. H. Friedrich in Darmstadt, Elfenbein Tassen ꝛc.
Baruch Zinn in Redwig, Baiern, für feine Weiden Körbe.
Meyer und Poppenhusen, New-York, für kunstvolle Fabrikate aus Fischbein, Stöcke ꝛc.
Zuern und Künstle, New-York, feine Marocco Etuis, Brieftaschen, Schreibmappen ꝛc.
J. Wirtz, Bern, Holzkästchen, Fächer ꝛc.
J. D. Meyer und Brüder, Wohlen, Aargau, für feine Strohwaaren, Cigarren-Etuis ꝛc.
Sulzberger, Ackermann und Co., Meisterschwirn, Schweiz, für dito dito.
Isler und Otto, Wildegg, Aarau, für verschiedene Bordüren aus Haar und Stroh und Strohstickerei auf Blonden ꝛc.
Amer. Clazaz, ———, Schweiz, Strohhüte.
J. G. Geipmann und Co., Wohlen, Canton Aarau, Stroh-Bordüren, feine Bordüren aus Haar und Stroh, dergl. Spitzen ꝛc., Strohblumen, Stickerei in Stroh auf Blonden.
Hurter und Bruchholzer, Luzern, Haargeflechte.
Kehrli Gebr. und Danler, Gießbach, feine Schnitzwerke in Holz.
Kehrli Gebr. in Brienz, Bern, dito dito.
Chevalier J. H. Levysohn, Präsident der holl. Station in Japan für eine Sammlung japanischer Fabrikate, Mineralien, Münzen ꝛc.

Digitized by Google

J. Zeitle, Wien, feine Meerschaumpfeifen, Cigarrenspitzen ꝛc.
Antonio Carlo, Vater, Genua, für verschiedene Schnitzwerke aus Elfenbein, mit besonderer Auszeichnung.
F. G. Schmidt, Genua, Strohhutborden.
G. Torsegno, Genua, für zwei aus Holz reich geschnitzten vergoldeten Vasen.
S. Valle, Genua, für die aus Elfenbein geschnitzte Gruppe: „Italien weinend am Grabe der Märtyrer von 1818".

L. Gold- und Silberarbeiten, Bijouterien ꝛc.

Nicolas Ott und Co., Schwäb. Gmünd, feine Juwelierarbeiten.
Jos. Friedmann, Frankfurt am Main, dito dito.
G. J. Haubeck, Hanover, dito dito.
E. Sachs in Stuttgart, dito dito.
Sachs und Co., Waldkirch, Granat Halsbänder.
E. Kuhn, Nürnberg, vergoldeter und versilberter Drath.
Merkle, Schwaldach, Leonischer Drath.
H. Capitain, Genf, feine Juwelier Arbeiten, mit besonderer Auszeichnung.
G. B. Demarini, Genf, Korallenschmuck.
H. B. P. Grandjean, La Chaux de Fond, zwei grav. Goldplatten.
Guiseppe Benneti, Genua, silberne Statue „Columbus".
A. Poggi, Genua, Corallen Schnitzwerke.
P. de Meyer, Haag, Silberwaaren.
G. Greinf, Amsterdam, plattirte Silberwaaren.
Presburg und Co., Nimwegen, silberne Tabacksdosen und Brillen-Etuis.

L. a. Porcellan, Glas ꝛc.

Weinmer in München, Porcellan Gemälde in Rahmen, mit besonderer Auszeichnung.
J. A. Dornbinger, Sobler und Co., Offenburg, Baden, für das beste farbige und geschliffene Fensterglas und Glasmalereien, mit besonderer Auszeichnung.
W. und C. Brettschneider, Altenburg, Porcellan Gemälde in Rahmen.
J. Brettschneider, daselbst, dito.
Königl. Porcellan Manufactur in Berlin, für eine schöne Vase und verschiedene andere Gegenstände von sehr schön gemaltem Porcellan.
Mullenbach und Co., Hohr, versch. vorzügl. Steingut.
E. G. Vetters in Lauschen, Thüringen, für Imitation von Achat, Marmor in Glas, Glasaugen für Vögel und Puppen.
Louis E. Herrmann, Hoboken, N.-J. (New-York gegenüber), für Porcellan-Malerei.
J. R. J. Nievergeld, Haag.
Vincent Wepstein, Prag, Tischverzierungen und polirter Felskrystall, mit besonderer Auszeichnung.
J. Giacomuzzi Gebrüder, Venedig, für vorzügliche Mosaik-Tische, mit besonderer Auszeichnung; außerdem ehrenhaft erwähnt für die ausgestellten Corallen und emaillirten Waaren.
M. Fischer, Herende, Ungarn, feine Porcellan Vasen.
C. Konitz, Wien, farbige Glasperlen ꝛc.
G. S. Scheifle, ———, Oesterreich, für böhmische Glaswaaren.

M. Musikalische Instrumente.

F. Hechinger, Fürth, Deutschland, große Orgel, als vorzüglich anerkannt.
Klemm, Neukirchen, Deutschland, Cornet à Pistон und Horn.
C. Pohlmann, Rudolstadt, Thüringen, versch. Blas Instrumente.
Huni und Hubert, ———, Schweiz, für einen vorzüglichen Flügel und ein tafelförmiger Piano, vorzügliches Instrument, kräftiger Ton.
W. F. Czerweny, ———, Böhmen, ein Phonikon, vorzügliches Instrument.
Guiseppe Pelletti, Mailand, vorzügliche Instrumente.
Kanz, ———, Oesterreich, Accordeons.

Digitized by Google

Eisenbrandt, New-York, Flöten, Clarinetten und Flagiolets.
Gemunder und Co., dito, Violinen vorzüglich.
G. Gemunder, dito, Kirchenorgel.
Dreher, dito, für eine kleine Orgel, vorzügliches Instrument.
Lauter, dito, Blas Instrumente.
Zöbisch und Söhne, dito, dito.

N. Buchdruck, Schreib- und Zeichnen-Materialien.

A. W. Faber, Stein bei Nürnberg, für eine vorzügliche Collection von Bleistiften und Zeichenkreide und deren allgemeine Verwendung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google